Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lieutaud, Joseph

Inbegriff der ganzen medicinischen Praxis

Bd.: 3.

Frankenthal 1785

Bamberg, Staatsbibliothek -- M.o.359(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11738383-5
VD18 12287628-001

~~L XXIV 114~~

M.o. 359
8.

Joseph Lieutaud,

erſten Leibarztes des Königl. Franzöſiſchen Hauſes,

Inbegriff

der ganzen

medicinischen Praxis.

Dritter Theil,

welcher die Beſchreibung der innerlichen und äußerlichen Krankheiten enthält.

BIBLIOTHECA BAMBERGENSIS

Verbeſſerte und abgekürzte Auflage.

Frankenthal,
im Verlag einer typographiſchen Geſellſchaft
1785.

Inhalt
der in diesem Bande abgehandelten Krankheiten.

Erstes Buch.
Von den innerlichen Krankheiten.

Vierte Abtheilung.
Von den innerlichen Krankheiten des Unterleibes.

Von der verderbten Verdauung - Seite 1
Von dem Brechen - - - - 23
Von dem Blutbrechen - - - - 34
Von dem Hundshunger - - - 43
Von dem Magenschmerz - - - 47
Von der Entzündung des Unterleibes - 58
Von der Darmgicht - - - - 68
Von der Gallenkrankheit - - - 76
Von dem Durchfalle - - - - 82
Von dem blutigen Bauchflusse - - 94
Von

Von dem Stuhlzwange - - Seite 113
Von der Erschwerung und Verhärtung des Stuhlganges - - - 115
Von den Leibes- oder Colikschmerzen - 123
Von der Blähsucht und Windsucht - 161
Von den Würmern - - - - 178
Von der Lebercolik - - - - 194
Von der Entzündung der Leber - - 204
Von der Gelbsucht - - - - 214
Von dem Nierenweh - - - - 225
Von dem Steine - - - - 237
Von dem Blutharnen - - - 256
Von dem Eiterharnen - - - 264
Von der Dysurie und Strangurie - - 272
Von der Verhaltung des Urins in den Nieren und in der Blase - - 278
Von dem Harnflusse - - - - 289
Von dem unwillkührlichen Abgange des Urins - - - - - 294
Von dem Schleimflusse der Blase - - 298
Von der Bauchwassersucht - - - 302

Der

Der medicinischen Praxis Ersten Buchs Vierter Abschnitt.

Vierter Abschnitt.

Von den innerlichen Krankheiten des Unterleibes.

Von der verderbten Verdauung (prava digestio).

Es ist eine von den Hauptpflichten derjenigen Aerzte, welche ihre Kunst vor dem Krankenbette treiben wollen, die Kräfte und Verrichtungen des Magens, den man mit größtem Recht für den Grund unzähliger Krankheiten hält, ge-

nan zu kennen; da solche außerdem sich von den Mängeln und Verletzungen dieses Theils, wobey der Kopf und andre Theile des Körpers so oft mit leiden, keine richtigen Begriffe machen können. So unendlich die Gesichter der Menschen, wenn sie gleich alle einerley Theile haben, von einander verschieden sind: eben so verschieden ist auch bey jedem Menschen die Einrichtung der Verdauungs- und Nahrungswerkzeuge; so daß ein jeder Mensch seinen eigenen Magen hat, der mit dem Magen eines andern gar nicht verglichen werden kann. Die Lehre von den Krankheiten würde, wenn man die besondere Beschaffenheit der Verdauungswerkzeuge eines jeden Körpers in genaue Erwägung zöge, gewiß in ein weit helleres Licht gesezt werden. Man findet aber in den Schriften der Aerzte noch gar wenig Bemerkungen von dieser heilsamen Wissenschaft; sondern es sind diese Schriften leider nur zu oft mit einer unnützen und prahlerischen Schulgelehrsamkeit und nichtsbedeutenden Hypothesen erfüllt. Es ist daher auch kein Wunder, wenn die wahren Gesetze der Verdauung noch unter die unerklärbaren Erscheinungen der menschlichen Natur gezählt werden: wenn der Lauf und die Ordnung unzähliger dahin gehöriger Krankheiten noch

so unbestimmt ist, und die Cur derselben oft so unglücklich abläuft.

Man weiß aus der täglichen und gemeinsten Erfahrung, daß sich für einem jeden Magen eine bestimmte Menge von Nahrungsmitteln schicke, und daß derselbe, wenn er überladen wird, seine Dienste nicht gehörig verrichten könne. Manche Personen müssen, wenn sie gesund bleiben wollen, sehr wenig essen; andern hingegen bekommt es wohl, wenn sie eine starke Mahlzeit genießen. Vielen ist es zuträglich, nach Tische herumzugehen oder andre Leibesübungen sich zu machen; andre hingegen verdauen nicht gut, wenn sie sich nicht ruhig verhalten oder schlafen. Bey dem größten Theile der Menschen ist das Wasser ein vortrefliches Auflösungsmittel der Speisen; doch giebt es auch Personen, denen im Gegentheil Wein und andre geistige Getränke zu dieser Absicht nüzlicher sind. Manchen bekömmt der Coffee, die Chocolade u. s. f. gar wohl; manchen wiederum sind diese Dinge schädlich. Die Milch ist eins der heilsamsten aber auch eins der schädlichsten Nahrungsmittel. Eben also verhält es sich mit den Garten- und Hülsenfrüchten, mit dem Oele und der Butter, mit dem Fleische der vierfüßigen Thiere, der Vögel und Fische: welche

Dinge alle nach Verschiedenheit der Personen auch verschiedene Wirkungen hervorbringen. Die wunderbaren Erscheinungen der jedem Menschen eignen persönlichen Beschaffenheit (idiosyncrasia) und des Abscheues für gewissen Sachen (antipathia) wollen wir hier nicht erwähnen, da viele Leute für der Milch, dem Käse, Wein u. s. f. andre hingegen für Aalen, Schalthieren, besondern Baum- und Hülsenfrüchten einen Ekel haben. Wahrscheinlicher Weise hängt dieses von einer widernatürlichen Beschaffenheit der Nerven ab, oder es ist ein ganz besonderer Fehler derjenigen Lebensgeister, welche ihren Einfluß auf die Eßlust, den Hunger, und die Verdauung und Bereitung des Nahrungssaftes haben. Auch den gesundesten Menschen, wenn sie noch so hungrig sind, ekelt für dem Anblicke einer schmutzigen Sache, und sie verlieren die ganze Lust zum Essen. Boerhaave erzählt, daß ein völlig gesunder Mensch, der vor Hunger sich kaum zu lassen wußte, da er in ein Speisehaus gehen wollte, sich an einen Fuß stieß, das Fersenbein zerquetschte und hinfiel. In diesem Augenblick verlor er allen Appetit, und bekam einen Ekel und Abscheu vor allen Speisen. Wie bekannt ist es nicht, daß besonders Frauenzimmer für diesem oder jenem

Ge-

Geruch einen natürlichen Widerwillen haben? Manchen ist der Geruch von dem Moschus, den Rosen, Jesmin und andern wohlriechenden Sachen gänzlich zuwider. Viele scheuen sich für Spinnen, Mäusen, Katzen, Schlangen u. s. f. Hierher gehören auch die sonderbaren Neigungen der Jungfern und Weiber zu verschiedenen eßbaren oder auch ungewöhnlichen Sachen. Wir würden aber allzuweitläuftig werden, wenn wir alle bey der Verdauung sich ereignenden Erscheinungen nur kürzlich zu berühren uns vornehmen wollten; und da dieses auch unserm Zwecke gar nicht entspricht, so wollen wir diese Arbeit fleißigern Beobachtern überlassen.

Wenn die Verrichtungen des Magens nicht nach der natürlichen Ordnung erfolgen, so ist nothwendig die Verdauung mangelhaft; daher entstehet ein den Magen belästigender Schleim, der den Körper zu verschiedenen Krankheiten vorbereitet. Die Gegenwart solcher zurückgebliebenen Unreinigkeiten zeiget sich durch einen Ekel für den Speisen, einen übeln Geschmack im Munde, durch garstiges Aufstoßen, Magendrücken, Sodbrennen, Ekel, Erbrechen, Schwindel, Benebelung des Gesichts, erschwertes Othemholen u. s. f. Alle diese Zeichen aber lassen nichts wei-

ter muthmaßen, als daß sie die Wirkung einer organischen Krankheit (productum morbi cujusdam organici) sind, deren Ursache uns ganz unbekannt oder äußerst schwer zu erkennen ist.

Diese Unreinigkeiten des Magens sind von verschiedener Art. - Sie sind entweder sauer oder bitter, oder schleimig oder faulig. Es wird also nicht undienlich seyn, hierüber einige Betrachtungen anzustellen, und diejenigen widernatürlichen Wirkungen, die jeder Art besonders eigenthümlich sind, anzuzeigen.

1) Die Kennzeichen der Versäuerung der genossenen Speisen sind ein saures Aufstoßen: ein gewisses Beißen, Brennen und Aufblähen des Magens: bey manchen eine Gefräßigkeit, welche einem Hundshunger gleich kommt: eine schmerzhafte Schwere des Haupts, Husten, Schlucken, trockne Stühle und Stuhlzwang. Und aus dieser Art von Verderbniß entspringen die sogenannten sauern Unreinigkeiten (cruditates acidæ), welche besonders bey Säuglingen sehr bedenkliche Zufälle verursachen. Melancholische und milzsüchtige Personen haben, wegen der in den ersten Wegen bey ihnen sich befindenden Menge von Säure, stärkere Lust zum Essen, und genießen auch wirklich mehr als ihnen dienlich ist; daher

ver-

verschlimmern sich die Zufälle der Krankheit, und das Uebel selbst wird unheilbarer.

2) Eine Bitterkeit im Munde, eine trockne Zunge, Magendrücken, Empfindung einer innern Hitze, Erbrechen gelbgrünlicher Unreinigkeiten, ein unersättlicher Hunger u. s. f. zeigen an, daß entweder die Galle in den Magen zurückgetreten sey, oder daß die in demselben befindlichen Cruditäten eine Bitterkeit an sich haben. Diese Materie ist zuweilen so scharf, daß man die Flecken, welche sie in den silbernen Becken, worinnen sie aufgefangen worden, verursachet, schwerlich wieder herausbringen kann. Daher ist es kein Wunder, wenn sie den Magen belästiget, und auf solche Art reizt, daß das heftigste Sodbrennen (cardialgia) daher entstehet. Boerhaave bemerket, daß die lauch- und kupferartige und die beizende (porracea & æruginosa) Galle einen Ekel für den Speisen, Bangigkeiten, Schlukken, Magendrücken, Erbrechen, die Blähsucht, Leibschneiden, die Ruhr, hitzige Krankheiten, Fieber und Zuckungen hervorbringet. Noch furchtbarer aber sind die Zufälle, die von der schwarzen Galle entstehen, welche bald wie der schärfste Essig, bald wie verfaultes Blut brennet und beißet; daher solche die allerheftigsten Schmer-

zen, Entzündungen und den kalten Brand verursacht.

3) Wenn der Mund von einer schleimigen Feuchtigkeit verunreiniget, und der Speichel zähe ist, die Eßlust ermangelt, viel Blähungen sich erzeugen, das Aufsteigen viele Stunden nach dem Essen noch nach den genossenen Speisen schmecket und riechet; wenn Erbrechen und Stühle von schleimigen Unreinigkeiten erfolgen, der Bauchfluß (lienteria) sich einstellet u. s. f. so beweiset dieses alles, daß die ersten Wege von einer Menge Schleim überzogen sind, der die Empfindlichkeit dieser Werkzeuge betäubet, und der Bearbeitung der Nahrungsmittel hinderlich ist.

4) Wenn es in dem Munde wie verfaulte Eyer schmecket und eben so aufstößt, wenn eine Schwere im Magen, Bangigkeiten, Aufblähungen, ein übelriechendes Brechen, ungewöhnlich stinkende und flüssige Stühle vorhanden sind: so zeiget dieses alles eine blos alkalische Schärfe und faule Crudidäten (nidorosas) an. — Bey allen diesen Krankheiten des Magens fehlet die Lust zum Essen; und Traurigkeit, Trägheit des Hauptes, Ohnmachten, Spannungen unter den

kurzen Ribben u. s. f. sind mit ihnen vergesellschaftet.

Die Ueberladung oder der Genuß allzuvieler Speisen verursachet auch bey dem besten Magen eine verderbte Verdauung, welche aber nicht so gar viel zu bedeuten hat. Ein Rausch aber macht den Magen zu seinen Verrichtungen völlig ungeschickt, wenn die erstbenannten Fehler der Verdauung schon vorhanden sind. Die Zeichen der Ueberladung sind jedermann bekannt: nämlich eine Trägheit oder Schläfrigkeit des Körpers kurz nach dem Essen, oder einige Stunden nachher, eine schmerzhafte Schwere des Hauptes, eine ungewöhnliche Langsamkeit des Geistes, unruhige Träume, oder eine zu starke Neigung zum Schlafe, endlich Ekel und Aufblähungen. Auf eine unordentliche Lebensart erfolget ein Schmerz in den innern Theilen, der öfters einem Leibschneiden ähnlich ist, Wegfall der Eßbegierde, Aengstlichkeit, Auftreibung des Magens, saures oder ranziges Aufstoßen, der Schlucken, Brechen, Durchfall, stinkende Blähungen u. d. g. Dieser kranke Zustand des Magens hat zuweilen, wenn dieser Theil zu sehr überladen worden, auch noch heftigere Zufälle bey sich, nämlich die Schlafsucht, die wachende Schlafsucht

(coma) und den Wahnwitz. Eben aus diesem Grunde entspringet auch oft ein Fieber, welches unvorsichtige Aerzte nicht selten zum großen Schaden der Kranken betrüget.

Es ist eine völlig ausgemachte Wahrheit, daß ein aufmerksames Studiren und andre viel Nachdenken erfordernde Betrachtungen der ersten Bearbeitung der Nahrungsmittel hinderlich sind. Die genaue anatomische Betrachtung des Magens läßt uns den gegründeten Schluß machen, daß irgend eine Materie, sie sey welche sie wolle, von dem Gehirn ihren Zufluß zum Magen habe, damit die Verrichtungen desselben gehörig von statten gehen können. Man darf sich daher gar nicht wundern, wenn bey dem versagten Einfluß der Lebensgeister, welche auch zu andern Zwecken dienlich sind, der Magen seiner Kräfte beraubt wird, und die Kochung der Speisen gar nicht mehr gehörig bewirken kann. Eine allgemeine Schwachheit, das hohe Alter, ein zu großer Blutverlust, die Verschwendung des Saamens, oder eine zu heftige Anstrengung der Seelen- und Leibeskräfte bald nach Tische, schwächet die Verdauungswerkzeuge ganz außerordentlich. Traurigkeit, Sorgen und andere Leidenschaften bringen eben diese Wirkung hervor. Auch alsdenn ver-

verrichtet der Magen seine Dienste nicht gehörig, wenn der Speichel widernatürlich beschaffen ist, und die Speisen nicht recht gekaut und zermalmet werden. Ferner, wenn an dem Baue des Magens selbst oder andrer Eingeweide, welche zur Verdauung der Nahrungsmittel erforderlich sind, etwas fehlerhaftes ist. Zu der sauren Schärfe sollen milzsüchtige und mit Mutterbeschwerungen behaftete Personen besonders geneigt seyn. Der Verdauungsfehler der melancholischen, phlegmatischen, skorbutischen und zu katarrhalischen Anfällen geneigten Personen ist die Verschleimung. Gallenreiche und zornige Leute leiden, wenn die Galle erhizt oder in zu großer Menge erzeuget wird. Bey schwächlichen und siechen, ingleichen bey denen, welche zu viel Fleischspeisen genießen, sind die ranzigen Unreinigkeiten der gewöhnliche Fehler.

Es mag die verdorbene Verdauung aber entstehen, woher sie wolle, so ist sie nie ohne Gefahr. Denn aus dieser Quelle entspringen unzählige, unerwartete und schwere, sowohl hitzige als langwierige Krankheiten. Die gewöhnlichsten darunter sind Wechselfieber, die Gicht, Entzündung der Nieren, Verstopfungen, Durchfälle u. s. f. Erfahrne Aerzte wissen gar wohl, daß

von

von der Versäurung der ersten Wege der größte Theil der chronischen Uebel herkömmt. Man weiß, daß von der ranzigen und fauligen Schärfe Schwindel, welche mit Gefahr eines Schlagflusses verknüpft sind, und bösartige hitzige Fieber verursachet werden. Diese Fäulniß aber ist nicht das, was bey den sogenannten faulenden Fiebern die Ursache ihres Laufes (typus) ist; sondern diese Art von Fiebern entwickelt sich ohnstreitig erst alsdenn, wenn dergleichen verdorbene Säfte in das Geblüte übergehen.

Die von der Menge der genossenen Speisen oder Völlerey herkommende üble Verdauung hat verschiedene Grade, davon einige in der That schreckhaft sind, weil sie oft den Tod nach sich ziehen; besonders wenn sie von schlafsüchtigen Zufällen, welche dem Schlagflusse gleichen, die Ursache sind. Noch gefährlicher aber sind sie, wenn sie mit der Trunkenheit (temulentia) verknüpft sind, und wenn sich die ersten Wege nicht durch Brechen und Durchfall davon entledigen. Der Mangel der Eßlust ist in der Kindheit und im Alter, nach schweren Krankheiten, bey langwierigen Durchfällen u. s. f. ein sehr schlimmes Zeichen. Bagliv will bemerkt haben, daß ein starker Hunger nach einem lang angehaltenen Ekel

für

für Speisen in chronischen Krankheiten tödlich sey; die Erfahrung aber widerspricht zuweilen dieser Meynung. Wie bekannt ist es endlich nicht, daß von der Gerinnung der Milch im Magen die schreckhaftesten Zufälle zu entstehen pflegen?

Die Besichtigung der Eingeweide lehret, daß der Magen, wenn er gleich an und für sich selbst unverlezt ist, doch mit leide, wenn ein Fehler in den benachbarten Theilen vorhanden ist, und aus eben dieser Quelle fließen wohl auch verschiedene der oben erwähnten Unreinigkeiten. Man findet unterdessen diesen Theil doch auch oftmals widernatürlich erweitert oder zusammengezogen, zuweilen ist er mit Fett gleichsam überschüttet, andremale von Getränken oder Winden ausgedehnt. Die Häute desselben sind manchmal ungewöhnlich dünne, und haben gar keine Runzeln mehr; man siehet solche mit einem schwarzen Safte überzogen, oder mit einer dicken leimigen Rinde umgeben. Man findet verschiedene Arten von Steinen, callöse oder verhärtete Hervorragungen, Knoten von verschiedener Größe u. d. g. darinnen. Bisweilen erblicket man in dem Magen Geschwüre, faule und in Brand gerathne Flecke, er ist aus eben dieser Ursache durchlöchert, hat hier und da Spalten, und verunreinigt hierdurch

durch die dabey liegenden Eingeweide. Endlich ist er manchmal von seinem gewöhnlichen Platze entwichen, und er hat sich, wenn das Netz in einem Bruche mit herausgefallen ist, abwärts bis unter den Nabel gesenket. Noch häufiger aber sind, wie ich schon oben erinnert habe, die Fehler der ihn umgebenden Eingeweide. So findet man die Leber verhärtet, weißlich oder bleyfarbig, an den Magen angewachsen, ja zuweilen so schwer und groß, daß sie bis zum Becken herunter sich senket; sie ist vertrocknet, ungestalt, voller Knoten. Es sind in derselben eine Menge Wasserblasen, versteckte Eitergeschwüre, fressende Geschwüre, hin und wieder faule und brandige Flecken u. s. f. Die Milz ist oft klein, verschrumpelt und callös, oder auf andre Art verderbet, in einen Brey zerflossen, oder völlig verzehrt. Die Gedärme sind von Blähungen außerordentlich ausgedehnt, unter einander verwachsen, vom Brande angegriffen, zerrissen u. s. f. Man entdecket endlich Verstopfungen, Verhärtungen, Eiterungen, Fäulniß und andere Mängel an der großen Drüse unter dem Magen, an dem Netz, dem Gekröse, den Nieren, der Gebärmutter u. d. g.

Aus diesem allen kann man mit ziemlicher Gewißheit schließen, daß der Magen eigentlich an und für sich selbst selten die Ursache sey, warum dieser Theil die Speisen nicht gehörig verdauen kann, sondern daß er oft zur Mitleidenheit gezogen werde, weil andre Eingeweide des Unterleibes entweder zum Theil oder ganz fehlerhaft sind. Daher siehet man auch, wie schwer es sey, die eigentliche Art der Behandlung zu entdecken, wozu man sich oft erst durch verschiedene Versuche den Weg zu bahnen genöthigt ist. Es ist zwar bekannt, mit was für Mitteln man die verschiedentlichen Unreinigkeiten der ersten Wege bestreiten müsse; weil aber der Entstehungsgrund derselben oft tief versteckt ist, so darf man sich nicht wundern, wenn so viele Hülfsmittel vergeblich gebraucht werden. Es ist nicht zu zweifeln, daß man in dieser Verlegenheit für das Nothwendigste zuerst sorgen, und ohne allen Verzug durch Brech- und Laxiermittel, wie man es am besten rathsam findet, sich bemühen müsse, daß aller im Magen befindliche Unrath, er mag von einer Art seyn, von was für welcher er will, herausgeschaffet werde. Eben so deutlich erhellet auch der Nutzen einer klugen Wahl der Nahrungsmittel und der genauen Beobachtung einer guten Diät.

In

In Ansehung der übrigen Hülfsmittel muß man zuvörderst genau zu erforschen suchen, von was für Beschaffenheit eigentlich die Unreinigkeiten in den ersten Wegen sind, und alsdenn diejenigen Mittel erwählen, welche diese Unreinigkeiten bewältigen können. Wir wollen sie nach Maaßgebung der Erfahrung in besondern Abschnitten vortragen.

Bey sauren Unreinigkeiten sind nach dem Gebrauch der allgemeinen Arzneyen die einfachsten verdünnenden Mittel und so gar reines Wasser vorzüglich anzurathen. Eine ganz besondere Kraft besitzen die einsaugenden Mittel, z. B. Krebssteine, Corallen, Kreide u. s. f. Desgleichen sind die bittern Sachen, als z. B. die Chinarinde, der Enzian, die Aloe, des Stoughtons Elixir u. d. g. sehr zuträglich. Ferner muß man stärkende Mittel, nämlich Rhabarber und Wachholdersaft, das Elixir Proprietatis, das Elixir von Garus (elixirium garusi), *) Die Stahlarzneyen, u. s. f. verordnen. Hiernächst sind die dem Skorbut widerstehenden Pflanzen nicht undienlich, als welche nicht nur die Säure des Ma-

*) Es ist dieses nichts weiter als ein gelinderes Elixir Proprietatis. A. d. Ueb.

Magens unmittelbar bestreiten, sondern auch, wenn sie in das Blut übergehen, selbst in dem Geblüte die Säure zu vertilgen im Stande sind. Es sind bey diesen Umständen die rohen Früchte, der Wein und andre gegohrne Getränke, die mit Mehl und Zucker bereiteten Speisen, die Milch und Fleischbrühen, welche durch die Wärme und Aufenthalt in Kurzem sauer werden, zu vermeiden. Ob den berühmten **Boerhaave** die Erfahrung oder eine Hypothese geleitet habe, da er seinen Kranken bey diesen Umständen den Genuß des Weins und Brantweins erlaubte, mögen andre näher untersuchen.

Andre Hülfsmittel erfordert die Ansammlung bittrer Unreinigkeiten, worunter jedoch die Brech- und Abführungsmittel obenan stehen. Doch verdient hierbey bemerkt zu werden, daß die Bitterkeit im Munde nicht allezeit von einer im Magen angehäuften Menge von Galle herrühre, sondern daß oft nur der Speichel also verunreinigt sey. In diesem Falle helfen die Abführungsmittel nichts. Die Brechmittel hingegen stiften den größten Nutzen, weil bey der Wirkung derselben die Galle aus ihren Behältnissen herausgedrückt wird, und sich mit vollen Strömen in den Magen ergießet, aus welchem sie durch den

Mund fortgehet. In beyden Fällen thun die verdünnenden Mittel große Dienste, ja oft ist auch der Wein zuträglich, welcher den galligen Schleim, der kein Wasser annimmt, besser verdünnt und auflöset. Nach Voraussetzung dieser Mittel thun die kalten Gesundbrunnen ganz sicher gut, als z. B. die zu Vals, Passy, Forges, Spaa u. s. f. Noch geschwinder aber bezwingen diese bittern Unreinigkeiten die vegetabilischen sowohl als mineralischen Säuren, worunter besonders der Citronensaft, der Granatensaft, der Schwefel- und Vitriolgeist und unähnliche Dinge gehören.

Was den schleimigen Unrath anbelangt, so sind die Abführungsmittel dabey nicht eher zu verordnen, bis man vorher durch gehörige verdünnende Mittel demselben einige Flüßigkeit verschaffet hat; denn außerdem verursachen die Arzneyen in einem mit Schleime überzogenen Magen nicht den mindesten Reiz. Hierauf kann man warme Bäder, als z. B. die zu Plombieres, Balaruc, Vichy, Bourbonne u. s. w. verordnen und Laxiermittel damit verbinden. Inzwischen sind dabey verschiedene Arten von magenstärkenden Arzneyen, sowohl gewürzhafte, als z. B. die Krausemünze, Salbey, Citronen- und Pommeranzenschalen,

Cyper-

Cyperwurz, Calmus, Zittwer, Zimmet, Muscatennuß, Pfeffer, Würznelken u. s. f. als auch die stärkenden Mittel, z. B. die Quittenäpfel, Myrobalonen, Rhabarber, die japanische Erde, die eingemachten Nüsse, griechischer, spanischer und andere starke Weine, die Stahlmittel u. d. g. sehr dienlich. Ferner sind bittre Dinge, als z. B. der Wermuth, das Tausendgüldenkraut, der Enzian, die Chinarinde, Aloe u. d. g. und die hieraus zusammengesetzten in den Apotheken befindlichen Arzneyen, nämlich die Opiate des Salomo, der Mithridat, Theriak u. a. von erwünschtem Nutzen. Doch muß man die mit dieser Art von Unreinigkeiten behafteten Personen dazu anhalten, daß sie die Gegend des Magens wohl verwahren und warm halten.

Auch bey vorhandenen ranzigen (nidorosæ) Unreinigkeiten verordnet man Brech- und Abführungsmittel, und läßt überdem gleich vom Anfange an, dabey hauptsächlich vegetabilische Speisen genießen. Nach dem Gebrauch derselben schreitet man zu kühlenden sauren Arzneyen, da denn die sogenannte Limonade das angenehmste Getränk ist: desgleichen kann man die Tamarinden, aus Quitten verfertigte Sachen und andre dergleichen Dinge anrathen. Auch sind bisweilen

nach Beschaffenheit der Umstände den kühlenden Mitteln ganz entgegengesetzte Dinge nützlich, als z. B. die Chinarinde, der Enzian, der Wermuth und die bittern Dinge, ingleichen die gewürzhaften Kräuter, die Krausemünze, die Stabwurz (abrotanum) u. s. f. Endlich verdienet die in diesem Falle so gewöhnliche Rhabarbar ihr großes Lob. Man muß auch sowol die kalten als warmen Mineralwasser, welche besonders den Verdauungswerkzeugen zu statten kommen, nicht vernachläßigen.

Es ist aus diesem allen deutlich einzusehen, warum der Eckel vor Speisen, welcher fast auf alle diese widernatürlichen Beschaffenheiten zu erfolgen pflegt, nach seinen verschiedenen Entstehungsursachen auch eine verschiedene Behandlung erfordere. Es ist bekannt, daß gewisse Arzneyen und Nahrungsmitteln bey einer Person die Eßlust vermehren, bey der andern hingegen solche vertreiben; daher denn erfahrne Aerzte, welche auf ihren vorgefaßten Meynungen nicht blindlings bestehen, dem Verlangen der Kranken oft nachgeben. Ja es klärt sich ihnen dadurch zuweilen die vorher verborgene Beschaffenheit der Krankheit deutlicher auf, und läßt sich daraus näher bestimmen. Ich erinnere mich, mehrmals

gese-

gesehen zu haben, daß die verlohrne Eßlust, wenn vorher die besten Mittel ohne Nutzen genommen worden, von einer Zwiebel, vom Knoblauch, von Nüssen, Sallaten, von Seeigeln (echinus marinus), von eingepöckeltem Fleische und eingesalzenen Fischen und andern dergleichen Sachen, wornach die Kranken ein besonderes Verlangen geäußert, sich wieder eingefunden hat: so wenig es auch nach der heutigen Art üblich ist, sich solcher Dinge bey dergleichen Umständen zu bedienen.

Ehe wir diese Abhandlung beschließen, müssen wir noch kürzlich anzeigen, wie man durch allerhand Verordnungen und Mittel den übeln Folgen der Ueberladung (crapula) vorbauen muß, aus der in der That, wenn der Magen schon vorher gelitten hat, heftige ja sogar tödtliche Zufälle entstehen können. Man kann sie mehrentheils durch vieles Wassertrinken und die Enthaltung aller Speisen völlig heben, oder sie verschwindet sogleich nach einem von freyen Stücken entstandenen oder durch Klystiere hervorgebrachten Durchfall. Es ist bekannt, daß das Aderlassen in diesem Falle sehr gefährlich sey; daher man nicht anders als nur im äußersten Nothfalle, auch nicht eher als nach vollen vier und

zwanzig Stunden nach vollbrachter Mahlzeit darzu schreiten soll. Doch muß man von dieser Vorschrift zuweilen abgehen, wenn bey vollblütigen Personen ein heftiges Fieber, eine Schlafsucht, Wahnsinn oder andre bedenkliche Umstände sich einfinden. Man muß sich aber in Acht nehmen, daß man nicht wegen der gehemmten Verrichtungen des Gehirns, die diese Ursache zum Grunde haben, dafür halte, es sey ein wahrer Schlagfluß vorhanden, in welchem Falle die Kranken diesen Irthum, leider meistens, mit dem Leben büßen müssen. Eine augenblickliche Hülfe leisten die Laxier- und Brechmittel, welche die Ursache der Krankheit aus dem Körper schaffen. Doch muß man bey dem Gebrauch derselben sehr vorsichtig seyn, damit die schon sinkenden Kräfte nicht noch mehr erschöpft werden. Es ist ganz zuverläßig gewiß, daß die Unreinigkeiten der ersten Wege einen Reiz der Nerven verursachen und so lange bedenkliche Zufälle hervorbringen, bis der Körper davon entledigt ist. Daher entstehen Kopfschmerzen, Bangigkeiten, das Phantasiren, die schlafsüchtigen Zufälle u. s. f. gegen welche man abführende Mittel verordnen muß. Nach vollbrachter Wirkung derselben sind bittre, oder saure, ja auch stärkende Arzneyen zuträglich.

Doch

Doch muß die Cur nicht nach dem Beyspiel unerfahrner oder gewinnsüchtiger Aerzte, länger als sie nöthig ist, angestellet werden. Wenn endlich eine Ueberladung in Speisen und die Trunkenheit mit einander vereint sind, so ist es sehr rathsam, Thee oder Citronensaft mit vielem Wasser und Zucker vermischt häufig trinken zu lassen; in dringenden Fällen aber kann man auch unter der Beobachtung der oben angezeigten Vorsichtsregeln seine Zuflucht gar füglich zu dem Aderlassen und den Brechmitteln nehmen.

Von dem Brechen (vomitus.)

Ich kann hier nicht unangezeigt lassen, daß das Brechen von der Zusammenziehung und krampfhaften Bewegung des Magens, nicht aber von der zu gleicher Zeit erfolgenden Wirkung des Zwerchfells und der Muskeln des Unterleibes herrühret, wie der sonst so berühmte Chirac behauptet hat. Dieser Meynung, ohne sie weiter zu prüfen, sind, so viel mir bekannt ist, alle Schulen der Aerzte beygepflichtet: man kann davon die Abhandlungen der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris vom Jahre 1752. nachsehen. Daß die Empfindlichkeit des

Magens außerordentlich stark sey, kann man aus der genauen Betrachtung der großen Nervenäste, die sich in der Substanz desselben vertheilen, sicher schließen. Daher ist es auch kein Wunder, wenn dieser Theil bey jeder Reizung erschüttert wird, oder von selbst die ihn reizende Materie heraustreibt, da er mit einer doppelten Reihe von Muskelfiebern versehen ist.

Das Brechen, um zur Sache, von der ich hier handeln will, selbst wieder zu kommen, welches ein Eckel oder Schlimm-werden im Munde oder ein häufiger Speichelausfluß vorher verkündiget, wird von verdorbenen Speisen, oder von einer Ueberladung im Essen, von zu vielem Weintrinken, von reizenden Arzneyen und Giften und von verschiedenen im Magen fest sitzenden Unreinigkeiten erreget. Es entspringet ferner von der Entzündung, von fressenden Geschwüren, von Verhärtungen und andern Fehlern in dem Baue des Magens; ingleichen von einem Netzbruche, der den Magen herunterziehet und eine unordentliche Bewegung desselben zu verursachen pfleget. Gewöhnlicher aber ist das von andern Krankheiten oder durch die Mitempfindung veranlaßte Brechen, welches von den Krankheiten des Kopfes, der Leber, der Nieren u. s. f. herkömmt. Denn

es

es ist zuverläßig gewiß, daß der einseitige Kopfschmerz, die Quetschungen und Verletzungen des Hauptes, die Trunkenheit vom Weine, Tabak, Kohlendampf, oder andern Ursachen, die Entzündung der Leber, der Nieren u. d. g. Brechen erregen. Man kann auch, wie das jedermann bekannt ist, durch Kützeln im Magenschlunde vermittelst des Fingers oder einer Feder Erbrechen hervorbringen. Unzählige andere Entstehungsursachen aber sind verborgen, und werden erst alsdann, wenn man nach dem Tode den Körper untersucht, erkannt. Erfahrne praktische Aerzte wissen gar wohl das zufällige Brechen von dem kritischen in hitzigen Krankheiten, bey verschiedenen Arten der Colik u. s. w. zu unterscheiden. Es ist ihnen auch nicht unbekannt, daß es von dem Zurücktreten der gichtischen Materie, vom unterdrückten Hüftweh und der rheumatischen Schärfe von der verhinderten Ausdünstung, von der verhaltenen Monatszeit, des Urins und anderer Ausflüsse entstehet. Endlich bringt noch das Erblicken widerwärtiger Dinge, das Herumwerfen bey dem Schifffahren, bey solchen Personen, welche es nicht gewohnt sind und die See nicht vertragen können, ingleichen das Rücklingssitzen bey dem Fahren eben diese Wirkungen hervor.

Zum Brechen sind die Kinder, Schwelger und Trinker, milzsüchtige, kachektische, skorbutische und immer kränkliche Personen besonders geneigt. Es überfällt oft bleichsüchtige Jungfern und schwangere Weiber. Das Brechen kommt, wie die Wechsel- und besonders viertägigen Fieber, bisweilen zu bestimmter Zeit wieder. Viele, welche außerdem völlig gesund sind, haben ein Schleimbrechen frühmorgens, andere bekommen dergleichen alle Wochen, Monate u. s. f. Verschiedene endlich pflegen nach dem Essen ihren Magen auf diese Art zu entledigen.

Es ist bekannt, daß durch das Brechen alles, was in dem Magen und den Gedärmen ist, als nämlich die genossenen Speisen und Getränke, die Galle, der aus der großen Drüse unter dem Magen herauskommende Saft, der Magen- und Darmschleim, die Würmer, die Steine, das Blut, der Eiter u. s. f. herausgepreßt werde. Ich übergehe dasjenige widernatürliche Brechen, davon die Erzählungen gänzlich erdichtet zu seyn scheinen, mit Stillschweigen; denn, wer kann wohl glauben, daß Kröten, Eydexen, Schlangen, Maulwürfe, Katzen, Mäuse u. s. f. im Magen lebendig sich aufgehalten haben sollten? Wenn man sich überladen hat, so ist das Brechen

chen zuträglich, und noch heilsamer ist die Ausleerung der Galle oder des Schleimes. Furchtbarer hingegen ist das Erbrechen von schwarzen, faulen, jauchigen und eiterigen Unreinigkeiten. Der Schluß ist gar richtig, daß ein chronisches Brechen, von dem keine offenbare Ursache entdeckt werden kann, von einem Fehler in dem Baue des Magens und der benachbarten Theile herrühre, und allemal bedenklich sey. Im Anfange hitziger Krankheiten ist das Brechen nicht ohne Gefahr, sondern so gar nützlich; zu andern Zeiten und im Fortgange der Krankheiten hingegen ist es nicht so vortheilhaft, weil es alsdenn mehrentheils blos symptomatisch ist. Wenn endlich in dem höchsten Grade einer schweren Krankheit sich das Erbrechen mit dem Schlucken einstellet, so geht es bald mit dem Kranken zum Ende.

Selten findet man bey der Oeffnung der Leichname von Personen, die mit diesem Uebel im Leben behaftet gewesen, an dem Baue des Magens irgend einen Fehler; er ist aber zuweilen ungeheuer groß und von seinem gewohnten Platze vertrieben, und verursacht selbst einen Bruch, wenn er entweder sich oberwärts durch das Zwerchfell oder vorwärts durch die Mus-

keln

keln des Unterleibes einen Weg gebahnt hat, wiewohl es sich selten zuträgt, daß diese festen Theile nachgeben; *) oder er hat sich eines Netzbruchs oder irgend einer andern Ursache halber herabwärts gesenkt. Der Magen hat bey vielen Personen Verhärtungen. Doch geschieht dieses öfterer am untern Magenmunde, den man bald von verschlucktem Gelde oder einem andern fremden Körper verstopft, bald verknorpelt oder verknöchert findet: so wie auch der daran hangende Zwölffingerdarm eben dergleichen Fehler zeiget; bisweilen ist der sogenannte Pförtner in Entzündung gerathen, selten aber findet man an ihm Spuren einer Eiterung. Ueberdem entdecket man den Magen ungewöhnlich zusammengezogen, callös, mit mancherley kleinen Geschöpfen besäet und von widernatürlichen zuweilen krebshaften Gewächsen angegriffen. Man bemerkt entzündete, eiterige, ausgeschworne und in Brand gerathene Flecken an demselben. Er ist zerrissen, von Wunden durchbohrt u. s. f. An der Leber findet man unter allen Eingeweiden des Unterleibes bey die-

*) Viele von den Fällen, die man als Magenbrüche beschrieben hat, sind wohl Brüche des Grimmdarms gewesen. A. d. Ueb.

diesen Umständen am öftersten Fehler, als z. B. Entzündungen, Eiterungen, Verhärtungen, Speckgeschwülste, brandige und verfaulte Flecken, Verwachsungen mit dem Zwerchfell, dem Magen und den andern daran gränzenden Theilen. Sie ist zuweilen vertrocknet, sehr hart und gleichsam wie gekocht u. d. g. In der Gallenblase sind oft gallige Verwachsungen befindlich, und diese sowohl als die Gallengänge strotzen von Galle; der gemeinschaftliche Gallengang, der sich gewöhnlicher Weise in den Zwölffingerdarm öffnet, ergießet manchmal seine Flüssigkeit nahe am Pförtner, ja wohl in den Magen selbst. Die Gedärme sind zuweilen widernatürlich erweitert, oder so verengert, als wenn ein Faden drum gezogen wäre; sie sind nebst dem Netz abwärts getrieben, und liegen außerhalb dem Unterleibe; sie sind angefault und unter einander verwachsen, von Würmern verstopft, oder haben sich in einander wie in eine Scheide hineingeschoben; sind dadurch verschlossen, zerrissen u. s. f. Man findet die Milz, die große Drüse unter dem Magen, das Netz und die Nieren außerordentlich vergrößsert, entzündet, vereitert, verhärtet und angefault; wozu noch bisweilen Steine in den Nieren und Harngängen kommen. Man siehet Ge-

wächse

wächse von mancherley Gattung, welche den Magen und Darmcanal drücken und sonst reizen. Endlich ist auch der Vorfall oder die Eindrückung des schwerdtförmigen Knorpels nicht unberührt zu lassen; der Sackwassersucht und andrer Sammlungen von Feuchtigkeiten, verschiedener Verletzungen des Hauptes und der Brust, welche eine Empfindung im Magen zugleich verursachen, hier nicht zu gedenken.

In Ansehung der Behandlung dieser Krankheit will ich hier mein Augenmerk nur auf dasjenige allzustarke und langwierige Brechen richten, wobey kein unheilbarer Fehler in den Werkzeugen selbst vorhanden ist. Alle Aerzte verbieten in diesen Fällen die Aderlässe. Zuweilen aber sind die Brechmittel dienlich, und vornehmlich die Ipecacuanha. Man muß aber den bekannten Satz: daß man das Brechen durch Brechmittel oder Brechen heben müsse, nur mit vieler Ueberlegung und Einschränkung annehmen, weil man ihn nicht allemal anwenden kann. Die Erfahrung lehret vielmehr, daß man, wenn man solchen befolget, die Krankheit oft schwerer macht, besonders wenn an dem Bau irgend eines Theils ein Fehler vorhanden ist, der das Brechen veranlaßt. Abführende Mittel sind zwar gut, doch

sind

sind sie nur selten im Stande, die ganze Ursache zu heben; aber die reizenden Klystiere sind außerordentlich heilsam. Die verdünnenden und kühlenden Mittel sind sehr zuträglich; als z. B. die Molken, die Milch, leichte Hünerbrühe, Wasser vor sich oder mit Citronensaft oder Vitriol- und Schwefelgeist versetzt u. s. f. Auch die lindernden Mittel, nämlich der Salpeter, das Arcanum duplicatum, und der schmerzstillende mineralische Liquor; so wie die betäubenden Arzneyen, als z. B. das Laudanum, Diacodium, die Hundszungenpillen u. d. g. verdienen ihr billiges Lob. Wenn man das vorher Röthige gegeben hat, so verordnet man hernach mit großem Nutzen magenstärkende und bitre Dinge, als Krausemünze, Salbey, Wermuth, Tausendgüldenkraut, Alant und Rhabarber, rothe Rosen und Granatenblühten, Quitten, Granatenrinde, Mastix, peruvianischen Balsam, Wachholdersaft, Theriak, die sogenannte Hyacinthenconfection u. s. f. Auch sind die die Säure einsaugenden Mittel, als nämlich die Kreide, Krebsaugen, das bereitete Hirschhorn, der Eisensafran u. d. g. nicht zu verachten.

Ich muß auch hier noch anführen, daß die Mixtur des Riverius, welche aus Citronensaft, der mit Wermuthsalz oder einem andern Salze,

das

das diesem ähnlich ist, aufgebrauset haben muß, bereitet wird, dem symptomatischen Brechen in Fiebern ganz vortrefflichen Einhalt thut, und wenn es auch noch so heftig ist, dasselbe augenblicklich vertreibet. *) Endlich vollenden die mineralischen Wasser, als z. B. die zu Forges, Vals, Passy, Bourbon l'Archambaut, Bourbon-Lancy, Balaruc, Coteres, Amand u. s. w. die Cur des Brechens, da solche in alle Theile eindringen und den innern Mängeln des Magens und der benachbarten Theile abhelfen.

Bisweilen ist es nothwendig, daß die Kranken im Bette liegen bleiben; außerdem ist es ihnen zuträglicher, in freyer Luft sich zu bewegen, und durch Vergnügen aufzuheitern. Allezeit aber muß der Kranke, das Brechen komme woher es wolle, nur leicht zu verdauende Speisen, Gallerten, allerhand Schleime, weiche Eyer u. d. g. genießen. Manchen hilft das bloße oder mit verschiedenen Kräutern und Wurzeln abgekochte Was-

*) Man schreibt die Stillung des Brechens zum Theil der Entwickelung der Luft während des Aufbrausens zu; daher man am besten thut, wenn man diese Mittel während des Aufbrausens selbst nehmen läßt. A. d. Ueb.

Wasser; andern hingegen ist es schädlich. Wenn endlich ein übermäßiges Brechen von einem zu starken oder zur unschicklichen Zeit gegebenen Brechmittel herrühret, so kann man es mit vielem Wasser, darein man ein wenig Vitriol thut, stillen. Die Säuren aus dem Pflanzenreiche sollen zwar, wie man gemeiniglich glaubt, eine widrige Wirkung thun; aber die Erfahrung widerspricht dieser Meynung. Eben diese Hülfe leisten auch die gewöhnlichen und die Schärfe dämpfenden, die lindernden und zugleich magenstärkenden und einsaugenden Arzneyen. Man pflegt sich aber derselben gar selten bey einer solchen Krankheit zu bedienen, welche meistens schon durch den bloßen Geruch von Citrone oder Essig völlig gehoben wird.

Bey der Schwäche des Magens thun verschiedene äußerliche stärkende Mittel, wenn sie auf die obere Gegend des Unterleibes gelegt werden, vortreffliche Dienste: dergleichen sind das Quittenmus, die Krausemünze, Melisse, der Wermuth, die Würznelken, der Safran, das ungarische Wasser, der Essig, Theriak u. d. g. woraus man Brey, oder andre Umschläge macht, welche oft sehr geschwind helfen. Doch besser als alle andre Mittel ist wohl das geröstete Brod, das

man mit starkem Weine befeuchtet und mit Gewürzen bestreuet, und sodann auf die Herzgrube legt. Auch läßt man mit gutem Nutzen den Kranken an den schärfsten Essig, ungarisches Wasser und andre ähnliche Dinge riechen, als z. B. an Pommeranzen, Citronen u. s. f. Den Vorfall oder die Eindrückung des schwerdförmigen Brustknorpels muß man mit Beyhülfe des Wundarztes zurückbringen.

Was endlich das symptomatische Brechen anbelangt, so ist leicht zu erachten, daß man dabey auf die Hauptkrankheit sein Absehen richten müsse; daher oft eröffnende und schweißtreibende Mittel, an den After Blutigel gesetzt, Fontanelle an den Schenkeln oder Aermen u. s. w. hierbey nützlich sind.

Von dem Blutbrechen (vomitus cruentus).

Ich habe bereits oben erinnert, daß sich manche Aerzte durch die Erzählung der Kranken oder die Aehnlichkeit der Krankheit betrügen lassen, und das Blutspeyen für ein Blutbrechen halten. Man findet aber bey genauerer Untersuchung unter beyden Krankheiten einen beträcht-

lichen

lichen Unterschied. Denn das aus den Lungen hervorströmende Blut ist rein, hellroth, und schaumig; das hingegen, welches aus dem Magen gebrochen wird, siehet schwärzlich aus, und ist mit vielen Unreinigkeiten vermischt. Ueberdem ist bey dem Blutspeyen jederzeit ein Husten zugegen, und durch dieses Merkmal kann man dasselbe von dem Blutbrechen sehr leicht unterscheiden. Auch müssen unerfahrne Aerzte sich bey Besichtigung desjenigen, was weggebrochen worden, hüten, daß sie das schwarze und verdorbene Geblüte, welches durch das Brechen herausgeworfen wird, von jener schwarzgrünlichen Galle, welche sauer riecht, und die von den Alten die schwarze Galle (atra bilis) genennt worden ist, wohl unterscheiden. Sie ist von den Neuern unbedachtsamer Weise fast ganz vergessen worden, wenn man den berühmten Pariser Arzt, Lorry, ausnimmt. Diese schwarze Galle geht nicht nur durch das Erbrechen und den Stuhlgang ab, sondern färbt auch den Urin schwarz, wie man oft bey der melancholischen Verderbniß der Säfte bemerken kann.

Die Vorboten dieser Krankheit sind eine Hitze, eine schmerzhafte Schwere des Magens, eine Auftreibung der Seiten, Bangigkeiten, eine ge-

wisse zu Nachtzeiten sich einstellende Unruhe in den untern Gliedmaßen, ein Ekel für Speisen, und Uebelkeiten, worzu sich bisweilen krampfhafte Bewegungen gesellen, oder kalte Schweiße, die alsdenn vergehen, wenn das Blut hervorgequollen kömmt. Selten ist bey dem Blutbrechen ein Fieber zugegen, sondern mehrentheils ist der Puls vielmehr klein und zusammengezogen. Inzwischen bekömmt das Gesicht ein bleiches oder bleyfarbiges Ansehen, die Kräfte sinken, es finden sich Bangigkeiten, Ohnmachten und andre bedenkliche Zufälle und bey Blutflüssen gewöhnliche Umstände ein. Die Menge des ausgeworfenen Blutes ist bald groß bald klein; das Blut selbst ist bald hellroth, bald schwärzlich oder stinkend, und es geht auch durch den Stuhlgang wie schwarze Dinte ab, besonders wenn es aus den Gefäßen des Gekröses und des Magens kömmt. Der Sitz des Schmerzes ist verschieden, und wenn man genau darauf achtet, so kann man daraus schließen, welcher Theil wirklich leidet, ob es nämlich der Magen, oder der Darmcanal, die Milz oder die große Drüse unter dem Magen sey u. s. f.

Ist besonders bey dem weiblichen Geschlechte von einem verhaltenen Abgange des Blutes eine Voll-

Vollblütigkeit entstanden, so findet sich oft Blutbrechen ein. Desgleichen wird dieser Zufall durch eine ausgelassene Lebensart, von hitzigen oder mit vielem Salz und Gewürzen zugerichteten Speisen, von scharfen Brech- und Laxiermitteln und Giften befördert. Selten befällt dieser Zufall mehrere auf einmal epidemisch. Es sind demselben aber vollblütige, cholerische, melancholische, milzsüchtige und skorbutische Personen unterworfen. Wir haben bereits angemerkt, daß die Stühle bey dieser Krankheit meistens mit dem schwärzesten Blute vermischt sind; daher haben die Alten diese Krankheit die schwarze Krankheit (morbus niger) genennt. Ich trage aber Bedenken, diese unschickliche und bisher ungewöhnliche Benennung, welche einigen Neuern allzusehr zu gefallen scheint, beyzubehalten, damit nicht hieraus ein Irrthum entstehe, der für die armen Kranken schädliche Folgen haben könnte. Denn bey dem Blutbrechen sind nicht allezeit schwarze und blutige Stühle, und bey dem schwärzesten Stuhlgange ist nicht allezeit Blutbrechen zugegen. Es erhellet daraus, daß beyde Zufälle, wenn sie gleich mehrentheils mit einander verbunden sind, doch zuweilen besonders einer ohne den andern vorkommen, ob sie

gleich einerley Sitz haben. Ich muß auch noch anführen, daß zuweilen das Blut aus der Nase, wenn man im Schlafe auf dem Rücken liegt, in den Magen hinunter fällt, da denn derselbe sich theils durch Brechen davon entledigt, theils aber auch das geronnene Geblüte durch die Gedärme abwärts geleitet wird; daher denn die Stühle eine kohlschwarze Farbe bekommen. Es ist also leicht zu errathen, daß sich diejenigen sehr betrügen müssen, welche bey diesem Zufalle glauben, daß sie die sogenannte schwarze Krankheit vor sich haben.

Dasjenige Blutbrechen, welches von der Verhaltung der Monatszeit, oder der goldnen Ader entstehet, ist nicht gefährlich, wenn nur das Blut nicht in vollen Strömen herausschießt: denn es vergehet, wenn diese Ausleerungen wieder hergestellet sind. Hingegen aber ist dasjenige tödlich, bey welchem ein Fieber zugegen ist, oder welches sich als ein Zufall bey hitzigen Krankheiten einstellt, oder wenn das Blut schwarz und übelriechend ist, und wenn man endlich muthmaßen und bey der genauen Untersuchung des schmerzhaften Ortes schließen kann, daß dieser Zufall von einem wesentlichen Fehler der Milz, der großen Drüse unter dem Magen u. s. f. herrühre.

rühre. Wenn die Milz äußerlich sichtbar aufgeschwollen ist, und nach dem Blutbrechen zusammenfällt, so sind die Umstände des Kranken gefährlich. Zuweilen aber geht bey dem Blutspeyen nur wenig Blut zum Munde heraus, und der Magen hingegen bleibt geschwollen und sehr ausgedehnt. Es erfolgen daher Ohnmachten und andre gefährliche Zufälle, wenn nicht das ausgetretene Blut, das im Magen befindlich ist, da solches in kurzem verdirbt, sich unterwärts einen Ausgang verschaft. Ich setze noch hinzu, daß sich diejenigen Personen, welche einmal Blutbrechen gehabt haben, wohl in Acht nehmen müssen, daß kein Rückfall erfolge.

Bey der Oefnung und Zergliederung solcher an Blutbrechen verstorbenen Personen findet man den Magen blutig, aufgeschwollen und krebsartige Gewächse an demselben; er ist von Geschwüren angefressen, von Brandflecken verunstaltet und so beschaffen, daß man denselben, ohne Furcht ihn zu zerreißen, kaum anrühren darf. Seine untere Oefnung ist manchmal verengert und gleichsam vollgepfropft. Die Blutadern desselben, besonders die zur Milz gehen, sind außerordentlich angelaufen und aderbrüchig; und eben so sind auch die Gefäße der Gedärme, wel-

che Theile überdieses noch von Blähungen ausgedehnt sind, beschaffen. Das Nez und Gekröse sind abgezehrt. Die Milz ist geschwollen, verhärtet, verknorpelt oder angefault. Die große Drüse unter dem Magen ist verstopft, verhärtet oder faulig. Die Leber hat, doch seltner, eben diese Mängel, und die Gallenblase strotzet von Galle. Von den Pulsadergeschwülsten und andern Fehlern, welche man sowohl in der Höhle der Brust als des Unterleibes erblickt, wollen wir nichts gedenken, weil sie von unserm Zwecke zu weit entfernt sind.

Man kann oft durch die Ruhe und eine sehr eingeschränkte Kost diese Krankheit gleichsam im ersten Aufkeimen ersticken. Nichts desto weniger aber kann man doch mit gutem Fug zum Aderlassen schreiten, wenn nämlich schon der Auswurf von einem rothen und scharlachfarbigen Blute vorhanden, oder eine Verhaltung eines gewöhnlichen Blutflusses zugegen ist; außerdem aber ist es ohne Nutzen, und bringet wohl gar Schaden. Unter die gewöhnlichsten und dienlichsten Hülfsmittel gehören die kühlenden und niederschlagenden, als nämlich Wasser mit Citronensaft oder Salpeter versezt, der Essigsaft (syrupus aceti), oder Berberisbeerensaft, die Molken, Hüner-

Reiß-

Reiß- und Gerstenbrühe; ingleichen Aufgüsse oder Tränke von Wegwart, Odermennige, Pimpinelle, Sauerampfer, Portulack u. s. f. Die Wund- und gelinden zusammenziehenden Arzneyen sind auch sehr heilsam, als z. B. die Nesseln, die große Wallwurz, der Gunderman, Wegebreit, die Schafgarbe und andre Wundkräuter. Ferner die Quittenäpfel, die Rhabarber, japanische Erde, die Corallen, der peruvianische Balsam, der Balsam von Copavia; auch hat vielen das eiskalte Wasser vortrefliche Dienste gethan. Was die heftigern zusammenziehenden Mittel anbelangt, als nämlich den Blutstein, das Drachenblut, den Alaun, die Rabelsche Essenz, den Vitriolgeist u. d. g. so darf man selbige nicht anders als nur im Nothfalle gebrauchen, weil sie oft Schaden, ja selbst den Tod verursachen können.

Auch die schlafbefördernden Arzneyen muß man mit Vorsicht verordnen, als das Diacodium, die Kügelchen von Bernstein (trochisci de Carabe) u. s. f. damit man durch sie das Blutbrechen nicht zur Unzeit verstopfe, und das in den ersten Wegen schon befindliche stockende Geblüte in Fäulniß übergehe, woraus nachher traurige Zufälle entspringen. Eben so leicht können die Laxiermittel schädlich seyn, wenn man die

gelindern, als z. B. die Cassia, Tamarinden, Rhabarber und die Myrobolanen ausnimmt, die man zuweilen nach gestilltem Blutbrechen verordnen kann. Aber das ist bey allen solchen Patienten höchst nöthig, daß man immerzu offenen Leib zu erhalten sucht. *) Brechmittel müssen gar nicht verordnet werden, nur allein die Ipecacuanha kann man füglich in kleiner Dosis geben. Endlich sind auch, so lange der Anfall dauert, diejenigen äußerlichen Hülfsmittel nicht zu vergessen, welche man fast bey allen Blutstürzungen zu verordnen pfleget, nämlich das Unterbinden der Gliedmaßen, das Reiben der Füße, das Eintauchen der Hände und Füße in kaltes oder lauliches Wasser, das Auflegen gewärmter leinener Tücher auf den Unterleib, die Bähungen von Essig oder Essigwasser u. s. f. Unter die Verwahrungsmittel gehört eine kühlende Lebensordnung, als z B. eine Milchdiät, der Gersten- und Reißschleim u. s. f. Besonders sind die Aderlässe zu

*) Hierzu dienen besonders die Klystiere, die auch gegen die bey dieser Krankheit meistens vorhandenen krampfhaften Bewegungen im Unterleibe, die, so oft die Ursache dieses Zufalls sind, sehr gute Dienste leisten. A. d. Ueb.

zu dieser Absicht anzurathen, ingleichen die abführenden Arzneyen, und bisweilen auch die Stahl- und eröfnenden Mittel, und viele andre Sachen, welche der Hauptkrankheit und Entstehungsursache des Blutbrechens Einhalt zu thun im Stande sind.

Von dem Hundshunger (fames canina).

Mit diesem Namen wird eine unersättliche Gefräßigkeit, dabey der Kranke seinen hungrigen Magen auf keine Weise befriedigen kann, beleget. Die Folgen dieses Uebels sind ein Bauchfluß und andre Beschwerden, die endlich in eine Auszehrung übergehen. Man hat noch eine andre Art von unbezwinglichem Hunger, wobey zwar keine von diesen Ausleerungen zugegen ist, bey der aber eine schmerzhafte Schwere im Magen und Engbrüstigkeit sich befindet, die man den Rindshunger (fames bovina) nennt. Beyde Gattungen erschöpfen die Kräfte nach und nach, und verursachen eine widernatürliche Neigung zum Schlafe u. s. f. Der eigentliche Hundshunger kommt sehr selten vor, und die Kranken sind dabey ganz unersättlich; obgleich unerfahrne

Personen jenen Heißhunger, welcher oft junge Leute, schwangere Weiber, melancholische und immer kränkliche Personen befällt, mit diesem Namen belegen, der aber der Gesundheit wenig schadet. Dem Hundshunger sind milzsüchtige und skorbutische Personen ausgesezt, ingleichen solche, die viel im Schnee waden müssen; daher auch, wie ich glaube, die Bewohner der mitternächtlichen Länder mehr als andre essen. Man hat viele Beyspiele von außerordentlich gefräßigen Personen, welche auf eine Mahlzeit vierzig und mehrere Pfunde Fleisch und eine ungeheure Menge Brod und Wein verzehren konnten. Doch das ist fast unglaublich, was man von verschiedenen Kämpfern bey den Alten erzählt, welche einen ganzen Stier in einem Tage aufessen konnten.

Was die Ursache des Hundshungers anbelangt, so ist solche zuweilen ein saurer Schleim, wie aus den weggebrochenen sauren und ätzenden Unreinigkeiten erhellet, welche die Zähne stumpf machen, und in den küpfernen Gefäßen, worinnen man sie auffängt, in kurzem den Rost verursachen und solche anfressen. Eben diese Wirkung bringet zum öftern eine in den Magen zurückgetretene Galle hervor. Denn man weiß aus meh-

mehrern Beyspielen, daß Personen, bey denen sich der Gallengang in den Magen geöfnet hat, sehr gefräßig gewesen sind. Auch wird diese unersättliche Eßbegierde durch eine außerordentliche Größe der Leber, den Bandwurm (solium), und viele Spulwürmer erreget; verschiedener andern durch Besichtigung der toden Körper sich offenbarenden Ursachen zu geschweigen.

Bey der Untersuchung der Leichname von solchen Kranken findet man den Magen widernatürlich aufgetrieben, oder auch im Gegentheil widernatürlich klein; und in diesem Falle sind die Seitenwände desselben ungewöhnlich dicke. In der Höhle des Magens selbst erblicket man stockendes Geblüte, Sammlungen von einer schwarzen dintenartigen Materie, eine beizende (aeruginosa) und gleichsam vitriolartige Galle, und man hat auch, wie einige vorgeben, *) eine große Menge von Läusen darinnen gefunden. Der Pförtner ist schlaff oder mehr als im natürlichen Zustande erweitert; der Gallengang öfnet sich zu-

*) Das Beyspiel, auf welches unser Verfasser hier zielet, findet sich in Bonnets Sepulchreto. Es sollen Läuse von einer außerordentlichen Größe und in einen Klumpen gesammelt gewesen seyn. A. d. Ueb.

zuweilen in den Magen selbst u. s. w. In dem Darmcanal findet man eine unzählige Menge von Würmern und bisweilen auch den Bandwurm. Man hat gesehen, daß nur ein einziger Darm gerades Weges vom Magen bis zum After gegangen ist, andrer Bildungsfehler zu geschweigen. Die Leber ist bisweilen verstopft und verhärtet, oder ganz unbeschreiblich groß. Auch die Milz ist oft außerordentlich groß, oder wie in einem Brey verwandelt und angefault. Eben so siehet auch die große Drüse unter dem Magen, das Gekröse u. s. f. aus. Man hat endlich Beyspiele, daß manchmal die große Drüse unter dem Magen einen doppelten Ausführungsgang gehabt hat, oder daß die Speiseröhre in der Brusthöhle so ausgedehnt gewesen, als wenn es ein zweyter Magen wäre u. d. g.

Bey beyden Arten von widernatürlichem Hunger sind, wenn keine andern Umstände es widerrathen, die Abführungsmittel zuträglich. Eben dieß gilt auch von den kühlenden und die Schärfe dämpfenden Sachen, als z. B. der Hünerbrühe, oder dem Reißschleim, den Molken u. s. f. Hierher gehören auch fette oder mit Oel bereitete Speisen, welche oft die Stelle der wirksamsten Arzneyen vertreten. Eben so dienlich sind nach dem

Gebrauch der vorher nöthigen Mittel die schlafmachenden Arzneyen, als z. B. das Diacodium, Laudanum, die Hundszungenpillen u. a. d. g. Viele bedienen sich des Tabaksrauchens als einer geschwinden Erleichterung bey dem größten Hunger. Nach entdeckter Ursache der Krankheit helfen, wenn dieselbe von Würmern herrühren, manchmal die aus Quecksilber bereiteten und andere wurmabtreibenden Arzneyen gar viel. Einige rühmen den Ambra in dieser Krankheit sehr, andre rathen den Theriak und andre gewürzhafte Magenmittel an, welche an Wirkung den beruhigenden gleich zu kommen scheinen. Auch sind die einsaugenden Mittel nicht zu verachten, als z. B. die Corallen, die Kreide, der Blutstein, die Eisenfeilspäne u. s. f. welche die saure Schärfe dämpfen, und also Linderung verschaffen.

Von dem Magenschmerz (molestia stomachi).

Die Neuern bringen von den vielfältigen Gestalten, unter denen diese Krankheit vorkömmt, nichts als leere Worte vor, und die Alten haben sie auch nur obenhin abgehandelt, so daß alles dasjenige, was man in Büchern

von diesem Uebel findet, ein nach der Wahrheit begieriges Gemüth nicht sättigen kann. Es ist oft in der That schwer zu bestimmen, ob diese bey manchen Personen sehr harte und beschwerliche Krankheit wesentlich oder zufällig sey, und eben so schwer ist es, solche von den Leber- Darm- und Nierencoliken zu unterscheiden. Es scheinet dieser Schmerz seinen Sitz in der Herzgrube zu haben, und man weiß aus der Zergliederungskunst, daß die obere Oefnung des Magens gerade darunter lieget. Er bleibt aber auch in diesen Schranken nicht, sondern breitet sich oft in der ganzen Gegend der Herzgrube und dem untern Theile der Brust (circa præcordia) aus. Bald nimmt er die ganze Gegend um den Magen ein, bald geht er bis an denjenigen Ort, wo bekanntermaßen das Zwerchfell anhänget, nämlich bis in die rechte und linke Seite.

Diese schmerzhafte Empfindung des Magens äußert sich mit verschiedener Heftigkeit, und sie kann, wegen ihrer mannichfaltigen Gestalt (typus) ganz bequem unter folgende vier Gattungen gebracht werden, deren jede ich besonders abzuhandeln Willens bin.

1. Ein dunkler und matter Schmerz, den man **Aengstlichkeit** nennt, welcher, ob er zwar ge-

gelinde zu seyn scheinet, die Kranken doch auf eine unbeschreibliche Art peiniget, und daher eine gewisse Art von Unruhe macht, deren Heftigkeit sich durch Seufzen und Aechzen zu erkennen giebt.

2) Ein gewisses Beißen und Brennen im *obern* Magenmunde, welchen die Alten cardia *nennten*, daher diese Krankheit cardialgia, d. i. ein Schmerz im Magenmunde heißt, der sich bey der verdorbenen Verdauung zu ereignen pfleget, und bisweilen bestimmte Anfälle hat.

3) Ein andrer gleichsam brennender Schmerz oder Empfindung von Hitze, die man das Sodbrennen (soda, le fer chaud) heißt, welche unangenehme Empfindung oft den ganzen Magenschlund mit einnimmt, und von einer sauern gleichsam vitriolischen im Magen befindlichen Schärfe entspringet. Diesem Zufalle sind melancholische Personen und starke Biertrinker, als welche sich beständig über ein solches Aufstoßen beklagen, besonders unterworfen.

4) Endlich giebt es noch eine andre Art eines stechenden und reizenden Schmerzens, der eben dieses Verdauungswerkzeug angreift, und die **Magencolik** oder der **Magenkrampf** genennt wird. Dieser entsteht von Krämpfen und

Blähungen, und ist mehrentheils mit Aufstoßen und einem Auftreten des Unterleibes und mit Bangigkeit und Ohnmachten verknüpft. Es ist zu merken, daß dieser lezte Schmerz, wenn er einen gewissen Grad erreichet, und ein Fieber bey sich hat, eine Entzündung des Magens mit tödlichen Zufällen besorgen läßt; und dieser Umstand kömmt öfterer, als man gemeiniglich glaubt, vor. Bey diesen empfindlichen Schmerzen des Magens leiden die nahen und entfernten Theile zugleich mit, und fast alle Verrichtungen unsers Körpers gerathen in Unordnung. Es erfolgt nämlich ein heftiges Erbrechen, eine Erschwerung des Othemholens, ein Herzklopfen und unordentlicher Puls, ein Erstarren, Zittern, Verhalten des Urins, kalte Schweiße, eine Kälte in den äußern Gliedmaßen, Zuckungen, Lähmungen u. s. f. so daß manche Kranke es gar nicht ausstehen können, sondern aus Mangel der Kräfte unter der Last dieser Zufälle gänzlich unterliegen. Man darf sich gar nicht wundern, daß die außerordentlich starken Schmerzen des Magens eine solche Menge von bedenklichen Zufällen hervorbringen, weil in dem ganzen menschlichen Körper kein Theil ist, der nach Verhältniß seiner Größe so viele Nerven in sich hat, und daher

so

so ungemein empfindlich ist. Es ist daher nicht ganz ungereimt, wenn man im gemeinen Leben behauptet, daß der Magen und das Herz gleichsam die Zügel halten, wodurch der ganze Körper regieret wird.

Die Magenschmerzen entstehen von reizenden Unreinigkeiten, die in der Höhle desselben befindlich sind, als z. B. von Ueberbleibseln einer verderbten Verdauung, von Brech- und Abführungsmitteln, von Giften, Würmern u. d. g. Sie entspringen von öfterm Zorn, von Bekümmerniß und andern starken Leidenschaften, von zurückgehaltenen Blutausflüssen, von zurückgetretenen Ausschlägen der Haut, von der gestopften Ruhr, von einer Colik, die in den Gedärmen, in dem Gekröse, dem Zwölffingerdarm, der Leber und den Nieren ihren Sitz hat, von bösartigen Fiebern u. d. g. Dergleichen Leibesschmerzen sind besonders diejenigen Personen unterworfen, welche beständig schmausen und schweigen, ingleichen melancholische, mit der Gicht und mit dem Stein *) beschwerte Personen: ferner die bleichsüchtigen und hysterischen Frauenzimmer. Es

 sind

*) Sonderlich werden dergleichen Schmerzen öfterer als man glanbt, von Gallensteinen erreget. A. d. Ueb.

sind aber die oft wiederkommenden Magenschmerzen nicht ohne Gefahr, die langwierigen unheilbar, die heftigen, wenn ein Fieber mit zugegen ist, wegen der Magenentzündung furchtbar. Endlich stehet die größte Gefahr bevor, wenn bey dem heftigsten Ausbruche derselben der Schlukken, kalte Schweiße, Ohnmachten u. s. f. dazu kommen. Man muß wissen, daß diese Krankheit, ob sie gleich unter dem Namen des Magendrükkens bekannt ist, doch oft außerhalb des Magens ihren Sitz habe. Denn die Ursache davon liegt nicht nur in dem Magenschlunde, Zwölffingerdarme, Zwerchfell und in dem Netz, sondern auch in der Leber und Milz, in der großen Drüse unter dem Magen und in dem Gekröse, und endlich auch in den Muskeln des Unterleibes. Es können auch Ausspannungen der Pulsadern und andre Geschwülste in dem Magen empfindliche Schmerzen erregen. Hieraus siehet man, daß in dem Magen nicht allezeit ursprünglich der Grund von diesen Zufällen verborgen liege, daher aus diesem Irrthume die Krankheit oft unrichtig behandelt wird.

Bey den Oefnungen der Leichname findet man in dem Magen stockende Galle, welche ausserordentlich scharf und beizend (æruginosa) ist,

oder

oder auch Gallensteine, die wie die Körner in den Granatäpfeln aussehen, und ausgetretenes Geblüte darinnen. Dieses Eingeweide schwillt durch Blähungen oder einen starken Vorrath von Nahrungsmitteln außerordentlich auf, und weichet zuweilen von seinem Platze. Die Häute desselben sind dicker als gewöhnlich, callös, entzündet, vereitert, von Geschwüren innerlich und äußerlich angefressen, faulig, in Brand gerathen und aufgerissen. Hin und wieder findet man unregelmäßige und Bälgleinsgeschwülste, schwammige Fleischgewächse, Warzen, Brandflecken, welche den Pocken ähnlich sehen, und andre verschiedene Knoten in diesem Theile. Bisweilen öfnet sich der Gallengang in dem Magen; man findet auch Würmer darinnen, desgleichen Steine von verschiedener Gestalt und Größe, Pillen, Kerne, Kohlen, Gyps, Nadeln und unzählige andre verschluckte fremde Körper. Der Pförtner ist geschwollen und verhärtet; es sitzen Warzen oder Fleischgewächse daran; er ist von Geschwüren angefressen, oder endlich zuweilen so erschlafft, daß man mit der ganzen Hand durchfahren könnte. Auch der Zwölffingerdarm leidet bey dieser Krankheit mit, und ist von Winden, so wie die übrigen Gedärme, über die Maße ausgedehnt. Die

Leber ist verhärtet, entzündet, vereitert und angefault, und eben so sieht auch die Milz, die große Drüse unter dem Magen, das Gekröse, das Netz u. s. f. aus. Die Gallenblase strotzet von Galle, oder man trift in derselben eine unzählige Menge von galligen Concretionen an. Man erblicket ferner Netzbrüche, Ausspannungen der großen Pulsader oder der Magenpulsader. Ich übergehe die Entzündungen des Mittelfells und Herzbeutels, die außerordentliche Vergrößerung des Herzens und andre Mängel dieses Werkzeuges, die man bey Leichenöfnungen solcher Kranken angetroffen, mit Stillschweigen.

Wenn bey heftigen Magenschmerzen ein starkes Fieber zugegen ist, so muß man eine Ader öfnen und dadurch der zu besorgenden Entzündung steuern; denn in diesem Falle darf man das Blut nicht schonen. Außerdem kann man dem Magen nicht geschwinder helfen, als durch ein Brech- und Laxiermittel, weil man vor allen Dingen die in den ersten Wegen befindlichen Unreinigkeiten mit einemmale heraus schaffen muß. Jedoch müssen diese Mittel mit Vorsicht verordnet oder mit stillenden Mitteln verbunden werden, daß der Reiz derselben nicht die Krankheit verschlimmere. Nach ihnen sind die Schärfe

däm-

dämpfenden Mittel dienlich, als z. B. die Hünerbrühe, Molken, Emulsionen, das süße Mandelöl und andre ähnliche Dinge, welche die Schärfe der Brechmittel und der Gifte vorzüglich einzuwickeln im Stande sind. Häufiges Wassertrinken leistet oft die besten Dienste, und viele Personen können sich lediglich durch die Enthaltung vom Weine von dieser langwierigen Krankheit befreyen. Auch sind Tränke von Borretsch, Hindläufte, Bibernell, Erdrauch, Körbel, Krebsbrühen und andern bekannten niederschlagenden Dingen oft von gutem Nutzen.

Mit vorgedachten Arzneyen kann man schmerzstillende und beruhigende vermischen, als z. B. den Salpeter, Campher, den schmerzstillenden mineralischen Liquor u. s. f. Bisweilen helfen die krampfstillenden Arzneyen, als nämlich die Melisse, die Lindenblühten, das Bibergeil, das Pommeranzenblühtenwasser, das Pulver wider die fallende Sucht (pulvis de gutteta) u. s. f. Bey allzuheftigen Schmerzen kann man sich betäubender Mittel, als z. B. des Diacodiums, der schmerzstillenden Tropfen des Sydenhams u. a. d. g. ohne Schaden bedienen. Auch helfen bey dieser Krankheit die magenstärkenden und blähungstreibenden Mittel, als z. B. die Chamillen.

millenblumen, welche von vielen billig gerühmt werden, die Krausemünze und Salbey, der Anis, Fenchel, Alant, die Rhabarber, Chinarinde, Cascarille, der Wachholdersaft, Wermuthextract, Theriak u. s. f. Endlich verordnet man auch nach Befinden der Umstände einsaugende, wurmabtreibende, eröffnende, schweißbefördernde, dem Skorbut widerstehende und Stahlmittel, wodurch verschiedene andere Ursachen dieser Krankheit, bey denen der Magen zugleich mit leidet, gehoben werden. Nächst diesen läßt man auch noch mit ähnlichem Nutzen, die Schärfe dämpfende, abführende und blähungstreibende Klystiere setzen.

Es ist bey der Hebung dieser verschiedenen Arten von Schmerzen von der äußersten Wichtigkeit, daß man ja auf die Art und Beschaffenheit der in dem Magen sitzenden Unreinigkeiten Achtung gebe und sich dabey nach den oben angemerkten Zeichen richte, ob sie nämlich sauer oder laugenhaft sind, damit man nicht zuvor ganz unschickliche Arzneyen verordne, und alsdenn erst aus dem Nutzen und Schaden, den solche leisten, die fernere Cur der Krankheit ganz empirisch unternehme. Ist eine Säure in den ersten Wegen vorhanden, so wird, wenn man zuvörderst verdünnende und abführende Mittel gegeben hat,

nach-

nachher die ganze Krankheit bisweilen lediglich durch einsaugende Arzneyen, dergleichen die Kreide, Corallen, Krebssteine, Magnesia und andere ähnliche Sachen sind, gehoben. Bey alkalischen Unreinigkeiten hingegen helfen gerade die entgegengesetzten Arzneyen, als z. B. der Salpeter, Citronensaft und andre säuerliche Getränke. Es ist aber den Aerzten gar wohl bewußt, daß alle diese Hülfsmittel doch oft unwirksam sind; daher sie, nachdem sie sich aller ersinnlichen pharmaceutischen Hülfe vergeblich bedienet haben, ihre Zuflucht zu den Mineralwassern nehmen. Unter diesen werden in Frankreich die zu Vals, Forges, Plombieres, Balaruc und Montd'or am häufigsten gebraucht. *) Endlich ist vielen Kranken dieser Art eine die Schärfe dämpfende Kost, von Milch, Reiß- und Gerstenschleim, mit Rücksicht auf die übrigen Umstände sehr dienlich gewesen. Aber auch diese Behandlung thut oft mehr Schaden als Nutzen, wenn man nicht, wie schon erwähnt worden, auf die Hauptkrankheit selbst sein Absehen bey der Heilung richtet.

Was die äußerlichen Mittel anlanget, so sind deren viele, welche einige Erleichterung zu

*) In unsern Gegenden leistet oft das Carlsbad die besten Dienste. A. d. Ueb.

verschaffen im Stande sind. Hierher gehören die erweichenden, die man als Salben, Bähungen oder Breyumschläge auf die Gegend des Magens leget. Bey langwierigen Schmerzen kann man sicherer gewürzhafte, geistige, balsamische und mit Campher versetzte Dinge gebrauchen, woraus Säckchen, Salben, Umschläge und Breyumschläge gemacht werden. Auch sind Pflaster von Pech, Tacamahaca, Lorberbeeren u. d. g. nicht zu verachten. Bisweilen helfen lauliche Bäder oder Halbbäder; auch sind die Fußbäder von nicht geringem Nutzen. Endlich sind viele Kranke, deren Umstände sich nach einer langwierigen und lästigen Cur immer mehr verschlimmerten und die gar keine Erleichterung davon verspürten, wider alles Vermuthen völlig genesen, wenn sie von allem Gebrauche der Arzneymittel abgelassen, die Gegend des Unterleibes wohl verwahret und eine gute Lebensordnung beobachtet haben.

Von der Entzündung des Unterleibes (inflammatio abdominis).

Ich habe oben schon von der innerlichen Entzündung überhaupt in einem besondern Abschnitte weitläuftig gehandelt: nun aber ist es nöthig

thig und unserer Einrichtung gemäß, von den Entzündungen im Unterleibe insbesondere, welches eine so gemeine als gefährliche Krankheit ist, zu handeln. Man kann aus dem bekannten Baue des Unterleibes schliessen, daß dieser hitzige und oft tödtliche Zufall an mehr als einem Orte desselben entstehen könne. Er äußert sich aber doch besonders an dem Darmcanal, und vorzüglich an den dünnen Gedärmen. Hierbey leiden aber auch sehr oft der Magen, das Gekröse und andere in dem Sacke des Bauchfelles liegende Eingeweide zugleich mit; ja es lehret die Erfahrung, daß selbst die Bauchmuskeln und übrigen Bedeckungen des Unterleibes nicht davon verschont bleiben.

Es sind zu dieser Krankheit besonders junge blut- und gallenreiche Personen geneigt, und sie gehört auch noch ausserdem unter die Zufälle, die sich bey bösartigen Fiebern zu ereignen pflegen. Sie entsteht von dem zurückgetretenen Rothlauf und andern Hautausschlägen, von einer gichtischen und rheumatischen Materie, die von ihren gewohnten Orten abgewichen und in das Blut übergegangen ist, von der Verhaltung des goldnen Aderflusses und anderer Ergießungen des Blutes, von hitzigen und mit Pfeffer gewürzten

Speisen, vom Wein und Brandewein, von eiskaltem Wasser trinken, nach heftiger Erhitzung des Körpers, ferner von einem unzeitigen Gebrauch der Brechmittel, von heftigen Purgiermitteln, von scharfen und beizenden Giften, von einem unvorsichtigen Gebrauch des Quecksilbers u. s. f. Auch erregen diese Krankheit eine zu starke Arbeit, ein gewaltsames Zusammendrücken, heftige Quetschungen, unerträgliche Colikschmerzen, deren Ursache besonders eingeklemmte Brüche sind, zur Unzeit gestopfte Durchfälle u. s. f.

Die gemeinsten Zeichen dieser Entzündung sind ein mit Frösteln begleiteter brennender Schmerz in dem hervorragenden, ausgedehnten und hartgespannten Unterleibe, ein heftiges Fieber, welches bald ein bösartiges, bald aber ein halbdreytägiges und pestilenzialisches ist, und wobey ein nicht zu stillender Durst nebst einem harten, ungleichen und zuweilen fast unfühlbaren Pulsschlage vorhanden ist. *) Ferner gehören Bangigkeiten und Schlaflosigkeit, worauf ein Wahnwitz

*) Der Puls ist oft bey den Entzündungen der Gedärme so klein, daß Unwissende sich hierinn leicht betrügen und nichts weniger als die Gegenwart einer so gefährlichen Entzündung vermuthen. A. d. Ueb.

witz erfolget: ein Wegbrechen der Nahrungsmittel, oder einer grünen und schwärzlichen Unreinigkeit, wobey sich zuweilen der Schlucken einstellet: eine Trockenheit und Brennen im Schlunde, die mit einer Erschwerung des Hinunterschlingens verknüpft ist: Magendrücken oder Bauchschmerzen, die sich besonders in der Gegend der Herzgrube und des Nabels äussern: und bey manchen Kranken eine schmerzhafte Schwere in den Lenden zu diesen Zeichen. Der Leib ist verstopft, es gehet wenig Urin ab, und dieser ist dicke und flammig; die Stühle sehen schwärzlich aus, und zuweilen kommt ein äusserst hartnäckiger Durchfall darzu. Man kann es, wie bekannt, äußerlich fühlen, wenn der Magen und die Gedärme entzündet sind, so wie es auch bey Entzündungen der Leber und Milz angehet. Aber man kann durch eben diese Untersuchung nur schwerlich den Fall unterscheiden, wo die Entzündung in der großen Drüse unter dem Magen, oder im Gekröse, als wobey der Puls gemeiniglich schwächer und die Zufälle gelinder zu seyn pflegen, ihren Sitz hat. Was die Entzündung der Muskeln des Unterleibes anbelangt, so ist diese nicht so gewöhnlich, und sie unterscheidet sich dadurch, daß bey dem mindeste.

sten Berühren oder bey jeder Bewegung des Körpers, besonders bey dem Husten der Schmerz sich ungemein vermehrt und unausstehlich wird. Doch gehört unter diesen Abschnitt nicht die Entzündung der Nieren, der Blase und der Gebärmutter, welche Eingeweide außerhalb des Darmfelles liegen: eine Krankheit, die sich übrigens durch sehr bekannte und anderwärts anzuführende Merkmale zu erkennen giebt.

Es ist zur Gnüge bekannt, daß die Entzündung des Unterleibes höchstgefährlich, ja mehrentheils tödtlich ist, weil sie sich selten innerhalb wenig Tagen zertheilet, sondern mehrentheils eine Vereiterung, den kalten Brand, oder eine verhärtete Verstopfung, welche ihrer langen Dauer wegen beschwerlich ist, und gemeiniglich allen Bemühungen der Aerzte widerstehet, nach sich ziehet. Die größte und geschwindeste Todesgefahr ist bey der Entzündung des Magens zu befürchten, da solche in kurzer Zeit in den kalten Brand überzugehen pfleget, oder in ein tödtliches Geschwür sich verwandelt, woferne nicht gar eine völlig unheilbare Verhärtung daraus entstehet. Noch einige Hoffnung zur Genesung ist alsdenn vorhanden, wenn lediglich der Darmcanal entzündet ist, weil das vom vierten bis

zum

zum siebenten Tage daselbst bereitete Eiter durch den Stuhl abgehen kann. Man hält daher bey diesen Umständen den Abgang von stinkenden Stühlen für ein Zeichen der Genesung, wenn nicht die allzusehr sinkenden Kräfte des Kranken etwas schlimmeres befürchten lassen. Man kann aber schließen, daß der leidende Theil in die Eiterung übergehe, wenn die Kranken um diese Zeit über einen pulsirenden Schmerz und ein kleines Frösteln, das öfters und zu unbestimmten Zeiten wiederkömmt, sich beklagen. Vergehet aber der brennende und heftig stechende Schmerz plötzlich, und dauern die übrigen Zufälle in einerley Heftigkeit fort, so ist die Gegenwart des kalten Brandes sicher und gewiß Ein schneidender (lancinans) und hartnäckiger Schmerz läßt die Entstehung eines Geschwürs muthmaßen; ein dunkler und drückender Schmerz aber kündigt nach der Zeit, wenn die Krankheit vorüber seyn sollte, und keine Merkmale einer Eiterung vorher sich geäußert habe, eine stirrhöse Verhärtung an. Oft aber sind die vorgedachten Zeichen in Wahrheit so zweydeutig, daß man blos muthmaßlich auf den Ausgang der Krankheit schließen kann; oder man siehet erst nach dem Tode bey der Untersuchung der Eingeweide, die von der

vor-

vorhergegangenen Entzündung entstandenen Verletzungen und Gebrechen. Unter denjenigen verschiedenen Zufällen, die nichts Gutes versprechen, sind die schreckhaftesten ein unaufhörlicher Schlucken und öftere Ohnmachten, und man hat bey so gestalten Sachen die schwarzbläulichen Flecken mit Brandblasen (phlyctaenae), welche auf dem Unterleibe hervorkommen, für gewisse Zeichen des Todes anzusehen.

Man findet bey der Oeffnung der Leichname solcher Kranken den Magen entzündet, und voll von schwärzlichen Flecken und angefressenen Stellen, auch ist in demselben eine gelbliche, kupfergrüne (æruginosa) und stinkende Feuchtigkeit befindlich. Die Gedärme sind mit blutigen Flecken gezeichnet, entzündet, eiterig, vom kaltem Brande angegriffen und zerrissen, von Blähungen aufgetreten, voll von Würmern, mit Unrath verstopft, mit einem weißlichen und zähen Schleim überzogen und an einanderhängend. Der blinde Darm ist von fauligem Blute übermäßig erweitert. Man findet die Leber entzündet, voll von Knoten, schwärzlich und vom Brande verderbet. Die Gallenblase ist mit unächten Gallensteinen angefüllt, oder ganz leer. An der großen Drüse unter dem Magen erblickt man Entzündungen,

Ver-

Verstopfungen und Knoten. Das Netz ist mit dem Darmfell und den Gedärmen verwachsen, hängt an die Blase an, und ist verhärtet oder verfault. Das Darmfell findet man nebst dem Rande des Zwerchfells entzündet und brandig; das Gekröse ist verstopft, vereitert und hin und wieder sind an demselben faule Flecken. Ueberdem entdecket man bald hier bald dort Eitergeschwüre und Sammlungen von Unreinigkeiten und Eiter, die in der Höhle des Unterleibes stecken. Ich übergehe die verschiedenen Arten von Brüchen und die Verletzungen der Brust mit Stillschweigen.

Das zuverläßigste Mittel, welches bey allen und jeden Entzündungen im Unterleibe eine augenscheinlich geschwinde Hülfe verschafft, ist wohl ein ungesäumtes Aderlassen, das man nach dem Alter und den Kräften des Kranken vielmal wiederholen muß. Doch ist zu merken, daß die Aderlässe nur binnen den ersten Tagen der Krankheit, und zwar nicht über vier höchstens sechsmal vorgenommen werden müssen, und auch der dringendste Nothfall leidet wegen der oben angezeigten Ursachen nach den ersten vier Tagen kaum eine Ausnahme. Es ist kaum erlaubt, wenn bey faulenden und bösartigen Fiebern in dem Fortgange der Krankheit sich Entzündungen äußern,

nur einmal die Ader zu öffnen, so sehr es auch die übrigen Umstände zu vergönnen scheinen. Denn in diesem Falle sind die Aderlässe, man mag darwider einwenden, was man will, für höchstgefährlich zu achten. *) Inzwischen muß man dem Patienten die allerleichteste Kost und Getränke oder bloßes Wasser unverzüglich verordnen, und damit verdünnende, niederschlagende und die Schärfe dämpfende Mittel verbinden. Unter diesen sind die vorzüglichsten die Molken, die junge Hünerbrühen, die ganz einfachen Emulsionen, ein Aufguß von Malvenblumen oder Leinsamen, der Hafer- und Gerstentrank, Schleime aus Altheewurzel und Flöhsamen u. s. f. Zuweilen sind gelinde schweißbefördernde Mittel, als der Borretsch, die Ochsenzunge, Skorzonere, Cardobenedicten u. d. g. dienlich. Doch muß man mit dem Gebrauch dieser Mittel vorsichtig umgehen, daß man das Blut nicht zu sehr erhitze. Die betäu-

*) Dasjenige, was man bey der Oeffnung der Körper der an faulen Fiebern verstorbenen Personen für eine Entzündung hält, ist öfters blos eine Stockung des Blutes in den zurückführenden Adern und dem zelligen Gewebe, die eine Folge der Auflösung des Blutes und der Fäulniß ist. A. d. U.

betäubenden und aus Mohnsaft bereiteten Arzneyen müssen gänzlich vermieden werden. Hingegen kann man schmerzstillende, als z. B. den Salpeter, Campher, schmerzstillenden mineralischen Liquor, das beruhigende Salz u. a. d. g. verordnen. Hiernächst ist der Leib durch erweichende und die Schärfe dämpfende Klystiere offen zu erhalten. Wenn man die gelinden Laxiermittel, als z. B. süßes Mandelöl, Cassia, Tamarinden, oder Manna, behutsam und in getheilten Dosen nehmen läßt, so hat man von ihnen keinen Schaden zu befürchten; die stärkern Purgiermittel hingegen sind während der ganzen Krankheit als höchst schädlich zu vermeiden. Es ist hieraus klar, was man von den Brechmitteln halten muß, die man nicht ohne augenscheinliche Lebensgefahr geben kann; ohnerachtet sich einige rühmen, daß sie sich derselben oft bey dem Anfange der Krankheit mit Nutzen bedient haben, wenn man anders ihren Worten einigen Glauben beymessen darf. Einsaugende Mittel sind sehr zuträglich, wenn eine saure Schärfe in dem Magen befindlich ist. Endlich sind auch die äusserlichen Arzneyen nicht zu verachten, als warme Bähungen, erweichende Breyumschläge, desgleigleichen die Felle von frisch geschlachteten Thie-

ren *) u. s. f. Auch hat man Ursache, den an den After gesetzten Blutigeln viel Gutes zuzuschreiben, besonders wenn sich der gewohnte goldne Aderfluß verstopft hat. Von dem Vorfalle des Mastdarms, ingleichen von den eingeklemmten Brüchen, will ich mit Fleiß nichts erwähnen, da diese Krankheiten die Beyhülfe des Wundarztes erfordern.

Von der Darmgicht (ileus).

Diese Krankheit hat ihren Namen von dem gewundenen Darme (ileum) erhalten, an dem man aber oft bey solcher keinen Fehler findet; dahingegen der blinde und der Grimmdarm, ja so gar der Mastdarm nicht selten der Sitz derselben sind. Man nennt sie auch volvulus, von dem Umwinden (volvendo), weil der Darmcanal oft so umwickelt ist, und seine Theile dergestalt in einander geschoben sind, daß er ein zusammengerollter Knaul zu seyn scheint. Endlich hat sie auch den unschicklichen Namen des miserere, von dem unaufhörlichen Brechen, der Aengstlichkeit und den Grimmen, das damit verknüpft ist, erhalten.

Die

*) Die lauen Bäder sind auch sehr dienlich. A. d. Ueb.

Die Darmgicht nimmt mehrentheils nur ganz langsam zu. Denn erstlich brechen die Kranken blos die in dem Magen enthaltenen Unreinigkeiten weg. Hernach geht die Galle zum Munde heraus; hierauf folgt der aus den Speisen herausgezogene milchige Saft (materia chylacea); und bey zunehmender Krankheit kommt endlich nicht nur der Stuhlgang zum Munde heraus, sondern es schießen auch die Klystiere und die Stuhlzäpfchen zuweilen aus solchen. Inzwischen ist der Leib verschlossen, der Unterleib aufgelaufen und in die Höhe getrieben; es stellt sich bey dem Patienten ein erstaunender Schmerz besonders um den Nabel herum ein, das Othemholen fällt dem Kranken schwer, es erhebt sich der Schlucken, und zu gleicher Zeit stellen sich auch Zuckungen, Ohnmachten, kalte Schweiße und die Empfindung einer Kälte in den äußern Gliedmaßen ein. Diese Krankheit wird von Giften, Brechmitteln und andern scharfen Dingen erreget; sie entsteht nach einem Rausche, nach Krampfcoliken, nach Zusammenschnürungen des Darmcanals bey Brüchen oder von andern Ursachen; ferner von unzähligen Fehlern in dem Baue der Eingeweide des Unterleibes, ingleichen auch von heftigem Zorn, übermäßigem Laufen u. s. f.

Wenn man dasjenige, was von den Kranken weggebrochen wird, genau untersuchet, so kann man den Sitz der Krankheit gar leicht erkennen; denn nur dasjenige, was über dem Orte ist, wo sich der Widerstand befindet, kann durch die rückwärts gehende Bewegung heraufgepreßt werden. *) Es ist auch von gutem Nutzen, daß man sich bemühet, den leidenden Theil zu erforschen, weil man, wenn man dieses genau weiß, sicherer den Ausgang der Krankheit vorhersagen, auch eher einen Weg zu Hebung des Uebels ausfindig machen kann.

Die Darmgicht gehört unter die tödlichen Krankheiten, besonders wenn ein starkes Fieber, heftige Schmerzen, ein Aufschwellen des Unterleibes und andre Zeichen einer innerlichen Entzündung dabey zugegen sind. Eben so furchtbar ist sie, wenn sie von der sogenannten Harnstrenge (stranguria) entstehet. Wenn der Schmerz verschwindet, die andern Zufälle aber noch eben so heftig bleiben, so ist der kalte Brand zu besorgen,

---

*) Dieses ist nur in dem Falle richtig, wenn die Darmgicht von einer Verstopfung des Darmcanals herrühret. Entsteht sie aber von einer allgemeinen Ursache, so gilt dieses nicht. A. d. Ueb.

gen, der den Kranken in Kurzem, nämlich an dem dritten oder vierten Tage der Krankheit hinrafft. Zuweilen aber verzögert sie sich in die Länge, und dauert Wochen, ja wohl gar Monate lang; und es ist leicht zu erachten, daß dieser Unterschied von der verschiedenen Ursache des Uebels und andern Umständen herrühre.

Man hat, wie bereits gedacht worden, bey den Zergliederungen gefunden, daß der gewundene Darm nicht öfterer als der blinde, Grimm- und Mastdarm bey dieser Krankheit Schaden leidet. Es ist daher alles, was hier in der Folge gesagt werden wird, von allen Gedärmen zu verstehen. Man findet demnach mehrentheils die Gedärme widernatürlich ausgedehnt, entzündet, oder vom kalten Brande zerstöret. Zuweilen sind sie gar zerrissen; daher läuft die in ihnen enthaltene Materie heraus und macht eine Art von Bauchwassersucht, wodurch der Unterleib zu einer unmäßigen Größe anschwillt. Man erblickt hin und wieder in dem ganzen Darmcanal Eitergeschwüre und verhärtete Hervorragungen, welche die innere Oeffnung dieses Canals völlig verschließen. Auf die nämliche Art ist dieser Canal verstopft, wenn verhärtete Unreinigkeiten, gypsartige Concretionen, an einander hängende

Klumpen von Würmern, die verwachsenen Seitenwände der Gedärme u. s. w. den Fortgang der in dem Darmcanal enthaltenen Unreinigkeiten hemmen. Man findet zuweilen, daß ein Darm sich in den andern, wie in eine Scheide, hineingeschoben hat, da nämlich derjenige Theil eines verengerten Darmes, der in das zunächst dabey liegende erweiterte Stück hineingedrungen ist, diese Erweiterung so ausfüllt, daß aus den obern Därmen nichts mehr in den untern Theil zu dringen im Stande ist. Bey dieser Art von Verstopfung ist es sonderbar, daß dieses wechselseitige Ineinanderdringen bald von einem obern, bald von einem untern Stücke des Darms geschiehet. Wir können jedoch nicht unangezeigt lassen, daß dergleichen Verdoppelungen auch bey vielen Personen nach dem Tode gefunden werden, die bey Lebzeiten niemals an der Darmgicht krank gelegen haben. Man sieht oft Därme, die von Brüchen verschlossen oder also verengert sind, daß es scheint, als wenn ein Faden um selbige herum geschnürt wäre. *) Zuweilen scheinen auch die Krümmungen derselben verdreht, verwickelt,

in

*) Dieses entsteht oft von Verwachsungen des Netzes. A. d. Ueb.

in einander gewebt oder gleichsam in einen Knoten geschlungen zu seyn. Endlich sind sie zuweilen von einer außer dem Darmcanal befindlichen Geschwulst, von der außerordentlichen Größe und Schwere der Leber oder eines andern Eingeweides, von dem Drucke einer im Unterleibe steckenden Flüssigkeit u. s. f. verschlossen.

Bey der Behandlung dieser Krankheit darf man nicht zaudern, weil der geringste Verzug höchstgefährlich werden kann. Ehe man aber etwas thut, muß man zuvor wohl untersuchen, ob die Darmgicht von einem Bruche herrühre, der aber, besonders bey Weibspersonen, nicht allemal deutlich zu erkennen ist. Was bey der Gegenwart eines Bruches erforderlich sey, ist auch dem Unwissendsten und Unerfahrensten bekannt. Außerdem thun die Aderlässe, sowohl bey der schon vorhandenen als annoch zu verhütenden Entzündung, augenscheinliche Dienste. Nach der Ausleerung der Blutgefäße rühmt man mit Recht die die Schärfe dämpfenden Mittel, als die Hünerbrühe, das süße Mandelöl, die fetten Fleischbrühen, die Emulsionen, den Leinsamentrank u. d. g. Auch sind die beruhigenden und schmerzstillenden Arzneyen von gutem Nutzen, als z. B. der Salpeter, der Campher, der schmerzstillende

mineralische Liquor u. s. f. Desgleichen sind, wenn die vorher erforderlichen schon vorhergegangen sind, die betäubenden Dinge unverwehrt, als z. B. das Diacodium, das flüssige Laudanum u. a. m. mit welchen man gelinde Abführungsmittel versetzen kann, die eine außerordentlich gute Wirkung hervorbringen. Zuweilen hilft eiskaltes Wassertrinken; *) ja man hat Beyspiele, daß in Fällen, wo alle Mittel vergebens angewendet worden sind, die Chinarinde von gutem Erfolg gewesen ist. Wenn aber weder eine Entzündung zu besorgen, noch ein Bruch zugegen ist, so kann man Bleykugeln, oder ein bis etliche Pfund lebendiges Quecksilber in Wasser oder in einer schicklichen Fleischbrühe verschlucken lassen. Beyläufig muß ich noch erinnern, daß nach dem bey solchen Umständen genommenen lebendigen Quecksilber zuweilen ein Speichelfluß erfolget ist.

Hiernächst sind die erweichenden, laxierenden und reizenden Klystiere während des ganzen Laufes der Krankheit von sehr großem Nutzen. Einige machen nach der Art des Hippokrates Ver-

*) Auch der äußerliche Gebrauch des gestoßenen Eises wird von einigen empfohlen. A. d. Ueb.

Versuche, ob man durch einen Blasebalg Luft durch den Hintern hineinbringen kann; es ist aber dieses zuweilen mehr schädlich als nützlich, und die Erfahrung lehret, daß das Leibschneiden viel heftiger darnach zu werden pflege. Manche lassen in dieser äußersten Noth durch ein Werkzeug, das schon Fr. Decker hat abzeichnen lassen, Tabaksrauch in den Mastdarm hineinblasen, der durch seinen Reiz eine gewisse Ableitung verschaffet und oftmals sehr gute Dienste leistet. Unter die gewöhnlichsten Hülfsmittel gehören die äußerlichen erweichenden Dinge, als nämlich die Bähungen und Breyumschläge, desgleichen die Bäder oder Halbbäder von laulichem Wasser, die erweichenden Mittel oder das Baumöl; das Netz der Thiere oder die Felle, welche man, wenn sie ihre natürliche Wärme noch haben, auf den Leib legt. Manche machen endlich viel Rühmens aus einer aus Fett, oder Oel, und Campher bereiteten Salbe; andre von einem Breyumschlag aus Krausemünzenöl, Theriak u. s. f. Diese äußerlichen Mittel aber sind, die Wahrheit zu sagen, öfters ohne allen Nutzen; übrigens aber halte ich sie auch für ganz unschädlich.

Von der Gallenkrankheit (cholera).

Daß diese Krankheit eine von den fürchterlichsten und heftigsten sey, welche plötzlich die Kranken befällt, und besonders in den Hundstagen oft schädliche Verwüstungen anrichtet, ist jedermann bekannt. Sie offenbaret sich durch das Brechen und den Durchfall, welches beydes zugleich sehr heftig ist. Diese zwo Zeichen aber sind nicht für zuverlässig zu achten, weil bey einer verderbten Verdauung selbige oft beyde zugleich entstehen und doch von keinen übeln Folgen sind. Wir müssen daher zu diesen Zeichen noch die schlimmern Zufälle hinzufügen, welche die Gallenkrankheit (cholera) genauer bestimmen. Diese sind ein sehr großer und brennender Schmerz in den innern Theilen, ein widerstehendes hartes Aufschwellen des Unterleibes, ein Sodbrennen, Schlucken, Aengstlichkeiten, Ohnmachten, ein schmachtender Durst, ein ungleicher, zusammengezogener, aussetzender und fieberhafter Puls, Zuckungen, Zusammenziehungen in Gliedern, Krämpfe in den Beinen, kalte Schweiße, eine Kälte in den äußern Gliedmaßen u. s. f. An der Gallenkrankheit sterben oft die stärksten Leute innerhalb vier und zwanzig Stunden, oder in zween bis

drey

drey Tagen. Ober- und unterwärts gehen in vollen Strömen gallige, lauchgrüne, kupfergrüne, schwarze u. d. g. Unreinigkeiten ab. Von einer andern sogenannten trocknen Gallenkrankheit (cholera ſicca), welche von der gegenwärtig abzuhandelnden himmelweit verschieden ist, haben wir oben, wo wir von der Erzeugung der Blähungen handelten, etwas gedacht, wir wollen sie daher hier nicht wieder erwähnen.

Der Gallenkrankheit sind starke Trinker, gallenreiche und zornige Personen ausgesetzt. Sie entstehet von dem Genuß der Melonen und Gurken, der Erdschwämme, und andrer ungesunden Nahrungsmitteln, von heftigen Purgiermitteln und Giften. Sie kommt zu einigen Fiebern, zu der Entzündung des Unterleibes und andern schweren Krankheiten noch hinzu. In Ansehung der Heftigkeit ist sie sehr verschieden; und wenn sie leichter ist, sieht sie der stärkern gar nicht ähnlich, und ist ohne alle Gefahr. Sind aber die schon erwähnten Zufälle in größter Heftigkeit zugegen, so wird sie meistens für tödtlich geachtet; besonders aber alsdann, wenn sie ohne alle vorher sich offenbarende sichtbare Ursache auf einmal ausbricht, und die durch den Mund sowohl als den After abgehenden Unreinigkeiten in An-

sehung der Farbe und des Geruchs sehr wider-natürlich sind. Bey diesen Umständen ist die Ergießung und die heftige Wirkung der Galle der wahre Grund dieser Krankheit. Denn wenn die Galle von einer übeln Beschaffenheit, nämlich lauchgrün, grünbläulich oder schwarz ist, so erregt sie außer dem Herzdrücken, Brechen und Durchfall noch die unausstehlichsten Schmerzen, Entzündungen und den kalten Brand. Ist sie schwarz, zähe und gleichsam pechartig, so bewirkt sie eine verderbte Einbildungskraft. Ist dieselbe schwarzgelb, faulig oder säuerlich, so greift sie, wie ein Gift, alles an; daher ein Wahnsinn, eine Erstarrung, Zuckungen u. d. g. kommen. Dieses ist die sogenannte schwarze Galle der Alten, welche sich nicht nur durch Brechen und Stühle einen Weg aus dem Körper bahnet, sondern auch zuweilen den Urin schwarz färbt; eine Erscheinung, die man bey melancholischen Personen öfters bemerket.

Es ist aus der Untersuchung der Leichname solcher Personen bekannt, daß bey ihnen die Galle in den ihr eignen Behältnissen in großer Menge vorhanden ist; und es muß daher solche, wenn sie sich ergießt, die Verdauungswerkzeuge verunreinigen. Man bemerket, daß diese Feuchtigkeit

zuwei-

zuweilen von ihrer natürlichen Beschaffenheit ausartet, und bald schwarzgelb, grün oder kupferrostig aussieht, bald ganz schwarz, zähe, faulig oder säuerlich ist. Bey manchen Personen ist die Oeffnung des Gallenganges nahe an dem untern Magenmunde befindlich; und daher ergießt sich bey ihnen die Galle in den Magen; ja man hat so gar Beyspiele, daß bisweilen dieser Gang sich in den Magen selbst geöffnet hat. Die Leber ist verstopft und verhärtet, es sind Speckgeschwülste darinnen (steatomata), oder sie ist entzündet und vom kalten Brande beschädiget. Die Gedärme sind entzündet und brandig. Endlich findet man noch hin und wieder Fehler in den übrigen Eingeweiden, deren Erzählung meines Erachtens aber hierher nicht gehöret.

Die ganze Cur dieser Krankheit geschieht mit einfachen Mitteln, und die in Schriften angepriesene große Menge von Arzneyen ist ohne allen Nutzen und wider alle Vorschriften einer vernünftigen Heilungskunst. Diejenigen, welche bey dieser Krankheit ein hartnäckiges Vertrauen zu dem Aderlassen haben, stiften viel Schaden, weil dadurch öfters der Tod beschleuniget wird. Man kann jedoch unter verschiedenen Umständen eine Ader öffnen; allein diese Fälle kommen ungemein sel-

selten vor, und unzählige von denen, welche sich den Namen der Aerzte beymessen, können diese Fälle nicht gehörig und genau unterscheiden. Man vermehret auch die ohnehin schon so dringende Gefahr dieser Krankheit noch durch den Gebrauch der Brech- und Abführungsmittel, die hier ganz wegbleiben müssen; wiewohl man zuweilen, wenn es die Kräfte verstatten, die Cassia, die Tamarinden und andre gelinde Laxiermittel mit gutem Erfolg nehmen lassen kann. Einige loben die einsaugenden Mittel, als z. B. allerhand Schalen (testacea), Krebssteine oder andre erdige Dinge u. s. f. und halten solche für zuträglich, weil sie die Unreinigkeiten, welche die Verdauungwerkzeuge reizen, in sich selbst einzusaugen pflegen. Vernünnftige Aerzte hingegen vermeiden, besonders in den ersten Tagen der Krankheit, alle zusammenziehende Arzneyen; und es werden solche auch nur von Unwissenden, aller Erfahrung zum Trotze, verordnet. Bey dem Abnehmen der Krankheit hingegen sind sie zuweilen zuträglich.

Was die bey dieser Krankheit dienlichen Mittel anbelangt, so sind solche die verdünnenden und die Schärfe dämpfenden Arzneyen; denn andre darf man während der bedenklichsten Zeiten die-

dieser Krankheit gar nicht geben. Die gewöhnlichsten und wirksamsten darunter sind das bloße, oder mit Citronensaft, oder einer Mineralsäure vermischte Wasser, die Fleischbrühe von jungen Hünern und die Molken, welche Dinge man statt aller Nahrungsmittel in der größten Menge genießen lassen kann. Eben so heilsam sind auch die gewöhnlichen, kühlenden und die Schärfe dämpfenden Klystiere. Ueberdem thun die Milch, die fetten Fleischbrühen, das süße Mandelöl und andre dergleichen Dinge ungemeine Dienste, wenn man vermuthet, daß der Kranke Gift bekommen hat. Hat man vorher die allgemeinen Mittel gehörig vorausgeschickt, so können auch die schlafbefördernden und krampfstillenden Arzneyen, besonders wenn ein heftiges Laxiermittel oder irgend eine andre den Magen und die Gedärme angreifende Schärfe die Ursache des Uebels ist, großen Nutzen schaffen. Zu dieser Absicht giebt man mit Nutzen das Laudanum, das Diacodium, die schmerzstillenden und Bibergeiltropfen u. d. g. jedoch muß man bey Verordnung dieser Arzneyen sehr behutsam seyn. Man kann auch, statt der hier erzählten Dinge, die mit magenstärkenden Mitteln versezten Opiate nehmen, als das Diascordium, den Theriak und die Latwerge von

Hyacinth. Doch darf man alles dieses nicht eher sicher geben, als bis acht oder zehn Stunden nach dem ersten Ausbruche der Krankheit vergangen sind. Von den äußerlich aufgelegten Magenmitteln kann man sich hier beynahe gar nichts versprechen, weil diese bey einer so schnellen Krankheit zu langsam wirken. Die erweichenden Dinge versprechen zwar einen großen Nutzen, allein man kann sie wegen des beständigen Herumwerfens des Kranken nicht wohl auflegen. *)

Von dem Durchfalle (Diarrhoea).

Der Durchfall ohne Blut ist von dreyerley Gattung. Er ist entweder ein eigentlicher Durchfall (diarrhoea), oder ein milchiger Bauchfluß (fluxus coeliacus), oder ein Bauchfluß von unverdauten Speisen (lienteria). Bey dem gewöhnlichen Durchfalle sind die Stühle häufig, und bestehen entweder aus Unrath, oder sie sind gallig, blutwässerig, schleimig, fett, colliquativisch, eiterig u. s. f. Hiebey sind ein Ekel vor den Speisen, Aengstlichkeiten und Ohnmachten, Blähungen und ein Gemurmel im Bauche, Schmerzen

*) Eher dürfte das laue Bad nüzlich seyn. A. d. Ueb.

zen in den innern Theilen, der Stuhlzwang, eine Aufblähung des Unterleibes, ein Krampf in den untern Gliedmaßen u. d. g. zugegen; und der Urin gehet in geringer Menge röthlich und trübe ab. — Den milchigen Bauchfluß erkennet man an den weißlichen, mit Nahrungssaft und Schleim vermischten Stühlen. Dieser Zufall entstehet, wenn der Milchsaft nicht in die Milchgefäße hineinkommen kann, und es erfolget dabey ein Wegfall der Eßlust und ein Durst, saures Aufsteigen und Lendenschmerzen, wozu sich zuweilen noch ein Fieber einfindet. Der Urin ist ebenfalls hefig, und er gehet nur in geringer Menge ab. — Die Schlüpfrigkeit der Gedärme, wie sie **Celsus** nennt (lævitas inteſtinorum), erkennet man an dem Abgange von den halbgekochten und kaum verwandelten genossenen Nahrungsmitteln. Diese Krankheit kömmt oft nach Durchfällen oder Ruhren, ingleichen nach verschiedenen langwierigen Krankheiten zum Vorschein. Während derselben ist die Eßlust entweder ungemein stark oder gänzlich weggefallen; die Kräfte nehmen ab, und es stellen sich die übrigen oben gedachten Zufälle ein. Endlich gehet auch noch ein dicker und leimartiger Urin in geringer Menge ab.

Dieses sind die Verschiedenheiten der nicht blutigen Durchfälle im Allgemeinen betrachtet. Es giebt aber auch noch unzählige andere, die, nach Beschaffenheit des Alters und Temperaments des Kranken, seiner Nahrungsmittel und Lebensart, der genommenen Arzneyen und anderer vorhergegangener oder annoch gegenwärtiger Umstände und Zufälle, verschieden sind, und aus deren genauer Erwägung man erstlich in den Stand gesezt wird, die richtige Behandlungsart zu treffen. Diejenigen Personen sind besonders zu Durchfällen geneigt, die so leben, als wenn sie alles vertragen könnten, ingleichen kachektische, gallenreiche und mit der Gicht behaftete Körper. Er entstehet bisweilen nach Erkältungen der Füße, nach gewissen Nahrungsmitteln, von dem Genuß eines ungewohnten Wassers u. s. f. Rühret er von purgierenden Arzneyen her, so heißt man ihn das allzu starke Laxieren (hypercatharsis, und in Frankreich superpurgation). Dem milchigen Bauchflusse sind besonders Kinder unterworfen; skorbutische Personen hingegen verfallen leicht in die Schlüpfrigkeit der Gedärme. Endlich entstehen alle diese Durchfälle auch aus einer unordentlichen Lebensart und üblem Verhalten im Essen und Trinken.

Der Durchfall löset sich oft durch Brechen, einen häufigen Abgang des Harns oder durch Schweiße. Wenn er erst kürzlich entstanden ist, und von einer Erkältung, oder von Speisen und ungewohntem Wasser herrühret, so ist er gar nicht gefährlich und läßt bald nach. Dauret er aber lange, oder entspringet er von andern Ursachen, so muß man ihn für bedenklich halten; besonders wenn die Kräfte des Patienten dabey abnehmen. Von dieser Art sind die Durchfälle, welche ein geheimer Kummer unterhält, dem gar nicht abzuhelfen ist, so lange die Ursache währet, und worauf zulezt eine tödliche Abzehrung erfolget. Der Durchfall wird um desto gefährlicher geachtet, je mehr der Unrath stinket und in Ansehung seiner Farbe von der natürlichen Beschaffenheit abweichet. Er verursachet endlich eine sehr beschwerliche Cur, wenn schlimme Zufälle, als ein Fieber mit heftigem Durste, Bauchgrimmen und Stuhlzwang, Bangigkeiten und Schlucken, kalte Schweiße und Ohnmachten u. s. f. damit verknüpft sind. Der gallige Durchfall kömmt bisweilen zu der Gallenkrankheit noch hinzu, oder er verwandelt sich in die rothe Ruhr. Der fettige Durchfall, den man den colliquativischen nennt, gehet endlich in die Abzehrung über. Der eiterige ist

zuweilen heilsam, weil oft dadurch die in den innern Theilen befindlichen Eitergeschwüre sich völlig von ihrem Eiter entledigen; außerdem aber ist er tödtlich. In hitzigen Krankheiten ist der Durchfall oft kritisch, aber in den ersten Tagen der Krankheit hat er diesen guten Erfolg nicht; und wir haben schon oben bemerkt, daß er in den Brustkrankheiten oft Todesgefahr bringe. Wenn wassersüchtige Personen keine Erleichterung nach dem Durchfalle bekommen, so kann ihr Leben nicht mehr gerettet werden. Der Durchfall ist ferner bey Wunden, besonders bey Kopfwunden, allemal ein schlimmes Zeichen. Bey Schwangern ist er furchtbar und bey Wöchnerinnen äußerst gefährlich. Lungensüchtige werden durch ihn endlich ganz und gar abgezehret. — Was die Schlüpfrigkeit der Därme anbelangt, so ist sie zwar ziemlich in jedem Alter gefährlich, alte Leute aber reißt sie in kurzem dahin. — Von dem milchigen Bauchflusse hingegen verspricht man sich gute Folgen, wenn er von einer überhandgenommenen innern Verschleimung seinen Ursprung hat. Rührt er aber im Gegentheil von einem wesentlichen Fehler in dem Bau irgend eines innern Theils her, so ist der Tod zu erwarten.

Bey

Bey der Oefnung solcher Personen, die an dem Durchfalle verstorben, findet man eine große Menge Schleim in den ersten Wegen, daher der Milchsaft nicht wohl von den Mündungen der Milchgefäße eingesogen werden konnte. Man erblicket Entzündungen, Geschwüre, Brandflekken und Fäulniß sowohl in dem Magen als Darmkanal, und die innere sammetgleiche Haut der Gedärme (tunica bombycina) ist oft völlig abgekrazt. Zuweilen ist der Magen so zusammen gezogen, daß er nicht dicker als ein Darm ist. Wenn der Durchfall auf die rothe Ruhr folget, so findet man sehr viel Narben oder callöse Stellen, wodurch die Oefnungen der Milchgefäße verschlossen wurden. Die Gedärme hängen aneinander oder sind in einen Klumpen zusammen gewachsen, entzündet, mit Knoten besezt, verhärtet, brandig und durchbohret. Bald ist die Leber sehr groß, bald aber sehr klein und widernatürlich verschrumpelt. Man findet sie scirrhös, verhärtet und wie ausgekocht, und so dürre, daß man sie beynahe zerreiben kann. Sie ist hin und wieder entzündet; es sind in derselben Eitergeschwüre, Bälgleinsgeschwülste und Würmer; und man erblicket in ihr Knoten oder angefaulte Flecke. In der Gallenblase trift man

eine kupfergrüne und schwärzliche Galle oder steinerne Concretion an. Die Milz ist von erstaunender Größe, mit einer dicken Haut überzogen und callös, faulig, oder wie ein Brey, und sie zerfließt bey der geringsten Berührung. Die große Drüse unter dem Magen ist verhärtet, und in dem Ausführungsgange derselben findet man viel kleine Steine. Die Gekrösdrüsen sind verstopft, und sehr viele davon erreichen die Größe einer Haselnuß. Das Netz ist ungewöhnlich dick, verhärtet oder von der Fäulniß angegangen. Ich will verschiedene Gattungen von Geschwülsten, Anhäufungen von Jauche und Eiter, und andere Mängel, die man sowohl in der Brust als im Unterleibe siehet, mit gutem Bedacht hier nicht berühren, weil sie hieher nicht gehören. Eben dergleichen Fehler findet man auch bey denen Personen, welche an der Schlüpfrigkeit der Gedärme gestorben sind. Besonders aber sind bey ihnen die Gedärme dick und callös, faulig und in Brand gerathen. Auch das Gekröse ist voll Verstopfungen, Eitergeschwüre und verfaulter Flecke.

Das Aderlassen thut während der heftigsten Schmerzen zuweilen bey einigen eine sehr gute Wirkung; doch müssen die Kräfte dasselbe ver-

stat-

statten; außerdem ist es unnütz oder gar schädlich. Daß der Durchfall nach einem von freyen Stücken erfolgten Brechen aufhöre, ist schon oben gesagt worden. Es ist daher leicht zu erachten, daß die Brechmittel von gutem Nutzen seyn werden, und dieses bezeuget auch die tägliche Erfahrung. In diesem Falle leistet die Ipecacuanha vortrefliche Dienste, und sie ist ohnstreitig bey dem Durchfalle allen andern Brechmitteln vorzuziehen. Eben so zuträglich sind die gelinden abführenden Mittel, nämlich die Rhabarber, die Tamarinden, die Myrobalanen, die Manna und Cassia, welche Dinge gelinde Stühle erregen und dadurch oft den Durchfall stillen.

Hat man diese Mittel gebraucht, so sind bey solchen Durchfällen, welche von der Galle oder andern hitzigen Ursachen herrühren, die kühlenden Arzneyen die vorzüglichsten, z. B. der Sauerampfer, Wasser mit Citronen- oder Johannisbeersaft vermischt, Molken, oder der Salpeter, als welche den von der in Bewegung gerathenen Galle veranlaßten Durchfall sicher stillen. In diesem Falle sowohl als auch alsdenn, wenn auf starke Purgiermittel eine zu heftige Wirkung erfolgt, welche Art von Durchfalle unerfahrne

Aerzte und Quacksalber oft verursachen, *) thun die beruhigenden und betäubenden Arzneyen, als das Laudanum, Diacodium, die schmerzstillenden Tropfen, die Hundszungenpillen u. s. f. vortrefliche Dienste. Die Erfahrung aber hat mich gelehret, daß diese leztern Arzneyen dagegen bey blutwässerigen und andern Arten von Durchfällen, mehrentheils nichts ausrichten.

Nach dem Gebrauch dieser Mittel kann man sich erst der magenstärkenden bedienen. Unter diesen sind der Wermuth und das Tausendgüldenkraut, die Chinarinde, der Zimmet und weiße Zimmet, das Diascordium und der Theriac, der Cyper- und spanische Wein u. s. f. die gewöhnlichsten. Jedoch wenn alle diese Mittel gar nichts helfen wollen, so kann man zusammenziehende Arzneyen verordnen, als z. B. den Wintergrün, die Granatäpfelblühte und rothen Rosen, die Tormentille und Simarouba, die Gerberrinde (sumac), Hundsrosen und Granatenrinde, die japanische Erde, das Drachenblut und den Acacien-

*) Ist ein harzigtes Purgiermittel die Ursache des allzuheftigen Purgierens, so ist ein mäßiger Genuß des Weins oder eines spirituösen Getränkes dienlich A. d. Ueb.

ciensaft, wie auch einen aus Rosen, Quitten u. s. f. bereiteten Saft. Hierher gehören auch noch die Stahlmittel, welche nicht nur zusammenziehen, sondern auch noch andere heilsame Kräfte haben. Doch muß man im Gebrauche dieser zusammenziehenden Mittel gar sehr vorsichtig seyn, damit man nicht durch deren Gebrauch, so wie man im Sprüchworte sagt, den Wolf in dem Schafstall verschließe. Denn wenn man selbige zur Unzeit, oder eher als es gut ist, gebrauchen läßt, so kann man dadurch Entzündungen, Verhärtungen und Verstopfungen, welche weit gefährlicher als der zu stillende Durchfall sind, veranlassen: so daß es oft, wenn man diese Dinge zu unrechter Zeit giebt, das größte Glück für den Kranken ist, wenn sie gar nichts thun. Endlich thut oft die Milch nach vergeblichem Gebrauch aller andern Arzneyen, das, was der Arzt so sehnlich wünschet. Eben diese Hülfe bewirken auch die mineralischen Wasser zu Forges, Plombieres, Bourbon l'Archambaut u. a. welche die Aerzte, wenn nichts weiter helfen will, endlich noch zu verordnen pflegen.

Was den fieberhaften Durchfall anbelangt, so sind dabey die die Schärfe dämpfenden Mittel sehr dienlich, z. B. Molken, junge Hünerbrühe

und

und Reiswasser, das sogenannte weiße Decoct (decoctum album) u. s. f. Ferner sind die gelind abführenden Mittel, als die Cassia und Manna, ingleichen die schlafbefördernden, z. B. das Diacodium, Laudanum, Diascordium u. d. g. von gutem Nutzen. Endlich darf man auch die einsaugenden, z. B. Krebsaugen, Korallen, und andre, und endlich die schweißbefördernden, und unter diesen vorzüglich den mineralischen Kermes, nicht verachten.

Fast eben auf diese Art behandelt man die Schlüpfrigkeit der Gedärme, in welcher die einsaugenden und magenstärkenden Mittel noch schicklicher zu seyn scheinen. Unter jenen sind die mancherley Schalen und die Korallen: unter diesen der Wermuth, die Rhabarber, Chinarinde, Muskatennüsse, Quittenäpfel, geröstetes Brod mit gutem starken Weine besprenget u. d. g. die gewöhnlichsten. Was den milchigen Bauchfluß anbelangt, so kann man zuvörderst die allgemeinen Mittel, und hernach die Rhabarber, den Wermuth, das Tausendgüldenkraut und andre bittre Kräuter verordnen. Wenn aber bey dieser Krankheit sich ein Verdacht einer im Gekröse liegenden Verstopfung äußert, so kann man sich der Stahl- und andrer eröfnenden Mittel zu gehöriger Zeit

mit

mit gutem Nutzen bedienen. Ueberdem sind bey allen Gattungen des Durchfalles die die Schärfe dämpfende, beruhigende oder zusammenziehende Klystiere nach Befinden der Umstände nicht undienlich, auch sind die äußerlich auf die Gegend des Magens zu legenden stärkenden Mittel nicht zu verachten. Wir haben bereits erwähnet, daß die Durchfälle sich oft durch natürliche oder durch die Kunst erregte Schweiße lösen. Man kann daher schließen, daß die Bewegung des Körpers, die Reisen und das Reiben, wie auch warme Bäder, Hemden von feinem Flanell und andre dergleichen Dinge, welche die Ausdünstung zu befördern pflegen, nützlich seyn müssen. Es ist endlich durch die Erfahrung bestätigt, daß der Ehestand vielen Personen bey dieser Beschwerde geholfen habe. Alle bisher gethane Vorschläge aber übertrift eine gute und wohl eingerichtete Lebensordnung; da man denn alle Fleischspeisen, die rohen Früchte, Sallat u. d. g. vermeiden muß. Da aber bey den Durchfällen auch oft die bewährtesten Hülfsmittel nichts helfen, so mangelt es nicht an Beyspielen, wo die Kranken, wenn sie des langwierigen Gebrauchs der ohne Nutzen genommenen Arzneyen endlich überdrüßig geworden sind, die ganze Cur der Natur überlassen, oder zu den sogenannten

Haus-

Hausmitteln ihre Zuflucht genommen haben, welche gar oft die beste Wirkung thun. Gar oft gerathen solche Kranke gar den Marktschreyern in die Hände.

Von dem blutigen Bauchflusse (alvi fluxus cruentus).

Dieser ist eben sowohl, als der vorher abgehandelte Durchfall von dreyerley Art, nämlich die rothe Ruhr, der Leberfluß und der blutige Magen- und Gekrösefluß; wozu man noch den goldnen Aderfluß setzen kann, durch welchen, wenn er mit einem ordentlichen Durchfalle vergesellschaftet ist, sich viele Aerzte hintergehen lassen. — Von der rothen Ruhr den Anfang zu machen, so ist selbige bald eine hitzige, bald eine chronische, bald eine epidemische Krankheit, besonders zu Ende des Sommers und bey einer Herbstwitterung. Sie wird aber, wenn der Winter kommt, gelinder und läßt nach. Mehrentheils hebt sie sich mit einem Schauer und Fieber an; darauf folget Durst, Leibschneiden, Hitze in den innern Theilen; schleimige, fette, dunkelgelbe, lauchgrüne und blutige Stühle: eine öftere Neigung zum Stuhlgange oder Stuhlzwang

zwang u. s. f. und an diesen Zeichen kann man sie leicht von dem Leber- Gekrös- und goldnen Aderflusse unterscheiden. Es sind jedoch diese Verschiedenheiten nicht allezeit so augenscheinlich, weil alle diese Krankheiten fast unzählige Stufen haben. Das Ruhrfieber, so beym Anfange der Krankheit ganz schwach ist, nimmt nach und nach dergestalt zu, daß es oft die Oberhand behält, oder daß die Krankheit für ein bösartiges Fieber, wozu ein blutiger Durchfall sich gesellet hat, gehalten wird. Erst sind die Stühle gallig, hernach aber mit Blut vermischt; und indessen klagen die Kranken über einen üblen Geschmack im Munde, Ekel vor Speisen, Schlaflosigkeit und Verlust aller Kräfte. Bey manchen kommt noch Magendrücken, Brechen und Blähungen darzu; in der Folge dieser Zufälle werden die Stuhle schleimig, dem Theer ähnlich, blutwässerig oder eiterig; ja oft gehen Stückgen Fleisch und Fasern von Därmen ab, und zuweilen scheinet sich endlich eine Schlüpfrigkeit der Därme dabey einzufinden. Ich muß hiebey noch bemerken, daß bey manchen Epidemien die Stühle nicht mit Blut vermischt sind, und doch die Krankheit in allen übrigen Erscheinungen eine völlige Ruhr ist, so daß sie alsdenn von der Gallenkrankheit

nicht viel verschieden zu seyn scheinet, besonders wenn ein Brechen darzu kommt. Daher ist es denn kein Wunder, daß die Beschreibung dieser Krankheit in vielen Schriften unter beyderley Aufschriften gefunden wird.

Bald ist die rothe Ruhr gelinde, ohne Fieber und mit keinen traurigen Zufällen begleitet, und wird die gutartige genannt. Bald aber ist sie heftig und ansteckend, und heißt wegen der damit verknüpften schweren Zufälle die bösartige Ruhr. Bey dieser leztern bricht ein Fieber aus; es gehet zuweilen helles Blut weg; die Zunge ist trocken, mit Schleim überzogen und hat viele Risse; in dem Munde erheben sich kleine Geschwüre und Schwämmchen; es stellet sich ein übermäßiges Brechen ein, und auf der Haut fähret zuweilen ein purpurrother Ausschlag auf. Hierzu kommt der Schlucken, Wahnsinn, Zuckungen und andere bey bösartigen Fiebern gewöhnliche traurige Zufälle. Sind die Schmerzen um den Nabel herum, und die Stühle colliquativisch oder ganz dünne und flüssig, so kann man sicher schließen, daß die dünnen Gedärme leiden. Die Krankheit geht aber nach und nach auch in die dicken Gedärme, und verursachet einen beschwerlichen Stuhlzwang, von welchem bisweilen ein

Vor-

Vorfall des Afters entspringet; ja bey manchen ausgemergelten Personen wird der Mastdarm und die Oeffnung desselben gelähmet, so daß diese Oeffnung gespalten ist und offen stehen bleibet. Arthritische und skorbutische Personen werden leicht von der Ruhr befallen, besonders wenn sie in der Lebensordnung ausschweifen. Sie entstehet von Gallenfiebern, von eiskaltem Wassertrinken, von unreifem Obst und andern schlechten Nahrungsmitteln, von heftigen Purgiermitteln, von der unreinen Luft in Lägern, Krankenhäusern und Gefängnissen, oder wo eine zu große Menge von Menschen beysammen ist. Wir müssen noch anmerken, daß man fälschlich bey dergleichen herumgehenden Ruhren das Obst als eine Ursache derselben ansieht: es ist vielmehr, wenn es nur, wie der berühmte Tissot erinnert, dessen Meinung auch meine vielfältigen Erfahrungen bestätigen, völlig reif und von guter Art ist, sehr dienlich bey dieser Krankheit.

Der wahre Leberfluß (fluxus hepaticus) gehöret unter die seltnen Krankheiten, wenn man nicht, wie es üblich ist, alle demselben ähnliche Ausleerungen mit diesem Namen belegen will. Bey dem wahren Leberflusse sind die Stühle mit etwas Blut vermischt, oder sie sehen wie Fleisch-

wasser aus. Er ist mit einem schleichenden Fieber, einem Eckel vor Speisen und einer Bitterkeit im Munde vergesellschaftet. Ueberdem gehen Blähungen ab, der Urin ist gallig, die rechte Seite ist unter den kurzen Rippen angeschwollen, schmerzhaft und hart angespannt. Das Gesicht hat eine gelbliche Farbe, es stellet sich ein Husten und erschwertes Odemholen ein, und endlich kommt Blut zum Munde und zur Nase heraus. Einige unter den Neuern haben fälschlich diese Krankheit für einen innerlichen goldnen Aderfluß gehalten; die an Leichnamen gemachten Bemerkungen aber scheinen zu beweisen, daß die Alten mit Recht den Sitz der Krankheit in der Leber gesucht haben. Außerdem ist auch das aus den innern Gefäßen der goldnen Ader abgehende Blut allezeit rein, und niemals mit dem Stuhlgange genau vermischt. Ferner entstehet der Leberfluß öfters nach der gelben Sucht, und der Entzündung und andern Krankheiten der Leber; und besonders pflegen hypochondrische Personen, welche beständig über die Leber klagen, davon befallen zu werden.

Es giebt noch eine andere Art von blutigem Durchfalle, wo öfters das Blut in der größten Menge durch den Stuhl fortgehet, welcher von

der

der rothen Ruhr, von dem Leberflusse und von dem goldnen Aderflusse gar sehr verschieden ist, und den man wegen seines doppelten Ursprunges den Magen- und Gekröseblutfluß (alvi fluxus cruentus gastro-mesentericus) benennen könnte. Die an Leichnamen angestellten Untersuchungen zeigen, daß diese Art von Blutfluß aus den zerrissenen Gefäßen des Magens oder Gekröses komme; daher siehet man, warum er meistens nach dem Blutbrechen erfolget. Das durch den Mastdarm abgehende Blut hat nach der Länge der Zeit und des Aufenthalts in den ersten Wegen und nach dem Sitz der Krankheit, der bald im Magen, bald in den dünnen, bald in den dicken Gedärmen ist, ein vielfaches Ansehen. Es ist daher bald rein und hellroth, bald mit dem Stuhlgange auf das genaueste vermischt und hefig, bald ohne, bald mit Gestank, welches von der Weite des Weges, ehe es zur Oeffnung des Afters gelanget, herrühret. Es hat auch verschiedene Farben, nachdem es lange oder nicht lange im Darmkanal sich verhalten hat; es ist auch nach diesem Verhältniß der Gestank heftig oder nicht; und wenn nun diese Masse in Fäulniß übergehet, so wird sie zu einem höchstschädlichen Gifte, das nicht nur Ohnmachten, sondern selbst

den Tod bewirkt. Daß dieser blutige Magen- und Gekrösefluß wegen der schwarzen Stühle von dem Hippokrates die schwarze Krankheit genennet worden, haben wir bereits oben erwähnet; und die Aerzte wissen sehr wohl, daß besonders melancholische und skorbutische Personen damit befallen zu werden pflegen. Ich muß noch anmerken, daß das Blut zuweilen durch die Wände der Darmgefäße durchschwitze (per diapedesin), daraus ein gewisser lichtrother Gekrösfluß oder auch Leberfluß entstehet; aber die bey beyden Zufällen oben angegebenen Zeichen heben allen Zweifel. Man muß auch den Abgang einer schwarzgrünen Galle durch Stühle von dem wahren Blute wohl zu unterscheiden wissen, weil man sich selbst bey der Besichtigung hiebey nicht selten irren kann.

Bey der gelinden rothen Ruhr hat man fast gar nichts zu befürchten; und wenn dabey heftige Schweiße ausbrechen, so ist Hoffnung zur Genesung vorhanden. Alsdenn aber ist sie gefährlich, wenn das Fieber immer stärker wird; das heftige Leibschneiden sich vermehret, die Kräfte des Kranken sinken, ein Brechen, der Schlucken und die Schwämme sich einstellen, der Leib sich setzet, der Stuhlgang außerordentlich

übel

übel riechet oder eiterig ist, und man Fasern von der innern Darmhaut darinnen bemerket; wenn endlich bey der Fortdauer der übrigen Zufälle die Schmerzen gänzlich aufhören, die Glieder kalt werden u. s. f. Wenn die Schmerzen um den Nabel herum zunehmen, und der Abgang des Blutes sich dabey vermehret, so ist eine Entzündung in den dünnen Därmen zu vermuthen, welche den Tod beschleuniget. Erfolgt bey der Ruhr zugleich ein Abgang von schwarzer Galle, so sterben die Kranken meistens innerhalb vier Tagen; überstehen sie aber diese vier Tage, so kommen sie mit dem Leben davon. Bey Kindern und alten Leuten, bey kachektischen und skorbutischen Personen, ingleichen bey Sechswöchnerinnen ist die Ruhr besonders gefährlich. Es ist zu merken, daß diese Krankheit, wenn sie schon vorbey ist, oft wiederkommt, woferne man diese Rückfälle nicht durch ein gutes Verhalten in der Lebensordnung zu verhüten sucht; außerdem verwandelt sie sich auch gern in einen hartnäckigen Durchfall. Wird die Ruhr zur Unzeit gestopft, so fällt die Materie der Krankheit auf die Leber und verursacht Eiterungen in derselben; oder sie wirft sich auf die Gliedmaßen, und bringt die reißende Gicht hervor, wie nach dem Hippo-

krates viele Aerzte bemerkt haben; oder es entstehet aus eben dieser Ursache eine Engbrüstigkeit und Wassersucht Von der nicht blutigen Ruhr (dysenteria incruenta, dysenterie blanche), welche eben so gefährlich und mit der Gallenkrankheit beynahe einerley ist, haben wir schon oben gehandelt.

Der Leberfluß ist in der That nicht so schreckhaft als die Ruhr, aber viel langwieriger, und es folgt auf ihn die Kachexie, Wassersucht und Auszehrung. — Der blutige Magen- und Gekrösfluß hat wegen des großen Blutverlustes, oder der in dem lang verhaltenen Geblüte entstehenden Fäulniß, einen sehr ungewissen Ausgang, weil diese beyden Umstände, wie bereits gedacht, sehr bedenkliche Zufälle erregen können. Man hält ihn für tödtlich, wenn er zu faulen Fiebern und andern zweydeutigen Krankheiten sich gesellet. Endlich mögen sich diejenigen, welche schon ein oder etliche mal davon befallen worden, in Acht nehmen, daß er nicht wieder komme.

Bey der Oeffnung solcher Personen, welche an der rothen Ruhr gestorben sind, findet man sowohl in den Gallenbehältnissen als in den Gedärmen eine lauchgrüne, dunkelgelbe oder schwarze Galle. Diese Eingeweide sind so dürre wie Pergament,

gament, außerordentlich von Blähungen aufgeblasen und entzündet, voll Würmer, von Eiter verderbt, von Geschwüren zerfressen und vom Brande angegangen und zerrissen. Man entdecket in denselben Knoten, Verhärtungen, callöse Flecke, pockenartige Blattern u. d. g. Sie sind mit einander verwachsen und gleichsam an einander geleimt. An dem Magen ist viel Widernatürliches; er ist voll von kleinen Geschwüren, scirrhös, verhärtet u. s. f. Die Leber sieht blaulich aus, hat nicht die gehörige Größe, ist dichter und fester als sie im natürlichen Zustande zu seyn pfleget, in Brand gerathen oder angefault. Das Gekröse ist verstopft, voll Eitersammlungen, und von dem kalten Brande angegriffen. Das Netz ist grünlich, verhärtet und angefault. Die Milz ist angeschwollen, und wie in einem Brey zerflossen; anderer Mängel und verschiedener um die innern Theile herum befindlicher Anhäufungen von allerhand Feuchtigkeiten zu geschweigen.

Bey denen Personen, welche an dem Leberflusse gestorben sind, findet man die Leber zum Theil oder völlig in Fäulniß gerathen und verfaulet, und die eigene äußere Haut derselben enthält oft wie ein Sack eine Materie, welche jauchig oder wie Fleischwasser aussiehet. Bey

manchen ist sie, ohne einiges Zeichen der Fäulniß, entzündet und verstopfet; ob aber bey dergleichen Personen ein wirklicher Leberfluß zugegen gewesen, ist allerdings zweifelhaft. Sollte man aus dieser bemerkten Verunstaltung der Leber nicht schließen dürfen, daß der Leberfluß von einer Auflösung der Leber durch die Fäulniß herrühre? Man kann jedoch nicht entdecken, auf was für einem Wege diese Materie in den Darmkanal kömmt. Wahrscheinlicher Weise muß dieses durch den bekannten Gallengang geschehen, wenn man gleich nicht deutlich einsehen kann, wie bey einer so gewaltigen Zerstörung der Leber die Aeste der Gallengänge unverletzt bleiben können. Endlich muß ich noch anführen, daß man zuweilen die Leber in einer gleichen Fäulniß findet, ohnerachtet doch kein Leberfluß sich bey Lebzeiten solcher Personen eingestellet hat. Dieses aber kömmt vermuthlich davon her, daß die Ausführungsgefäße selbst zerstört oder zusammengedrückt sind, oder der Abgang dieser Materie in die Gedärme sonst auf eine andere Weise verhindert worden ist.

Bey denen Personen, welche an einem aus dem Magen und Gekröse herrührenden Blutflusse gestorben sind, findet man bey der Oeffnung den

lee=

leeren und gewundnen Darm entzündet, von Winden aufgetrieben und mit Brandflecken gezeichnet; vorzüglich aber ist der große Darm widernatürlich aufgeblähet und erweitert. In dem ganzen Darmkanal findet man eine Anhäufung von einer schwarzen blutigen und übelriechenden Feuchtigkeit, die sich innerhalb desselben, und zwar bey den mehresten in einer großen Menge, gesammlet hat. Das Netz ist verzehret, die Leber klein und die Gallenblase aufgeschwollen. Wo eigentlich der Sitz der Krankheit sey, kann ich nicht mit Gewißheit angeben, weil man ihn bald im Magen, bald in den dünnen, bald in den dicken Gedärmen und oft lediglich in dem blinden Darme findet, in welchem ganz allein und sonst nirgends eine Spur von Blut zu sehen ist. Ueberdem ist das Netz und Gekröse ausgezehret und zusammengeschrumpelt. Die Leber ist bey einigen verstopft, verhärtet, oder vertrocknet; die Milz welk und faulig, und die Milz- und Gekrösgefäße bald außerordentlich voll, bald ausgeleert. Es ist aber auch merkwürdig, daß man alle diese Mängel bey vielen Personen, welche die Gekrösruhr niemals gehabt haben, nach dem Tode entdecket.

Die Behandlung der rothen Ruhr muß man zuvörderst mit Aderlässen anfangen, wenn der Puls und die Kräfte solches verstatten, und die epidemische Beschaffenheit dieser Ruhr nicht ein anders erfodert. Ist die Bewegung des Bluts hiedurch gemäßiget worden, so erhält man durch ein Brechmittel die geschwindeste Hülfe. Die Ipecacuanha, welche bey dieser Krankheit eine specifische Wirkung dem Vorgeben nach haben soll, ist nicht viel nützlicher als andere ähnliche Arzneyen. Eben so wenig verdienet das mit Wachs bereitete Glas des Spiesglases (vitrum antimonii ceratum), wenn gleich in neueren Zeiten viel Rühmens davon gemacht wird, meines Erachtens einigen Vorzug; es ist aber auch schon nicht so berühmt mehr, als es noch vor Kurzem war. Die abführenden Mittel, nämlich die Manna und die Tamarinden, die Rhabarber und das Purgierextract (extractum catholicum) kann man sicher nehmen lassen. Die die Schärfe dämpfenden Mittel sind von einem ausgebreiteten Nutzen, als nämlich die jungen Hüner- und Kalbfleischbrühen, der Reiß- und Gerstenschleim, die Molken, der sogenannte weiße Trank, das süße Mandelöl, der Wallrath u. d. g. Manche loben die Milch, wenn sie mit drey Theilen Was-

ser

ser gekocht und in großer Menge getrunken wird, *) wofern das Fieber nicht den Gebrauch dieses Mittels verbietet. Auch kann man den kühlenden Mitteln ihr billiges Lob nicht versagen, als z. B. dem Wasser mit Citronensaft oder Salpeter versetzt, einem Trank von Bibernell und der großen Wallwurz u. s. f. Endlich habe ich gefunden, daß viele Kranke vollkommen genesen sind, wenn sie einige Tage nichts als bloßes Wasser zu sich genommen haben. Doch ist es zuweilen nöthig, die allgemeinen Mittel vorauszuschicken. Uebrigens ist das Wasser auch in dieser Krankheit eine so vortreffliche Sache, daß es, so wie bey dem größten Theil aller Krankheiten, im Anfange derselben seines gleichen nicht hat.

Nächst diesen allen thun in der Folge die beruhigenden Mittel vorzügliche Dienste, sowohl die schmerzstillenden, als z. B. der Campher, der schmerzstillende mineralische Liquor u. s. w. als auch die betäubenden, z. B. das Laudanum, der Saft von weißem Mohn, die schmerzstillenden Tro-

*) Die Milch, in welcher das Netz eines Thieres gekocht worden, oder die sonst mit dünnen Fettigkeiten verbunden ist, ingleichen Stärke in Milch gekocht, und andre ähnliche Dinge sind vorzüglich nützlich. A. d. U.

Tropfen des Sydenham u. a. d. g. die man auch füglich mit abführenden Mitteln versetzen kann, wenn man nur keine Merkmale vom heißen Brande verspüret. Die Wund- und balsamischen Mittel sind auch zuträglich, als z. B. das Johanniskraut, das Wintergrün, der Balsam von Copaiva und des Locatellus u. a. d. g. Bey manchen helfen schweißbefördernde Arzneyen, als Scorzonere, Chinawurzel, Franzosenholz u. d. g. Auch kann man die bekannten einsaugenden Mittel mit Nutzen geben; hingegen muß man mit den magenstärkenden und zusammenziehenden behutsam verfahren. Wenn solche aber zu rechter Zeit verordnet werden, so pflegen sie der Krankheit vollends ein Ende zu machen. Hierher gehören die wilden Rosen- und Granatenblühten, die Tormentille, die Simaruba, die bey den Neuern mit Recht so sehr gepriesen wird, *) der Schleedorn, Mastix, Alaun, die Stahlmittel, das Diascordium, der Theriak u. s. f. Die vortrefliche Wirkung der Milchdiät bey dieser Krankheit ist jedermann bekannt, desgleichen der Wasser zu Forges und andrer Gesundbrun-

*) Die Columbowurzel und viele andere ähnliche Mittel A. d. U.

brunnen, welche nach dem vergeblichem Gebrauch der auserlesensten Arzneyen doch den Kranken zu ihrer Gesundheit verhelfen. Man weiß endlich, wie viel die Veränderung der Luft und des Clima thut, wodurch oft ganz allein schon aufgegebene Kranke, die eine chronische Ruhr hatten, wieder gesund worden sind.

Die Schärfe dämpfenden und reinigenden Klystiere sind zu Anfange sowohl als während der ganzen Krankheit mit großem Nutzen zu gebrauchen und nicht zu vernachläßigen. Die in den ersten Tagen der Krankheit schicklichen die Schärfe dämpfenden Klystiere pflegt man aus Milch, aus Brühen, welche aus Kaldaunen oder Köpfen von Schöpsen gekocht werden, aus einem Decoct von Rindsmagen (juſculum omaſorum) der Althee, Königskerzen, Leinsamen u. d. g. zu verfertigen. Nachher läßt man wundreinigende Klystiere setzen, und nimmt darzu Johanniskraut, Wintergrün, rothe Rosen, Rosenzucker, Eyerdotter, Honig, Terpentin u. s. f. mit welchen Dingen man auch noch den Campher oft füglich verbinden kann. Einen geringen Nutzen leisten die äußerlichen sowohl erweichenden als stärkenden Mittel; jedoch verschaffen sie bisweilen einige Erleichterung. Dieser Hülfsmittel pflegt man sich bey allen Arten

von rothen Ruhren zu bedienen. Es wird aber leicht abzusehen seyn, daß man nach dem Befinden der Umstände eine Auswahl darinnen machen, und daher, wenn diese Krankheit etwas sogenanntes bösartiges bey sich hat, eine zusammengesetzte Methode befolgen müsse. Hierzu kommt noch, daß nicht bey allen Arten von epidemischen Ruhren, weil sie einander selten vollkommen ähnlich sind, einerley Behandlungsart Statt finden kann. So ist z. B. das Aderlassen nach der verschiedenen Witterung und verschiedenen Natur der Krankheit bald heilsam bald tödlich; eben dieses gilt auch von der Ipecacuanha, Simaruba, Milch u. s. f. Man muß sich daher alle mögliche Mühe geben, daß man zuvörderst von der eigentlichen Art der Krankheit und den in der Luft steckenden unreinen Dünsten eine Kenntniß erlange; außerdem muß man mit den Hülfsmitteln bedächtige Versuche machen, weil man die mehrestenmale erst nach einigen gemachten Proben den wahren Heilungsweg entdecket. Endlich müssen diejenigen, welche von dieser Krankheit sich zu erholen anfangen, die heftigen Bewegungen des Gemüths und Körpers, die kalte Luft, das Zuckerwerk und die Unordnungen in Speisen und Getränken sorgfältig vermeiden; weil dieses alles, wie die Erfah-

fahrung gar oft lehret, sehr leicht einen Rückfall verursachen kann.

Dasjenige, was von der besondern Behandlung des Leber- und Gekrösblutflusses noch zu sagen ist, müssen wir deshalben kurz fassen, weil davon sehr wenige Bemerkungen vorhanden sind. Um also von dem Leberflusse den Anfang zu machen, so läßt sich aus allen bisher von andern angezeigten und meinen eigenen Bemerkungen so viel schließen, daß verschiedene temperirende, eröffnende und bittre Pflanzen von den Alten nicht ohne Ursache für auf die Leber vorzüglich wirkende Arzneyen (hepaticæ) gehalten worden sind, weil nach dem Gebrauch der allgemeinen Mittel bey dieser Krankheit, wenn sie nur nicht bereits zu tief eingewurzelt ist, wohl nichts wirksameres und nützlicheres als dieselben gefunden werden kann. Die auserlesensten und gewöhnlichsten darunter sind das Leberkraut, die Odermennige, der Wegwart, der Löwenzahn, die Hirschzunge, das Tausendgüldenkraut, die Rhabarber u. s. f. Man nimmt auch nach Befinden der Umstände andre, nämlich einsaugende, magenstärkende, starke eröffnende und schweißtreibende Mittel zu Hülfe, welche oft Nutzen geschafft haben. Wenn aber der Magen die Milch verträgt und man selbige

zu rechter Zeit verordnet, so ist sie, nach meiner Erfahrung so gut und heilsam, als die auserlesensten Arzneyen aus der Apotheke.

Was die Cur des aus dem Magen oder Gekröse herrührenden Blutflusses anbelangt, so muß man seine Bemühungen zuvörderst dahin richten, daß man das in dem Darmcanal befindliche ausgetretene Geblüte fortschaffe, damit es nicht, wenn es lange daselbst sitzen bleibt, in Fäulniß übergehe. Doch muß man sich zur Erreichung dieser Absicht lediglich der Klystiere bedienen, und auch mit diesen behutsam verfahren, damit man den Blutgang dadurch nicht vermehret. Hernach thun die der Fäulniß widerstehenden sauern Dinge vortreffliche Dienste, welche nicht nur den Blutfluß zu stillen, sondern auch der Fäulniß des stockenden Blutes zu widerstehen im Stande sind. Die Hünerbrühe, oder der Reißschleim mit dem Citronensaft oder der Rabelschen Essenz versetzt, sind hierzu die vorzüglichsten. Zuweilen haben die natürlichen Balsame, als der peruvianische, der tolutanische u. s. f. geholfen. Der innerliche Gebrauch des Chamillentranks oder die davon bereiteten Klystiere sollen auch ganz vortrefflich seyn. Man beschließet die Cur mit einer abführenden Arzney, welche aber so eingerichtet seyn

muß,

muß, daß man den Kranken nicht etwa einen gefährlichen Rückfall errege. Von der eigentlichen Beschaffenheit und Behandlung dieser Krankheit kann man übrigens ein mehreres in dem Journal de Medicine vom Merz 1758 und December 1760, wo genau davon gehandelt ist, nachlesen und sich daselbst guten Raths erholen.

Von dem Stuhlzwange (tenesmus).

Es ist bekannt, daß man die öftere Neigung zum Stuhlgange also benennet. Bald ist dieses Bestreben völlig ohne Abgang, bald geht zugleich mit dem Unrathe eine schleimige, blutige oder eiterartige Materie ab. Der Stuhlzwang (épreintes) pflegt, wie oben gedacht, bey der rothen Ruhr oder bey den Durchfällen sich mit einzustellen. Ferner entstehet er vom Blasenstein, oder den von einer jeden andern Ursache verursachten Harnwinden. Ingleichen erreget und unterhält denselben die goldne Ader, die kleinern Madenwürmer, die Geschwüre und die Hohlgeschwüre im After u. s. f. Bey schwangern Personen ist der Stuhlzwanz nicht ohne Gefahr, weil man dabey einen unzeitigen Abgang der Frucht besorgen muß. Ueberdem ist der wahrscheinliche

Ausgang desselben nach Beschaffenheit der Hauptkrankheit, wobey er sich zufälliger Weise einfindet, verschieden; und blos die genaue Kenntniß derselben kann uns bey der Behandlung dieser Krankheit leiten.

Es giebt aber doch einige dabey dienliche Arzneyen, welche das Kützeln, das die Kranken im Mastdarme empfinden, es entstehe dasselbe nun woher es wolle, zu vermindern im Stande sind. Dergleichen sind die Emulsionen, die Hüner- oder Reißbrühe und die Molken oder die Milch selbst. Auch sind gelinde abführende Mittel, als z. B. die Manna, Cassia, Tamarinden, Rhabarber u. s. f. nicht undienlich. Ferner kann man dabey mit Nutzen verschiedene einsaugende, desgleichen einige bey der Ruhr gewöhnliche Mittel verordnen, welche den Stuhlzwang stillen können, woferne nur die übrigen Umstände auch bey dieser Wirkung das ihrige thun. Die beste Hülfe aber verschaffen die äußerlichen Hülfsmittel, worunter vorzüglich die bekannten die Schärfe dämpfenden und reinigenden Klystiere gehören, in welchen man, wenn sonst nichts solches verhindert, weiße Mohnköpfe kochen lassen kann. Ferner kann man mit gutem Erfolg der Halbbäder, erweichender und zertheilender Bähungen, und beson-

besonders der in Milch gekochten Holunderblühten sich bedienen. Eben so heilsam ist der Dampf vom warmen Wasser, oder von der gekochten Altheewurzel, den Königskerzenblumen und andern Pflanzen dieser Art. Endlich rühmet man noch den Gebrauch der äußerlich eingeriebenen Pappelsalbe, des Hirschunschlitts, des Eyeröles und andrer dergleichen Mittel an.

Von der Erschwerung und Verhärtung des Stuhlganges (alvus adstricta).

Es giebt viele Personen beyderley Geschlechts, welche nur aller drey bis vier Tage einmal offnen Leib haben; andre bleiben zehn bis zwölf Tage verstopft, wenn sie gleich einen öftern Trieb dazu bekommen. Einige, welche sehr wenig zu sich nehmen, haben wöchentlich nur einmal Stuhlgang, und sind doch völlig gesund dabey; ja es giebt gesunde Personen, welche viel essen, und doch nicht öfterer zu Stuhle gehen. Man findet eine Nachricht von einer Weibsperson, welche nur alle zwey bis drey Wochen einmal zu Stuhle getrieben worden ist; desgleichen von einem vollkommen gesunden Prediger, der von seiner Kindheit an nur alle vier und zwanzig Tage einmal

offenen Leib hatte, und dessen Unrath so hart wie Ziegenkoth war. Länger anhaltende Verstopfungen aber sind ein seltner Fall, wenn man nicht völlig ohne Nahrungsmittel bleibet. Eine zu lange Verhaltung der Leibesöffnung ist niemals ohne Gefahr, sondern ziehet vielmehr verschiedene Ungemächlichkeiten nach sich, oder erreget auch schwere Krankheiten. Denn es beklagen sich dergleichen Leute über die Erzeugung vieler Blähungen; sie haben Anfälle von der goldnen Ader, Bauchgrimmen und Aengstlichkeit, einen bittern Geschmack im Munde und Ekel für Speisen. Der Leib tritt zuweilen mit einer lästigen Hitze auf; es stellet sich eine Windsucht ein; der Kopf ist schwindlich, schmerzhaft und schwer; das Othemschöpfen wird ihnen erschweret, und ihre Kräfte sinken. Manche müssen den Stuhl mit solcher Gewalt wegpressen, daß ihnen das Blut davon aus der Nase springt. Bey einigen kömmt ein Fieber mit Durst, Ekel u. s. f. zum Vorschein. Ueberdem verursacht die hartnäckige Verstopfung des Leibes, einen Vorfall des Mastdarms, einen Blutabgang und Ohnmachten. Eben daher entstehet zuweilen eine Entzündung des Unterleibes, die Darmgicht, die fallende Sucht, der Schlagfluß u. d. g. Den; mehresten aber thut die Verstopfung kei-

keinen Schaden; und sie ist melancholischen, hysterischen, skorbutischen und mit der Gicht behafteten Personen vorzüglich eigen. Die Gelehrten haben einen besondern Hang dazu; und endlich wird sie noch durch häufig erregte Schweiße, einen häufigen Genuß der Milch u. s. f. vermehret.

Bey der Untersuchung der todten Körper findet man, daß die Gedärme von der Menge der genossenen Speisen, von verhärtetem Unrath, oder von einer schleimigen und vertrockneten Materie widernatürlich vollgepfropft und erweitert sind. Es hat sich in denselben eine grosse Menge von Blähungen verhalten; sie sind verschiedentlich unter einander verwickelt, von einer angehäuften Menge von Knoten verstopft, und man entdecket Steine darinnen. Der Zwölffingerdarm besonders ist von den Ueberbleibseln von Speisen überfüllt. Der Grimmdarm und die andern dicken Därme sind mit verhärtetem oder gleichsam versteinertem Unrath verstopft. Man hat gefunden, daß in dem Grimmdarm drey und mehr Pfunde Kirsch- und Pfirsichkerne gestecket haben. Es war derselbe so weit wie der Magen und da, wo die Erweiterung aufhört, zusammengezogen und mit einem fleischigen Ringe, gleich als mit einem Schließmuskel, zugeschnürt. Man erblicket

in dem gewundenen Darme sehr große Fleischgewächse, callöse Flecken (occallescentiæ), oder knorpelartige Gewächse, welche den Canal verengern oder völlig verschließen. Der Darmcanal ist durch die Berührung der an beyden innern Seiten befindlichen Geschwüre verwachsen gefunden worden. Man erblickt diese Eingeweide angefault oder in Brand gerathen; oft sind sie geborsten, und die darinnen vorher befindlichen Unreinigkeiten sind nun in die Höhle des Unterleibes ausgeleert. Man bemerket hin und wieder zusammengewachsene Falten, oder Narben, welche den Canal verengern. Der Grimmdarm ist erstaunend vergrößert und von seinem Platze gewichen. Eben so sehr ist auch der Mastdarm ausgedehnt, und bisweilen mit einer weißlichen gleichsam gypsartigen Masse angefüllt, oder von einer verhärteten Geschwulst verschlossen oder endlich mit der Blase verwachsen. Ferner ist der Magen oft von seinem Orte verdrängt. Die Leber findet man verhärtet, und die Gallenblase bald völlig leer, bald strotzend voll von Galle oder steinartigen Verwachsungen. Die große Drüse unter dem Magen ist widernatürlich groß und verhärtet. Die Milz ist ungeheuer groß, und sie schwankt an den erschlafften Bändern. Das Netz findet man

sehr

sehr dick, faulig und an die Gedärme angewachsen. Hin und wieder erblickt man Geschwülste, die aus dem Magen, dem Gekröse, der Gebärmutter und der Mutterscheide und andern Theilen hervorragen, und öfters den Darmcanal zusammendrücken. Die Blase ist endlich bis zum Zerplatzen mit Urin erfüllt, oder es sind große Steine in derselben. Man trifft auch noch zuweilen verschiedene Fehler in dem Gehirn und dem Rückenmark an, welche eine Lähmung der Därme verursachen.

Diejenige Hartleibigkeit, welche die andern Verrichtungen nicht störet, ist ohne Gefahr, und bey derselben nichts zu thun; denn man weiß, daß viele Personen alt geworden sind, und sich vollkommen wohl befunden haben, ohnerachtet sie nur alle drey oder vier Tage und länger einmal offnen Leib hatten. Ganz anders aber verhält sich die Sache, wenn von dieser Verstopfung verschiedene Ungemächlichkeiten entspringen, woraus eine Entzündung, Darmgicht, heftige Leibesschmerzen, Hämorrhoidalschmerzen, ein Vorfall des Mastdarms u. s. f. entstehen kann. Es müssen daher durch schickliche Hülfsmittel dergleichen Zufälle verhütet werden. Ob nun gleich fast jedermann weiß, was alsdenn zu thun sey, so will ich doch kürz-

lich die vornehmsten in diesem Falle gewöhnlichen Mittel anzeigen.

Bisweilen ist das Aderlassen dienlich, besonders bey vollblütigen Personen und solchen, die zu Entzündungen geneigt sind. Die übrigen gebräuchlichsten Hülfsmittel aber bey der Hartleibigkeit sind die verdünnenden und Laxiermittel, als z. B. Molken, Aufgüsse von weißen Mangold oder Bingelkraut, von wildem Mangold (lapathum), von Braunkohl, kleinen Rosinen, Damascenischen Pflaumen, ein kalter Trank von Malven- und Altheenblumen, süßes Mandelöl, Cassia, Manna, Tamarinden u. d. g. Einigen hilft die Chinarinde, wenn man sie täglich in kleinen Dosen giebt, andern der Syrup von Enzian u. s. f. Auch hat bisweilen der rohe Weinstein, wenn man ihn zu sechs Quentchen in Brühe trinken lassen, sehr gute Wirkung gethan. Was die abführenden Mittel anbelangt, als nämlich die Rhabarber, das Polychreſtsalz, das Seignette- oder Ebshammer Salz, die Senesblätter u. d. g. so darf man diese nicht leicht geben, weil sie nach vollbrachter Ausleerung eine noch größere Trockenheit zurücklassen.

Vielen hilft Roggenbrod, kaltes Fleisch, kalt gewordene Milch, Gartenfrüchte, Obst, Erdbeeren,

Wein-

Weintrauben, Feigen, gekochte Aepfel u. s. f. Bey einigen leistet ein Trank, der aus Korn wie der Coffee bereitet wird, oder geröstetes Brod mit gutem Oele befeuchtet, nützliche Dienste. Vielen ist es zuträglich, wenn sie früh die freye Luft einathmen. Wieder andre nehmen, ehe sie sich schlafen legen, einen starken Trunk Wasser mit gutem Nutzen zu sich; vieler andrer nicht allezeit zu verachtender Hausmittel zu geschweigen. Ueberdem sind auch die erweichenden und abführenden Klystiere sehr zuträglich, wozu man Oel und Butter, gemeines oder gegrabenes Salz (sal gemmæ), und verschiedene Latwergen, als das Diaphönicum, Katholicum u. s. f. zu nehmen pflegt. Man reizet den Mastdarm durch Kügelchen oder Stuhlzäpfchen von Wachsstock, Speck, Seife, gekochtem Honig, Cacoa-Butter u. s. f. welche man mit Steinsalz, Jalappe, Lerchenschwamm, Aloe, Colloquinten, Euphorbium und andern reizenden Mitteln wirksamer zu machen pfleget. Die Salbe von dem Schweinbrod (arthanita), welche man besonders Kindern auf den Leib zu schmieren pflegt, achten die Aerzte nicht so gar hoch. Hingegen preisen sie die aus blossem Wasser oder erweichenden Mitteln bereiteten Bäder oder Halbbäder desto mehr an.

Alle diese Hülfsmittel aber sind nicht vermögend, den widernatürlichen Widerstand zu heben, wenn nach unbedachtsamem Gebrauche einsaugender Arzneyen oder aus irgend einer andern Ursache der Unrath trocken geworden ist, sich verhärtet und gleichsam versteinert hat, und in dem allzusehr erweiterten Mastdarme stecket. In diesem Falle muß man mit einem hölzernen oder silbernen Spatel die verhärteten Stücken in dem Mastdarme zerschneiden, damit sie alsdenn durch Klystiere herausgebracht werden können. Ich kenne ein vornehmes Frauenzimmer, welche nur vermittelst dieser Hülfe, woran sie sich auch schon gewöhnet hatte, die Woche zwey- bis dreymal offenen Leib bekam. Endlich giebt es auch Personen, welche bey dergleichen Verstopfungen gar nichts gebrauchen, sondern sich blos dadurch helfen, daß sie eine Weile mit bloßen Füßen herumgehen, ohnerachtet sie sich dadurch zugleich oft Leibesschmerzen verursachen.

Von

Von den Leibes- oder Colikschmerzen (colicus dolor).

Es ist gewiß, daß diese Krankheit von dem Grimmdarm, der den Namen Colon führet, ihren Namen erhalten hat. Man pflegt aber ohne Rücksicht auf die Ableitung (etymologia) dieses Wortes fast alle heftige Schmerzen des Unterleibes also zu benennen, deren Sitz und eigentliche Beschaffenheit mehrentheils ganz verborgen ist. Daher kömmt es, daß das, was man in den Schriften der Aerzte davon findet, meistens dunkel, verwirrt, oder mit Schulwitz angefüllt ist. Es erhellet hieraus, wie schwer es sey, die ächte Colik von der unächten zu unterscheiden; und es ist nicht zu verwundern, wenn unvorsichtige und in ihren Urtheilen voreilige Aerzte dabey Fehler begehen, welche sich bey der Oefnung solcher Personen nach ihrem Tode zeigen, und oft an dem Tode Ursache gewesen sind. Man müßte eine mehr als menschliche Klugheit besitzen, wenn man sich aus diesem Labyrinth finden wollte. Ich überlasse es also denen, eine genaue Schilderung aller Verschiedenheiten zu machen, welche gern Hypothesen erdichten, und will hier meinem Plan zu Folge nur dasjenige mit-

mittheilen, was ich aus eigenen Bemerkungen gesammelt habe, welches, wenn es gleich nichts vollständiges ist, doch, meines Erachtens, mit der Vernunft und Erfahrung übereinstimmet.

Ich verstehe demnach unter den Colikschmerzen diejenigen unangenehmen und schmerzhaften Empfindungen, welche sich an diesem oder jenem Theile des Darmcanals äußern. Sie zeigen sich in viererley Gestalten: daher denn auch eben so viel Arten von der Colik entstehen, als nämlich die gallige (biliosa), die von Blähungen entspringende (flatulenta), die krampfhafte (spasmodica), und die Bleycolik (saturnina), deren jede ich besonders abhandeln will.

Die Zeichen der Gallencolik sind ein Durst und bitterer Geschmack im Munde, eine Hitze in den innern Theilen, und eine gallige Beschaffenheit der durch den Stuhl und das Brechen abgehenden Unreinigkeiten. Der Schmerz ist mehrentheils heftig, und ist bald an einem bestimmten Orte, bald schleicht er aus einem Theile in den andern, bald scheint er in dem ganzen Darmcanal umher zu ziehen. Wenn der leere und der gewundene Darm leidet, so ist der Schmerz um den Nabel herum. Wird der Schmerz in dem Rücken empfunden, so leidet der Zwölffinger-

darm

darm und der Anfang des leeren Darms. Wenn aber die Ursache in dem Grimmdarme stecket, so äußert sich der Schmerz in der Gegend unter dem Magen und unter den kurzen Ribben, oder er geht bis in die Weichen herunter. Endlich klagen viele Kranke über ein gewisses Zusammenziehen des Leibes; es ist ihnen, als wenn ein Strick denselben zusammenschnürte, und sie werden von einem Leibschneiden gequälet, an welchem sie zu sterben glauben. Die Gallencolik erreget oft Brechen und einen Durchfall, und verwandelt sich zuweilen in eine Darmgicht und Gallenkrankheit, oder sie gehet in Lähmungen und Zuckungen über. Bey manchen gehen während des Leibschneidens Fasern von den Gedärmen weg; ja ich erinnere mich, selbst gesehen zu haben, daß ganze Stücken von dem Darmcanale abgegangen sind. Die Dauer der Gallencolik ist kurz; oft aber kommt sie mit so großer Heftigkeit wieder, daß sie eine solche Entzündung drohet, die man sich nicht schrecklicher und gefährlicher denken kann. Man verwechselt sie zuweilen mit der Nieren- und Steincolik, weil der Schmerz an eben dem Orte zu seyn scheinet. Das wahre Unterscheidungszeichen aber ist das Zurückziehen der Hoden, welches bey den Nierenschmerzen allezeit,

zeit, bey einer Darmcolik aber niemals vorhanden ist. Ferner wird die Gallencolik durch das Brechen und den Durchfall gestillet, welche Ausleerungen bey dem Nierenweh nicht die geringste Erleichterung verschaffen. Endlich sieht der Urin bey der Gallencolik trübe aus; bey Nierenentzündungen hingegen ist er wässerig, oder es wird der Ausfluß desselben gänzlich verhindert.

Die Gallencolik greifet den Zwölffingerdarm oft an; daher es kein Wunder ist, wenn der in diesem Darme festsitzende Schmerz von Unerfahrnen für ein Magendrücken, eine Lebercolik und Nierenweh gehalten wird. Beyläufig ist hier anzumerken, daß in diesem Darme die Quelle verschiedener Fieber stecket; und die Schmerzen werden aus demselben durch das Gekröse bis an den Rücken fortgepflanzet. Eben daher entspringen wahrscheinlicher Weise die Aengstlichkeiten und Schmerzen, welche vor dem Gallenbrechen und der Gallenkrankheit als Vorboten vorhergehen. Der Zwölffingerdarm wird nicht nur von der in Bewegung gesezten oder überflüssigen Galle angegriffen, sondern auch oft von darinnen steckenden Würmern durchbohrt; denn die bittere Galle, welche sich in die Höhle dieses Theiles lauter und ohne Vermischung ergießet, verhindert nicht,

daß

daß sich nicht auch verschiedene Arten von Würmern daselbst aufhalten. Wenn die Krankheit nachläßt, so gehen gallige Stühle und oft auch ganze Klumpen von dieser Art ab, welche, wenn man sie vom weiten betrachtet, blutig zu seyn scheinen.

Die von Blähungen entspringende Colik entstehet allem Vermuthen nach von einer gewissen Neigung zu Krämpfen; denn ich zweifle gar sehr, daß die eingeschlossenen Blähungen, oder eine gewisse krampfhafte Zusammenschnürung, die zu der Erzeugung der Blähungen Anlaß giebt, selbige zu verursachen im Stande seyn sollte. Sie scheinet vielmehr ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach von den weiter unten abzuhandelnden Gattungen wenig unterschieden zu seyn. Ich habe aber doch, wegen der besondern damit verknüpften Zufälle, und wegen der verschiedenen Behandlung, von selbiger besonders zu handeln für nöthig erachtet. Die Zeichen dieser Krankheit sind ein Getöse und Gemurmel in den Gedärmen, aufwärts und unterwärts abgehende laute Blähungen, und ein Auftreiben oder ein widerstehendes Anspannen des Unterleibes, das bisweilen so überhand nimmt, daß der Nabel die Gedärme nicht mehr zurückhalten kann, sondern

dieselben an diesem Orte heraustreten. Von diesem außerordentlichen Aufschwellen aber muß nothwendiger Weise eine Erschwerung des Othemholens entstehen. Der mehrentheils heftige Schmerz bleibt selten an einem besondern Orte beständig, sondern scheint einen Theil des Bauches nach dem andern zu befallen. Noch ungestümer wird er, wenn er sich in den Zwölffingerdarm und die übrigen dünnen Därme sezt; mehrentheils aber wirft er sich in den obern Theil des dicken Darmes, der gleich an dem Magen befindlich ist, und ist daher von den Magen- und Leberschmerzen nicht leicht zu unterscheiden, besonders wenn ein Sodbrennen oder ein Magenschmerz damit verknüpft ist. Endlich pfleget bey den Blähungscoliken ein Gähnen und eine Hartleibigkeit, und zuweilen auch eine Darmgicht sich einzufinden; und oft ziehet diese grausame Krankheit Herzklopfen, Ohnmachten und ein Kaltwerden der äußern Gliedmaßen u. d. g. nach sich.

Die Krampfcolik ist eine nicht so gar seltne Krankheit, und hat ihren Grund in einer in den Nerven selbst liegenden Ursache, wodurch sie sich von den andern Coliken unterscheidet. Sie ist in der That schwer zu erkennen, weil sie,

und

und oft selbst in eben demselben Anfalle, bald hier bald dort ausbricht, so daß sie bald einer Magen- bald einer Leber- bald einer Nierencolik ähnlich siehet. Man kann in diesem Stücke um so viel leichter irren, da alle diese Gattungen von Schmerzen fast gänzlich einerley Zufälle bey sich haben: als nämlich Brechen, Trägheit im Abgange der Stühle, Verhaltung des Urins, Zittern, Entkräftung, Bangigkeiten, Ohnmachten, kalte Schweiße, den Schlucken, Zuckungen, Wahnwitz u. s. f. Inzwischen fühlet man bey dieser Krankheit einen kleinen harten und bisweilen fieberhaften Puls; das Othemholen wird ängstlich. Die Schmerzen, welche, wie schon gedacht, in dem ganzen Bauche überall herumschweifen, lassen oft nach, und brechen desto heftiger wieder aus; doch lösen sie sich oder vergehen geschwinder, als wenn sie von einer in diesem oder jenem Eingeweide fest sitzenden Ursache herrühren. Wir müssen aber auch bekennen, daß diese gedachten Schmerzen oftmals so verwickelt sind, daß auch die klügsten Aerzte solche nicht erklären können, besonders wenn sie nicht von der eigentlichen Beschaffenheit des Kranken, von der Lebensart desselben, und von allen vorhergegangenen Umständen genau unterrichtet sind. Oft hält

die Krampfcolik ihre gewissen Zeiten des Anfalles, und sie wird, so wie andre Gattungen dieser Krankheit, durch ein unordentliches Verhalten in der Lebensart veranlaßt. Besonders sind in diesem Falle melancholische Personen und Gelehrte vorzüglich derselben ausgesetzt. Von der Erkältung der Füße und andern überhingehenden Ursachen, die zu ihrer Entstehung Anlaß geben, wollen wir nichts gedenken.

Die Bleycolik (colica saturnina, colique de peintres), welche, wenn ich einem **Boerhaave** und andern berühmten Schriftstellern widersprechen darf, von der Colik von Poitou (colica pictonum) gar sehr verschieden ist, würde unter die Krampfcoliken gerechnet werden müssen, wenn dieselbe nicht von einer besondern genugsam bekannten Ursache herrührte. Bey dieser Art von Colik, welche auch zuweilen epidemisch herrscht, wüten die mehrentheils nachlassenden Schmerzen nicht nur in dem Magen, dem Darmcanal, und dem Gekröse, oder bohren sich gleichsam in einem besondern Theile dieser Werkzeuge, besonders um die Gegend des Nabels herum fest ein; sondern sie pflanzen sich auch oft in die Weichen, in den Rücken, auf die Brust u. s. w. fort. Die sogenannte Mahlercolik (colica pictorum) ist hef-

tiger

tiger und hartnäckiger, als alle übrige Arten, indem sie zuweilen wohl zwölf bis vierzehn Tage lang anhält, und die armen Kranken so peiniget, daß sie den Muth gänzlich sinken lassen. Bey derselben ist der Puls zusammengezogen und nicht fieberhaft; die Kranken haben heftigen Eckel, oder brechen eine gewisse Menge von galligen und grünlichen Schleim weg. Bey den mehresten entstehen Aufstoßen und Winde; der Urin geht sparsam ab, oder ist ganz verstopft; der Leib ist oft so verschlossen, daß man mit Mühe und Noth Klystiere beybringen kann. Der Unterleib fällt ein, und der Nabel ziehet sich hinterwärts nach dem Rücken zu gleichsam zurück, so daß die Muskeln des Unterleibes starr zu werden scheinen; welchen letzteren Zufall einige für das wesentliche Kennzeichen dieser Krankheit halten. Hierzu kommt noch, daß selbst der Mastdarm einwärts gezogen wird, wie man bey Setzung der Klystiere deutlich sehen kann. Die Kranken leiden große Aengstlichkeiten, so daß sie nicht nur völlig schlaflos sind, sondern auch daher in eine wütende Phantasie (delirium cum furore), Aberwitz oder eine wachende Schlafsucht verfallen. Einige Kranke werden von einem Schaudern überfallen, andre haben Schmerzen und ein Zusammenziehen oder

eine Betäubung in den Gliedmaßen, welche eine Lähmung drohen. Manche Kranke werden gleich bey dem ersten Anfalle gelähmt; bey andern hingegen entstehet diese Lähmung erst bey dem Abnehmen oder nach völlig gehobener Krankheit. Ueber dieses stellt sich der Schluchsen ein; es erfolgen Zuckungen; es brechen kalte und klebrige Schweiße hervor, und es kommen Ohnmachten und andere bedenkliche Zufälle, so wie es bey schweren Krankheiten zu geschehen pfleget, zum Vorschein. Bey einigen fahren auf der äußersten Seite der Hände Knoten auf; und wenn diese nach vertriebener Colik nicht verschwinden, so ist ein Rückfall zu befürchten; auch deutet das geschwinde Zurücktreten derselben auf Gefahr. Es werden ferner nicht alle Kranke nach der Krankheit sogleich völlig wieder gesund; sondern es bekommen solche zuweilen eine sehr hartnäckige krampfhafte Engbrüstigkeit, die Gelbsucht, den Durchfall, die Abzehrung, Lähmungen u. s. f.

Zu diesen Zeichen muß ich noch die bekannteste Ursache dieser Krankheit hinzusetzen. Es ist dieses das Gift des Bleyes, welches die Theile des Körpers, worauf es fällt, verschiedentlich verletzet. Dieses Gift schlucken die Mahler ein, welche unter ihren Farben verschiedene Zuberei-

tun-

tungen von Bley haben; und es müssen sich auch die Chymisten und Apotheker dafür hüten, die mancherley Bleymittel verfertigen. Das Bley thut endlich denjenigen Handwerksleuten Schaden, die sich mit verschiedenen Arbeiten in diesem Metall beschäfftigen, wie z. B. den Töpfern, die bey dem Glasüren ihre Töpfe Bleydämpfe einsaugen. Endlich stiftet auch der mit der Silberglätte verfälschte Wein, in welchem man durch das Bley, die Säure und den unreifen herben Geschmack annehmlich zu machen suchet, diesen Schaden. Ferner giebt auch das Wasser, welches man in bleyernen Gefäßen sammlet und aufbewahret, und endlich auch die Butter, die man zuweilen mit Bleyweiß vermischt, damit selbige, wenn sie theuer ist, schwer wiegen soll, *) zu dieser Krankheit Anlaß.

Außer diesen wesentlichen Arten von Coliken, giebt es noch unzählig viel zufällige, welche mit den nur erwähnten übereinkommen. So findet man Coliken, welche sich bey der Milzsucht, bey Mutterbeschwerungen, bey dem Skorbut, bey dem Durchfall und der rothen Ruhr, bey

*) Diese Verfälschung der Butter wird wenigstens in unsern Gegenden höchst selten seyn. A. d. Ueb.

Brüchen, bey der Entzündung des Unterleibes, bey bösartigen Fiebern u. s. f. ereignen. Ferner wird die Colik von der verhinderten Ausdünstung, von der Verhaltung der Monatszeit und des goldnen Aderflusses, von zurückgetretenen Ausschlägen, von einer gichtischen und rhevmatischen Materie, die ins Blut übergegangen ist, von dem Nierenstein, dem Zahnen, der Entbindung u. d. g. erreget. Es befördern dieselbe Brech- und heftige Purgiermittel und Gifte, ein saurer oder unreifer Wein, die im Darmkanal steckende Würmer, eine übermäßig genossene Menge von Speisen, Verhaltung des Stuhlgangs und Erkältung der Füße. Dieses Leibschneiden findet sich zuweilen vor dem Anfalle der Wechselfieber oder der monatlichen Reinigung ein. Es gehören aber hierher gar nicht diejenigen Schmerzen, die in der Leber, der Milz, der großen Drüse unter dem Magen, dem Magen, den Nieren, der Gebärmutter u. s. w. ihren Sitz haben, und die man oft fälschlich für Coliken hält. Schlüßlich ist noch anzumerken, daß fast alle Gattungen der Coliken und andere Leibschmerzen, die überhingehend sind, von einer unordentlichen Lebensart oder Fehler in der Diät, wodurch die innerlich ver-

verborgenen Ursachen rege gemacht werden, herrühren.

Die Bleycolik ist so heftig und wütend, daß die armen Kranken die Größe ihrer Leiden kaum mit Worten zu beschreiben im Stande sind. Auch sind bey der Krampfcolik die Schmerzen ganz unerträglich; denn bey beyden erfüllen oft die Kranken mit ihrem Schreyen das ganze Haus, und es ist daher kein Wunder, wenn sie zuweilen in Lebensgefahr gerathen. So gar heftig aber ist die Gallencolik und so furchtbar die Blähungscolik doch nicht, und letztere währet selten lange. Derjenige Colikschmerz, er sey von was für Art er wolle, der in einem Theile feste sitzt und in demselben wütet, wird für gefährlicher und hartnäckiger gehalten, als derjenige, welcher aus einem Theile in den andern ziehet. Der Schlucken, ein Schauer und Fieber, Aengstlichkeiten, Ohnmachten u. d. g. sind bey Colikschmerzen bedenkliche Zufälle. Es ist bekannt, daß die Colik zuweilen eine Gelbsucht, rothe Ruhr, Gallenkrankheit, Entzündung des Unterleibes, Darmgicht u. s. f. nach sich ziehet. Ist sie sehr heftig, so folget die fallende Sucht oder andre convulsivische Krankheiten, eine Unempfindlichkeit und Lähmung verschiedener Theile, Blindheit u. s. f. darauf.

Endlich können auch Schweiße, Nasenbluten, ein Blutsturz aus dem Mastdarm, der Gebärmutter und andern Theilen, scorbutische Ausschläge, Anfälle von Gicht und andere dergleichen Zufälle eine Lösung der Colik verschaffen.

Es giebt in den Schriften der Aerzte eine große Menge von Bemerkungen die an todten Körpern gemacht worden, und die hieher gehören, welche die Verschiedenheit der von dieser Krankheit entstehenden Todesfälle und mancherley Verletzungen der innern Theile zeigen, die man vorher fälschlich auf die Rechnung der Colikschmerzen geschrieben hatte. Man findet demnach die Gedärme verhärtet, vom Schleime verstopft, oder damit überzogen, an die benachbarten Theile oder unter sich selbst verwachsen, in Entzündung gerathen, vereitert, von fressenden Geschwüren zernagt, oder mit Brandflecken gezeichnet. Es sind die Gefäße derselben verstopft und aufgetreten, und es fallen solche um den ganzen Umfang dieser Eingeweide sehr deutlich in die Augen. Die Gedärme, besonders der Zwölffingerdarm und der Grimmdarm, scheinen durchsichtig zu seyn; sie sind auch von Blähungen übermäßig aufgetrieben, und bisweilen geborsten.

Beyläufig ist hierbey anzumerken, daß der Darmcanal eben sowohl als andere hohle Eingeweide, wenn sie allzusehr erweitert gewesen, fast niemals ihre natürliche Spannkraft (tonus) wieder erlangen. Ich habe dieses erst ganz kürzlich an einem funfzigjährigen Manne bemerkt, der vor vierzehn Monaten an einer außerordentlichen heftigen Kolik krank gelegen, und von der Zeit an einen stumpfen innerlichen Schmerz behalten hatte. Als man ihn nach seinem Tode öffnete und untersuchte, so fand man den größten Theil des leeren Darms wegen seiner erstaunenden Erweiterung von seinem natürlichen Platze vertrieben, und der untere Theil desselben war brandig und zerrissen, wie es bey der Windsucht zu geschehen pfleget.

Um aber zu unserer Beschreibung der Erscheinungen, die man in den todten Körpern von Personen bemerket, die in ihrem Leben Colikschmerzen gehabt, wieder zurück zu kommen, so ist bey ihnen zuweilen die Höhlung der dünnen Gedärme voll von grünlicher, beizender und schwärzlicher Galle oder leimiger und eiterartiger Materie. Die dicken Därme sind von verhärtetem und vertrocknetem Unrathe verstopft, und an dem Grimmdarm findet man zuweilen bey al-

ten Personen von den widernatürlich gekrümmten Ribben mit Blut unterlaufene Flecken. In dem Darmcanale halten sich hin und wieder Würmer auf; desgleichen findet man gallige und steinharte Concretionen, verschluckte fremde Körper von mancherley Gattung, verschiedene Kerne, die bald blos, bald aber mit einer gewissen Rinde überzogen sind u. s. f. darinnen. Die dünnen Gedärme sind oft wie ein Knaul in einander gewunden. Man findet in dem Gewebe des Darmcanals callöse Flecke, die denselben verengern. Endlich erblicket man noch Verengerungen, von denen man keine sichtbare Ursache angeben kann, und es siehet aus, als wenn um den Darmcanal ein Faden herumgezog n wäre; auch sind die Seitenwände mit einander verwachsen. Dergleichen Zusammenschnürung ist öfters an dem Ende des Zwölffingerdarms befindlich; und man trifft dieses besonders bey solchen Personen an, bey denen schon bey Lebzeiten Stücken von Därmen zuweilen abgegangen sind.

Außer diesen vielfältigen Mängeln der Gedärme findet man auch noch den Magen entzündet, von Blähungen aufgetrieben und mit Brandflecken gezeichnet. Das Gekröse ist verhärtet und brandig, und Eitergeschwüre, unordentliche

liche Geschwülste und Wasserblasen in demselben. Das Darmfell ist entzündet, vereitert oder vom kalten Brande angegriffen, und in dem zelligen Gewebe desselben stockt dickes Blut. Das Netz ist ungeheuer dick, brandig oder verfault, und wie ein Knaul zusammengewickelt; man sieht in demselben Sammlungen von dickem Blut und wässerigem Eiter; seine Blutgefäße sind verstopft und varicös. Die Leber hat keine natürliche Farbe; es sind Verstopfungen und Entzündungen darinnen; sie ist angefault, widernatürlich groß, und schwer, und voll von Knoten und Wasserblasen. Bisweilen ragen aus derselben Sackgeschwülste oder andere Geschwülste hervor; ja man hat die Leber sogar in der Brusthöhle gefunden. Die Gallenblase ist bald strotzend voll von Galle. Bald sind in ihr steinige Verwachsungen, welche nicht selten den gemeinschaftlichen Gallengang verstopfen; bald ist sie völlig leer und verschrumpelt, oder auch zerrissen, und alsdenn hat sich die Galle in den Unterleib ergossen. Die Milz hat eine bleiche Farbe, sie ist aufgelaufen, von ihrem Platze vertrieben, und bis an das Becken hinuntergesunken. Die große Drüse unter dem Magen ist verhärtet, entzündet, vereitert, voll von Geschwüren, Brandflecken und Fäulniß.

Man

Man findet endlich die große Pulsader, aus welcher die Magen- (coeliaca) und obere Gekrös-pulsader entspringen, außerordentlich erweitert. Ich will hier von den verschiedenen Mängeln an den Nieren, der Harnblase, den Nebennieren u. s. f. von vielerley Geschwülsten und Eitergeschwüren, die bald hier bald da befindlich sind, von den stockenden Feuchtigkeiten, die sowohl in dem Unterleibe als in der Brusthöhle oder in dem Canal, worinnen das Rückenmark liegt, vorkommen, und denen von ihrer Stelle gedrängten und an ihrem natürlichen Orte nicht liegenden Eingeweiden nichts erwähnen. Dieses einzige muß ich noch anführen, daß man nach einer erst vor kurzem entstandenen Krampfcolik weiter nichts fehlerhaftes als eine Sammlung von Blähungen entdeckt. Vor einigen Jahren giengen zu Versailles dergleichen Anfälle von Coliken herum, woran auch viele Leute starben; man fand aber bey der Oeffnung und Zergliederung derselben nichts Merkwürdiges. Ueberhaupt lehren die von uns mitgetheilten kurzen Nachrichten von dem, was man bey den an dieser Krankheit Verstorbenen entdeckt hat, ganz deutlich, daß die mehresten Mängel der Eingeweide, denen wir, nach Anleitung anderer Schriftsteller,

Erwähnung gethan haben, zu keiner Art der Colik eigentlich gerechnet werden können.

Es ist allgemein bekannt, daß fast alle Gattungen der Colik mit einerley Mitteln bestritten werden; nämlich mit Aderlässen, Brech- und Laxiermitteln, verdünnenden, schlüpfrig machenden, die Schärfe dämpfenden und schmerzstillenden Arzneyen; ferner mit Bädern, äußerlichen erweichenden Mitteln, warmen Tüchern u. s. f. Es werden auch diese Hülfsmittel nicht allein wider das Grimmen in den Gedärmen, sondern auch gewöhnlichermaßen bey allen Nieren- Leber- und andern Schmerzen aller Eingeweide des Unterleibes verordnet. Man darf solche auch nicht bey allen diesen Krankheiten für unnütz erklären, weil durch dieselben die Schmerzen im Unterleibe, sie mögen herkommen und ihren Sitz haben, wo und wovon sie wollen, gelindert werden; und in diesem Falle also hat man von den trüglichen Muthmaßungen unerfahrner Aerzte, welche den rechten Weg verfehlen, und den eigentlichen Sitz und Beschaffenheit der Krankheit nicht treffen, nichts zu fürchten. Doch muß die Art der Behandlung, nicht nur nach Beschaffenheit des leidenden Theiles und der Natur der Krankheit, sondern auch in Rücksicht unzähliger Umstände

ver-

verschieden seyn, welche die Aerzte wohl erwägen müssen, wenn sie ihre Kranken nicht verwahrlosen wollen. Ich halte es daher für rathsam, die Behandlungsart jeder Gattung der Colik besonders anzuzeigen.

Die Erfahrung lehret, daß die Aderlässe bey den Gallencoliken nützlicher sind, als bey den übrigen Gattungen, weil die Gallencolik oft eine Entzündung nach sich ziehet. Denn obgleich diejenigen, welche ein gallenreiches Temperament haben, das Aderlassen nicht wohl vertragen können; so muß man doch dem dringendsten Uebel abhelfen. Ferner sind hier verdünnende und die Schärfe dämpfende Mittel, als z. B. die junge Hüner- und Kalbsbrühe, die Molken, das süße Mandelöl, der Wallrath u. s. f. sehr nützlich. Doch kann man auch an deren Statt mit eben dem Nutzen in Menge reines Wasser trinken lassen. Einigen ist Wasser, womit man Citronensaft oder Essig und ein wenig Honig vermischt, oder ein Trank von Tamarinden, Sauerampf, Salpeter und Weinsteinrahm u. s. f. zuträglich. Besonders aber muß man den galligen Schleim durch Brech- und Laxiermittel fortzuschaffen suchen. Was die schlafbefördernden Arzneyen anbelangt, so sind solche nach den vorher ange-

stell-

stellten nöthigen Ausleerungen ungemein nützlich, um die Heftigkeit der Schmerzen zu mildern. Man muß aber behutsam damit umgehen; es mögen auch die größten Schriftsteller, ja Sydenham selbst, dawider anführen, was sie wollen. Wirksamer und gewöhnlicher sind die erweichenden, schmerzstillenden und eröffnenden Klystiere; desgleichen die Bähungen, mit Milch halb erfüllte Blasen, warme leinene Tücher, Bäder u. d. g. Endlich werden sowohl innerlich als äußerlich die Chamillen gar sehr und zwar nicht ohne Grund empfohlen. Und dieses sind nun diejenigen Hülfsmittel, deren man sich während des Anfalls der Gallencolik zu bedienen pflegt. Wider die chronische Gallencolik hingegen nimmt man andre Verwahrungsmittel zu Hülfe, als die Milch und mineralischen Wasser, die eröffnenden, schweißbefördernden, dem Skorbut widerstehenden und sehr viele andre Arzneyen; welche man, nach Befinden der Haupt- oder der damit verwickelten Krankheit und andrer Umstände, welche eine besondere Behandlung erfordern, abändert.

Bey der Blähungscolik ist auch zuweilen das Aderlassen dienlich. Allezeit aber thun die verdünnenden, die Schärfe dämpfenden und stillenden Mittel, von denen oben geredet worden,

gute Dienste. Auch die abführenden Arzneyen sind nicht ohne Nutzen. Nächst diesen sind blähungstreibende Mittel zu gebrauchen, welche in unsern Zeiten unbilliger Weise zu sehr hintangesetzt werden. Zu diesen gehören die Melisse, die Salbey, das Traubenkraut (botrys), der Eberreiß, die Chamillenblumen, der Anis, Coriander und Fenchelsamen, der Balsam des Fioraventi, der Wundbalsam (balsamum commendatoris), der Wachholdersaft, das Opiat des Salomo, der Theriak, der Orvietan u. s. f. Mit diesen muß man erweichende, schlüpfrigmachende, schmerzstillende und blähungstreibende Klystiere, desgleichen verschiedene der oben erwähnten äußerlichen Mittel verbinden, welche den erstarrten und von Schmerzen gepeinigten Theilen Biegsamkeit und Erweichung zu verschaffen im Stande sind.

Die Krampfcolik wird durch das Aderlassen mehrentheils heftiger gemacht, anstatt daß sie gelinder werden sollte. Man muß es daher unterlassen, und dafür in Menge verdünnende und die Schärfe dämpfende Mittel verordnen, als z. B. die Molken, die Hünerbrühen, das süße Mandelöl, den Wallrath, und andre, welche ich bereits oben angezeigt habe. Die stillenden, sowohl schlafbefördernden, als krampfstillenden Arzneyen

neyen sind hierbey vorzüglich dienlich; man kann eine Mixtur aus dem schmerzstillenden Liquor und den Bibergeilstropfen zusammen setzen; auch ferner das Laudanum, das Diacodium u. s. w. geben. Diese Mittel thun besonders denjenigen Arten von Schmerzen meistentheils Einhalt, deren Ursache außerhalb den ersten Wegen stecket, da sie hingegen in den übrigen Gattungen der Colik, die von einer gewissen reizenden Materie herrühren, nur einige Linderung verschaffen. Ja die Wirksamkeit dieser letztern Arzneyen ist so groß, daß ich vielmals gesehen habe, wie Personen, mit denen es höchstgefährlich aussah, die sich im Bette nicht rühren konnten und schon zu sterben schienen, zu aller Umstehenden Verwunderung, nachdem man ihnen die erst angeführte Mixtur gereicht hat, aus ihrem Bette aufgestanden und wieder herumgegangen sind. Augenscheinliche Hülfe leisten die abführenden Mittel, wenn man sie zu rechter Zeit verordnet, besonders wenn sich Blähungen und Unrath wegen der krampfhaften Zusammenschnürung des Darmcanals in dem Grimmdarm festgesetzt haben; und es ist erfahrnen Aerzten gar wohl bekannt, daß dieses sich bey dieser Colik oft ereignet. Hierzu sind erweichende, schmerzstillende und blähungstreibende

Mittel sehr dienlich, welche man mit Steinsalz (oder ähnlichen Salzen) vermischen kann, wenn eine Verhaltung des Unraths die Ursache davon ist. Auch die Bähungen und erweichenden Breyumschläge, die Bäder und Halbbäder, warme Tücher, mit Milch halb angefüllte Blasen u. s. f. werden hierbey gar nützliche Dienste thun.

Die Bleycolik erfordert eine ganz besondere Behandlung ohnerachtet dieselbe auch mit Krämpfen vergesellschaftet ist. Man hält zwar bey derselben das Aderlassen nicht für schädlich, allein es ist auch dasselbe oft ohne Nutzen. Man verordnet dabey, so wie bey den vorher beschriebenen Arten von der Colik, verdünnende, die Schärfe dämpfende, ölige und krampfstillende Mittel. Die betäubenden hingegen muß man nur mit größter Behutsamkeit, und nicht anders als mit herzstärkenden Arzneyen versetzt, nehmen lassen, damit man nicht die Lähmung, wozu die Kranken ohnehin schon geneigt sind, noch mehr beschleunigt. Zuträglicher als alles andre ist ein Brechmittel, welches man auch wohl wiederholen muß, und das nach dem vorläufigen Gebrauch verdünnender Mittel die in den ersten Wegen befindliche Ursache der Krankheit gründlich zu heben im Stande ist, und folglich auch die Ma-

gen-

genschmerzen vertreibet. Hierauf muß man oft, nämlich alle drey Stunden eine, oder etliche Unzen süßes Mandelöl, mit eben so viel Wundwasser versetzt nehmen lassen; welches empirische Mittel, der berühmte Senac bey dieser Krankheit sehr bewährt befunden hat. Alsdenn kann man, wenn es die übrigen Umstände verstatten, zu den abführenden Mitteln schreiten. Es giebt auch noch andre in den Schriften sehr gepriesene Mittel, als die Campheremulsionen, den Saft von gelinden antiskorbutischen Kräutern, den Balsam von Copaiva, die venetianische Seife, und noch viele andre Dinge, deren man sich nach Befinden der Umstände bedienen kann. Was die Klystiere anbelangt, so sind vorzüglich die erweichenden und die Schärfe dämpfenden hier rathsam, und man mischet ihnen Nußöl, den Terpentin, Balsam von Copaiva, das Anisöl u. d. g. bey. Noch wirksamer aber sind die reizenden, worzu der Brechwein, die Coloquinten u. d. g. kommen. Die oben gerühmten äußerlichen erweichenden Umschläge muß man auch hier nicht vergessen. Es lehret die Erfahrung, daß diejenigen Personen, welche diese Krankheit öfters gehabt haben, sich im Weintrinken sehr mäßigen müssen. Denn der Wein, wenn er gleich nicht verfälscht

ist, löset die vorher in dem Körper ruhig gelegenen metallischen Theilen auf, und setzt sie in Bewegung. Ueberdem wird das zerflossene Weinsteinsalz (oleum tartari per deliquium), das bekanntermaßen das vortrefflichste der Säure widerstehende Arzneymittel ist, unter die vorzüglichsten Verwahrungsmittel gezählet.

Wir haben oben bereits gesagt, daß nach der Bleycolik gern Lähmungen zu erfolgen pflegen. Diese Entkräftung der Nerven vertreiben meistens die Gesundbrunnen; wo man aber diese nicht haben kann, muß man zu den gewöhnlichen Hülfsmitteln seine Zuflucht nehmen, davon wir an seinem Orte reden wollen. Es pflegt diese Krankheit auch Schmerzen in den Gliedmaßen zu hinterlassen, und wider diese muß man eröffnende und seifenartige Arzneyen gebrauchen. In diesem Falle rühmet man vorzüglich die Wirkung des Stahlweinsteins (tartarus martiatus), den man in einer mit eröffnenden Wurzeln und Kräutern bereiteten Fleischbrühe nehmen läßt. Endlich müssen sich sowohl diejenigen, welche an dieser Colik krank gelegen haben, als auch die, so noch daran niederliegen, auf alle mögliche Art vor Erkältungen hüten, und alle Fehler in der Le-

bens-

bensordnung sorgfältig vermeiden, wodurch man mehr als durch alle Arzneyen ausrichtet.

Dubois, der berühmte Arzt in der Charite zu Paris, behandelte diese Krankheit auf eine ganz verschiedene Art. Er enthielt sich bey seinen Kranken alles Aderlassens, aller öligen schlüpfrigmachenden und die Schärfe dämpfenden Arzneyen, die man sonst in großer Menge dabey nehmen zu lassen pfleget, und schrieb eine schweißbefördernde Ptisane zum täglichen Tranke vor. Den ersten Tag der Krankheit ließ er auch zugleich erweichende, schmerzstillende und abführende Klystiere setzen. Den andern Tag verordnete er das Glas von dem Spießglaß (vitrum antimonii), oder ein anderes Brechmittel, und ließ, wenn dessen Wirkung vorüber war, gegen Abend Theriak mit einem Gran Opium nehmen. Dieses betäubende Mittel wiederholte er auch am dritten Tage. An dem vierten Tage endlich verordnete er ein reizendes starkes Purgiermittel; und damit glaubte er die ganze Cur vollbracht zu haben. Ob aber diese Behandlungsart allezeit einen glücklichen Erfolg hat, und in allen Fällen dienlich seyn kann, mögen diejenigen untersuchen, welche selbst Erfahrungen damit gemacht haben.

Um nichts, was zu unserer gegenwärtigen Materie gehört, unberührt zu lassen, will ich statt eines Anhanges noch etwas von einer, meines Erachtens nach, fabelhaften Krankheit erwähnen, welche, wie man fälschlich vorgiebt, nur unter den Einwohnern von Poitou epidemisch herumgehen, und blos Leute, die sich in dortiger Gegend aufhalten und sonst weiter niemand befallen soll; daher sie denn auch die Colik von Poitou (colica Pictonum) genennet wird. Es ist dieses, wie bekannt, eine Krankheit, von der in den neuern Zeiten viel geschrieben worden ist. Citesius *) ist der erste **), der von dieser Colik gehandelt hat; sie kömmt aber vielleicht nur solchen praktischen Aerzten vor, die eine Krankheit

*) Franciscus Citesius lebte zu Poitiers zu Ende des sechzehnten und Anfange des siebzehnten Jahrhunderts. Sein Tractat de novo & populari apud Pictones dolore colico bilioso, ist in dessen Opusculis medicis befindlich, die im Jahre 1639 zu Paris in Quart herausgekommen sind. A. d. Ueb.

**) Jacob Cahagnesius, ein Arzt zu Caen in der Normandie, hat in seinem daselbst 1616 herausgekommenen Buche: de curandis febribus, auch schon ein besonderes Capitel davon. Siehe Vogel de curandis c. h. affectibus p. 348. A. d. Ueb.

heit oft für die andre zu halten gewohnt sind. Es glaubt dieser Schriftsteller, daß diese Krankheit zu den Gallencoliken gehöre, und pflegt, wie er sagt, die Patienten plötzlich mit einer starken Entkräftung zu befallen, bey welcher die äußern Theile kalt sind und Ohnmachten sich einfinden. Dabey haben die Kranken ein heftiges Sodbrennen (cardialgia); sie brechen schwarzgrünliche Galle weg, wozu noch der Schlucken kömmt. Wenn gleich kein Fieber dabey ist, so haben sie doch viel Durst, keinen offenen Leib und wenig Abgang von Urin. Sie klagen über eine brennende Hitze in der Gegend des Magens und unter den kurzen Ribben, desgleichen über die allerheftigsten Schmerzen, welche im ganzen Unterleibe herumziehen, und oft bis an die Brust, den Rücken und die Schulterblätter hinaufsteigen. Der Leib zieht sich dergestalt ein, daß es ihnen vorkömmt, als wenn er durch einen Strick zugeschnürt würde. Sie fühlen die Pulsschläge in der Magen- und andern daraus entspringenden Pulsadern. Auf diese Schmerzen erfolgen endlich Lähmungen, wobey die Empfindung unverletzt bleibt, und diese Lähmungen dauern viele Monate lang. Zuweilen bekommen die Kranken die fallende Sucht und sterben daran; oder sie

werden hernach viele Tage blind, ohne daß dabey der Verstand leidet. Diese Art von Colik, die sich meistentheils mit einer Lähmung endiget, ist dem weiblichen Geschlechte gemeiniglich gefährlicher als dem männlichen, und bey alten Leuten bringet sie Lebensgefahr.

Dieser Schriftsteller setzet noch hinzu, daß die Colik von Poitou von den herben und unreifen Weinen, von übermässigen Leibesbewegungen, von dem Wachen und den Gemüthsbewegungen entstehe, und am öftersten solche Personen befiele, die zu der Hartleibigkeit geneigt wären. Er hält dafür, man müsse die Behandlung derselben mit einem Aderlaß anfangen, weil die Erfahrung gelehrt hätte, daß es den meisten Kranken zuträglich gewesen wäre, wenn sie ihre monatliche Reinigung oder einen Abfluß aus der goldnen Ader bekommen hätten. Er bekennet aber aufrichtig, daß er durch das öffentliche Geschrey, das die Aerzte seiner Zeit darüber erhoben hätten, davon abgeschrecket worden wäre. Nach der Ausleerung des Blutes schlägt er Laxiermittel vor; glaubt aber ohne Grund, daß die heftig wirkenden Purgiermittel, so sehr sie auch von den Alten gerühmt werden, nicht ohne Gefahr gegeben werden könnten. Doch schließt

er

er nicht unrichtig, daß man, wenn viele gelinde Laxiermittel ohne Wirkung genommen worden, den Spießglassafran (crocus metallorum) oder ein andres Brechmittel mit größerm Nutzen geben könne. Zuletzt bedient er sich der betäubenden Arzneyen. Ueberdem verordnete er die Schärfe dämpfende Klystiere, als z. B. von Milch, von Kaldaunenbrühe, von Wein und Oel; desgleichen erweichende Umschläge, Halbbäder u. d. g. und endlich gab er zur Vollendung der Cur niederschlagende, eröffnende Arzneyen, eisenhaltige Gesundbrunnen, Sauerbrunnen u. s. f. Meines Erachtens läßt sich hieraus schließen, daß diese damals in bemeldeter Gegend epidemische Krankheit in keinem hauptsächlichen Umstande von den oben bemerkten Arten der Colik verschieden gewesen; sondern wenn sie ihren höchsten Grad erreicht, eben so beschaffen sey, wie solches auch aus meinen Bemerkungen zur Genüge erhellet. Paul Aegineta erwähnet einer ähnlichen Krankheit, welche im ganzen Römischen Reiche herumgieng, und worauf auch Lähmungen, die fallende Sucht u. d. g. erfolgten. Beym Schenk und andern medicinischen Schriftstellern findet man verschiedene Beyspiele, wo auf Coliken Lähmungen erfolgt sind. Es folgt also hieraus, daß diese Krankheit in

Poitou nicht häufiger vorkommt, als an allen übrigen Orten der Welt; und daß man, wenn man will, jede heftige Gattung der Colik mit dem Namen der Colik von Poitou belegen kann.

Tronchin, der erst vor kurzem über diese Materie geschrieben hat, ist eben dieser Meynung, und behauptet, daß diese Art von der Colik, welche in Lähmungen oder die fallende Sucht ausartet, den Alten schon unter verschiedenen Benennungen bekannt gewesen sey, und sezt zu den von dem Citesius angegebenen Zeichen noch hinzu, daß die Patienten drey Tage vor dem Anfalle der Krankheit über eine gewisse Empfindung von Schwere geklaget hätten. Bey der heftigsten Wut der Krankheit wäre der Nabel nach dem Rückgrad zu einwärts gezogen worden, es sey ein Stuhlzwang entstanden, es hätte sich eine Heiserkeit eingefunden, und das Gesicht wäre verdunkelt worden. Endlich sind nach Anzeige dieses Schriftstellers Schmerzen in den Gliedern oder Anfälle von der fallenden Sucht, welche länger, als sonst gewöhnlich, dauern, die Vorboten der Lähmung. Man kann hieraus schließen, daß die Colik von Poitou nicht, wie viele dafür halten, eine ganz besondre und eigene Krankheit sey; und es scheinet solcher Meynung

auch dieser vortrefliche Schriftsteller beyzupflichten. *)

Nach seiner Eintheilung **) giebt es verschiedene Arten von dem Bauchgrimmen, die man zu der Colik von Poitou rechnen könnte, ob sie gleich nicht von einerley Ursachen entstehen, auch nicht nach einerley Methode behandelt werden können. Ich halte es nicht für überflüssig, diese verschiedenen Arten hier mit einzurücken und solche kürzlich aus einander zu setzen.

Die erste Gattung erfolget nach Fiebern. Ihre Folgen sind Lähmungen, eine Schlafsucht und Zuckungen. Bey dieser sind, wie unser Schriftsteller versichert, die Brech- und heftigwirkenden Purgiermittel, wie auch die betäubenden Mittel ohne Nutzen. Hingegen rühmt er die krampf-

*) Die Colik von Poiton (colica Pictonum) scheint mit der von Huxham beschriebenen Devonshirecolik übereinzukommen; und da, wie durch die Entdeckung des londner Arztes Baker (siehe Arzneykund. Abhandl. B. 1. S. 163.) bekannt ist, leztere wahrscheinlich vom Bley entsteht, das dem Aepfelmost beygemischt ist, auch, da in diesen Gegenden dieses Getränke gemein ist, davon herzurühren. A. d. Ueb.

**) Lib. de colica Pictonum, Genevæ, 1757.

krampfstillenden Arzneyen, die Halbbäder, die Bähungen, die Breyumschläge und die erweichenden Klystiere. Er verordnet auch eine Latwerge (opiatum), welche aus der Vermischung von der Manna, der Cassia und dem süßen Mandelöl bereitet wird, davon man alle zwo Stunden ein Quentchen in Molken nehmen lassen soll. Endlich empfiehlet er den Saft von Bachbungen und Löwenzahn, und beschließt die Cur mit dem Gebrauch der Sauerbrunnen.

Die zwote Gattung hat ihren Ursprung vom Bley, Kupfer, Zinnober, Bleyweiß, Grünspan und Spießglas; öfters auch vom Weine, der mit Bleyzucker oder Silberglätte verfälscht ist. Hierbey ist besonders in jungen Jahren und bey lebhaften Personen das Aderlassen dienlich. Bey dem Anfange derselben ist ein Brechmittel heilsam; und hernach müssen schlafbefördernde Arzneyen gebraucht, und dabey auch die Bähungen, Breyumschläge, erweichende Klystiere, Bäder u. d. g. nicht versäumet werden. Endlich rühmt Tronchin die abführenden Mittel, unter welche hauptsächlich die Molken gehören, und läßt an die Beine Blasenpflaster legen.

Die dritte Gattung, von der in dieser Schrift gehandelt wird, entstehet von herben und un-

reifen

reifen Weinen und sauren Geistern (liquores acidi). Bey derselben verwirft er das Aderlassen, die Brechmittel und starken Laxiermittel; mißbilliget aber nicht, daß man ein oder zwey Gran von dem Brechweinstein (tartarus stibiatus) in einer großen Menge Wasser aufgelöset nehmen lasse, wenn man nur den Abend darauf ein betäubendes Mittel reichet. Die erweichenden Klystiere und äußerlichen Umschläge verachtet er gar nicht; die Bäder aber scheinen ihm von unsicherer Wirkung zu seyn. Er schlägt das süße Mandelöl und die übrigen abführenden desgleichen die Schärfe dämpfenden Mittel vor: als Hünerbrühe, oder Selzerwasser mit Milch. Endlich schließt er seine Cur durch den Gebrauch eines Stahlbrunnen, den er einen Monat und länger trinken läßt, und das Anrathen des Reitens.

Die vierte Gattung, welche die arthritische und rhevmatische Colik heißt, ziehet öfters Lähmungen und Zuckungen nach sich. Bey dieser Colik soll das Aderlassen, wie unser Schriftsteller sagt, gut seyn, wenn die Kräfte es verstatten. Die Brech- und heftigen Purgiermittel sind überflüssig; hingegen ist es außerordentlich gut, wenn man sogleich Blasenpflaster auf die Waden legt,

und selbige recht lange eitern läßt. Einige Erleichterung verschaffet es, wenn man trockne Schröpfköpfe früh und Abends auf die Fußsohlen sezt; auch ist es nicht unrecht, wenn man mit einem erweichenden Decoct oder durch Dämpfe von warmem Wasser die Beine bähet. Desgleichen gehören hierher die laxierenden und schlüpfrigmachenden Klystiere. Endlich preiset er die Milchspeisen, das Reiten und andre Leibesübungen an; er erlaubet auch schwächlichen Personen Wein zu trinken.

Die fünfte Gattung entsteht von der unterdrückten Ausdünstung. In diesem Falle hält der gedachte Schriftsteller das Aderlassen meistens für nüzlich. Gelinde laxierende und ölige Dinge, desgleichen trockne Schröpfköpfe, die auf den Unterleib gesezt werden; ja selbst Blasenpflaster, Klystiere und die Schärfe dämpfende Mittel thun hier vortrefliche Dienste. Man bedient sich auch dabey des Decocts von Sassafras, oder eines andern schweißbefördernden Trankes mit gutem Erfolg. Wenn man das Laudanum in kleinen Dosen, aber öfters giebt, und mit doppelt so viel Campher versezt, so verschaffet es Linderung. Zulezt läßt er schweflige Gesundbrunnen trinken.

Die sechste Gattung nennt Tronchin die skorbutische Colik. Bey dieser verbietet er das Aderlassen und räth hingegen die Laxiermittel, nämlich die Molken, die Cassia, das Manna und süße Mandelöl, desgleichen Klystiere und erweichende äußerliche Dinge an. Die Blasenpflaster an den Waden thun hier auch gute Dienste; und endlich verordnet er die Mineralwasser. Ich will hier gar nicht erst der specifischen und antiskorbutischen Mittel erwähnen.

Die siebente Gattung, die melancholische Personen oft befällt, kömmt nach seiner Meynung, der Gallencolik sehr nahe. Die Aderlässe sind bey der Cur derselben ganz unnüz, so wie auch die Brech- und reizenden Purgiermittel. Hingegen übertreffen die gelind abführenden und die Schärfe dämpfenden Arzneyen alle andre: als z. B. die Hünerbrühe, Molken, Cassia u. s. f. Auch scheint es ihm nicht unrecht zu seyn, den Leib mit der Schweinsbrodsalbe (unguentum de arthanita) zu bestreichen; und endlich, sagt er, müsse man zu den Sauerbrunnen, dem Reiten u. d. g. schreiten.

Die achte oder lezte Gattung, welche von Leidenschaften entstehet, und hysterischen und hypochondrischen Kranken vorzüglich eigen ist,

darf,

darf, nach Tronchins Meynung, schlechterdings nicht mit Aderlässen und Brech- und Laxiermitteln behandelt werden. Man müsse, sagt er, sich zuvörderst alle Mühe geben, daß die Kranken in ihrem Gemüth und Körper ruhig sich verhalten, und man könne zu der Erreichung dieses Zwecks auch betäubende Arzneyen verordnen. Inzwischen wäre das Zuträglichste hierbey, abführende und schlüpfrigmachende Klystiere, erweichende Bähungen und Breyumschläge, auch Fußbäder zu gebrauchen, Schröpfköpfe auf die Schenkel zu setzen und Senfpflaster auf die Waden zu legen. Die gelinden Laxiermittel verbietet er nicht, und verspricht von den Milchspeisen viel Gutes. Den Beschluß der Cur macht er endlich mit der Chinarinde und andern stärkenden Mitteln; schreibt auch sowohl bey dieser als den übrigen chronischen Coliken, der Veränderung der Luft eine sehr heilsame Wirkung zu.

Was die Lähmung anbelangt, die fast auf alle diese Gattungen von Coliken oft zu folgen pfleget, so empfiehlt unser Verfasser die Bäder, das Reiben und die Leibesübung dagegen. Man soll die gelähmten Glieder in warme Felle von frischgeschlachteten Thieren einwickeln, und dieses oft wiederholen, sich innerlich und äußerlich der

Bä-

Bäder und mineralischen Brunnen bedienen, und mit nervenstärkenden Salben die gelähmten Glieder reiben u. s. f. Auch ist der peruvianische Balsam, das Gummi Ammoniacum und ein starker guter Wein von vorzüglichem Nutzen.

Und dieses sind nun die Krankheiten, welche Tronchin unter dem allgemeinen Namen: der Colik von Poitou abgehandelt hat. Ich habe dabey seine Behandlungsart angezeigt; und obwohl dieselbe weder wider die Vernunft noch gegen die Erfahrung streitet, so muß man doch, meines Erachtens, diesem Verfasser blos nach reiflicher Ueberlegung aller Umstände nachahmen, und jeder Arzt dabey seine eigne Beurtheilungskraft mit zu Rathe ziehen.

Von der Blähsucht und Windsucht (flatulentia & tympanitis).

Ein jeder, der nur die mindesten Kenntnisse von der Naturlehre hat, kann leicht einsehen, woher das Aufblähen des Unterleibes (meteorismus) entspringet. Denn wenn die Speisen und das Getränke wegen eines längern Aufenthalts in dem Magen oder den Gedärmen sich erhitzen, so lösen sie sich auf eine gewisse Art auf; da-

daher denn die Lufttheilchen, welche mit den aufgelöseten Dingen vermischt und gleichsam in ihnen verschlossen waren, sich losmachen und entwickeln. Sind dieselben aber nun frey geworden, so vereinigen sie sich in kurzem, gehen in Blasen zusammen, und können folglich nicht mit in die Milchgefäße hineindringen; daher sie denn, wenn sie bis zu einer gewissen Größe steigen, sich oberwärts oder unterwärts einen Ausgang verschaffen. Es würde ganz unnöthig und ohne allen Nutzen seyn, ein mehreres hiervon zu erwähnen.

Es ist, um in unserm Vorhaben weiter zu gehen, ungezweifelt gewiß, daß die in dem Magen und den Gedärmen angehäuften Blähungen, welche wegen der an diesen Orten befindlichen natürlichen Wärme geneigt sind, sich in einen größern Raum auszudehnen, diese Theile widernatürlich erweitern. Daher entsteht eine Blähungscolik, die nicht nur in den Gedärmen, sondern auch selbst in dem Magen ihren Sitz hat; und dieser leztere wird bisweilen durch die Blähungen auf eine wunderbare Art ausgedehnt, ohnerachtet er den Nahrungsmitteln einen ungehinderten Durchgang verstattet. Sehr oft aber schiebt man auch ohne Grund bey einer Colik die

Schuld auf die Blähungen, wenn nämlich die Schmerzen von einer krampfhaften Ursache entstehen, in welchem Falle der verzögerte Abgang des Unraths eine unschädliche Aufblähung veranlaßt. Findet man nicht täglich Personen, die zu Blähungen geneigt sind, und daher ein Murmeln im Leibe, Aufsteigen und Abgang helltönender Winde haben, ohne daß sie die mindesten Schmerzen dabey empfinden? da hingegen andre, die beynahe über gar keine Blähungen klagen, ein heftiges Grimmen und Leibschneiden erdulden müssen.

Die Zeichen von angesammelten Blähungen sind ein öfteres und schnell auf einander folgendes Aufstoßen und abgehende Blähungen, ein Gemurmel in dem Leibe, oder Poltern in den Gedärmen, eine Auftreibung des Magens, der Seiten und des ganzen Unterleibes. Diese Zufälle aber bringen, wenn nur kein Fieber zum Grunde liegt, und so lange sie oberwärts und unterwärts ihren gehörigen Abgang haben, keine schlimmen Folgen hervor. Anders aber gehet es, wenn die Blähungen durch eine gewisse krampfhafte Zusammenziehung verhalten und dahin gebracht werden, daß sie sich noch mehr ausdehnen müssen. Der Leib tritt alsdann in die Höhe,

er wird verstopft, und es entstehen heftige Schmerzen. Eben daher kommt auch der Ekel, die Bangigkeit, Ohnmachten, Kopfschmerz, Schwindel, Engbrüstigkeit u. d. g. — Ein Aufstoßen, das gar keinen oder einen sauern und fauligen Geschmack hat, ist das Merkmal einer verderbten Verdauung, welche sich auch durch den verschiedenen übeln Geruch der abgehenden Blähungen zu erkennen giebt. Wir haben schon oben bemerkt, daß die trockne Gallenkrankheit in einem Abgang der Blähungen oberwärts und unterwärts bestehe, und es sind solche oft so häufig, daß die Kranken lauter Winde in sich zu haben scheinen, und wenn sie selbige unbedachtsam verhalten wollen, eine sehr schmerzhafte Colik oder die Windsucht zu befürchten haben; ein Ausgang, von dem es nicht an traurigen Beyspielen mangelt.

Es erhellet hieraus, daß die Windsucht die höchste Stufe der Anhäufung von den Blähungen oder der sogenannten Blähungscolik sey, bey welcher der Leib erstaunlich aufgetrieben ist, und wo durch diese Geschwulst die Muskeln und die Haut des Unterleibes so sehr in die Höhe treten und angespannet werden, daß derselbe, wenn man darauf schlägt, den Schall einer

Trom-

Trommel von sich giebt. Man findet aber diese seltne Erscheinung nicht bey allen dergleichen Personen, obgleich in Schriften, wo alles blindlings aus andern Büchern ausgeschrieben worden ist, dieses gemeiniglich als das wahre und untrügliche Kennzeichen der Windsucht angegeben wird. Es ist aber dieses ganz ungegründet, wie mich die Erfahrung gelehrt hat; ich habe auch oftmals Aerzte, die von eben diesem Vorurtheile eingenommen waren, solche Patienten untersuchen lassen, da sie denn frey gestehen mußten, daß sie sich durch das Vertrauen auf andre zu diesem Irrthum hätten verleiten lassen.

Die Anschwellung des Leibes ist bey der Windsucht nicht so stark als bey der Bauchwassersucht; es behält derselbe einerley Gestalt und Schwere bey jeder Lage des Körpers; man verspürt keine schwankende Bewegung; es nimmt auch hier die Geschwulst nicht nach und nach und immerfort zu, wie die Bauchwassersucht; sondern sie wird oft in kurzer Zeit erstaunend groß, bleibt aber nicht immer von dieser Größe, wie es bey der Wassersucht geschieht, sondern ist abwechselnd, bald größer bald kleiner. Ueberdem ist diese Geschwulst scharf angespannt; nach dem Gefühl aber sowohl als nach der Wage ist der

Körper leichter, als in der Wassersucht. Oberwärts gegen den Nabel zu ist der Leib mehr erhaben, und bey manchen hört man, wenn man auf den Leib schlägt, einen ganz dumpfigen Schall. Wenn man den Leib drücket, erhebt er sich sogleich wieder; es ist ferner eine beständige Verstopfung des Leibes bey dieser Krankheit; und endlich ist der Puls völler und härter, als er bey der Bauchwassersucht zu seyn pflegt.

Die Windsucht wird unter die chronischen Krankheiten gerechnet, obgleich zuweilen die Kranken in kurzer Zeit daran sterben müssen. Es entsteht diese aufblähende starke Geschwulst des Unterleibes zuweilen nach hysterischen und hypochondrischen Zufällen, nach der Engbrüstigkeit, den Zuckungen, Verstopfungen des Gekröses, der Hartleibigkeit, der verhaltenen Kindbetterinreinigung und nach einer unzeitigen Geburt. Sie ist mit Schmerzen um den Nabel an verschiedenen Orten des Unterleibes und im Rücken verknüpft. In der Folge findet sich ein Ekel vor Speisen, ein Uebelseyn und Brechen, eine Hitze der innern Theile, heftiger Durst, Aengstlichkeit und Mangel des Schlafes, ein Husten, Fehler in dem Othemholen, ein geschwinder und ungleicher Pulsschlag, eine Trockenheit der Haut

und

und Verstopfung des Leibes ein. Ferner haben die Kranken immerzu starke Neigung zur Erzeugung der Blähungen, welche jedoch nicht fortgehen. Hat aber die Krankheit schon lange gedauert, so müssen die Patienten alle Nahrungsmittel wegbrechen; es entsteht eine völlige Darmgicht daraus, und erfolgt ein gänzlicher Wegfall der Kräfte und eine Abzehrung.

Es ist zu merken, daß bey der Windsucht die Blähungen nicht allezeit in dem Magen und den Gedärmen bleiben, sondern auf oft außerhalb dieser Theile und in die Höhle des Unterleibes selbst austreten, oder, wie noch öfterer geschieht, sich in beyden Theilen anhäufen. Hat diese Krankheit ihren vornehmsten Sitz in dem Magen, so zeigt sich in dem Gesicht eine dunkle Röthe. Das Aufstoßen, so hier zuträglicher ist, gehet leichter vor sich, und die Gegend über dem Magen raget über alle Theile dergestalt hervor, daß sie zu zerplatzen drohet. Eben daher entspringet eine Erschwerung des Hinunterschlingens, eine Erstickung, Herzklopfen, Aengstlichkeiten, Schwindel u. d. g.

Es ist sattsam bekannt, daß hypochondrische und hysterische Personen, Gelehrte und alte Leute, desgleichen Kinder und Weibspersonen am

meisten zur Flatulenz geneigt sind. Es sind ferner derselben, die mit Nierenschmerzen und der Gicht behafteten, ingleichen kachektische Personen, und solche, die sehr viel Kummer haben, unterworfen. Sie wird von sauren und ranzigen Unreinigkeiten, von Verhärtung des Stuhlganges, von Verhaltung der Blutflüsse u. s. f. unterhalten. Sie entstehet nach schweren Krankheiten, nach heftigen Blutstürzungen, nach übel behandelten Wechselfiebern u. d. g. Es befördern sie der Genuß von Hülsenfrüchten, Gurken, Kürbissen, Melonen, Fischen und andern dergleichen Speisen. Ueberdem entwickeln sich bey Fiebern die Lufttheilchen nicht nur aus den verfaulten Unreinigkeiten in dem Magen und Darmcanal, sondern selbst aus dem Blute, dessen Behältnisse, wie ich oben bemerkt habe, oft von Luft aufgetrieben gefunden werden.

Die Verhaltung der angehäuften Blähungen kann schwere Krankheiten erregen, als nämlich Coliken, Erstickungen, die Windsucht, die Darmgicht, den Schlagfluß u. s. f. Ein starkes und in die Augen fallendes Aufschwellen der Gegend unter den kurzen Ribben, oder des ganzen Unterleibes zeiget ein hartnäckiges Fieber an, welches

sich

sich fast nie eher löset, als bis die ersten Wege von dieser Materie gereiniget sind, wie man an der starken Auftreibung des Leibes bey den an solchen Fiebern verstorbenen Personen wahrnimmt. Die Windsucht gehört mit Recht unter die höchstgefährlichen Krankheiten, und dauert oft, wie die Bauchwassersucht, ganze Monate; sie ist auch nicht mehr zu heben, wenn die elastische Kraft des Magens und der Gedärme durch die erstaunende und langwierige Erweiterung gänzlich verloren gegangen ist. Bey dem weitern Fortgange der Krankheit findet sich Durst, Erstickungen, Hitze in den äußern und innern Theilen, Geschwulst in den Füßen, ein laugenhafter Urin, ein Verlust der Kräfte, eine Muthlosigkeit, Aengstlichkeiten, Ohnmachten, eine Kälte in den äußern Theilen u. s. f. ein, welche Zufälle auch den unerfahrendsten und unwissendsten Personen bedenklich vorkommen müssen. Denn wenn man die Vorboten und Zufälle dieser Krankheit genau erwägt, und damit die von dem besten Erfolg begleiteten Curen vergleichet, so entdeckt man gar leicht, daß die Windsucht eine blos krampfhafte Krankheit sey, welche endlich in eine völlige Atonie übergehet. Ziehet sich endlich die Windsucht in die Länge, so pflegt sich die Wassersucht

damit zu verbinden, und alsdenn ist es noch schwerer die Krankheit zu heben.

Bey der Oeffnung der Leichname findet man den Magen widernatürlich aufgeblähet, entzündet, von dem Brande verderbet, ja zuweilen gar aufgeborsten. Eben so sehen die Gedärme aus, die manchmal durch callöse Stellen verengert, mit Würmern angefüllt, und mit unzähligen Geschwülsten bedeckt sind, überdem aber sehr wenig Unreinigkeiten in sich enthalten. Der blinde und Grimmdarm aber sind zu dieser erstaunenden Ausdehnung geneigter, als die andern, und in manchem Körper werden sie so dick, als ein Schenkel gefunden. Man trifft in diesen Därmen bald viel bald wenige Würmer an, und die Windungen (gyri) derselben sind verschiedentlich unter einander umschlungen. Ich habe bereits oben angemerkt, daß sich auch zuweilen die Luft in der Höhle des Unterleibes außerhalb der Eingeweide anhäufe, so daß der aufgeblähte Leib gleich bey dem ersten Einschnitt durch das Bauchfell sich niedersenket und eben wird, wofern nicht zugleich ein gewisser Theil Luft in den Gedärmen befindlich ist. Ich erinnere mich, nur ein einzigesmal gesehen zu haben, daß die ganze Luftmasse in dem

dem Darmfelle steckte, und die Eingeweide ohne allen Fehler befunden wurden.

Was die Leber anbelangt, so erblicket man in solcher Verhärtungen und faule Flecken; sie ist verschrumpelt und hart geworden, und die Gallenblase mit einer schwarzen Galle zum Zerplatzen erfüllt. Eben so sieht es zuweilen um die Milz aus, welche bald ungeheuer groß, bald so klein ist, daß sie nicht größer als eine von den Nebennieren befunden wird. Das Netz ist bey manchen entzündet, oder von der Fäulniß so verzehrt, daß man es beynahe gar nicht finden kann. Die große Drüse unter dem Magen ist verhärtet, ausgezehrt, oder verfault und das Gekröse verstopft. Ingleichen findet man zuweilen Sammlungen von Blutwasser in dem Unterleibe, welche jedoch nicht so gar stark sind. Von den mancherley Fehlern der Lungen, Nieren und andrer innern Theile, die man in solchen Körpern entdecket, will ich mit gutem Bedacht nichts sagen, weil sie zu dieser Abhandlung nicht gehören.

Wenn die Cur Nutzen bringen soll, so muß die Sorgfalt des Arztes vornehmlich darauf gerichtet seyn, die innere Hitze zu mildern und die ersten Wege schlüpfrig und weich zu machen, da-

mit die Blähungen leichter abgehen können. Man braucht daher vorzüglich die Molken, junge Hünerbrühen und andre gemeine verdünnende Mittel. Darunter gehören auch die mineralischen Wasser zu Vals, Sainte Reine, Maine, Montfrin u. s. f. die von sehr gutem Nutzen zu seyn pflegen. Auch die temperirenden Arzneyen verdienen ihr Lob. Die auserlesensten darunter sind der Erdrauch und Wegwart, der Salpeter, vitriolisirte Weinstein u. d. g. Vernünftige Aerzte enthalten sich der Brechmittel, wenn nicht Uebelkeiten zugegen sind; hingegen thun die Laxiermittel, als z. B. das süße Mandelöl, das Manna, das Englische und Seignettesalz u. s. f. sehr gute Dienste hierbey. Nach dem Gebrauch derselben sind die bittern magenstärkenden Arzneyen sehr zuträglich, und unter denselben vorzüglich die Chinarinde, die bittern Tropfen des Stougthons, der Wermuth- oder Enziansyrup u. s. w. Ingleichen erhebet man nicht mit Unrecht die Stahlmittel, welche man aber vorsichtig und nur unter gewissen Umständen geben darf. Was die ehemals so sehr belobten itzt aber gänzlich verachteten blähungstreibenden Arzneyen anbelangt, so sind der Fenchel- und Anissamen, die Chamillenblumen, der Zittwer u. d. g. allerdings

nützlich

nützlich, wenn vorher das Blut gehörig verdünnt worden ist. Es haben verschiedene Neuere darthun wollen, daß diese Arzneyen gar nicht im Stande wären, die verlangten Wirkungen gehörig zu vollbringen, und sie haben auch die Gründe, woher sie dieses behaupten wollen, angeführet. Der berühmte Hales aber, der einer unsrer größten Männer in der Naturkunde ist, hat durch bewährte Versuche diese Meynung widerlegt.

Wir wollen daher die Untersuchung, ob die blähungstreibenden Mittel die Blähungen zertheilen oder erregen, andern überlassen; ich kann aber aus meinen Erfahrungen mit gutem Grunde behaupten, daß die angegebenen Arzneyen, die unter die gewürzhaften gehören, eine gewisse schmerzstillende Kraft besitzen, welche auch schon den Alten bekannt gewesen ist; daher sie den heftigen Purgiermitteln diese starkriechenden Dinge beyzumischen pflegten. Es war auch diese Gewohnheit gar nicht unrecht, und ich weiß nicht, warum sie die Neuern unterlassen haben. Mit einem Worte, es sind die blähungstreibenden Arzneyen oft vermögend, die Stelle der schlafbefördernden und krampfstillenden Mittel, welche mehrentheils unter diesen Umständen verboten

ten sind, zu ersetzen. Hat man sich endlich aller dieser Dinge ohne Nutzen bedient, so kann man zu dem Aderlassen schreiten, wenn die Kräfte und das Alter des Patienten selbiges verstatten. Man kann auch während der ganzen Krankheit mit gutem Erfolg erweichende, abführende und blähungstreibende Klystiere setzen lassen, ferner Bäder und Bähungen aus erweichenden, schmerzstillenden und gewürzhaften Sachen verordnen, und sich auch endlich trockner Schröpfköpfe, die auf den Unterleib gesetzt werden u. s. w. bedienen.

Weil die Windsucht der höchste Grad von der Flatulenz ist, so findet bey derselben fast eben die Behandlung Statt, wenn nicht die Heftigkeit der Zufälle wirksamere Hülfsmittel erfordert. Man bedienet sich daher gar häufig der verdünnenden, schlüpfrig machenden und temperirenden Mittel, wovon wir oben gehandelt haben. Einige, deren Glaubwürdigkeit ich noch in Zweifel ziehe, rühmen den Gebrauch des eiskalten Wassers an. *) Die abführenden Mittel pflegen

*) Da die Windsucht oft von einer Erschlaffung der Gedärme herrühret, die durch erweichende Dinge noch immer vermehrt wird, so sind stärkende Mittel, unter die das kalte Wasser gehört, dessen man sich auch

gen erwünschte Dienste zu thun, worunter vornehmlich das süße Mandelöl, täglich zweymal genommen, obenan stehet. Die Brechmittel hingegen sind meistens nicht vermögend, den w dernatürlichen Widerstand zu heben; man thut daher besser, wenn man sie gar wegläßt, damit man durch selbige keinen Schaden stifte. Sind durch verdünnende und abführende Mittel die ersten Wege geöffnet worden, so kann man mit gutem Fug magenstärkende, stärkende und blähungstreibende Arzneyen nehmen lassen, als z. B. die Salbey, Gamanderlein (chamaedrys), den Alant, spanischen Wein, Wachholdersaft, das Elixir Proprietatis u. s. f. Auch sind bey der Behandlung dieser Krankheit die krampfstillenden Mittel, als die Melisse, das Bibergeil, die stinkende Asa, das Orangeblühtenwasser u. d. g. nöthig. Alle diese Mittel thun aber oft weiter nichts, als daß sie bloß eine Linderung verschaffen; man muß daher zu wirksamern, welche in die verborgensten Theile des Körpers eindringen können, seine Zuflucht nehmen, worunter die eröffnenden und harntreibenden Arzneyen gehö

---

auch in Klystieren bedienen kann, sehr nützl h
A. d. Ueb.

gehören; dergleichen sind das Weinstein- und Genistensalz, der eisenhafte Weinstein, das Arcanum duplicatum, die seifenhaften und Stahlarzneyen; noch vorzüglicher aber sind die Gesundbrunnen zu Vals, Forges, Passy u. a. d. g. Manchmal hat das Aderlassen oder auch die Blutigel Nutzen geschafft. Es ist aber zu merken, daß ein unzeitiges Aderlassen sehr oft den Tod beschleuniget. Von den Mitteln wider den Skorbut, wider die Lustseuche, und andern Arzneyen, die man nach Befinden der Umstände bey der Cur der Windsucht mit zu Hülfe nehmen muß, wollen wir hier nichts erwähnen.

In Ansehung der äußerlichen Mittel, welche die Wirkung der innern zu unterstützen pflegen, sind die erweichenden Bähungen, die Breyumschläge u. s. f. hier nützlich. Manche legen Schnee oder gestoßenes Eis auf den Unterleib; man muß aber damit behutsam umgehen. Ein gewisser Marktschreyer richtete aber doch, ohnerachtet ich solches mißbilligte, viel damit aus. Sicherer ist es jedoch, den Leib mit warmen Tüchern, mit Campher versetztem süßen Mandelöl u. d. g. zu reiben; und wenn das alles nichts hilft, und der Tod zu besorgen ist, so muß man noch die Hülfe des Wundarztes ergrei-

greifen. Es ist kein Zweifel, daß eine vor sich gemachte Durchbohrung oder Oeffnung des Leibes in dem Falle vortreffliche Wirkung thun werde, wenn die Luft ausserhalb der Eingeweide sich gesammelt hat, und vielleicht haben viele Patienten sterben müssen, denen mit diesem Mittel zu helfen gewesen wäre. Man hat zwar bis auf den heutigen Tag noch keine ganz zuverläßigen Kennzeichen ausfindig machen können, welche uns versichern, ob die Luft innerhalb oder außerhalb den Gedärmen sey; in zweifelhaften und dringenden Nothfällen aber ist es besser, ein ungewisses Mittel zu versuchen, als den Kranken ohne alle Hülfe sterben zu lassen. Und gesetzt, die Gedärme würden auch verwundet, so ist es doch noch nicht ausgemacht, daß der Kranke an dieser Operation schlechterdings sterben müsse. Man hat vielmehr in der Wundarzneykunst unzählige Bemerkungen, vermöge derer es wahrscheinlich ist, daß nach dieser Operation der Kranke noch am Leben bleiben könne. Die Verwegenheit ist zuweilen vermögend das auszurichten, was alle mögliche Klugheit nicht zu Stande bringen kann, *) Von

*) Mehrere traurige Beyspiele, wo Patienten bey einer, durch eine hartnäckige Verstopfung oder Wind- sucht

Von den Würmern (vermes).

Daß verschiedene Arten von Würmern, als die Spuhlwürmer, Kürbiswürmer, Madenwürmer und der Bandwurm sich in den ersten Wegen einzunisten pflegen, ist mehr als zu bekannt. Ich übergehe verschiedene andre Gewürme, die sich wider die natürliche Ordnung der Dinge daselbst aufhalten, mit Stillschweigen; denn diese sind von **Vallisnieri**, **Andry**, **Le Clerc** und **Bianchi** so genau beschrieben worden, daß mir nichts mehr hinzuzusetzen übrig bleibt. Es gehören aber diese letztern Bemerkungen in der That mehr zu der Naturgeschichte als Arzneywissenschaft.

Die Spuhlwürmer (lumbrici) sind zwar vorzüglich bey Kindern von dem sechsten Jahre an bis zu ihrer Mannbarkeit zu finden; man trift

---

sucht verursachten heftigen Ausdehnung des Grimmdarms unter den größten Schmerzen und Aengstlichkeiten ohne alle Hülfe sterben mußten, haben mich und andre schon längst wünschen gemacht, daß man doch in solchen sonst gewiß tödtlichen Fällen eine Durchbohrung der Gedärme versuchen möchte. Die Beyspiele von der Heilung der Darmwunden und der gangränösen Brüche scheinen dieses zu bestärken. A. d. U.

trifft aber auch dieselben bey Personen von jedem Alter an. Die Zeichen ihrer Gegenwart sind ein saures Aufstoßen, Eckel für Speisen, oder ein unersättlicher Hunger; ein zu Nachtzeiten entstehender Speichelfluß, wo bey Tage der Mund völlig trocken bleibt; feurige Augen, bleiche Wangen, Zähnknirschen im Schlafe, oder eine besondere Bewegung mit den Lippen und dem Schlunde, als wenn man etwas hinunterschluckte; übelriechende Nachtschweiße, und ein Schrecken und Auffahren im Schlafe, worüber die Kranken plötzlich zu erwachen pflegen. Ferner entstehet ein Brechen, Sodbrennen, Gemurmel im Leibe, eine höchst unangenehme Empfindung von Stechen und Beißen, das sich nicht anders als durch den Genuß der Speisen stillen läßt, der Stuhlzwang, flüßige und weißliche Stühle, der Husten, der Schlucken u. s. f. Der gespannte Bauch wird bald in die Höhe getrieben, bald fällt er wieder nieder, und wird widernatürlich platt. Bey manchen Patienten entsteht ein Fieber, wobey der Schauder sehr unordentlich wiederkömmt. Bey andern findet man einen gleichen und dunkeln Pulsschlag; ja zuweilen kann man ihn fast gar nicht fühlen. Zu diesen Merkmalen kann man noch verschiedene Zufälle hinzufügen, die

von Würmern zu entstehen pflegen, als z. B. die Darmgicht, die Erstickung, den Schwindel, convulsivische und schlafsüchtige Anfälle, eine gewisse Trägheit und Unempfindlichkeit, ein Wahnwitz, eine Sprachlosigkeit, Blindheit, Lähmung, Ohnmachten u. d. g.

Noch zuverlässiger aber als durch alle, auch die deutlichsten Zeichen, ist man von der Gegenwart der Würmer überzeugt, wenn solche aus dem Munde, der Nase, oder durch den Mastdarm abgehen, durch welchen letztern Ort sie zuweilen haufenweise herauskommen. Oft aber ermangelt dieses Zeichen, weil die Würmer, wenn man sie in den ersten Wegen tödtet, in Kurzem durch die Fäulniß sich auflösen; und daher entstehen Stühle, wo mit dem Unrathe eine zähe und schleimige Materie vermischt ist. Die Anfälle, welche von den Würmern herrühren, sind zuweilen so heftig, daß die Empfindungen und Sinne dadurch gehemmt werden, und man sie für einen wahren Schlagfluß hält, wenn man nicht auf den zusammengezogenen Puls und die Kälte der äußern Gliedmaßen wohl Achtung giebt, durch welches Zeichen man dennoch auf die wahre Ursache dieser Zufälle einigermassen schließen kann. Weit schwerer aber ist es, die von Würmern her-

rüh-

rührenden krampfhaften Zufälle bey den Kindern von der fallenden Sucht zu unterscheiden; und dieses ist fast unmöglich, wenn man nicht vorher die ganzen Zufälle genau überlegt, und dadurch hinter die eigentliche Ursache des Uebels zu kommen sucht. Ueberdem zählet man die Würmer unter die Zufälle schwerer Krankheiten. So erzeugen sich *) dergleichen in den Blattern und Masern, desgleichen in faulen, bösartigen, Fleck- und epidemischen Fiebern, die daher von den gemeinen Aerzten Wurmfieber genennet werden. Die Spuhlwürmer durchbohren zuweilen den Magen und die Gedärme, und machen sich eine Oeffnung, woraus sie in die Höhle des Unterleibes kriechen; oder sie zernagen sogar das Darmfell und die Muskeln des Unterleibes. Wenn sie sich in die Fetthaut setzen, so erregen sie daselbst eine Entzündung, die in ein Eitergeschwür übergeht, aus dem, wenn man es öffnet, Würmer herauskriechen. Dergleichen Geschichten findet man in den Schriften der Aerzte aufgezeichnet, wo vielmals die Würmer um den Nabel herum und in den Weichen hervorgekommen sind.

*) Es ist nicht möglich, daß sich die Würmer in so kurzer Zeit erzeugen können, sondern sie gehen nur sodann haufenweise ab. A. d. Ueb.

Die Madenwürmer (ascarides) sind wie die Käsemaden gestaltet, rund und klein, und sie gehen, wie man oft siehet, mit dem Unrathe durch den Stuhlgang ab. Sie haben in dem Mastdarm ihren Sitz, und erregen daher in dem After einen Stuhlzwang oder ein höchst empfindliches Jucken. Oft sind sie in so großer Menge darinnen befindlich, daß sie auch außer der Zeit wo die Oeffnung des Leibes, erfolget, sich einen Ausgang machen und die benachbarten Theile verunreinigen.

Die Kürbiswürmer (cucurbitini) sehen den Kürbiskernen sehr ähnlich; sie sind deutlicher zu entdecken als die Maden, und ein nicht unsicheres Merkmal von dem Bandwurme. Sie hangen manchmal in einer langen Reihe wie an einer Kette aneinander, lassen sich auch nicht leicht von einander trennen. Diese Würmer verursachen bisweilen ein höchstbeschwerliches Jucken im After, und gehen eben so wie die Maden auch ohne den Stuhlgang, oft ganz allein von freyen Stücken, zur Oeffnung des Mastdarms heraus. *)

Der

*) Sie sind, wie bekannt, nur einzelne Glieder des Bandwurms. A. d. Ueb.

Der Bandwurm (solium, tænia, le solitaire) ist ein breitgedrückter Wurm, der unzählige Knoten, Einschnitte, oder Glieder hat, erstaunend lang ist, und sich in den ersten Wegen aufhält. Man findet in verschiedenen Schriften der Aerzte genaue Beschreibungen und schöne Abzeichnungen davon. Seine Länge kann man nicht mit Gewißheit angeben; denn es gehet dieser ungeheure Wurm niemals ganz fort; man kann aber doch muthmaßen, daß er bis auf fünf und zwanzig französische Ellen lang sey. Ja es bezeuget Plinius, Tulpius, Ruysch, Boerhaave und andre, daß er wohl noch länger gefunden werde. Man behauptet gemeiniglich, daß in einem Körper nur ein einziger Wurm von dieser Art vorhanden seyn könne. Es ist aber kein Zweifel, daß man bey Hunden und andern vierfüßigen Thieren deren mehrere entdecket hat; und es schließen daher einige, die verschiedene wichtige Beweisgründe vor sich haben, daß man auch in dem menschlichen Körper mehr als einen Wurm von dieser Art antreffen könne. Aus den Zeichnungen und Beschreibungen läßt es sich schließen, daß derselbe einen Kopf habe. Mir aber ist nicht ein einziger Fall davon vorgekommen, wiewohl ich unzählige Untersuchungen angestellt ha-

habe; sondern ich habe denselben bey der Oeffnung der Leichname jederzeit auf beyden Seiten spitzig gefunden. Ich will daher diese Sache nicht weiter untersuchen und bestimmen, sondern lieber von ausgemachten Wahrheiten reden. *)

Die Verwandschaft des Bandwurms und der Kürbiswürmer ist zwar in der That nicht wohl einzusehen; sie ist aber doch ganz sicher, da, wie gedacht, der Abgang der letztern von der Gegenwart des erstern zeuget. **) Es giebt aber auch noch andere Zeichen, die diesen höchst unangenehmen Gast verrathen; dergleichen sind Uebelkeiten, Ekel für Speisen, ein großer Heißhunger, ein unreiner Mund, ein saures und ranziges Aufstoßen, öfteres Auswerfen des Speichels, ein Uebelseyn, eine bläuliche Gesichtsfarbe, eine Schwäche der Augen, eine gewisse Empfindung eines Drückens in dem Bauche, Schmerzen, die bald in dem Magen, bald in der Leber, bald in dem Rücken zu sitzen scheinen, schleimige und mit Schmer-

*) Es ist ausgemacht, daß der Bandwurm einen Kopf hat. Man sehe hiervon *Bonnet* in den Memoir. prés. Tom. I. p. 494. A. d. Ueb.

**) Sie sind bloß die getrennten Glieder des Bandwurms. A. d. Ueb.

Schmerzen abgehende Stühle u. d. g. Bey manchen Weibspersonen tritt der Unterleib sehr in die Höhe, die Eßlust fällt weg oder auf ungewohnte Dinge, die Monatszeit verhält sich, so daß man sie zuweilen für schwanger hält. Endlich erreget dieser so schädliche Wurm auch bedenkliche Zufälle, als Ohnmachten, heftige Kopfschmerzen, Schwindel, Zuckungen, Anfälle von der Schlafsucht u. s. f. Der Bandwurm streckt sich in dem ganzen Darmcanale aus, und steiget oft aus dem Magen in den Schlund herauf, wobey die Kranken große Bangigkeit und Schrecken empfinden, ja manche brechen gar große Stücken davon weg. Endlich erlangen diejenigen Personen, welche den Bandwurm haben, nach großen Krankheiten sehr schwer ihre vorige Gesundheit wieder.

Man kann aus dem, was ich bisher gesagt habe, leicht schließen, daß die Spuhlwürmer zuweilen gefährliche Zufälle erregen, nämlich Lähmungen, Tollheit, Zuckungen, die fallende Sucht, die Darmgicht und andre schreckliche Krankheiten. Sie verhindern bisweilen die Absonderung der Milch bey den Ammen; und besonders machen die rothen, die viel schlimmer als die andern sind, öfters so viel Unruhe, daß sie die al-

lergefährlichsten Fieber, die man mit Recht Wurmfieber nennen kann, erregen. Unter diese gehören aber die faulen und bösartigen Fieber nicht, welche, wie oben gedacht, zu der Erzeugung *) der Würmer Gelegenheit geben. Man kann sich hierbey einen guten Ausgang der Sache versprechen, wenn sie durch den Mastdarm freywillig fortgehen; aber es sieht hingegen mißlich aus, wenn sie zum Munde herauskommen, besonders wenn mit ihnen eine schwärzliche und stinkende Feuchtigkeit abgehet. Die Madenwürmer sind nicht gefährlich, da dieselben nur in dem Mastdarm eine unangenehme Empfindung verursachen. Die Kürbiswürmer sind an und für sich selbst auch nicht bedenklich; weil sie aber die Gegenwart des Bandwurms zu erkennen geben, so verursachen sie, daß man sich für ihnen fürchtet. Der Bandwurm endlich, den viele für angeboren halten, erregt schreckhafte Zufälle, welche für eben so viel gefährliche Krankheiten gehalten werden müssen. Denn außer dem, was wir schon davon erzählt haben, erfolgen noch schleichende Fieber, eine Abzehrung, Wassersucht, Windsucht u. d. g. Einige haben so gar dafür gehalten, daß

*) Oder Abgang. A. d. Ueb.

daß bey den damit behafteten Personen auch eine Entzündung der Lungenhaut daraus entstehen könne. Ob aber dieses sich so verhalte, mögen gelehrtere Männer untersuchen.

Bey der Oeffnung der Körper findet man Spuhlwürmer in dem Schlunde, dem Magenmunde und in dem Magen selbst, und hin und wieder in dem ganzen Darmcanal. Bisweilen sind diese Würmer in verschiedene Nester eingeschlossen, oder haben sich dicht wie ein Knaul zusammengewickelt, so daß sie den Darmcanal öfters völlig verschließen. In manchen Körpern sind dieselben in den Gallengängen, oder in dem ausführendem Kanal der großen Magendrüse, stecken geblieben. Man findet auch dergleichen in der Höhle des Bauches, in den Eitergeschwüren u. s. f. Oefters aber geschieht es, daß sie sich völlig durch die Fäulniß auflösen, und man nicht die geringste Spur von ihnen wahnehmen kann, als einen gewissen Schleim, worein sie sich verwandelt haben. Endlich entdecket man auch Entzündungen, auf der zottigen Haut entstandene Blattern, Eitersammlungen und faule Flecken in dem Magen und in den Gedärmen, welche letztern auch ineinander verschoben sind u. s. f. Die Maden- und Kürbiswürmer sind nach dem Tode nie-

niemals mehr zu sehen, und man kann auch keine Ueberbleibsel davon wahrnehmen. Den Bandwurm aber findet man in unveränderter Gestalt in dem Magen und den Gedärmen, und seine obere Spitze ist, wie dieses von den Spuhlwürmern auch zuweilen geschieht, manchmal in den Gallengang hineingekrochen. Wir übergehen verschiedene Mängel der innern Theile, die mit den schon oft erzählten übereinkommen, und welche blos Folgen verschiedener Krankheiten sind.

Ich würde ein großes Buch anfüllen, wenn ich alle in den Schriften der Aerzte erwähnte wurmabtreibende Mittel hier anzeigen wollte. Es giebt deren verschiedene, die sehr berühmt sind, an deren Wirkung aber doch große Schriftsteller aus vielen Gründen zweifeln; andre eben so berühmte Aerzte hingegen widersprechen aus Erfahrungen, so daß also dieser Streit noch immer unentschieden bleibt. Ich will dieses an seinem Ort gestellet seyn lassen, und, meinem Plane zu Folge, aus der sehr großen Anzahl wurmabtreibender Arzneyen nur die auserlesensten und gebräuchlichsten anführen. Die vorzüglichsten darunter sind in der That die Purgiermittel: als nämlich die Rhabarber, Senesblätter, Jalappe, Aloe, das Diacrydium, das Pulver des Cornachins,

chins, der Saft von Pfirsichblühten, die Trochisken Alhandal, die Confection Hamech u. d. g. welche nicht nur die Würmer zu töden, sondern auch so gar selbige lebendig abzutreiben im Stande sind. Den abführenden Mitteln sind die aus Quecksilber bereiteten an Wirkung gleich, und solche sind den Würmern am meisten zuwider, als z. B. das versüßte Quecksilber, die Mercurialpanacee, der mineralische Mohr u. s. f. Auf das Quecksilberdecoct, das mit Wasser oder einem andern arzneyhaften Getränke bereitet wird, und welches man bey den Kindern zu Tödtung der Würmer statt des ordentlichen Getränkes zu verordnen pfleget, kann man sich nicht verlassen. Unter den wurmabtreibenden Mitteln verdienen ferner die bittern Dinge nicht den untersten Platz, als z. B. der Wurmsaamen, die Stabwurz, der Wermuth, der Rheinfarren, Enzian, die Pfirsichkerne u. d. g. Auch leisten die einsaugenden Arzneyen oft eine vortreffliche Wirkung, als nämlich die Corallen, das präparirte Hirschhorn u. s. f. Eine specifische Kraft scheinen das Baumöl, das Nuß- und Mandelöl, desgleichen das Steinöl, die stinkende Asa u. d. g. zu haben; welche die Würmer, wie man glaubt, dadurch tödten, daß sie die bey ihnen zum Othem-

holen

holen erforderlichen Werkzeuge verstopfen. Hierzu kann man noch die weiße Seife fügen, welche, wenn die übrigen Umstände den Gebrauch derselben verstatten, täglich zu vielen Quentchen gebraucht oft sehr gute Dienste gethan hat. Auch die sauren Sachen haben einen Platz unter den wurmabtreibenden Arzneyen, als nämlich der Saft von unreifen Weintrauben (omphacium), der Citronensaft, der Schwefelgeist u. s. f. Endlich loben einige das eiskalte Wasser, welches den Würmern zuwider seyn soll, ganz außerordentlich sehr, und dieses vielleicht nicht ohne Grund; des Weins, der Zwiebeln, des Knoblauchs, Theriaks und andrer unzähliger von dem Pöbel und den alten Weibern angepriesener Mittel zu geschweigen.

Es sind auch die äußerlichen Mittel nicht ohne Nutzen; denn man läßt mit sehr gutem Erfolg Klystiere von Milch und Zucker setzen, welche die Würmer heraus locken und abwärts führen; man nimmt zu den Klystieren auch einen Aufguß von Farrenkraut, wilden Aurin (gratiola), Wermuth, Reinfarren u. s. f. zu welchem man noch Nuß- oder Baumöl, Theriak u. d. g. setzet. Man macht Umschläge, die man aus Aloe, Myrrhen, Rindsgalle, dem ausgepreßten Saft

von

von Wermuth- oder Tausendgüldenkraut, Steinöl, der Salbe von Schweinbrod, Ofenruß u. s. f. zusammensetzet, oder verfertiget auch hiervon Stuhlzäpfchen, deren Wirkung noch stärker ist. Und dieses sind die innerlichen und äußerlichen wurmabtreibenden Mittel, welche von den vernünftigsten Aerzten verordnet zu werden pflegen. Jedoch kann man leicht einsehen, daß man nie, ohne einen Unterschied in der Wahl zu treffen, sich selbiger bedienen dürfe, sondern vielmehr wegen der verschiedenen davon zu erwartenden Wirkung nach Beschaffenheit der Umstände bald dieses bald jenes Mittel gebrauchen müsse. Besonders aber muß man sie nicht ungeschickter Weise mit einander vermischen, weil die meisten mit einander streiten und sich völlig entgegen sind. Es sind jedoch beyderley Arten von Mitteln nicht im Stande, ihre gehörigen Dienste zu thun, wenn die Würmer von irgend einem bösartigen Fieber entstanden sind; denn in diesem Falle muß man der wichtigsten Indication zuerst folgen, und nachher wurmabtreibende Arzneyen nehmen lassen, deren man sich füglich nach gehörig überlegter Wahl auch bey dieser Krankheit bedienen kann.

Man kann nach Verhältniß des Orts, wo die Madenwürmer oder Ascariden zu sitzen pflegen, leicht schließen, daß die innerlichen Mittel wenig helfen können, wenn man die mit Aloe versetzten Purgiermittel ausnimmt, welche dieselben zu tödten und abzutreiben im Stande sind. Eine geschwinde und augenscheinliche Hülfe leisten die aus dem Oel, den Colloquinten, Quecksilberarzneyen u. s. f. bereiteten Klystiere. *) Eben so wirksam, und vielleicht noch wirksamer sind die Stuhlzäpfchen aus Speck oder aus Baumwolle, welche man mit der Quecksilbersalbe bestrichen hat, oder die Rindsgalle, aufgelöseter Aloe u. s. f. eingetaucht worden sind, ehe man sie beybringen läßt. Man darf auch alsdenn noch nicht damit nachlassen, wenn gleich die Maden schon fortgeschaffet sind, weil sie eine unzählige Menge Eyer zurücklassen, daraus über lang oder kurz diese Würmer wieder zu entstehen pflegen; und man muß daher mit dem Gebrauch der Mittel noch eine Zeitlang fortfahren, damit eine neue Erzeugung der Würmer verhütet werde.

Die

---

*) Klystiere von Tabak leisten hier große Dienste. A. d. Ueb.

Die mehresten der vorerwähnten wurmabtreibenden Mittel sind wider den Bandwurm und die Kürbiswürmer ohne allen Nutzen; sondern man muß in diesem Falle Brech- und starke Purgiermittel verordnen, als z. B. den Brechweinstein, den Brechwein, die Aloe, das Diacrydium, das versüßte Quecksilber u. s. f. Als ein vorzüglich wirksames Mittel preiset man die Farrenkrautwurzel an, davon man im Pulver ein oder zwey Quentchen in Honig oder Wein für erwachsene Personen verordnet, und den Tag hernach eine abführende Arzney nehmen läßt. *) Eben so dienlich soll auch die Wurzel vom Maulbeerbaume (radix mori) seyn, welche man von einem halben bis zu einem ganzen Loth in Wasser gekocht täglich zweymal, nämlich früh und Abends, giebt, wodurch auch einigermaßen der Leib offen erhalten werden soll. Wir können auch dasjenige Mittel nicht mit Stillschweigen übergehen, wel-

*) Hieraus bestehet das neuerlich in Frankreich vom König gekaufte und öffentlich bekannt gemachte Mittel wider den Bandwurm. — Sehr dienlich ist es, wenn man vor und bey dem Gebrauch der Purgiermittel viel kaltes Wasser trinken lässet. A. d. Ueb.

welches in dem Journal de Medicine vom Jahre 1757 auf der 305ten Seite und vom Jahre 1761 auf der 214ten Seite wider den Bandwurm angepriesen wird; es ist solches aber nichts anders als das mit spanischem sogenannten Alicantischen Wein versezte Nußöl. Es werden auch wider diesen Bandwurm (lumbricus latus) noch andre Arzneyen vorgeschlagen, welche oft gut gethan haben sollen, als z. B. der Rautensamen, das Corallenmooß, der mineralische Mohr, die Stahlarzneyen und Stahlbrunnen, deren man sich, ob sie gleich von verschiedener Beschaffenheit sind, mit Vortheil bedienen kann, wenn man nur bey dem Gebrauch derselben auf ihren Schaden und Nutzen gehörig Achtung giebt. Der enge Raum verbietet mir, noch mehr hinzuzufügen.

Von der Lebercolik (colica hepatica).

Bekanntermaßen sind die Gallenblase und die übrigen Gallenbehältnisse der Sitz dieser so schreckhaften Krankheit. Denn es erzeugen sich in ihnen unächte Steine, welche entweder wegen ihrer spitzigen Ecken oder ihrer Schwere diese Theile belästigen, oder diese Canäle verstopfen, und den gehörigen Abfluß der Galle hindern. Doch

Doch entstehen auch eben diese Zufälle von einer stockenden, zähen und leimartigen Galle, welche die Ausführungscanäle dieser Flüssigkeit versperret. Daher werden die Gallenblase und Gallengänge, weil die Galle zurücktritt, über dem verstopften Orte bis zum Zerplatzen erweitert; und dieses ist denn die Ursache der empfindlichen Schmerzen, welche die Kranken bey diesen Zufällen erleiden. Es ist aber nicht allezeit ein Absonderungsgefäße der Galle an der Stockung schuld; sondern oft wird der vorerwähnte Canal von der verstopften großen Drüse unter dem Magen, oder einer andern in den benachbarten Theilen befindlichen Geschwulst, zusammengedrückt; oder er wird von Krämpfen dergestalt zusammengezogen, daß die Galle sich in den Zwölffingerdarm nicht ergießen kann. Auch in dem Darmcanale sind zuweilen die Krämpfe so heftig, und es wird die Oefnung des Gallengangs dadurch so genau verschlossen, daß kein Tropfen Galle herauszudringen im Stande ist.

Ich habe bereits oben gesagt, daß die Lebercolik oft schwer zu erkennen sey; es giebt aber doch verschiedene Zeichen, aus denen man auf die Gegenwart dieser Krankheit schließen kann, als z. B. ein bald stärkerer bald geringerer Grad

von Hitze an gedachten Orten, ein Schmerz und eine Anspannung in der rechten Seite unter den kurzen Ribben und in der benachbarten Gegend des Magens, Aufblähungen, Ekel und Brechen, Aengstlichkeiten, eine Beklemmung auf der Brust und in der Gegend der Herzgrube u. s. f. Der Schmerz, welcher bald in dem Magen, bald in den Nieren, bald in dem Rücken seinen Sitz zu haben scheint, hat ordentliche Exacerbationen. Hierbey bricht ein Fieber aus, welches zuweilen bis zum zwölften oder vierzehnten Tage dauert. Bey manchen ist jedoch der Puls nicht fieberhaft, und das Fieber erhebt sich erst, wenn die Schmerzen vorüber sind, und dauert nicht über zween Tage. Bey den mehresten Patienten sieht das Gesicht gelb oder grünlich aus, oder die Kranken verfallen in die wahre Gelbsucht. Meistentheils ist der Leib verstopft, oder der Unrath, der nach den Klystieren abgeht, sieht wie Ziegenkoth oder Schaflorbern aus; der Urin versezt sich, oder geht sparsam ab, und sieht nicht eher als bis der Ausbruch vorbey ist, trübe und leimig aus. Endlich gehen auch bey den meisten Patienten unächte Gallensteine und gallige Concretionen von verschiedener Farbe, die leicht und brennbar sind, und sich in warmem Wasser leicht auflösen, theils

durch

durch Brechen, theils durch den Stuhlgang ab. Imbert versichert, er habe einen Gallenstein von der Größe eines Hünereyes gesehen, der durch den Mastdarm abgegangen sey.

Man muß wissen, daß die Gallenblase zuweilen so hoch auftritt, daß sie äußerlich hervorraget, und eine Geschwulst unter den kurzen Ribben bildet, die Unerfahrne zuweilen für ein Eitergeschwür halten. Die Geschwulst aber, welche von der Menge der Galle in der Blase entsteht, hat ihre sichtbaren Gränzen; auch kann man gleich bey dem Anfange der Krankheit die Fluctuation fühlen. Ferner zeiget der Ort, die weißliche Farbe der Stühle, der dunkelgelbe Urin, die Bitterkeit im Munde, nebst dem starken Durste, und die zuweilen vorhandene gelbsüchtige Farbe des Gesichts und Körpers an, von was für einer Gattung diese Geschwulst sey, und woher sie rühre. Die armen Kranken müssen aber diesen Irrthum unverschuldeter Weise büssen; denn wenn dergleichen Geschwulst zur Unzeit geöfnet wird, so wird ein Hohlgeschwür daraus, welches man nie wieder zuzuheilen im Stande ist, oder es ergießet sich die Galle durch ein solches Versehen in die Höhle des Unterleibes, da denn der Patient an den Folgen dieses

Uebels sterben muß. Es ist auch nicht allemal leicht, hier auf den rechten Grund zu kommen, weil bey beyden Geschwülsten beynahe einerley Zufälle sind, auch wohl beyde vereint gefunden werden. Wenn eine Entzündung in dem Unterleibe vorhergegangen ist, so stellet sich zuweilen eine Verstopfung der Gallenblase ein; und sodann ist es kein Wunder, wenn Unvorsichtige dieselbe für ein Eitergeschwür halten. Man kann hiervon viel Lesenswürdiges in dem ersten und dritten Theile der Schriften der Akademie der Wundarzneykunst zu Paris finden. — Ferner entstehen eben dergleichen Geschwülste, wenn die entzündete und von Geschwüren angefressene Gallenblase zerplatzet und die Galle herausfließt, welche sich oft alsdenn in das zellige Gewebe ergießt und weit ausbreitet; daraus denn an verschiedenen Orten des Unterleibes Entzündungen und äußerlich hervorragende Eitergeschwüre erfolgen, aus denen, wenn man sie öfnet, Eiter und Galle herausfließt. Bisweilen kommen auch gallige Concretionen daraus hervor. Dieses giebt endlich zu einem Hohlgeschwür Anlaß, welches wegen des beständigen Zuflusses der Galle gar nicht zu heilen ist.

Die

Die Lebercolik ist nicht selten periodisch, und kömmt alle Wochen, Monate, Jahre u. s. f. wieder, und es dauern ihre Paroxysmen gemeiniglich nur etliche Stunden. Zuweilen aber währen sie doch einen oder etliche Tage, ja auch wohl länger; alsdenn aber sind sie mit einigem Nachlasse verbunden. Von dem Ausgange dieser Krankheit läßt sich nichts gewisses bestimmen; denn es werden oft große Uebel daraus; als z. B. eine Entzündung der Leber, die Gelbsucht, ein schleichendes Fieber, die Wassersucht, Lungensucht, Auszehrung u. s. f. Doch bemerken auch die Aerzte, daß sie oft in kurzer Zeit und von freyen Stücken vergehe. Es ist aber bey Fällen dieser Art noch zweifelhaft, ob das, was sie für eine wahre Lebercolik gehalten haben, auch wirklich dergleichen gewesen sey. Denn es finden sich an der Leber, so wie an allen Eingeweiden des Unterleibes auch oft krampfhafte Zufälle ein, die der hier beschriebenen Lebercolik gar ungemein ähnlich sehen, ja oft auch eine geschwind wiederum vergehende Gelbsucht nach sich ziehen. Auch trägt es sich bisweilen zu, daß die Lebercolik bey dem ersten Anblicke von der Nierenentzündung wenig unterschieden ist, und sie wird auch von den Aerzten eben so behandelt; da man

denn nicht eher, als wenn dergleichen Personen nach dem Tode geöfnet werden, sehen kann, daß man sich geirret hat.

Bey der Untersuchung der Leichname findet man, bald mehr bald weniger Gallensteine. Man will Beyspiele haben, daß deren dreyhundert Stück in der Gallenblase gewesen sind, wovon manche an Größe den Haselnüssen gleich befunden worden. Oefters findet man dergleichen unächte Steine, so noch größer als die Castanien, und die vier Loth und drüber schwer sind, und folglich die ganze Gallenblase ausfüllen. Ingleichen ist dieses Behältniß öfters voll von einer leimigen und äußerst zähen Galle; oder es sind Würmer, Wasserblasen u. d. g. darinnen befindlich. Bey manchen ist sie mit einer steinartigen Rinde überzogen, oder durch verschiedene Seitenwände, in besondere Zellen eingetheilt. Bey andern ist die Gallenblase erstaunend groß, und sie enthält vier, sechs bis acht Pfund Galle. Eben so erweitert sind auch oft die Gallengänge; doch sind solche noch öfterer von Steinen oder Würmern verstopft. Die Leber findet man verhärtet, entzündet, vereitert, angefault u. s. f. In manchen Körpern raget die große Drüse unter dem Magen hervor und ist aufgelaufen, und drücket mit ihrer

Last den gemeinschaftlichen Gallengang zusammen, welches auch von andern in dem Gekröse, und Darmcanal anderwärts sitzenden Gewächsen geschieht. Es ist ungezweifelt gewiß, daß die Lebercolik die Ursache aller dieser Mängel und widernatürlichen Umstände ist; *) ich kann aber auch nicht verhalten, daß man eben diese Unordnungen bey verschiedenen andern Leichnamen von Personen zu Gesichte bekömmt, welche bey Lebzeiten nichts von dieser Colik empfunden haben; ich überlasse es daher dem weitern Nachdenken geschickter Männer, was daraus zu folgern sey.

Die Lebercolik pflegt beynahe auf eben die Weise behandelt zu werden, wie die übrigen Gattungen von Bauchgrimmen. Das während der Paroxysmen die Mittel, welche die Galle in Bewegung setzen, nicht zuträglich seyn können, läßt sich aus dem Vorhergehenden leicht schließen. Wenn aber selbige vorüber sind, so werden diese Mittel den erwünschten Nutzen stiften, weil man dadurch einem Rückfalle vorbeugen kann. Bey dem Anfange der Krankheit muß man, so bald als möglich, zur Ader lassen; denn dieses ist zur Verhütung einer Entzündung das sicherste Mittel.

*) Oder daß sie davon entstanden ist. A. d. Ueb.

Auch muß man ohne Verzug verdünnende und die Schärfe dämpfende Sachen nehmen lassen: als die junge Hünerbrühe, die Molken, Emulsionen, das süße Mandelöl und den Wallrath, einen Aufguß von Altheenblumen, Leinsamen u. s. f. Eben so nüzlich sind bey Nachlassung der Schmerzen die gelinden Laxiermittel, als z. B. die Cassia, das Manna, die Tamarinden u. s. f. und wenn durch diese nichts ausgerichtet wird, so ist es nicht undienlich, betäubende Arzneyen zu verordnen, darunter vornehmlich der weiße Mohnsaft, beyde Arten von Laudanum u. d. g. gehören, welche die Schmerzen stillen. Auch sind zu allen Zeiten der Krankheit erweichende und schmerzstillende Klystiere mit Oel, Butter, Althee, Malven, Leinsamen u. s. f. zu verordnen, und Bähungen, Breyumschläge, Bäder, Halbbäder, und andre äußerliche Mittel nicht zu verachten. Im äußersten Nothfall und in der größten Lebensgefahr des Kranken endlich muß man, nach dem Ausspruch des Celsus: daß es besser sey, ein ungewisses Mittel zu erwählen, als den Kranken ohne alle Hülfe sterben zu lassen, die äußerlich hervorragende Gallenblase öfnen, ob man sich gleich von dem Erfolg dieser Operation wenig Hofnung machen kann.

Nach

Nach gehobener Krankheit ist es die Hauptpflicht des Arztes einer Rückkehr derselben vorzubauen. In dieser Absicht muß man sich der Laxiermittel und vorzüglich der Rhabarber bedienen. Ingleichen sind die Queckenwurzeln, die Kelleresel, der Salpeter, die Stahl- und Seifenmittel und verschiedene andre bereits oben erwähnte eröfnende und harntreibende, oder die Galle bewegende Arzneyen hier zu gebrauchen. Ferner sind auch der Wermuth, Gamanderlein, Enzian und andre bittre Sachen, denen man eine besondere Wirkung auf die Leber zueignet, sehr dienlich. Ueber alle diese Arzneyen und Hülfsmittel aber gehen jedoch die kalten Gesundbrunnen und warmen mineralischen Bäder, als z. B. die zu Vals, Passy, Vichy, Plombieres, Balaruc u. s. w. Bey manchen Kranken endlich hilft eine sogenannte Milchcur, welche man in gewissen Fällen und unter gehörigen Umständen als das beste Verwahrungsmittel verordnen kann.

Von

Von der Entzündung der Leber (hepatitis).

Es äußert sich diese Krankheit bald an dem ganzen Eingeweide der Leber, bald nur an einem Theile derselben, bald an der Leber allein, bald auch zugleich mit an den benachbarten Theilen. Diese Krankheit hat daher ein gar verschiedenes Ansehen, und ist öfters von andern damit verwandten Zufällen sehr schwer zu unterscheiden. Die Entzündung der Leber fängt sich mit einem Schauer und Erstarren an, und darauf bricht ein hitziges Fieber aus, bey welchem die Kranken über Hitze und Schmerz unter den kurzen Ribben der rechten Seite klagen, welcher Theil auch angespannt ist und zuweilen äußerlich hervorraget. Bald ist der Leib dabey verstopft, bald offen, mit Leibschneiden und galligen Stühlen. Der Urin ist saffrangelb und trübe, geht auch in kleiner Menge ab. Das Gesicht hat, wie erfahrne Aerzte gar wohl wissen, eine grünlichte bleiche Farbe. Die Zunge ist im Anfange trocken, nach und nach aber überzieht sich dieselbe mit einem gelblichten oder schwärzlichten Schleim; der Durst wird heftig, es entstehet ein Husten, das Athemholen wird erschwert, der Schlucken kommt dar-

zu

zu und die Sinne sind wie benebelt; endlich verfallen einige Patienten in die gelbe Sucht.

Mehrentheils plaget die Kranken ein Ekel und Brechen, besonders wenn derjenige Theil der Leber, der über dem Magen liegt, von der Entzündung befallen ist, in welchem Falle auch oft die erfahrensten Aerzte den Sitz der Krankheit nicht genau bestimmen können. Wenn aber die Entzündung die obere erhabene Fläche der Leber einnimmt, so gehet der heftigste Schmerz bis an die Herzgrube, oder breitet sich nach der Brust zu aus; ja er steiget oft bis zu den Schlüsselbeinen und Schulterblättern herauf, daher denn die Kranken auf der kranken Seite gar nicht liegen können. Daher kömmt es auch, daß dieser Zufall einer Entzündung des Brustfells oft ähnlich sieht Sehr oft verbreitet sich der Schmerz in die Muskeln des Unterleibes, und es entstehet daher ein großer Verdacht, als ob diese Werkzeuge entzündet wären. Giebt man jedoch auf die bey jeder dieser Krankheiten einzeln angegebenen Zeichen wohl Achtung, so kann man die Natur und den Sitz des gegenwärtig abzuhandelnden Zufalles leicht erkennen. Sind aber zugleich mit der Leber auch die benachbarten Theile mit entzündet, so ist es, aufrichtig zu gestehen, sehr un-

sicher und schwer diese verwickelte Krankheit zu erforschen.

Wenn die Entzündung der Leber in eine Eiterung übergehen will, so bricht ein klopfender Schmerz in den entzündeten Theilen von neuem wieder aus, die Hitze vermehret sich, und der leidende Theil tritt mit einer gewissen Anspannung höher auf. Es erheben sich alsdenn unordentliche Schauer und das Fieber wird stärker, bis es endlich, wenn das Eiter bereitet oder das Eitergeschwür aufgegangen ist, in ein schleichendes Fieber mit öftern Ohnmachten übergehet. Hat das Eitergeschwür in dem vordern Theile der Leber seinen Sitz, so fühlet man die Fluctuation des Eiters gar deutlich; nur muß man sich, wie bereits oben erinnert worden, hiebey in Acht nehmen, daß man nicht die aufgetretene Gallenblase für eine Eitersammlung halte. Liegt aber im Gegentheil das Geschwür tief verborgen, so kann man es gar nicht fühlen.

Ich halte es für nöthig hier noch anzuführen, daß sich oft ganz in der Stille, und ohne daß man eine sichtbare Entzündung vorher bemerket hat, in der Leber Eiter sammlet, eine Sache die sich nach den Blattern, bösartigen Fiebern u. s. f. nicht selten ereignet. Auch ist

das.

dasjenige Eiter, welches bey der gelben Sucht und den chronischen Verstopfungen der Leber oft bereitet wird, schwer zu entdecken, und die Zeichen davon sind ein Husten, der manchmal sehr heftig, bisweilen aber intermittirend ist, eine Abzehrung, oder wenn man sich erinnern kann, daß man sich vorzeiten in dieser Gegend gestossen oder gequetschet habe. Endlich erfolget diese schlimme Krankheit auch nach der Austrocknung der Geschwüre im Kopfe und andern Orten, nach zurückgetretenen Ausschlägen der Haut u. s. f. Es ist zu merken, daß von dieser in der Stille vorgehenden Eiterbereitung oft ein erstaunend großes Geschwür entstehet, wie ich mich unter andern erinnere, bey einem Manne von funfzig Jahren, der von einer starken Leibesbeschaffenheit war, dergleichen gesehen zu haben. Es bekam derselbe nach vertriebenen Flechten in der rechten Seite unter den kurzen Ribben eine Geschwulst, welche nach und nach so groß ward, daß sie die Hälfte des Unterleibes einnahm und das Othemholen gewaltig erschwerte, bis das Eiter nach und nach die benachbarten Theile durchbohrte und durch das Zwerchfell hindurch sich einen Weg nach der Brust bahnte, worauf ein erstaunender Auswurf von Eiter, wie bey einem Lungengeschwür ent-

stand,

stand, wovon der ganz kraftlos gewordene Kranke auch nach vier Tagen sterben mußte. Nach dem Erachten der Umstehenden mochten es wohl sechs bis acht Pfund Eiter gewesen seyn, welches wie Weinhefen aussahe, auch so dicke war, und so häßlich roch, daß das ganze Haus mit diesem garstigen Geruch erfüllt wurde.

Die Entzündung der Leber wird mit Recht unter die tödtlichen Krankheiten gezählet; wiewohl noch einige Hofnung zu schöpfen ist, wenn die Entzündung in gewissen Schranken bleibt und nur den auswendigen Theil der Leber befällt. Ist aber die Entzündung tief in derselben entstanden und breitet sie sich weit aus, so müssen die Kranken in kurzer Zeit daran sterben. Zuweilen löset sie sich wie andere Entzündungen durch die Zertheilung. Oefterer aber gehet sie in ein Eitergeschwür über, oder ziehet eine Verhärtung nach sich, welche beyde Dinge tödtlich sind. Die Zeichen des bevorstehenden Todes sind Wahnwitz, ein Brechen schwärzlicher Unreinigkeiten, Ohnmachten, der Schlucken, kalte Schweiße u. s. f. Verschwinden endlich die Schmerzen plözlich, und alle übrige Zufälle bleiben bey einerley Heftigkeit, so ist das Ende des Kranken nicht mehr weit entfernt. Wenn sich diese Entzündung zertheilen

will,

will, so währet sie nicht über drey bis vier Tage, verziehet sie sich aber bis zum siebenten Tage, so ist es ganz sicher, daß eine Eiterung oder Verhärtung entstehen werde.

Nun ist zwar das in diesem Falle entstehende Eitergeschwür eine höchstgefährliche Sache; man darf aber doch dabey nicht allen Muth sinken lassen, weil es sich zuweilen zuträgt, daß die Natur selbst dem Eiter durch Brechen oder Stühle einen Ausgang verschaffet. Oefters gehet auch das ins Blut übergegangene Eiter durch den Urin ab; oder es zeiget sich ein eiterichter Auswurf. In diesem lezten Falle aber ist zu besorgen, daß fressende Geschwüre in den Lungen oder eine Lungensucht entstehen dürfte, besonders wenn die in der Leber angesammelte eiterichte Feuchtigkeit, das Zwerchfell und die übrigen darzwischen liegenden Theile angegriffen hat, und gerades Weges in die Lungen eindringet. Bey den mehresten Kranken ergießet sich nach der Zerplatzung des Eitergeschwürs das Eiter in die Höhle des Schmeerbauches, daher entspringet eine eiterichte Wassersucht, welche in kurzer Zeit die Eingeweide des Unterleibes angreifet, und ein schleichendes Fieber, Abzehrung u. d. g. veranlasset. Wenn zuweilen das Eitergeschwür nach

außen zu hervorraget, so bahnet sich zum guten Glücke des Kranken das Eiter einen Weg durch die Haut, und es entstehet ein Geschwür, das durch die bekannte Beyhülfe des Wundarztes nach einigen Monaten zugeheilet werden kann. Zum Schlusse ist noch zu merken, daß das Eitergeschwür, wenn es von der Entzündung der Leber herrühret, einen geschwinden, wofern es aber von einer chronischen Krankheit entstanden ist, einen spätern Tod drohet.

Bey der Oefnung der Leichname findet man, daß die Entzündung der Leber bald nur einen kleinen Theil derselben einnimmt, bald aber auch weit um sich gegriffen hat. Dieses Eingeweide selbst ist oft in solchen Kranken ungeheuer groß, an die benachbarten Theile angewachsen, und in demselben sind ein oder mehrere Eitergeschwüre von verschiedener Größe befindlich. Man erblikket die zwischen der Leber und den Lungen liegenden Theile angefressen, und man kann sehen, auf welchem Wege das Eiter zu den Lungen, dem Magen und den Gedärmen hat kommen können. Bisweilen gehet es vermittelst des Gallengangs in die Gedärme, von welchem Falle man viele Beyspiele hat. Meistens aber ist, wenn man dergleichen Körper öfnet, das Eitergeschwür von

ver-

verschiedener Größe, noch ganz und verschlossen; oder wenn es ja aufgegangen ist, so hat sich der Eiter in die Höhle des Unterleibes ergossen. Ueber dem ist die Leber zuweilen von Geschwüren angefressen, vom Brande angegangen, oder von der Fäulniß verzehrt, oder wie ein Sack leer und zusammengefallen. In einigen Körpern findet man das Eiter in seinem Behältnisse verwachsen oder vertrocknet; bey andern ist die Gallenblase voll Eiter, die Ribben sind angefressen u. s. f. Endlich siehet man das Zwerchfell, die Brusthaut und die Lungen entzündet, vereitert und vom kalten Brande verlezt. Eben diese Fehler erblickt man an dem Magen, den Gedärmen, der großen Drüse unter dem Magen, dem Nez, den Nieren und andern Theilen. Verschiedener in der Höhle der Brust und des Unterleibes oft befindlicher Stockungen von wässerigem, dickem oder stinkendem Eiter will ich jezt nicht gedenken.

Man muß bey dieser Entzündung eben so, wie bey andern innerlichen Entzündungen, die Cur mit dem Aderlassen anfangen, und selbiges nach Beschaffenheit des Alters und der Kräfte des Kranken mehrmal wiederholen, nur aber nicht über den vierten Tag damit warten, und es also

denn auch nur im dringendsten Nothfalle unternehmen. Eben so dienlich sind auch die verdünnenden, die Schärfe dämpfenden und niederschlagenden Mittel: als die Molken, die junge Hüner- oder Kalbfleischbrühe, Emulsionen, Decocte aus Odermennig und dem Wegwart ähnlichen Kräutern, (herbis cichoraceis) Wallrath u. s. f. Die beruhigenden, aus Salpeter und Kampher verfertigten Arzneyen sind hier sehr nüzlich; mit den schlafbefördernden aber muß man behutsam verfahren; denn diese verursachen eine gewisse Trägheit und Unempfindlichkeit, und schwächen die Kraft der Lebergefäße, die, wenn die Verstopfungen zu lange gedauret haben, sich gänzlich verhärten. Wenn die Schmerzen gelinder werden, und die Zufälle nachlassen, welches ohngefähr gegen den sechsten oder siebenten Tag der Krankheit geschiehet, so kann man füglich Laxiermittel geben, z. B. die Cassia, das Manna u. d. g. Einige loben in dieser Krankheit die schweißtreibenden Arzneyen, und besonders des Poterius Mittel wider die Schwindsucht, man muß aber vorsichtig damit verfahren, damit man nicht das Blut zur Unzeit dadurch erhitze. Was die Wund- und balsamischen Mittel anlanget, so helfen solche gar wenig, woferne man nicht

gewiß

gewiß weiß, daß die Leber mit Geschwüren befallen ist.

Was die äußerlichen Mittel anbelangt, so müssen viel erweichende und laxierende Klystiere gesezt werden. Desgleichen sind Bähungen, Breyumschläge und andre äußerliche erweichende, zertheilende und zeitigmachende Mittel nach Befinden der Umstände und der verschiedenen Beschaffenheit der Krankheit mit Nutzen zu gebrauchen. Wenn man aber das Eitergeschwür mit Augen sehen, oder die Fluctuation in solchem fühlen kann, so ist es das beste, dasselbe in Zeiten durch einen Einschnitt oder durch ätzende Mittel zu öfnen. Ich habe dieses oft thun lassen, und es ist keine gefährliche Operation, wenn nur das Eitergeschwür an dem Ort, wo man es öfnet, an dem Bauchfell anhänget: außerdem ist zu besorgen, daß zum großen Nachtheil der Kranken ein Theil des Eiters sich in die Höhle des Unterleibes ergießet. *) Von der Gelbsucht, von den Verhärtungen, Geschwüren und andern Folgen der Entzündung der Leber will ich nichts hinzufügen, weil ich von allen diesen Krankheiten, die

*) Man muß daher auch nur einen kleinen Einschnitt machen. A. d. Ueb.

von vielerley Ursachen entstehen, schon bereits anderwärts gehandelt habe.

Von der gelben Sucht (icterus, morbus regius, aurigo).

So leicht diese Krankheit an der gelben Farbe der Haut und des Weißen im Auge zu kennen ist, so sind doch auch noch andre Merkmale ihrer Gegenwart vorhanden. Es empfinden nämlich dergleicheu Kranke ein Jucken über den ganzen Leib, haben Bitterkeit im Munde, keine Eßlust, einen safran- oder dunkelgelben Urin, *) der vom weiten schwärzlich aussiehet, weißlichte Stühle u. s. f. Zuweilen scheinen den Kranken alle Gegenstände eine gelbe Farbe zu haben, und eben so siehet manchmal ihr Speichel und Schweiß aus; man findet auch bey Oeffnung solcher Leichname, daß alle innere Theile eine solche Farbe haben. Die gewöhnlichsten Zufälle bey der Gelbsucht sind Brechen, Sodbrennen, Bangigkeiten, ein Schmerz und Anspannung der rechten Seite unter den kurzen Ribben, eine Erschwerung des Othemholens, Ermüdung ohne Ur-

*) Der die hineingehängte Leinwand gelb färbet. A. d. U.

Ursache, Ohnmachten u. s. f. Oft ist ein Fieber dabey, außerdem ist der Puls langsam und schwach anzufühlen. Wenn diese Krankheit eine zeitlang gewähret hat, so wird die Haut bleyfarben, bläulichgrün, bräunlich oder dunkelgelb; die Augen sehen aber bald hellgelb, bald schwärzlich dunkel aus, der Urin hat eine Coffeefarbe: und alsdenn nennet man sie die schwarze Gelbsucht (icterus niger), worein sich die ordentliche gelbe Sucht zu verwandeln pfleget. Die Ursache derselben liegt in einer Verderbniß der lauchgrünen Galle, die säuerlicher Natur wird. Diejenigen schwarzen skorbutischen Flecken aber, welche im Gesichte und andrer Orten entstehen und mit der ordentlichen Gelbsucht verknüpft sind, darf man nicht für die schwarze Gelbsucht halten, so wenig als die dunkelgelbe Farbe, die man bey verschiedenen melancholischen Personen bemerket, welche an der Milz einen Fehler haben sollen; in welchem Fall man die Krankheit eine schwarze Gelbsucht, die aus der Milz entstehet (icterus niger spleneticus), zu nennen pflegt, und wobey das Gesicht so schwarz ist, als wenn es mit Eisenfarbe geschwärzet wäre.

Die Ursachen der gelben Sucht sind die Leber, hysterischen, hypochondrischen, und andre Ar-

Arten von Coliken, die Entzündung der Leber, Eitergeschwüre und Verstopfungen derselben, die Darmgicht, und der erschwerte oder verhinderte Abfluß der Galle in den Zwölffingerdarm. Sie entspringet von heftigen Purgier- und Brechmitteln, von Giften, vom Bisse der Thiere, von zurückgetriebenen Ausschlägen, von der Verhaltung der Monatszeit oder des goldnen Aderflusses, von übelbehandelten viertägigen oder andern Wechselfiebern, von unzeitigem Aderlassen, von der Kachexie, und heftigen Leidenschaften. Sie kömmt auch vom Schwelgen, vielem Chocoladetrinken, von harten, unverdaulichen und andern üblen Speisen u. s. f. her. Ferner gehöret unter die Entstehungsursachen derselben Kummer, Traurigkeit und starke Gemüthsbewegungen: denn es ist allen erfahrnen Aerzten sehr wohl bekannt, daß die Leber mehrentheils mitleidet, wenn das Gehirn oder der allgemeine Sitz der Sinne und Empfindung (sensorium commune) krank ist.

Schon die eigentliche gelbe Sucht ist nicht ganz ohne Gefahr; weit schlimmer aber ist die schwarzgelbe Sucht, besonders in hohen Jahren. Bey hitzigen Fiebern ist dieselbe, vor dem siebenten Tage ein übles Zeichen; später hingegen ist sie eine Art von Crisis, und verspricht einen

guten Ausgang der Krankheit. Die gelbe Sucht, welche von Coliken, Brech- und Purgiermitteln und dem Zorn herrühret, vergehet in kurzem; und bey schwangern Personen verschwindet sie nach der Niederkunft. Am hartnäckigsten ist sie, wenn sie von der Kachexie, vom Skorbut oder einer unbekannten Ursache, oder von der Vereiterung oder Verstopfung der Leber, entstanden ist. Im Fortgange der Krankheit sind der geschwollene Leib, die Windsucht, das Wegbrechen von Eiter und dergleichen Stühle, Erstickungen, Ohnmachten, Abzehrung, Wassersucht u. s. f. gefährliche ja tödtliche Zufälle. Ein trüber, schwarzgrünlicher oder mit Galle vermischter Urin giebt Hoffnung zur Besserung; wird er aber wässerig, so hat man Gefahr zu besorgen. Endlich löset sich die gelbe Sucht auch durch Schweiße, durch den goldnen Aderfluß, durch die Ruhr u. s. f. Wer einmal mit dieser Krankheit behaftet gewesen, ist zu Rückfällen leicht geneigt.

Aus den bey der Zergliederung solcher Personen gemachten Bemerkungen erhellet, daß nicht nur das zellige Gewebe und alle Eingeweide, sondern auch die Knorpel und Knochen so gelb wie die Haut gefärbt sind. Besonders aber entdecket man unzählige Mängel und Gebrechen an

der Leber, als dem Hauptsitze dieser Krankheit. Diese sieht ganz wie mit Blute unterlaufen, grünlich oder bleyfarben aus; sie ist entzündet, verstopfet und scirrhös, widernatürlich hart und ausgetrocknet, klein und zusammengezogen, oder erstaunend groß und schwer. Man entdecket in ihr Geschwüre und Brandflecken, oder sie ist in die Fäulniß übergegangen. Zuweilen enthält die Leber Eitergeschwülste, die an Größe und Menge verschieden sind; sie stecket voll fast steinharter Knoten, ja sogar voll Würmer. Die Gallenblase ist entweder ganz leer und zusammengefallen, oder voll von einer schwarzgrünlichen, dicken und leimigen, wässerigen und unschmackhaften Galle; oder es finden sich unächte Gallensteine in derselben, welche oft in unzählicher Menge, oft von einer außerordentlichen Größe, ja so groß wie ein Hünerey sind, und die Gallenblase vollkommen ausfüllen. Die Gallengänge sind widernatürlich erweitert, und mit Steinen oder durch ein Fleischgewächs, welches aus den Seitenwänden dieser Gefäße entstanden ist, verstopft. Bisweilen werden dieselben auch von einer widernatürlichen Geschwulst der großen Drüse unter dem Magen, des Gekröses, des Grimmdarms oder von einer andern Geschwulst zusammengedrücket.

End-

Endlich sind diese Gallenbehältnisse bey einigen so sehr ausgetrocknet, daß sie fast so hart wie Knorpel oder Knochen sind.

Unter den mancherley Fehlern der Brust, die man in solchen Körpern gefunden, deren Erzählung aber hier überflüßig seyn würde, ist eine Geschwulst merkwürdig, welche erstaunend groß und an das Ribbenfell angewachsen war, und die ganzen Lungen nebst der Leber bedeckte. — Ferner erblickt man zuweilen den Magen aufgeblähet, von seinem Platze gewichen, und einige wollen sogar eine Menge Läuse in demselben gefunden haben. Auch der Grimmdarm wird außerordentlich erweitert; die übrigen Gedärme dehnen sich zwar nicht so weit aus, aber man entdecket darinnen ganze Klumpen von Würmern, sie sind von Blähungen aufgetrieben, und ihre Häute dick und callös. Die Milz ist bald erstaunend groß und verhärtet, bald allzuklein und fast ganz verschwunden, mit Knoten und kleinen Steinen angefüllt, angefault oder zerplatzet. Die große Drüse unter dem Magen ist ungestaltet, verstopft und faulig. Das Netz ist ungeheuer dick, vom kalten Brande angegangen und ganz verdorben. Ueber dieses alles findet man noch in der Nachbarschaft der Leber verschiedene Geschwülste, wel-

che

che dieses Eingeweide zusammendrücken; ingleichen verschiedene Stockungen von Feuchtigkeiten und unzähliche andere Mängel, die zu unserm gegenwärtigen Zwecke nicht dienen, und bey allen solchen Personen, die an langwierigen Krankheiten verstorben sind, angetroffen zu werden pflegen.

Aus diesem allen erhellet, daß die Gelbsucht beynahe aus unzählichen Ursachen herrühre, und wenn man diese nicht in Erwägung ziehet, nicht recht behandelt werden könne. Sobald man aber die Ursache derselben deutlich einsieht und wohl überlegt, so ist die Wahl der Mittel nicht so gar schwer; und wir überlassen daher die Auswahl aus den verschiedenen dabey üblichen Arzneyen dem Urtheile der Aerzte. Eine erst vor kurzem entstandene Gelbsucht kann mit sehr einfachen Sachen behandelt werden; man darf aber nicht zu sehr eilen, die Krankheit wegzubringen. Auch bey der chronischen Gelbsucht muß man sich nicht zu geschwind solcher Mittel bedienen, die selbige wegschaffen; denn man stiftet in beyden Fällen keinen Nutzen damit, wie die tägliche Erfahrung einem jeden aufmerksamen Arzt zur Gnüge zeigen wird. Es lehret dieselbe, daß das Aderlassen ohne Nutzen ja wohl gar schädlich sey;

die-

diejenigen Fälle ausgenommen, wo sichere Zeichen einer Vollblütigkeit oder Entzündung zugegen sind, oder wo die gewohnten Blutflüsse sich verstopfet haben. Unter die heilsamsten Hülfsmittel bey der gelben Sucht gehören die Brechmittel, wenn die Kräfte des Magens ihren Gebrauch erlauben. Man kann sich ihrer zwar zu allen Zeiten bey dieser Krankheit bedienen, im Anfange aber sind sie doch am dienlichsten, und gar oft vergehet die gelbe Sucht bald, wenn man noch nichts weiter als ein Brechmittel verordnet hat. Eben so ersprießlich sind die abführenden Mittel, die man auch während der ganzen Krankheit öfters wiederholen muß. Man nimmt aber hierzu nur ganz gelinde Mittel, als z. B. die Rhabarber, die Cassia, die Manna, das englische, seidschützer, glauberische Salz u. s. f. die man entweder allein, oder mit denen nachher anzuzeigenden Arzneyen versetzt, gebrauchen läßt.

Die verdünnenden, temperirenden und kühlenden Mittel verdienen in dieser Krankheit sehr gerühmt zu werden: z. B. die Molken, die junge Hünerbrühe, die Emulsionen und Wasser mit Citronensaft; Dekocte von Quecken, Borretsch, Wegwart, Odermennig, Erdrauch, Frauenhaar, Hirschzunge, Mengelwurz oder Ampfer (lapa-

thum), Sauerampfer, Erdbeerkraut und andern ähnlichen Kräutern. Hieher gehören auch die Krebse, die gewöhnlichen niederschlagenden Pulver u. s. f. Auch die beruhigenden krampfstillenden Mittel thun vortrefliche Dienste, z. B. der Safran, das Pulver wider die fallende Sucht (de gutteta); die schlafbefördernden Arzneyen hingegen müssen, wie die berühmtesten Aerzte versichern, mit Vorsicht verordnet werden, weil sie, zur Unzeit gebraucht, Verstopfungen in der Leber hervorzubringen pflegen. Bisweilen nützen auch die bittern und magenstärkenden Arzneyen, als der Wermuth, das Tausendgüldenkraut, der Enzian, der Alant, die Chinarinde und der Zimmet, Wachholdersaft, die Confection vom Hyacinth, der Theriac u. s. f. Man muß sich aber nicht, nach dem Beyspiel der gemeinen Aerzte, allzusehr auf diese Dinge verlassen.

Endlich leisten auch die eröffnenden und harntreibenden Mittel eine ganz vorzügliche Wirkung: dergleichen sind das Glaskraut (parietaria), das Schöllkraut (chelidonium), der Eppich (Sellerie), der Spargel, die Färberröthe und florentinische Veilchenwurzel, der Salpeter, das Genisten- und Tamariskensalz, der Eisensafran, die Stahlkugeln, das Ammoniacgummi, der Borax

rax

rax, die Seife, die blätterige Weinsteinerde, das arcanum duplicatum, der auflösliche mit Stahl bereitete Weinstein (tartarus martialis solubilis), die Kelleresel u. d. g. Allen diesen Arzneyen haben die Alten mit gutem Bedacht den Namen der Lebermittel beygelegt. Diese Mittel, welche hauptsächlich der Leber gewidmet sind, gehören eigentlich zu den temperirenden, eröffnenden und sowohl bittern, als sauren magenstärkenden Mitteln: es findet also hier eben der Unterschied statt, welcher, wie die medicinische Praxis lehret, zwischen den Brust- und Mutterarzneyen und den die Schärfe dämpfenden, Wund- einschneidenden- und harntreibenden Mitteln ist, welche doch im Grunde auch zu einer Classe gehören. Ob aber die Lebermittel mit diesem Eingeweide oder der darinnen abzusondernden Feuchtigkeit in einer gewissen Verwandschaft stehen, das wollen wir dem Urtheile anderer anheimstellen.

So groß die Menge der bereits erzählten Mittel ist, so sind dieses doch noch nicht alle Dinge, die wider die gelbe Sucht gebraucht werden, sondern man bedienet sich noch vieler anderer diesen ähnlichen Arzneyen. Zu diesen rechnet man die einsaugenden, die schweißbefördernden, die blutreinigenden und die dem Skorbut

wider.

widerstehenden Mittel, welche bey langwierigen Curen nach Befinden der Umstände, und nach den verschiedenen Abwechselungen und Verwickelungen der Krankheit, einigen Nutzen stiften können, und nach mancherley unternommenen Versuchen den Weg zur Genesung bahnen. Zum Schlusse verordnet man die Brunnen, sowohl die kalten Sauer- und Stahlbrunnen, als die warmen mineralischen Bäder, z. B. die zu Paßy, Forges und Vals, zu Vichy, Plombieres und Balaruc, von welchem letztern man sich sehr viel Gutes versprechen kann. Man muß inzwischen bey der ganzen Cur für die gehörige Oeffnung des Leibes sorgen, und schickliche Mittel dazu anwenden. Zuweilen helfen erweichende Bähungen, und sogar Bäder, wenn besonders das Jucken zu heftig ist. Die Bäder sind auch nach der Endigung der Krankheit gut, um der verunstalteten Haut ihre natürliche Farbe wieder zu verschaffen. Im übrigen ist bekannt, daß die Augen nach vollbrachter Cur oft sehr schwer die gelbe Farbe verlieren, die sie in der Krankheit angenommen haben; man soll dieselbe aber, wie man sagt, mit dem Eßigdampf vertreiben können.

Von

Von dem Nierenwehe (nephritis).

Diese Krankheit ist ihrer eigentlichen Beschaffenheit nach gar sehr verschieden. Bald entstehen diese Schmerzen von der Entzündung der Nieren, oder von der krampfhaften Zusammenziehung dieser Werkzeuge; bald von denen in dem Nierenbecken oder Harngängen befindlichen Steinen und Grieß; bald von einem zähen und schleimigten Urin, der die gedachten Behältnisse verstopfet u. s. f. Sie mögen aber kommen woher sie nur immer wollen, so lassen sie doch zuweilen eine geraume Zeit nach, und pflegen durch Fehler in der Lebensordnung wieder erreget zu werden. Hieraus siehet man, warum die Grade des Schmerzes so verschieden sind, welcher bisweilen so unbarmherzig wütet, daß die Kranken mit ihrem Geschrey das ganze Haus so lange erfüllen, bis diese Schmerzen nachlassen oder sich völlig verlieren.

Es scheinen die Schmerzen in den Lenden oder wohl auch im Magen fest zu sitzen, und erstrecken sich bey den mehresten bis an die Wurzel des männlichen Gliedes, oder in die Weichen auf beyden Seiten, ja wohl gar in die Hoden, die etwas zurück oder in die Höhe gezogen

werden. Oft äußert sich auch in dem Schenkel der angegriffenen Seite eine gewisse Unempfindlichkeit. Der Urin versetzt sich auch oder gehet sparsam und mit Zwange (stranguria) ab; während des Paroxysmus selbst ist er weißlich und dünn; wenn dieser aber zu Ende gehet, so wird der Urin schleimigt und giebt einen sandigten Bodensatz. So lange die heftigen Schmerzen dauren, ist der Leib verstopfet, und es entstehet ein Eckel und Neigung zum Erbrechen. Mehrentheils ist bey den Nierenschmerzen ein Fieber, das bald nur einige Stunden, bald aber einige Tage lang dauert. Ein häufiger Abgang vom Urin, oder der Abgang eines Steines zeigt, daß es sich bald lösen werde.

Die Zeichen des Nierenwehes mögen auch seyn, was für welche sie wollen, so ist es doch bisweilen schwer zu erkennen, weil verschiedene Coliken, als z. B. diejenige, die in der Leber und in dem Zwölffingerdarm ihren Sitz hat, demselben oft ähnlich sehen, und eben dergleichen Schmerzen veranlassen. Eben diese Gestalt haben auch die in dem Grimmdarme befindlichen Schmerzen, und lassen sich leicht mit jenen verwechseln; denn dieser Darm gehet, wie aus der Zergliederungskunst bekannt ist, zu beyden Seiten

ten bis an die Weichen herunter. Es giebt ferner verschiedene Schmerzen im Bauche, die den Nierenschmerzen ähnlich sind, als die rhevmatischen, arthritischen, skorbutischen und hysterischen Schmerzen. Ferner ist auch dasjenige Schneiden und Grimmen, welches beym Anfange der Wechselfieber oder beym Durchbruche des monatlichen Flusses entstehet, und in den Nieren seinen Sitz zu haben scheint, dem wahren Nierenweh (nephritis) ähnlich. Oft verwechselt man den Nierenschmerz mit dem Lendenwehe, welches letztere aber nur die Bewegungswerkzeuge anfällt, und folglich bey jedem Befühlen und Bewegung des Rückgrads sich vermehret; eine Sache, die bey dem wahren Nierenwehe niemals geschiehet, wofern dasselbe nicht mit Hüftschmerzen vergesellschaftet ist, welches sich jedoch oft zuträgt. Daher kömmt es, daß manche mit dem Nierenweh behaftete Personen bey einer gewissen Biegung des Körpers eine Erleichterung der Schmerzen verspüren.

Nachdem wir gezeigt haben, wie das Nierenweh von den ihm ähnlichen Krankheiten zu unterscheiden sey, so müssen wir nun auch noch die eigentliche Beschaffenheit dieser Krankheit zu erforschen suchen, und die Zeichen angeben, aus

denen man abnehmen kann, ob es von einer Entzündung, dem Steine, Krampf oder Schleim seinen Ursprung habe. Die Entzündung der Nieren demnach erkennet man an den sehr heftigen und hartnäckigen Schmerzen, die fast gar keinen Nachlaß haben, an einem hizigen Fieber, an einem erst feurigen hernach hellen und wässerigen Urin u. s. f. Ist ein Nierenstein, welcher, beyläufig zu sagen, mehrentheils in der linken Niere sitzt, die Ursache dieser Schmerzen, so ist entweder gar kein oder nur ein sehr gelindes Fieber zugegen; die Schmerzen lassen unterweilen nach, sie kommen aber auch, wenn sich etwa der Stein bewegt, so heftig wieder, daß eine Entzündung zu besorgen ist. Wenn ein Krampf die Ursache der Schmerzen ist, so sind dieselben sehr heftig, äußern sich aber bald an diesem, bald an jenem Orte des Unterleibes und hören in Kurzem auf. Es ist auch bey einer zu großen krampfhaften Zusammenziehung dieser Werkzeuge der Urin weißlich, er gehet tropfenweise ab, oder versetzt sich gar. Die Nierenschmerzen, welche von einer Verschleimung des Urins herrühren, sind gar nicht so empfindlich, und ihr Anfang ist ganz gelinde und alsdann nur ein stumpfer Schmerz vorhanden; auch sind überhaupt alle

Zufälle gemäßigter. Es entstehe nun aber diese Krankheit woher sie wolle, so ist sie allzeit gefährlich, und viele Kranken gerathen dabey in Lebensgefahr. Wenn die Schmerzen länger als sieben Tage währen, das Fieber sich vermehret, unordentliche Schauer sich einstellen, und ein Klopfen an dem schmerzhaften Ort zu bemerken ist, so ist eine Vereiterung zu besorgen. Verschwinden die Schmerzen auf einmal plötzlich, wird der Puls niedergedrückt und aussetzend, die Schweiße kalt und der Urin schwärzlich und stinkend, so zeiget dieses nichts anders als den kalten Brand an. Es sind zu den Nierenschmerzen Gelehrte, Müßiggänger, starke Trinker und diejenigen, die im Liebeswerke ausschweifen, melancholische und mit der Gicht behaftete Personen geneigt. Diejenigen so schon ein oder mehrere male Anfälle davon gehabt haben, sind, besonders wenn ihnen diese Krankheit angeerbt ist, sehr leicht Rückfällen ausgesetzt.

Bey der Oeffnung solcher Personen, die an dieser Krankheit sterben, findet man die Nieren entweder ungeheuer groß, oder welk und verschrumpelt, dichte und feste, zuweilen knorpelhart, entzündet oder voll Eitergeschwüre, von fressenden Geschwüren durchbohret, vom Brande und der Fäulniß angegangen, scirrhös und voller Kno-

ten. Die ganze Oberfläche derselben ist mit Körnern, Blattern und varicösen Ausdehnungen der zurückführenden Adern überzogen u. s. f. In manchen Leichnamen findet man nichts als einen Sack, worinnen eine grünlichte und jauchigte oder eiterichte Materie, zuweilen Wasserblasen, ja auch sogar Würmer befindlich sind. Bisweilen ist nur eine Niere vorhanden, die mancherley Gestalten hat, und bald auf der rechten bald auf der linken Seite, bald in der Mitte, liegt. Ferner entdecket man gar oft in dem Nierenbecken Sandkörngen, oder kleine und große Steine, von verschiedener Schwere und Gestalt, welche sich oft vor die Harngänge setzen, oder solche völlig verstopfen, daher denn auch diese Canäle von dem verhaltenen Urin oft ganz erstaunend erweitert werden. Es erzeugen sich auch Steine von verschiedener Größe, die in Häute eingeschlossen sind. Man findet sogar ein Beyspiel von einer so ungeheuer großen Niere aufgezeichnet, daß solche dreyßig Pfund gewogen hat, wie auch eine andere, die von bloßer Luft widernatürlich erweitert war; ja man hat sogar versteinerte Nieren, die so weiß wie Alabaster gewesen sind, angemerket. Man muß sich in der That über die mancherley und so großen Steine wundern, die

in

in dem Nierenbecken liegen. Ich habe auch oft bey der Oefnung verschiedener Personen in einer von beyden Nieren viel Außerordentliches entdeckt, bey deren Lebzeiten weder Sand, noch Schleim, noch Eiter durch den Urin abgegangen, auch niemals ein Anfall von Nierenwehe zu verspüren gewesen war. Auch läßt es sich schwer begreifen, woher der Schmerz in der einen Niere entspringt, wenn die andre mangelhaft befunden wird, welche Erscheinung mir oft in der Praxis vorgekommen ist.

Auch sind bey solchen Personen, die am Nierenweh gestorben sind, andre Eingeweide nicht ohne Mängel. Denn man findet bisweilen die große Drüse unter dem Magen verhärtet, vereitert und voll Steine, und das Gekröse verstopft oder vereitert. Die Milz ist fester und dichter als gewöhnlich, hat nicht ihre natürliche Lage, liegt auf der linken Niere auf, oder zerfließt bey dem Berühren wie ein Brey. Verschiedener andrer Mängel, welche man bey der Zergliederung solcher Personen erblicket hat, die aber gar nicht zu dem Nierenweh zu rechnen waren, als einer skirrhösen Geschwulst des gewundenen Darms, einer Ausspannung der großen und anderer Pulsadern, des Beinfraßes an den Wirbelknochen,

der hin und wieder befindlichen Eitergeschwüre, einer Sammlung von Blutwasser am Rückenmark und andrer widernatürlicher Dinge will ich nicht weiter gedenken.

Während eines Anfalles von heftigen Nierenschmerzen muß man vornehmlich darauf sehen, dieselben zu mildern, und den gereizten Werkzeugen mehrere Biegsamkeit zu verschaffen, und selbige zu erweichen. Beyde Absichten erhält man, wenn man unverzüglich Aderlässe verordnet, und selbige nach Beschaffenheit des Alters, des Temperaments und der Kräfte des Patienten, oder der Heftigkeit des Fiebers und der Größe der Schmerzen ein oder mehreremale wiederholt. Gleichergestalt befördert man diese Absicht durch den häufigen Gebrauch der verdünnenden und die Schärfe dämpfenden Mittel: als nämlich durch die Molken, die junge Hünerbrühe, das Reißwasser, den Aufguß von Malvenblumen und Leinsamen, das süße Mandelöl, den Wallrath und durch die Mandelmilch oder die aus weißen Mohnsamen bereiteten Emulsionen, den Veilchen- und Seeblumensaft u. s. w. So sind auch die schlafbefördernden Arzneyen, das Diacodium, das flüssige Laudanum, die Hunds-

zun-

zungenpillen, der Bernsteinsyrup u. s. f. sehr zuträglich. Doch muß man sich in Ansehung der betäubenden Mittel in gehörigen Schranken halten, weil man durch den unzeitigen Gebrauch derselben oft den Werkzeugen die zu Forttreibung des Steines schlechterdings erforderlichen Kräfte nimmt, und man muß diese Mittel ganz weglassen, wenn sich der Verdacht vom kalten Brande äußert. Ein Tränkchen von der Cassia und andre gelinde Laxiermittel darf man nicht eher verordnen, bis die Schmerzen anfangen nachzulassen. Wenn die Verhaltung des Urins zu lange anhält und Lebensgefahr zu besorgen ist, so kann man zu einem Brechmittel, als dem letzten Hülfsmittel, seine Zuflucht nehmen, indem vielfältige Erfahrungen lehren, daß viele schon für verloren geachtete Kranke noch dadurch gerettet worden sind, wovon ich selber häufige Beyspiele gesehen habe. Doch ist auch in diesem Falle bey dem Gebrauch eines Brechmittels Gefahr zu besorgen, weil dasselbe zuweilen nicht vermögend ist, die Stärke der Hindernisse zu besiegen, und daher einen schleunigen Tod verursacht. Ich halte aber dafür, daß in einem solchen äußersten Nothfalle dergleichen Versuche erlaubt sind, bey welchen noch einige Hoffnung zur Genesung vorhanden

 ist.

ist. Endlich rühmen einige den Samen der Sapotille, der Frucht eines americanischen Baums, den **Plumier Achras** (achras sapota Linnæi) nennt; doch ist es allerdings noch zweifelhaft, ob dieses Mittel eine größre Wirkung als andre schon bekannte Arzneyen besitzet.

Wenn der Paroxysmus der Krankheit vorüber ist, so muß man Verwahrungsmittel geben; denn auf diesen, wenn sie nur gehörig verordnet werden, beruhet der Grund der ganzen Cur. Ohnerachtet bey den heftigen Schmerzen selbst die harntreibenden Arzneyen gar nicht dienlich sind, so ist doch gleichwohl nichts besser im Stande einem Rückfalle vorzubauen, als eben dieselben. Die vorzüglichsten und üblichsten sind die americanische Grießwurzel (pareira brava), das Grießholz (lignum nephriticum), das Glaskraut (parietaria), das Bruchkraut (herniaria), die Alant- und Sterndistelwurzel (calcitrapa), der wilde Möhrensamen (dauci sylvestris semina), der Salpeter, der peruvianische Balsam, der Terpentin u. s. f. Es war sonst in Languedoc das Bavillianische Mittel wider die Nierenschmerzen sehr berühmt, und es ist dasselbe auch in der That nicht zu verwerfen. Vornehmlich kommen die

die Sterndistelwurzel (calcitrapa), die Blätter von Glaskraut und das Sassafrasholz darzu. Es zeigen aber viele und häufige Erfahrungen, daß die steinzermalmenden Pillen der Stephens *) alle vorerwähnte Hülfsmittel weit übertreffen, und auch während eines heftigen Anfalls des Nierenwehes gegeben werden können, wenn nämlich dasselbe von Grieß oder Steinen seinen Ursprung hat; denn außerdem ist dieses Mittel von keinem Nutzen. Ingleichen ist die Milchcur eben so vorzüglich und vielleicht noch vorzüglicher als alle andre noch so sehr angepriesene Verwahrungsmittel, und wenn der Magen die Milch

*) Das Stephensche Mittel bestehet, wie bekannt, hauptsächlich aus der Seife und dem ungelöschten Kalch. Dieser letztere zeigt vorzüglich in dem von Whytt und andern empfohlnem Kalchwasser sehr große Kräfte wider den Stein. Man sehe hiervon weiter unten. Eben dieses gilt von der sogenannten Seifensiederlauge, die aber wegen ihrer zu starken caustischen Eigenschaft den Urinwegen schaden kann. Neuerlich haben Saunders und Percival das mit der sogenannten fixen Luft imprägnirte Wasser empfohlen, welches vielleicht auch bey denjenigen Steinen wirksam seyn kann, auf die keine alkalischen sondern mehr saure Auflösungsmittel wirken. A. d. Ueb.

Milch verträgt, so erreichet man meistentheils seine Absicht damit. Desgleichen gebraucht man hierbey die Brunnen und Bäder zu Vals, Forges, Amand, Bagnols, de la Motte, Balaruc, Vichy, Bareges, Bourbonne, Aachen, (Carlsbad) u. a. welche alle mit einiger Heftigkeit durch die Nieren wieder abgehen, und die Sandkörnchen mit sich nehmen. Auch ist reines laues Wasser nicht zu verachten, wenn man alle Morgen früh nüchtern bis zwey Pfund davon trinket; und man hat sichre Erfahrungen, daß durch dieses Hausmittel ganz allein schon drohende Anfälle verhütet worden sind. Zu allen Zeiten der Krankheit muß man sich der erweichenden und der die Schärfe dämpfenden Klystiere bedienen, zu welchen man die Altheenwurzel, Leinsamen, Oel, Butter u. d. g. nimmt. Eben so zuträglich sind auch die Bähungen, Bäder und Halbbäder. Endlich setzt man noch Blutigel an den After, womit man unter verschiedenen Umständen Wunder thun kann, besonders wenn das Blut wegen seiner zu heftigen Wallung um die Gegend der Urinwege stocket. Zuletzt will ich noch anführen, daß einige den sogenannten Nierenstein (lapis nephriticus) vorzüglich loben, wenn derselbe in der Gegend der Nieren aufgebunden wird. Es sieht der-

derselbe dem Jaspis ähnlich, ist dunkel, grün und gesprengt, und hat eine fettige Oberfläche; man bringt ihn aus Böhmen und Spanien. Er ist aber schon lange nicht mehr üblich; und man kann, wie man leicht einsiehet, nichts von dessen Gebrauch erwarten.

Von dem Steine (lithiasis).

Die Sandkörnchen, welche sich in dem Nierenbecken erzeugen, können von dem darüber hinfließenden Urin mit fortgerissen und ohne viele Umstände aus dem Körper herausgeschaft werden. Verweilen sie sich aber daselbst und erlangen sie eine gewisse Größe, so erregen solche sowohl in dem Nierenbecken, als in den Harngängen, wohin sie gebracht werden, oft ein höchstempfindliches Kützeln, und daher entsteht das Nierenweh, wovon wir eben gehandelt haben. Wenn diese Sandkörnchen mit einander verwachsen oder grösser werden, so erzeugen sich Steine, welche auch durch den Abfluß des Harns bisweilen ganz ohne Empfindung oder nur mit wenigen Schmerzen in die Blase herabgetrieben werden. Oft aber verursachen sie die doch heftigsten Schmerzen, die, dem Scheine nach, bald in dem

Rücken,

Rücken, bald in dem Magen, bald in den Weichen u. s. f. festsitzen. Große Steine, welche in den Nieren stecken, und sich von ihrem Platze nicht wegbewegen, verursachen keine oder sehr geringe Beschwerden, so lange sie von ihrem Orte nicht losgerissen werden.

Man kann auf die Erzeugung eines Steines in den Nieren wahrscheinlich schließen, wenn ein Nierenweh vorher zugegen gewesen ist; wenn ein schleimiger, kleyenartiger oder mit Grieß angefüllter Urin, oder mit demselben Steine abgegangen sind; wenn der Kranke Anfälle von der reissenden Gicht oder dem Hüftweh gehabt hat, u. s. f. oder wenn auf das Reiten, Fahren und andre ungewohnte Bewegungen, eine Strangurie erfolget; wiewohl dieses leztere Zeichen mehr die Gegenwart eines Blasensteins zu erkennen giebt, besonders wenn eine Harnstrenge (dysuria) dabey sich einfindet, und der Schmerz nach dem Harnen bis an die Spitze des männlichen Gliedes gehet. Es giebt aber auch noch andre Zeichen eines in der Blase gegenwärtigen Steines, als z. B. ein Stuhlzwang (tenesmus) bey jedem Triebe zum Harnen, eine gewisse Schwere an dem Mittelfleisch, ein öfteres Kützeln oder Jucken an den Geburtstheilen, das zuweilen sehr heftig ist; daher

her sich Personen von beyderley Geschlechten oft genöthigt sehen, solches durch das Reiben mit den Händen an diesen Orten zu lindern, und man bemerket dieses besonders bey Kindern, welche oft das Glied befühlen oder ausdehnen, damit der Harn leichter herausgehe oder der Schmerz erträglicher gemacht werde. Bey dem Harnen selbst stockt der Urin oft, oder er gehet nach und nach tropfenweise und mit Schmerzen ab, wenn nicht die Kranken aus der Erfahrung lernen, sich bey dem Urinlassen auf eine von beyden Seiten zu legen, als wodurch der Stein, der den Blasenhals verschließet, seiner Schwere halber zurück oder auf die Seite gehet.

Wir müssen aber auch gestehen, daß alle diese Umstände auch alsdenn gegenwärtig seyn können, wenn eine Entzündung, eine Eitergeschwulst, ein fressendes Geschwür, eine skirrhöse Verhärtung der Blase u. d. g. vorhanden sind. Daher ist diese Krankheit oft gar schwer zu erkennen, wenn man den Stein nicht entweder vermittelst des Fingers durch den Mastdarm, oder des Catheters, der in die Blase gebracht wird, fühlet. Doch kann man bey erwachsenen Personen mit dem Finger durch den After nicht leicht bis an die Blase kommen, obgleich bey

Kin-

Kindern dieses gar wohl angehet. Die Untersuchung mit dem Catheder aber ist zuweilen auch betrüglich, wenn nämlich der Stein an den Seitenwänden der Blase verborgen steckt und sich daselbst eine Grube macht, da man denn mit dem Catheter nicht an den Ort, wo er befindlich ist, hinkommen kann.

Die Schmerzen, sie mögen von einer Art seyn, von welcher sie wollen, sowohl die anhaltenden als aussetzenden, gehören unter die betrüglichen Zeichen; denn sie können auch, wie ich bereits oben gedacht habe, von andern Ursachen herrühren. Es giebt Kranke, die oft in langer Zeit gar keine Schmerzen fühlen, und doch Blasensteine bey sich tragen; ja manche wissen gar nichts von Schmerzen, und haben doch sowohl in den Nieren als in der Blase große Steine, verspüren auch nicht die mindesten Zufälle, woraus man auf die Vermuthung kommen könnte, daß sie Steine hätten. Rega erzählt, daß ein gewisser Mann, der bey Lebzeiten über beständige Schmerzen in den Knieen geklaget, einen großen Nierenstein, ohne jemals Nierenschmerzen empfunden zu haben, bey sich gehabt habe. Es ist auch nicht zu verwundern, daß ein Stein, welcher eine glatte Oberfläche hat, und in eine durch seinen

Druck

Druck nach und nach entstandenen Höhle liegt, sich so fest in dem weichen und biegsamen Gewebe der Nieren und der Blase vergräbt, daß der Abgang des Harns nicht im mindesten dadurch verhindert wird; oder daß derselbe, wenn er sich in einer besondern Capsel gleichsam eingeschlossen hat, daselbst unbeweglich und ohne alle schmerzhafte Empfindung sich aufhält. In diesem Falle hat der Wundarzt, der einen solchen Stein durch den Schnitt herausbringen will, sich wohl in Acht zu nehmen, daß er nicht bey dem Herausziehen des Steins ein Stück von der Blase mit abreißet, welches sodann gemeiniglich gegen die unwissenden Umstehenden für ein schwammiges Fleischgewächs ausgegeben wird, wie ich vielmals mit innigster Betrübniß gesehen habe; meines Wissens ist auch kein Kranker, dem dieses Unglück begegnet ist, jemals wieder gesund worden.

Aus allen dem, was wir hier angeführet haben, kann man einsehen, woher es komme, daß viele mit dem Stein behaftete Personen ohne sonderliche Beschwerlichkeit ihr Leben zubringen; welches sich auch alsdenn bisweilen ereignet, wenn ein ziemlich großer Stein schlüpfrig und glatt ist, und daher nichts weiter, als eine gewisse Schwere verursachet, die die Kranken nicht sonderlich zu

achten pflegen. Hat er aber eine ungleiche, rauhe oder spitzige Oberfläche, so erregt er bey jedem Zusammenziehen der Blase schreckliche Schmerzen; es entstehet mit der Zeit daraus eine Entzündung, und aus dieser ein Geschwür, welches nach und nach nicht nur die Blase, sondern auch die angränzenden Theile zerfrißt. Daher fällt der Stein oft in den Hodensack herab, oder tritt in den Mastdarm, und geht durch denselben fort.

Niemand ist vor dem Steine, welcher auch eine Erbkrankheit ist, sicher. Doch ist es bekannt, daß besonders Kinder und alte Leute darzu geneigt sind. Vorzüglich erzeugen sich Steine bey geilen Personen, oder bey solchen, welche in zu frühen Jahren sich den Ausschweifungen in der Liebe überlassen. Personen, die herrlich leben, gern Zuckerwerk essen und besonders viel Wein trinken, sind dieser Krankheit unterworfen. Arthritische Personen, deren Urin einen gypsartigen oder sandigen Bodensatz zu haben pflegt, erzeugen mehrentheils Steine; sie bekommen daher öfters ein wahres Nierenweh und auch verschiedene andre Zufälle, die dieser Krankheit und denjenigen Schmerzen, welche von dem Blasenstein entstehen, ähnlich sind. — Die hysterischen, hypochondrischen, skorbutischen und mit den Hämor-

morrhoiden beschwerten Personen aber sind unächten Anfällen von Nierencoliken und Steinschmerzen, welche sogar mit der Strangurie verbunden sind, ausgesezt, ob sie auch gleich von dem wahren Stein nicht völlig befreyet sind.

Bey der Oefnung solcher Leichname findet man vielförmige und sehr große Steine in den Nieren, die man oft nicht vermuthet hat. Ja man entdeckt zuweilen bey dergleichen Personen Steine von einer ungeheuern Größe, ohnerachtet solche, wie schon gedacht, bey Lebzeiten nicht die mindesten Anfälle, aus denen man auf die Gegenwart eines Steins hätte schließen können, gehabt haben. Ferner erblicket man in den Absonderungswerkzeugen des Urins Eiterungen, Fäulniß und andre schon erwähnte Mängel; und es ist die rechte Niere zuweilen an die Leber oder an den Grimmdarm angewachsen. Man findet die Harngänge (ureteres) verstopft oder gänzlich verschlossen, übermäßig erweitert, verdrehet, callös u. s. f. Die Blase ist dicht und fest, und umfaßt zuweilen den Stein dergestalt, daß fast keine Höhlung für dem abfließenden Harn übrig bleibet; sie stecket voll von Steinen, ist in Entzündung gerathen, von Geschwüren zerfressen, schwärzlich und brandig; oder es stellet dieselbe einen

doppelten Sack, wie ein Flaschenkürbis, vor. Bisweilen ist dieses Behältniß durch einen Vorfall der Mutterscheide von seinem Orte verdränget, oder von einem fressenden Geschwüre durchbohret, und öfnet sich in den Mastdarm, oder es ist die Narbe davon mit dem leztern Theile verwachsen. Bey manchen Personen findet man Steine, die so groß sind, daß man Beyspiele von Steinen hat, welche die Größe der Kinderköpfe u. s. w. hatten, und fast vier Pfund am Gewichte betrugen. Es giebt Steine, die in der Mitte ein Loch haben, oder in welchen eine Rinne oder Höhlung befindlich ist, durch welche der hinzufließende Urin hindurchlaufen kann. Bald sind sie ganz glatt und wie geschliffen, bald rauh, eckig, und voll von kleinen Erhebungen und spizzigen Stacheln. In Ansehung der Festigkeit sind die meisten Steine weich, und lassen sich wie Gyps zerreiben; zuweilen sind sie aber auch hart wie die Kieselsteine, und wenn man mit einem Stahl daran schlägt, so springen Feuerfunken heraus. Auch in Ansehung ihrer Farbe sind sie sehr verschieden; einige sind weißlich, gelblich, andre grünlich, oder dunkel, schwarz u. s. f. ja andre sind so gar ein wenig durchsichtig. Die Harnsteine schwimmen mehrentheils frey in der

Blase herum; doch findet man, wie ich bemerkt habe, auch welche, die so fest an den Wänden der Blase anliegen, daß sie, wie in einer Capsel, eingeschlossen zu seyn scheinen. Man kann solche daher mit dem Catheter gar nicht finden, besonders wenn sie sich hinter der hinterwärts gelegenen dreyeckigen Hervorragung *) angelegt haben, wie ich öfters selbst gesehen habe, und wovon man auch in den Schriften der Academie der Wundarzneykunst zu Paris im ersten Theile auf der 399sten Seite ein Beyspiel lesen kann.

Daß die Blasensteine einen ordentlichen Kern haben, ist sehr bekannt; man findet auch an dessen Statt Nadelspitzen, Nadeln, Fäden, Spitzen von Wachskerzen, von bleyernen Sonden, und andre fremde Körper, um welche herum sich die steinige Materie nach und nach anlegt und fortwächst. Endlich findet man auch Steine in der Harnröhre oder außerhalb den Urinwegen, als z. B. in dem zelligen Gewebe des Mittelfleisches, des Hodensacks u. s. w.

Der in den Nieren befindliche Sand oder Grieß ist, wie oben gedacht, nicht schwer wegzubrin-

*) Corpus trigonum, wie es unser Verfasser nennt, S. die Mémoires de l'Academie des Sciences 1753. p. 14. A. d. Ueb.

bringen; ganz anders aber ist die Sache beschaffen, wenn Steine von einer gewissen Größe und besondern Gestalt in diesen Theilen entstanden sind und darinnen stecken. In diesem Falle weiß man bis izt noch kein Mittel, dergleichen Steine herauszuschaffen; und man kann daher nichts anders dabey thun, als auf Linderung der Zufälle bedacht seyn. Es bleibt hier keine andre Zuflucht als der Nierenschnitt (nephrotomia) übrig, worüber aber auch noch gar sehr gestritten wird. Es läßt sich kaum denken, wie man ohne die augenscheinlichste Lebensgefahr in diesen so versteckt liegenden Theilen einen Schnitt wagen könne, so wenig als sich einsehen läßt, wie man es machen wolle, den Ausfluß des Harns aus der verwundeten Niere zu hintertreiben, der nothwendig die Schließung der Narbe verhindern muß. Ueber diesen Streit kann man den dritten Theil der Schriften der Pariser Academie der Wundarzneykunst nachlesen, worinnen viel seltene und merkwürdige Bemerkungen darüber enthalten sind. *) Wenn aber der in dem Nierenbecken lie-

*) Aus einer gesunden Niere geht dieses schwerlich an; hingegen hat man häufige Beyspiele, daß, wenn in den

liegende Stein etwas rund und noch nicht so gar groß ist, so nimmt ihn der vorbeyfließende Harn leicht mit sich fort, und treibet ihn durch die Harngänge in die Blase herab. Bey diesen Umständen ist nichts wirksamer, als fleißiges Wassertrinken; da denn der in vollen Strömen abfließende Urin diesen fremden Körper mit sich fortreißen kann. Man hat daher Beyspiele, daß Steine, die so groß wie die Oliven oder Haselnüsse gewesen, auf diese Art abgegangen sind. Diesen Endzweck befördern auch erweichende Klystiere, Bäder u. d. g. Bisweilen sezt sich ein größerer Stein, den die zusammenziehende Kraft der Harnröhre nicht fortdrängen kann, in derselben fest, und hemmt den Abgang des Urins gänzlich. In diesem Falle kann durch sehr vieles Wassertrinken, wodurch der Abfluß des Urins vermehrt wird, der Druck desselben auf den Stein so stark werden, daß er diese Hinderniß zu heben im Stande ist. Hilft aber dieses nichts, so muß man ohne Verzug die Harnröhre aufschneiden, welches gar leicht angehet, und mit keiner Gefahr verknüpft ist.

den Nieren ein Eitergeschwür entstanden ist, und es sich äußerlich geöfnet hat, Steine dadurch abgegangen sind. A. d. Ueb.

Daß bey dem weiblichen Geschlechte die Steine leichter als bey den Mannspersonen fortzugehen pflegen, ist sehr bekannt; und man hat sogar ein Beyspiel, daß von einer funfzigjährigen Frau ein Stein, der vier Loth schwer war, durch die Harnröhre abgegangen ist.

Wächst ein in der Blase liegender Stein zu einer gewissen Größe an, und kann man nicht hoffen, daß er von freyen Stücken abgehen werde: so pflegen die Aerzte ihre Hauptsorge auf die Milderung der Zufälle zu richten, und zu dieser Absicht Klystiere, Einspritzungen in die Harnröhre und allerley Arten von äußerlichen Erweichungsmitteln, nebst innerlichen, schmerzstillenden Mitteln und einem schicklichen Verhalten zu verordnen, und wenn endlich die Schmerzen allzuheftig sind, den Steinschnitt zu unternehmen, welcher auf Befehl **Ludwigs des Eilften**, Königs von Frankreich, zuerst zu Paris im Jahre 1474 an einem zum Tode verurtheilten Missethäter mit dem glücklichsten Erfolge versucht worden ist, der durch diese unerhörte Probe sowohl von einer schreckhaften Krankheit als auch von der Lebensstrafe befreyet wur-

wurde. *) Es ist jedoch diese Operation, die man, wie bekannt, auf verschiedene Arten zu machen pflegt, nicht ohne Gefahr, obgleich unter andern der bekannte Frere Cosme, Erfinder des lithotome caché, und andre rechtschaffene große Wundärzte sich alle mögliche Mühe gegeben haben, dieselbe zur größten Vollkommenheit zu bringen, und allen dabey vorfallenden gefährlichen Umständen vorzubeugen. Demohnerachtet sterben noch gar viele an dieser Operation; und ist der Stein zu groß, so kann man ihn nicht einmal nach geschehener Oefnung herausnehmen. Und doch bringen die allzustarken Schmerzen die Kranken oft dazu, daß sie sich dieser gefährlichen Operation unterwerfen müssen.

*) Nach der gemeinen Meynung ist diese Geschichte, die unter andern *Pareus* Lib. XXIII. cap. 19. erzählet, von dem Nierenschnitt zu verstehen. — Andre erklären sie von dem Steinschnitt mit der großen Geräthschaft, der aber wahrscheinlicher Weise etwas später erfunden worden ist. Man sehe hierüber die Mem. de l'Acad. de Chirurg. T. VIII. p. 190. der kleinen Ausgabe und Günz in *Platneri* Chirurgia §. 1356. in der Anmerkung. Einige ziehen die ganze Geschichte in Zweifel. A. d. Ueb.

Es giebt aber auch Arznenen, welche in den Schriften der Aerzte als bewährte steinabtreibende Mittel gar sehr angepriesen werden, für deren Wirkung ich aber nicht haften mag. Hieher gehören z. B. das heidnische Wundkraut (virga aurea), die Jüdenkirschen (alkekengi), die Zwiebeln, der Meerrettig, der Citronensaft, die americanische Grieswurzel (pareira brava) und das Grießholz (lignum nephriticum). Man verordnet auch zu diesem Behuf die mineralischen Wasser von Bareges, Bourbon, Passy und andre Gesundbrunnen mit dem besten Erfolg. Selbige zeigen sich aber in der Fortschaffung des Grießes weit wirksamer, als bey der Zermalmung der Steine. Der berühmte von Haen preiset die Bärentraube (uva ursi) gar sehr an; ob aber die Linderung der Schmerzen nicht vielmehr dem in die Urinblase eingesprizten Leinöl und den zu gleicher Zeit gebrauchten Opiaten, als der Bärentraube, zuzuschreiben sey, ist noch nicht ausgemacht und muß erst näher untersucht werden. Ueberdem gesteht der Herr von Haen selbst, daß der Stein nach langem Gebrauche dieses Mittels unverändert bleibe; und es kommen die Zufälle, nachdem sie zu verschiedenenmalen nachgelassen, wohl noch heftiger wieder zurück. Auch wird von den

Neu-

Neuern das aus Muschelschalen bereitete Kalchwasser sowohl zum innerlichen Gebrauch als auch zu Einspritzungen in die Blase sehr gelobt; und man hat schon unzählige Beyspiele von der unvergleichlichen Wirkung dieses Wassers, welche doch so viel ganz zuverlässig darthun, daß es völlig unschädlich ist; aber auch hiermit müssen noch fernere Versuche angestellt werden. Ferner ist unter den verschiedenen seit einigen Jahren öffentlich bekannt gemachten den steinzermalmenden Mitteln vielleicht das vorzüglichste das von der Stephens erfundene, welches meistens aus Seife und Kalch bestehet. Man hat wider selbiges starke Einwürfe gemacht; es ist aber nach vielen genauen praktischen Erfahrungen bewährt gefunden und bey sorgfältiger Bemerkung entdeckt worden, daß es die weichen oder gypsartigen Steine zermalmet, harte und kiesige hingegen unberührt läßt. Es ist daher kein Wunder, daß die größten Aerzte eben deswegen viele und vergebliche Streitigkeiten untereinander geführet haben, weil ihnen dieser Unterschied nicht bekannt gewesen ist; ja es ist so gar von vielen gänzlich verworfen worden, worunter ich auch den berühmten Mead mit rechnen muß. Ohne mich aber in alle diese Streitigkeiten, welche auch nicht das min-

deste zur Erörterung der Sache beytragen, einzulassen, will ich dasjenige, was ich aus eigner Erfahrung davon bemerkt habe, aufrichtig anzeigen, und zuvörderst die Geschichte eines Kranken erzählen, der schon lange und sehr heftig vom Steine gemartert, aber ganz gewiß durch dieses den Stein zermalmende Arzneymittel dem Tode entrissen wurde.

Ein angesehener Mann von funfzig Jahren, der von einem schleichenden Fieber und von dem Blasenstein heftig geplaget ward, verlangte sehnlich, daß man ihm den Stein schneiden möchte. Der Urin gieng bereits sehr lange tropfenweise und unaufhörlich ab, alle Eßlust war weggefallen, und die immer mehr zunehmenden Schmerzen verstatteten ihm nicht zu schlafen, daß er daher von allen Kräften kam, und es mit ihm bald zum Ende gieng. Unter diesen Umständen, und da man schon oft den Stein mit dem Catheter gefühlet hatte, schlug ich ihm wider seinen Willen das eben eingeführte englische den Stein zermalmende Mittel vor, und ließ ihn selbiges so bald als möglich gebrauchen. Schon in dem zweeten Monate spürte er einige Erleichterung, in dem dritten wurde es noch besser mit ihm, in dem vierten sezte die Krankheit noch länger aus,

und

und er konnte den Urin eine ganze Stunde und noch länger zurückhalten, welches ihm seit vielen Monaten nicht möglich gewesen war. Kurz es gieng vortreflich, und gegen den achten Monat war er so vollkommen gesund, daß nicht das mindeste Ueberbleibsel seiner Krankheit mehr zu spüren war. Ich muß aber auch noch anmerken, daß während der ganzen Cur unzählige Stücke vom Steine, und eine leimige und gypsartige Materie durch den Urin mit fortgiengen. Hierauf wurde derselbe wieder wässerig, und der Patiente konnte ihn, so wie in gesunden Tagen, ordentlich halten, und zu rechter Zeit ohne den mindesten Schmerz lassen. Die Eßlust, der Schlaf und die Kräfte stellen sich wieder ein, er wurde fett und stark, und sah so wohl aus, als wenn ihm niemals etwas gefehlet hätte. Obgleich in diesem Falle nicht im mindesten an einer vollkommenen Heilung zu zweifeln war, so hielt ich es doch nicht für undienlich, ihn mit dem Catheter öffentlich untersuchen zu lassen, da denn alle anwesende Aerzte und Wundärzte, und besonders derjenige Wundarzt, der sieben Monate vorher den Steinschnitt bey ihm hatte machen sollen, nach angestellten Untersuchungen einhellig bekannten, daß gar kein Blasenstein mehr vorhanden

wäre, sondern derselbe stückweise durch den Urin abgegangen seyn müsse.

Es würde zu langweilig und ekelhaft seyn, wenn ich alle die Bemerkungen von dem Nieren- und Blasensteine, die ich nach und nach angemerkt habe, hier ausführlich erzählen wollte. Ich will daher nur kürzlich, die daraus folgenden Schlüsse anzeigen.

1) Sind unter den vielen mit dem Blasensteine beschwerten Personen, die sich mir anvertraueten, nur vier Personen innerhalb acht bis zehn Monaten dadurch zu ihrer völligen Gesundheit wieder gelanget. Den übrigen dauerte meistens die Zeit der Cur zu lang, und sie konnten diese übelschmeckende und ekelhafte Arzney, die des Tages sechsmal genommen werden muß, nicht mehr hinunterbringen, und weigerten sich, damit fortzufahren, wenn gleich ihre Umstände schon angefangen hatten, sich zu bessern. Unter diesen vieren befand sich ein achtzigjähriger Mann, dessen Stein über die Maßen hart war, und der eine so große Erleichterung von diesem Mittel empfand, daß er es viele Jahre lang fortzubrauchen nicht müde wurde, bis er endlich hohen Alters wegen oder an irgend einer andern Krankheit starb. Ein andrer, der außer dem Blasen-

steine

steine auch ein Nierengeschwür und schleichendes Fieber hatte, mußte zwar an der völligen Abzehrung sterben, hatte aber doch so viel Nutzen nach einem vierwöchentlichen Gebrauch dieses Mittels, daß man bey der Oeffnung seines Leichnams schon die ganze Oberfläche des Steins zerfressen fand, welches auch einige dabey gegenwärtige Wundärzte, die sich mit dem Steinschneiden abgaben, selbst bezeugten, und sich darüber verwunderten. Die Abbildung dieses Steins ist in den Schriften der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Paris befindlich.

2) Eben so wirksam sind auch von mir die von der Stephens verfertigten Pillen befunden worden, deren sie sich wider den Nierenschmerz bediente; sie zeigten auch in der That bey den mehresten Kranken diese gute Wirkung; bey den übrigen verschafften sie viel Linderung.

3) Anders aber verhält sich die Sache bey dem Nierensteine. Es haben, so viel mir wissend ist, nur zwo Personen von den damit behafteten, die sich meiner Cur anvertrauten, einigen Nutzen von diesem Mittel verspürt; es bewirkt aber weiter nichts als einige Erleichterung und Nachlaß, womit die Kranken gleichwohl vollkommen zufrieden waren.

Es ist hieraus zu schließen, daß diese Arzney weiter nichts ausrichte, als daß sie den Sand vortrefflich ausführe, und daß sie blos die in der Blase und nirgends anders befindlichen Steine, wenn sie noch nicht zu hart geworden sind, zermalme. Man muß sie daher immer unter die vorzüglichsten Mittel rechnen, sie mag von gewinnsüchtigen Personen gleich noch so sehr getadelt werden. Ich lasse mich auch von dieser Meynung durch den berühmten Huxham nicht abbringen, der dafür hält, daß sie den Skorbut verursache, und daher skorbutischen Personen höchst schädlich sey. Ohnerachtet ich nun dieses nie bemerkt habe, so halte ich doch aus Achtung gegen diesen großen Mann dafür, daß man die Sache noch näher untersuchen muß.

Von dem Blutharnen (mictus cruentus).

Es giebt zwar verschiedene Zeichen, aus denen man schliessen kann, ob das aus den Gefäßen ausgetretene und durch den Urin abgehende Geblüte aus den Nieren, oder aus der Blase komme; bisweilen aber ist dieses doch nicht so gar deutlich. Mehrentheils sind keine Schmerzen

dabey, wenn nämlich das Blutharnen aus den Nieren kommt, woferne nicht zugleich ein Stein oder ein Fehler an dem Baue der Theile zugleich vorhanden ist, oder der Urin sich dadurch versetzet, daß das geronnene Blut einen von beyden Uringängen verstopfet; in welchem Falle die Schmerzen nicht eher aufhören, bis diese Hinderniß gehoben ist. Hingegen sind die Schmerzen größer, wenn das Blut aus den Wänden der Blase kommt, besonders wenn der Urin gelassen wird. Das Blutharnen aus den Nieren sowohl als aus der Urinblase hat oft seine bestimmten Zeiten, oder ist periodisch; denn es kömmt alle Monate gemeiniglich wieder. Die Anfälle werden aber alsdenn unordentlich, wenn die Kranken schwelgen und saufen. Man findet auch in den Schriften der Aerzte verschiedene Beispiele, daß durch die männliche Ruthe eine Art von einem monathlichen Fluß abgegangen ist. Von anderer Beschaffenheit ist derjenige Blutfluß aus der Harnröhre (hæmorrhagia urethræ), wobey keine Schmerzen vorhanden sind. Dieser befällt besonders Personen, die sich durch den Beyschlaf erschöpfen, da das helle Blut tropfenweise aus dem männlichen Gliede fließet, und dabey der Urin helle bleibt. Bey dem Nieren- und

Blasensteine stellet sich mehrentheils ein blutiges Harnen ein; es entstehet auch eben dieses von Aderbrüchen der Blasengefäße. Ueberdem entspringt dieser Zufall noch bisweilen von dem äußerlichen oder innerlichen Gebrauche der spanischen Fliegen, der Aloe, oder des mit Terpentin versetzten Schwefelbalsams, von einem hohen Falle, vom Wehethun, von unmäßigen Leibesübungen, von vielem Beyschlaf, von häufigem Weintrinken, von starkem Zorn u. s. f. Ferner bringt die Verhaltung der Monatszeit, welche sich zufälliger Weise oder des Alters wegen ereignet, wie auch der unterdrückte Fluß der goldnen Ader diese Krankheit zuweilen hervor. Melancholische und skorbutische Personen, auch wenn sie sich wohl befinden, pflegen zuweilen einen schwarzrothen Urin, der dem blutigen sehr ähnlich sieht, zu lassen. Eben dergleichen äußert sich bey den Verstopfungen der Leber, von der aber auch das wahre Blutharnen bisweilen seinen Ursprung nimmt. Man weiß überdieses, daß, je hitziger das Blut ist, desto röther auch der Urin zu seyn pfleget; und in Wechselfiebern sieht er ziegelroth aus. Es ist endlich bekannt, daß auch verschiedene Speisen und Getränke dem Urin eine verschiedene Farbe mittheilen.

Das Blutharnen ist mehrentheils gefährlich, besonders wenn ein Fieber und Schmerzen dabey sind. Doch ist es nur selten ganz unheilbar; ja viele lassen ohne die mindesten Beschwerden lange Zeit einen ganz dunkelrothen oder schwärzlichen Urin. In dem brennenden Fieber hält man selbst zuweilen das Blutharnen für etwas Gutes. Anders verhält sich die Sache bey andern Gattungen von Fiebern, da es vielmehr unter die bedenklichsten Zufälle gezählet wird, vornehmlich bey den Blattern und Masern und den bösartigen Fiebern. Wenn das Blutharnen zu bestimmten Zeiten sich einstellet, und die Stelle des monathlichen oder goldnen Aderflusses vertritt, oder von einer übermäßigen Leibesbewegung und andern überhingehenden Ursachen entstehet: so hält man es nicht für gefährlich, woferne es nicht allzulange anhält, und daher zu besorgen ist, es dürften die leidenden Theile Schaden leiden. Rühret es vom Steine oder einem andern Fehler dieser Werkzeuge her, so pflegt es nicht nur langwierig zu seyn, sondern auch der besten Behandlung zu widerstehen.

Man hat, was diese Krankheit anbelangt, eine große Menge von Bemerkungen, die man bey der Oeffnung der Leichname gemacht hat,

woraus sich so viel folgern läßt, daß das Blutharnen mehrentheils von dem Nieren- und Blasensteiue herrühret. Bey einer genauen Betrachtung dieser Theile kann man die verwundeten Gefäße leicht entdecken; denn in der Gegend derselben sind noch Ueberbleibsel von Geblüte zu finden, da die oberwärts befindlichen Theile hingegen keine Spur davon zeigen. Man sieht geronnenes Geblüte in der Blase herumschwimmen oder die Harngänge sind davon verstopft, so wie man auch dergleichen Blut in der Harnröhre entdecket. Die Nieren sind von fressenden Geschwüren verunstaltet oder fast ganz verfault. Die Gefäße der Urinblase, besonders in der Gegend des Blasenhalses, sind aufgelaufen und aderbrüchig. Außer vielförmigen Steinen erblicket man bisweilen Würmer in der Blase, oder Brandflecken, oder Absonderungen der innern Haut derselben u. s. f. Es sind auch Mängel an den übrigen Eingeweiden vorhanden. Die Leber ist entzündet, verhärtet, vereitert und brandig; die Milz ist ungeheuer groß oder voll Verstopfungen. An dem Herzen hat sich Eiter angesetzt, oder es sind steinige Verwachsungen darinnen befindlich. Anderer unzähliger Fehler der innern Theile, die hieher gar nicht gehören, zu geschweigen.

Es ist kein Zweifel, daß das Aderlassen und andere bey Blutstürzungen gewöhnliche Hülfsmittel gleichfalls bey dem Bluthharnen nützlich sind. Es ist auch bekannt, daß man bey Verhaltungen der Monatszeit oder der goldnen Ader die Rosenader öffnen müsse. Die verdünnenden, kühlenden und niederschlagenden Mittel thun hier vorzüglich gut, als z. B. die Molken, die Decocte von dem Borretsch, dem Wegwart, der Odermennige, Pimpinelle, Hirschzunge, den Haarkräutern, Nesseln und der Wallwurz. Eben so dienlich sind die die Schärfe dämpfenden Arzneyen, als die Altheenblumen und Wurzeln, der Leinsamen, die Milch, die Emulsionen, der Wallrath u. s. f. Auch können die beruhigenden aus Salpeter und Campher bereiteten Mittel gegeben werden, besonders wenn das Bluthharnen der Zufall eines Fiebers ist. Verstatten es die übrigen Umstände, so sind auch die betäubenden Arzneyen, als das Laudanum, Diacodium u. d. g. unverwehrt, wenn die Kranken schlaflose Nächte haben. Bey dem Gebrauch der zusammenziehenden Mittel muß man sehr vorsichtig seyn, ob gleich viele ohne Bedenken die Quitten, die japanische Erde, den armenischen Bolus u. d. g. verord-

nen; denn ich habe aus der Erfahrung, daß es gefährlich sey, sich ihrer hier zu bedienen.

Was die sogenannten Wundarzneyen anbelangt, so kann man solche gar füglich geben, als z. B. das Johanniskraut, den Ehrenpreis, Gundermann, die Kügelchen des Gordon u. s. f. Aber die natürlichen Balsame und der Terpentin thun selten gute Dienste, wenn sie gleich außerdem die besten Wundmittel sind. Nach Befinden der Umstände ist es rathsam, die Rhabarber, das Manna, die Cassia und andre Laxiermittel nehmen zu lassen; auch sind die stärkern purgierenden Arzneyen, als die Jalappe und Diacrydium, wenn solche in kleinen Dosen zu den gelindern gesetzt werden, gar brauchbar. In manchen Fällen sind auch eröffnende Arzneyen, als der Eisensafran, der mit Stahl bereitete Weinstein, die Kelleresel und unzählige andere dergleichen Dinge mit gutem Erfolge zu gebrauchen. Die gewürzhaften und stärkenden Mittel sind sehr gut, wenn keine Gegenanzeige dem Gebrauch derselben zuwider ist, als z. B. die Zimmetrinde, der Mutterzimmet, die Salbey, Krausemünze, Frauenmünze u. d. g. so empirisch sie auch dem ersten Ansehen nach zu seyn scheinen. Denn es haben viele praktische Aerzte bemerkt, daß diese

Mit-

Mittel, wenn sie anderer Ursachen halber verordnet worden, gleichsam von ohngefähr das Blutharnen völlig gestillet haben. Ich selbst habe diese bewundernswürdige Wirkung an einem vornehmen Frauenzimmer erfahren, welche, wo ich nicht irre, vor zwey Jahren an dem Bluthärnen krank lag. Nachdem sie sehr vieles ohne Nutzen gebraucht hatte, überließ sie endlich die ganze Sache der Natur. Ihre Krankheit aber wurde durch den Gebrauch der Salbey, deren sie sich damals zu Stärkung ihres schwachen Magens bediente, bald gänzlich gehoben.

Um aber wieder zu unserm Zwecke zu kommen, so müssen wir noch gedenken, daß man, wenn obgedachte Arzneyen nichts helfen wollen, seine Zuflucht zu den sogenannten Sauerbrunnen, die man füglich mit Milch vermischt, nehmen könne; denn wenn diese nichts thun, so ist alle Hülfe vergebens. Endlich pflegt man auch noch äußerliche Mittel zu gebrauchen als z. B. Einspritzungen mit kaltem Wasser, mit dem Wasser von Balaruc und andern Gesundbrunnen, die Schärfe dämpfende und erweichende Klystiere und Bäder, Blutigel, welche an die Gefäße der goldnen Ader gesetzt werden, und unzählige andere

Sachen, die unter den gehörigen Umständen erwünschte Wirkung thun.

Von dem Eiterharnen (mictus parulentus).

Es ist leicht zu erachten, daß von eckigen und spitzigen Steinen die Nieren und Blase oft verwundet werden müssen, und daß diese Wunden, welche von dieser in den Nieren festsitzenden Ursache immerfort gereizet werden, in kurzem in ein Geschwür übergehen. Auf was für eine Art aber der innerliche Gebrauch der spanischen Fliegen und andrer urintreibender reizender Arzneyen eben dieses bewerkstellige, läßt sich sehr schwer begreifen. Es entstehen aber auch in diesen Werkzeugen, so wie in allen andern Eingeweiden, Geschwüre, wegen einer übeln Beschaffenheit des Blutes und der Säfte. Bey dieser Krankheit geht zwar allemal ein hefiger, eiteriger und übelriechender Urin ab. Dieses Zeichen aber ist betrüglich, weil es oft nichts als eine Versetzung des in irgend einem Eingeweide befindlichen Eiters nach den Nieren anzeiget; ein Umstand, der sich, wie ich schon erinnert habe, sehr oft zu ereignen pflegt. Ueberdieses geht oft ein trü-

trüber, weißlicher, ja stinkender Urin ab, welcher auch ganz eiterig aussiehet; er ist aber doch von ganz anderer Beschaffenheit, und machet die schlechten Aerzte, welche die Sache nur obenhin betrachten, öfters irre.

Man kann demnach nicht leicht eher mit Gewißheit, daß in den Nieren Geschwüre entstanden sind, schliessen, als bis man die vorhergegangenen Umstände reiflich überleget hat; und diese sind vorzüglich das Nierenweh, oder die Zeichen einer Entzündung und der Gegenwart von Steinen in den Nieren. Hierzu kann man noch eine lang anhaltende Hitze und stumpfe Schmerzen, die der Kranke in den Lenden zu haben glaubt, ein schleichendes Fieber und andre Zeichen von fressenden Geschwüren der innern Theile rechnen, welche, wenn sie zusammen vorkommen, nicht undeutlich einen Fehler der Nieren anzeigen. Was die Geschwüre in der Blase anbelangt, so sind eine Anspannung des Unterleibes und ein Schmerz, der bey dem Anfühlen dieser Gegend oder bey dem Urinlassen heftiger wird, die Strangurie, ein blutiger, mit Eiter vermischter und stinkender Urin, der Stuhlzwang, ein beschwerliches Kützeln in den Geburtsgliedern, worauf eine Begierde zur Wollust entsteht, ziem

 lich

lich sichere Zeichen, daß die Harnblase von Geschwüren angefressen ist. Aus allem diesen erhellet, daß es nicht so gar leicht sey, diese Krankheit zu erkennen; wiewohl außer dem meistentheils häßlichen Gestank des Urins noch andere Zeichen davon vorhanden sind, die ich kürzlich anführen will.

Hat man Verdacht, daß Eiter im Urin seyn dürfte, so muß man ihn erst ruhig stehen lassen, bis sich alles Dicke zu Boden gesetzt hat. Bleibt sodann, nachdem man ihn allmählig hat ablaufen lassen, ein zäher und leimiger Bodensatz zurück, so ist es ein schleimiger Urin; wenn sich aber das Niedergesetzte leicht wieder auflöset, so ist es Eiter. Denn das Eiter vertheilt sich, wenn man es bewegt, hinwiederum durch den ganzen Urin; der Schleim aber bleibt auf dem Boden sitzen. Der Samen schwimmt oben auf dem Urin. Das Eiter und der Schleim hingegen fällt zu Boden. Bey einer geringen Bewegung des Urins geht das Eiter aus einander und macht den Urin milchig; der Schleim aber bleibt beysammen und dreht sich in einem Kreise herum. Läßt man den Urin wieder stehen, so sinket beydes zu Boden. Von der bey Geschwüren aus der Harnröhre durch das männliche Glied in-

glei-

gleichen bey dem Tripper tropfenweis abgehenden eiterigen Feuchtigkeit, die nicht mit dem Urin zugleich, sondern für sich allein fortgeht, werden wir an einem andern Orte handeln.

Wenn das Geschwür noch nicht so gar tief eingewurzelt ist, so läßt es sich in den Nieren leichter heilen als in der Blase; denn die beständige Bewegung dieses letztern Werkzeuges verhindert, daß sich in der Wunde nicht wohl die schleimige, nahrhafte Materie ansetzen und solche überziehen kann, ob man gleich die besten bey Wunden üblichen, reinigenden Einspritzungen an den leidenden Theil selbst bringt. Kurz ein Nierengeschwür läßt sich schwer heilen; ein Blasengeschwür von eben der Gattung hingegen auf keine Art und Weise, besonders bey bejahrten Personen. Je heftiger der Urin stinket, und je stärker der Ausfluß des Eiters ist, und je häufiger Fasern von der innern Haut und Stückchen Fleisch mit abgehen: desto gefährlicher ist die Krankheit, weil man unter diesen Umständen wahrscheinlicher Weise besorgen muß, daß das Geschwür weit um sich gefressen habe oder bösartig sey. Jedoch ist zu merken, daß ein Geschwür in den Nieren, eben so wie ein Lungen-

geschwür, oft ganz verborgen bleibt, und unvermerkt den Kranken in Lebensgefahr bringe.

Ich kann hier einen jungen Menschen zum Beyspiel anführen, der vor zween Monaten von einem Anfalle von Nierenschmerzen befreyet worden war, und vollkommen gesund zu seyn schien, ja so gar geheurathet hatte, und doch bey dem zweeten Anfalle vom Nierenweh innerhalb vier Tagen sterben mußte. Dieser plötzliche Todesfall bewog mich, die Oeffnung dieses Körpers zu veranstalten, da ich denn fand, daß die linke Niere mit einer eiterigen und gypsartigen zähen Feuchtigkeit und vielen Steinen erfüllt, auch die Substanz derselben von dem Geschwüre zerfressen und von der Fäulniß völlig verzehret war. Aus diesen Umständen sah man gar deutlich, daß diese Krankheit schon längst unheilbar und tödlich gewesen war, wenn sie gleich durch keine äußerlichen Merkmale sich deutlich offenbaret hatte, denn der Harngang war auf der linken Seite völlig verschlossen, und das Eiter konnte nirgends einen Ausgang finden. Die rechte Niere und der Harngang aber hatten die Stelle der linken zugleich mit vertreten.

Um aber wieder auf unsere Materie zurück zu kommen, so erhellet aus vielen Leichenöffnungen

gen

gen soviel, daß die Nierengeschwüre mehrentheils ihren Ursprung von dem Steine haben. Oft sieht eine von beyden Nieren wie ein Sack aus, oder sie ist zusammengefallen und eingedrückt, außerordentlich ausgedehnt, und voll von eiterigem und blutwässerigem Urin, worinnen Steine herumschwimmen. Manchmal beträgt die Menge des angesammelten hefigen Harns bis zwölf Pfund, ja man findet in einem von beyden Uringängen bisweilen fast zwey Pfund von dieser Feuchtigkeit angehäuft. Ueberdem sind die Nieren zuweilen ganz eingetrocknet und verschrumpelt, und hängen an den benachbarten Theilen an, als wenn sie angeleimt wären; sie sind voll von Würmern, verfault, verzehrt u. s. f. In der Blase findet man Geschwüre, welche bald mehr bald weniger um sich gefressen haben, ingleichen vielförmige Steine von verschiedener Größe. Der Urin sieht leimig aus, es schwimmen abgegangene Stücken Fleisch und Fasern von den Häuten dieser Theile darinnen. Man erblicket Höhlen oder Capseln, die voll von Eiter, Steinen oder Sand stecken, Hohlgeschwüre, die sich in den Mastdarm öffnen u. s. f. Endlich sind zuweilen bey Personen, die einen eiterigen Urin hatten, die Nieren ohne allen Tadel, und es haben

hin.

hingegen andre Eingeweide der Brust oder des Unterleibes, besonders aber die Lunge und Leber, Eitergeschwüre in sich.

Die Behandlung dieser Krankheit ist beynahe eben so beschaffen, wie sie bey andern innerlichen Geschwüren üblich und schicklich ist, davon wir bereits gehandelt haben. Damit es jedoch nicht scheinen möge, als wenn von mir in gegenwärtigem Werke etwas vergessen worden wäre, so will ich hier die hierbey besonders gewöhnlichen Mittel anzeigen. Die vorzüglichsten darunter sind die niederschlagenden und die Schärfe dämpfenden, vor deren Gebrauch jedoch, wo es nöthig, die allgemeinen Mittel vorhergehen müssen. Hierher gehören der Wegwart, die Odermennig, der Borretsch, der Ampfer (lapathum), die Wallwurz, die Blühten und Wurzeln von der Althee, der Leinsamen, die Molken oder Milch, welche letztere vielleicht in dieser Krankheit unter die Hauptmittel zu rechnen ist. Sehr heilsam sind die Wasser zu Vals, Spaa und ähnliche Gesundbrunnen. Auch schätzt man die reinigenden Wundarzneyen und balsamischen Mittel bey diesem Zufall hoch, als z. B. das Johanniskraut, den Ehrenpreiß und die schweizerischen Wundkräuter, den Terpentin, den Balsam von Copaiva

und

und von Peru, die Trochisken des Gordon, den Meth, das Kalchwasser *) u. d. g. Ferner sind die schlafbefördernden Arzneyen hier sehr brauchbar, doch muß man behutsam damit umgehen, und mit dem Gebrauch nicht allzulange fortfahren. Man kann nach Beschaffenheit der Umstände auch Laxiermittel verordnen, unter welchen in dieser Krankheit die Rhabarber das vorzüglichste ist. Die americanische Grieswurzel (pareira brava), den Mäusedorn (bruscus), die Petersilie, den mineralischen Mohr und andre Mittel von dieser Art, die von Einigen unbedachtsamer Weise gelobt werden, kann man nicht ohne Gefahr nehmen lassen. Endlich muß man bey den Blasengeschwüren die Einspritzungen nicht verabsäumen, welche sowohl aus den die Schärfe dämpfenden als auch aus reinigenden Arzneyen oder aus bloßer Milch bestehen müssen, als z. B. von Decocten aus Wundkräutern, von Kalchwasser, von den Kügelchen des Gordon u. s. f. Auch sind die die Schärfe dämpfenden und mit Terpentin versetzten Klystiere nicht zu verachten, wel-

*) Das Kalchwasser ist oft bey Geschwüren der Urinwege zu scharf, und muß wenigstens mit der Milch verbunden werden. A. d. U.

welche sowohl bey heftigen Nieren- als Blasenschmerzen Linderung zu verschaffen pflegen.

Von der Dysurie und Strangurie (dysuria & stranguria).

Weil diese Krankheiten oft beysammen sind, und von einerley Ursachen entspringen, so wird ihre Verschiedenheit von den gemeinen Aerzten nicht richtig angegeben, und sie pflegen nur als verschiedene Stufen der Erschwerung des Harnens angesehen zu werden. Es hat aber jegliche ihre besondern Zeichen, wodurch man sie von der ihr verwandten Krankheit unterscheiden kann. Bey der Dysurie oder Harnstrenge geht der Urin schwer fort; wenn aber die Blase ausgeleert ist, so fällt doch die Neigung zum Harnen völlig weg. Bey der Strangurie oder dem Harntröpfeln hingegen verhält sich die Sache anders; denn bey dieser geht der Urin tropfenweise und mit Schmerzen ab, und es bleibt ein anhaltender Reiz nebst einer schmerzhaften Empfindung in der schon ausgeleerten Blase am Blasenhalse zurück. Beyde Zufälle ereignen sich bey der Entzündung und einem Geschwüre der Blase, bey dem Steine und dem Blutharnen. Es werden sel-

selbige auch von der Entzündung oder von einem Geschwür der Harnröhre, desgleichen von den eingebildeten Carunkeln in diesem Theile, davon wir zu einer andern Zeit handeln werden, hervorgebracht. Eine Strangurie verursachet sowohl der innerliche als äußerliche Gebrauch der spanischen Fliegen, bisweilen auch ein junges Bier, von welchem letztern sogar eine unächte Art von Tripper, die aber leicht zu heben ist, zu entstehen pflegt. Ferner entsteht dieser Zufall von der Verhaltung des monatlichen und goldnen Aderflusses und der Kindbetterinnreinigung. Endlich ist auch den Unerfahrensten bekannt, daß die Dysurie und Strangurie sich den zu venerischen Zufällen gesellen. Desgleichen haben Personen, die mit der Gicht behaftet sind, bisweilen Anfälle von einer Dysurie, wenn die sogenannte Vorstehedrüse oder Prostata angelaufen ist. Auch alte Leute haben gar oft die hartnäckigsten Strangurien; und hypochondrische und skorbutische Personen *) bekommen leichte vorübergehende Anfälle davon.

Es

*) Ingleichen solche, welche mit hämorrhoidalischen Zufällen beschwert sind. A. d. Ueb.

Es erhellet aus den Bemerkungen der Aerzte und der Zergliederer, daß die Dysurie und Strangurie sehr oft von Steinen und Geschwüren in der Blase entstehen. Man findet zuweilen große und vielförmige Steine, die eine ungleiche eckige mit rauhen Erhabenheiten oder spitzigen Ecken versehene Oberfläche haben, und bald in der Blase frey herum schwimmen, bald in einer besondern Capsel, wie schon gedacht, verborgen liegen. Man entdecket in dem Grunde und an den Seiten der Blase, öfterer aber an dem Halse derselben, Geschwüre. Ferner ist die Blase entzündet, verhärtet, callös, schwarz und vom Brande angegriffen. Es befinden sich darinnen Eitergeschwüre, schwammige Fleischgeschwülste, krebsartige Gewächse, Blattern von verschiedener Art, welche theils in kleine Geschwüre übergegangen, theils noch ganz und verschlossen sind. Die Gefäße der ganzen Blase, besonders aber am Halse, sind aufgelaufen und aderbrüchig, und die Vorstehedrüse (prostata) ist öfters geschwollen. Bey einigen ist die Blase übermäßig erweitert, bisweilen ist sie zerplatzt, oder sie hat durch einen sogenannten Blasenbruch ihre natürliche Lage verloren und ist von ihrem Orte verschoben, oder voll von harten und callösen Flecken. Bey an-

dern

dern hingegen ist sie sehr klein und zusammengezogen, welches sowohl eine Folge von der Krankheit als ihrer ursprünglichen Bildung selbst ist. Bey manchen fehlt sie endlich ganz und gar, und die Stelle derselben vertreten die Harngänge; andrer selten vorkommender Fehler in dem Baue dieser Theile zu geschweigen. Uebrigens wird der Blasenhals bisweilen von den Geschwülsten der benachbarten Theile, von den Ausspannungen der Pulsadern, oder andern Gewächsen, von einer widernatürlichen Größe der Mutterscheide oder der Gebärmutter selbst, worinnen Steine oder Fleischgewächse liegen, oder von einer Geschwulst der Eiterstöcke, von dem aufgeschwollenen Mastdarme, und von jeder andern Stockung und Anhäufung der Unreinigkeiten, zusammengedrückt. Zum Schlusse muß ich noch anmerken, daß man bey dieser Krankheit bisweilen nichts Widernatürliches an der Blase findet; sondern es liegt der Fehler oft in den Nieren, worinnen sich Steine erzeuget haben, oder es sind solche entzündet, vereitert oder von Geschwüren zerfressen; ja bey manchen findet man weder an den Nieren noch an der Blase einige Mängel, sondern es liegt bey ihnen die Ursache dieser Krankheit

in einem allgemeinen widernatürlichen Zustande der Nerven und der Blutgefäße versteckt.

Aus allem diesem erhellet zur Gnüge, daß diese Krankheit manchmal ganz unheilbar sey, und man, besonders bey alten Leuten, nur darauf sehen müsse, daß man die Zufälle lindere. Jedoch sind bey den mehresten Kranken die Aderlässe sehr zuträglich, und besonders alsdenn höchst nützlich, wenn die gewohnten Blutflüsse fehlen. Noch dienlicher aber sind die verdünnenden und die Schärfe dämpfenden Mittel, als z. B. die junge Hüner- oder Kalbsbrühe, die Molken, Aufgüsse von Lein- und Mohnsamen, von Steckrüben, von der Altheenwurzel, von den Seeblumen und Erdbeerenkraut, wozu auch noch Schleime, das süße Mandelöl, die Emulsionen oder auch selbst die Milch gerechnet werden. Die kalten Gesundbrunnen und die Sauerbrunnen sowohl als die eisenhaften mineralischen Wasser haben, vielfältigen Erfahrungen zu Folge, oft die besten Dienste geleistet. Auch die beruhigenden Mittel sind oft bey dieser Krankheit nützlich, als z. B. der Salpeter, der Campher und der schmerzstillende mineralische Liquor; ja man kann auch mit Behutsamkeit die betäubenden Arzneyen versuchen. Inzwischen muß man durch gelinde eröffnende Mittel,

tel, als z. B. die Manna, Cassia, Tamarinden u. d. g. den Leib offen zu erhalten suchen. Aus den Bemerkungen, die man bey den Leichenöffnungen der mit diesen Zufällen behafteten Personen gemacht hat, siehet man, wie dienlich die Wund- und balsamischen Mittel sind. Besonders behaupten die größten Aerzte, daß man sich mit großem Nutzen des Balsams von Copaiva und des peruvianischen, des Terpentins und andrer solcher Mittel bedienen könne. Ferner dürfen die Einspritzungen nicht hintangesetzt werden, welche entweder die Schärfe dämpfen, und aus Milch und Molken, süßem Mandelöl u. s. f. oder aus wundheilenden Mitteln, als z. B. aus dem Decoct von der Odermennige, der Alchimille, dem Johanniskraut, der Osterlucey u. d. g. bereitet werden. Endlich halten auch die Aerzte ungemein viel auf die laxierenden, die Schärfe dämpfenden und öligen Klystiere, auf erweichende Bähungen und Breyumschläge, auf Bäder, Halbbäder u. s. f.; der Wachskerzen und bleyernen Röhren zu geschweigen, die bey der Ischurie gar oft gebraucht werden.

Von der Verhaltung des Urins in den Nieren und in der Blase (ischuria renalis & vesicalis).

Ob ein Fehler der Nieren an der Verhaltung des Urins Ursache sey, oder ob derselbe in der Blase zurückgehalten werde, läßt sich leicht unterscheiden. Ein jeder kennt die Verhaltung des Harns in den Nieren bey Nierenschmerzen und Entzündungen, von dem Steine und andern Gebrechen der Nieren. Wenn aber diese Werkzeuge krampfhaft zusammengezogen werden, und es befallen diese Krämpfe zugleich die übrigen Werkzeuge des Unterleibes mit, so kann man den Grund der Krankheit nicht so leicht erforschen. Dieser letztere Zufall ereignet sich fast täglich in hitzigen Krankheiten, wie auch bey hypochondrischen und hysterischen Zufällen u. s. f. Eben so versteckt ist die Ursache der Krankheit, wenn die Nieren welk, erschlafft und zusammengefallen sind, oder wenn dieser Zufall von einer übeln Beschaffenheit der Säfte herrühret. Bey der Verhaltung des Harns in den Nieren äußert sich außer dem bey dem Nierenweh bereits bemerkten Zeichen ein gewisser dunkler Schmerz und eine Schwere in der Gegend der Nieren, ein

Ma-

Magendrücken, Ekel und Erbrechen, ein urinöser Geschmack in dem Munde, eine Erschwerung des Othemholens, eine Schläfrigkeit u. s. f. Manche können das Rückgrat nicht gut beugen; ob aber in diesem Falle mit der Verhaltung des Urins noch ein von einer arthritischen Ursache herrührendes Lenden- oder Hüftweh vergesellschaftet sey, wie dieses oft geschieht, mögen andre genauer untersuchen.

Die Verhaltung des Urins, die in der Blase ihren Sitz hat, offenbaret sich durch andre Zeichen. Denn es ist dabey die untere Gegend des Unterleibes aufgetreten und gespannt; der Kranke empfindet eine gewisse Schwere an dem Mittelfleische und einen Trieb zum Harnen, wobey doch nichts fortgehet, ein Zufall, den man bey der wahren Verhaltung des Urins in den Nieren sehr selten bemerket. Am allerdeutlichsten kann man diese Krankheit erkennen, wenn der Catheter in die Blase gebracht wird, da der Urin augenblicklich abzulaufen pflegt. Entsteht die Verhaltung des Harns in der Blase von der Schwäche und Trägheit dieses Werkzeuges, von der Verschließung des Blasenhalses durch einen Stein, von der Geschwulst der Prostata in der unordentlichen Gicht, oder von einem andern

chronischen Uebel, welches den Abfluß des Urins hemmt, so ist gemeiniglich kein Fieber dabey. Hat aber diese Krankheit eine Entzündung und Vereiterung, oder ein Geschwür in der Blase oder an der Prostata, wie bey dem verstopften Tripper oft geschieht, zum Grunde, so entsteht ein Fieber, die Schmerzen vermehren sich, die Kräfte nehmen zusehends ab, es kommen Phantasie und andre schlimme Zufälle darzu u. s. f.

Daß eine lang anhaltende Verhaltung des Urins in den Nieren höchst gefährlich sey, ist leicht einzusehen. Finden sich dabey starke Schweiße ein, so währt es noch zwölf bis vierzehn Tage, ehe die Kranken daran sterben. Außerdem erfolgt der Tod schon gegen den siebenten Tag, ja noch eher, wenn die Ursache der Krankheit eine Verwundung oder ein starker Fall ist. Die Schlafsucht, der Schlucken und die Anfälle einer Erstickung, sind bey der Verhaltung des Urins tödliche Zufälle. Die Verhaltung des Urins in der Blase, womit alte Leute gewöhnlicher Weise behaftet zu seyn pflegen, und welche von schlechten Aerzten gemeiniglich für eine Lähmung der Blase gehalten wird, scheint von einer Unempfindlichkeit der Blase oder einer Geschwulst der Prostata zu entspringen; denn sie höret bey den meisten

nach

nach funfzehn, zwanzig bis dreyßig Tagen von freyen Stücken auf, wenn man nur täglich zum öftern den Urin mit dem Catheter abzieht. *) Schwangere Weibspersonen sind in den lezten Monaten der Schwangerschaft **) zu dieser Art von Verhaltung geneigt; nach der Entbindung aber werden sie sogleich völlig davon befreyet. Geile Personen und diejenigen, welche das Urinlassen allzulange verhalten, sind dieser Krankheit unterworfen, so wie die Geschwulst der Prostata oder die Krämpfe in dieser Drüse dazu Anlaß geben, und mehrentheils sind dieses Ueberbleibsel vom Tripper. Bey der Entzündung der Blase versezt sich der Urin gänzlich; und innerhalb vier bis fünf Tagen müssen die Kranken daran sterben, wenn die Entzündung nicht in eine Vereiterung übergeht. Es entsteht aber alsdenn ein un-

*) Sehr oft ist aber auch eine wahre Paralysis der Blase die Ursache der Ischurie; daher dieses Uebel bey den vom Schlag getroffenen Personen sich zu ereignen pfleget. A. d. Ueb.

**) Die Verhaltung des Harns ereignet sich bey Schwangern oft im dritten oder vierten Monat wenn die schwangere Gebärmutter noch in dem Becken liegt, und den Blasenhals zusammendrückt. A. d. Ueb.

unheilbares Geschwür, woran die Kranken dennoch allmählig ihr Leben zusetzen müssen. Ich muß auch noch anzeigen, daß man vor Kurzem eine ganz gewöhnliche und häufig vorkommende Ursache der Verhaltung des Urins entdecket hat, und dieses ist die Geschwulst der fleischigen Erhebung, die an dem Blasenhals befindlich ist; und wenn selbige zu stark angelaufen ist, verhält sich nicht nur der Urin, sondern man kann auch den Catheter gar nicht in die Blase hineinbringen. Doch wenn man nur erst weiß, daß diese Ursache zugegen ist, so läßt sie sich durch kluge Anstalten leicht heben. Man kann hiervon die Schriften der Pariser Academie der Wissenschaften im Jahre 1753 nachsehen.

Bey der Oefnung der an dieser Krankheit verstorbenen Personen findet man in der Blase und den Harngängen eine zähe und schleimige Materie, einen gypsartigen Leim, Sandkörnchen und Steine; eben dieses findet man auch in dem Nierenbecken, welches zuweilen mit einer steinernen Rinde überzogen ist. Die Harngänge (ureteres) sind öfters von Steinen oder geronnenem Blute völlig verstopft, und über der Verstopfung bis zum Zerplatzen ausgedehnt, oder sie sind callös, und vertrocknet. Die Nieren findet man ent=

entzündet, vereitert, faulig, zerrissen und fast völlig verzehrt, verschrumpelt, eingedrückt und dürre, voll von Knoten oder sehr vergrößert. Bey manchen ist nichts mehr von den Nieren zu sehen, als ein Sack, der mit Urin, Wasserblasen oder einer stinkenden Feuchtigkeit erfüllt ist, und zuweilen so groß wird, daß er wie eine durchsichtige Blase aussieht. Manchmal findet man nur eine einzige Niere, und an derselben nur einen Harngang, und es liegt diese Niere bald an ihrem Orte auf der rechten oder linken Seite, bald in der Mitte. Einige Schriftsteller behaupten sogar, in den Blutadern der Nieren Steine gefunden zu haben; auch findet man Bemerkungen von verschiedenen Stockungen, Geschwülsten und Gewächsen der benachbarten Theile, durch deren Druck die Nieren viel gelitten haben. Beyläufig ist noch zu merken, daß, wenn eine Niere fehlerhaft ist, die andre, wenn sie gleich frisch und gesund ist, doch zugleich mit leidet, und oft nicht im Stande ist, ihre gehörigen Dienste zu thun. Man hat endlich Leichname eröfnet, wo die Nieren und Uringänge völlig ohne Tadel zu seyn schienen, und die Blase doch verschrumpelt war und fast gar keinen Urin in sich hatte.

Eben so große Mängel findet man auch nicht selten an der Blase; denn man trift bey den mehresten an dieser Krankheit Verstorbenen in derselben Sand und Steine an; sie ist auch überdieses entzündet, oder es sind Eitergeschwülste, Geschwüre und Brandflecken an derselben, oder sie ist geborsten. Es kommen zuweilen in ihr polypöse Fleischgewächse, die die ganze Höhlung der Blase ausfüllen, oder sehr große verhärtete und krebsartige Geschwülste zum Vorschein. Ueberdem ist die Blase auch zuweilen zusammengezogen, voll von Knoten, callös und fast verknorpelt. Diejenige Erhebung der Blase, die wie ein Zäpfchen vor der Oefnung der Blase liegt, *) ist geschwollen, entzündet, verhärtet, oder callös, und die innere Haut der Blase bisweilen umgekehrt. Man entdecket an der Prostata allerhand Fehler, und es ist selbige zum öftern entzündet oder größer als natürlich, verhärtet und callös. Auch die Harnröhre ist nicht von Mängeln frey, sondern von Steinen oder Fleischgewächsen bisweilen völlig verstopft. Endlich erblicket man Brü-

*) Es ist diese Erhebung von unserm Verfasser beschrieben und mit dem Namen uvula vesicæ beleget worden. A. d. Ueb.

Brüche von ungemeiner Größe, Eitergeschwüre Ausspannungen der Pulsadern, und andre Geschwülste verschiedener Art, die auf den Hals der Blase drücken. Die Mutterscheide, die Gebärmutter und der Mastdarm haben oft einen außerordentlich großen Umfang. Nicht selten sieht man Vorfälle der Gebärmutter; die Gedärme sind von Winden aufgetrieben u. s. f. Es ist auch bereits oben angezeigt worden, daß die Blase zuweilen zwar ohne Mängel, aber doch übermäßig erweitert gefunden wird, und ich habe sogar gesehen, daß sie bis über den Nabel herauf gestiegen war, und fast die Hälfte des Unterleibes, der wie bey schwangern Personen so aufgetrieben war, einnahm. Dieses geschahe bey einem Manne von vierzig Jahren, der einem vorwitzigen in der That unerfahrnen Wundarzte unglücklicher Weise unter die Hände gerathen war.

Ich würde meinen Lesern unangenehm werden, wenn ich hier wiederholen wollte, wie man die Verhaltung des Urins in den Nieren, welche eine Entzündung oder ein Nierenweh zum Grunde hat, behandeln müsse. Das Aderlassen, besonders an der Rosenader, ist aber auch in andern Fällen nöthig, wenn nämlich die Jahre und Kräfte

des Patienten solches verstatten; und es ist solches zuweilen sehr nüzlich, wenn die Verhaltung des Urins in der Blase ihren Sitz hat, besonders aber wenn sie von einem versetzten Tripper herrühret. Man muß inzwischen verdünnende und die Schärfe dämpfende Mittel nehmen lassen, aber behutsam damit umgehen; denn wenn dieselben nicht vermögend sind, den Widerstand, der das Urinlassen hindert, zu überwinden, so vermehren sie, wie leicht zu erachten, die Krankheit. Die harntreibenden Arzneyen hingegen sind die vorzüglichsten, wenn nur kein wesentlicher Fehler in dem Baue der Nieren vorhanden ist. Die gewöhnlichsten unter diesen sind der Salpeter, der Citronensaft, das Glaskraut, die Sterndistel (calcitrapa), der Rettig, die Jüdenkirschen, der Spargel und der Mäusedorn. Eben so dienlich sind auch Breyumschläge von gekochten Zwiebeln und Glaskraut, die man bey dieser Krankheit auf die Lenden legt. Ueber die Pareira brava aber geht kein urintreibendes Mittel; so wie auch die Kelleresel, der Balsam von Copaiva, das Bernsteinsalz, der Salpeter- und Vitriolgeist u. d. g. bisweilen sehr gute Dienste thun. Manche machen von einem Pulver, das aus getrockneten Bienen bereitet wird, viel Rühmens; und im

äußer-

äußersten Nothfalle ist es auch unverwehrt, die spanischen Fliegen innerlich zu gebrauchen. Sind endlich alle diese Mittel ohne Nutzen verordnet worden, so ist ein Brechmittel die größte und oft sicherste Hülfe; denn ich weiß, daß kranke Personen, die dem Tode schon sehr nahe gewesen, hierdurch demselben, wenn man es zu rechter Zeit verordnet hat, sind entrissen worden.

Es ist sehr leicht zu begreifen, daß alle harntreibende Mittel bey der Verhaltung des Urins in der Blase höchst schädlich seyn müssen. Erweichende, ölige und bey alten Leuten die mit Terpentin versezten Klystiere aber sind von gutem Nutzen; man braucht auch erweichende Bähungen, Breyumschläge und Salben, Bäder, Halbbäder und Fußbäder, sowohl warme als kalte. Vornehmlich aber lobt man sowohl bey der Verhaltung des Urins in der Blase, als auch bey der, die in den Nieren ihren Sitz hat, die Breyumschläge von Glaskraut oder gekochten Zwiebeln, welche auf den Unterleib gelegt werden. Ingleichen ist auch das Einreiben des Ameisen- oder Skorpionöls nicht zu verachten, ob es gleich längst nicht mehr üblich ist. Wenn alles dieses nichts helfen will, so zieht man den Urin vermittelst des Catheters ab, der bey bejahrten Perso-

nen

nen das einzige Hülfsmittel ist. Eben so dienlich sind vielleicht, wenn der zu übersteigende Widerstand in der Harnröhre seinen Sitz hat, die bleyernen Röhren, die einfachen oder zusammengesezten Wachskerzen, die man von unterschiedlicher Stärke macht. Kann man nun gar nicht in die Blase kommen, und häuft der Urin gleichwohl sich allzusehr darinnen an, so muß man ohne Verzug die Oefnung der Blase oder den Blasenstich an dem Mittelfleisch, oder über dem Schaambein, vornehmen. *) Dieses ist die gewöhnlichste Methode, aber sie schlägt in der That nicht allemal glücklich aus. Ich habe daher eine einfachere Heilungsart erwählt; ich suche nämlich eine gerade silberne Sonde hineinzubringen, und wer damit geschickt umzugehen weiß, wird allemal den Widerstand damit heben können, außer wenn sich ein Stein in die Harnröhre fest eingeklemmt hat. Vorwitzigen und sich klug dünkenden Leuten aber stehen dergleichen einfache Dinge nicht an, sondern sie beschäftigen sich lieber mit schwerern Sachen,

*) Noch besser ist es, wenn man, nach Flurants Methode, den Blasenstich durch den Mastdarm macht. A. d. Ueb.

chen, um sich groß zu machen. Mein Vorhaben und die engen Gränzen meines Buchs erlauben mir nicht, mehr davon zu sagen.

Von dem Harnflusse (diabetes).

Also nennt man den allzustarken und ungewöhnlichen Abgang von Urin. Diese Krankheit ist besonders alten und kachektischen Personen eigen; sie kommt auch öfterer vor, als man gemeiniglich glaubt. Weil aber die Aerzte sowohl als die Kranken sich um den Urin nicht viel bekümmern, so bemerkt man mehrentheils davon nichts eher, als bis sie bereits zu einer gewissen Größe angestiegen ist. Es gehet der Urin nicht nur bey dieser Krankheit in einer ungewöhnlichen Menge ab, sondern es ist auch derselbe anders als im natürlichen Zustande beschaffen; denn man erblicket darinnen Theilchen vom Nahrungssafte oder eine ölige Materie. Vom Anfange haben die Kranken wenig oder gar keine Beschwerden, und wissen gar nicht, was ihnen für ein Unfall bevorstehet; bey dem Fortgange der Krankheit aber entsteht ein schleichendes Fieber, welches mit einem heftigen Durste, einem schaumigen Speichelauswurf und einer Hartleibigkeit ver-

knüpft ist. Inzwischen beklagen sich die Kranken über eine gewisse Hitze der innern Theile, die um die Lenden herum am beschwerlichsten ist; die Kräfte sinken, der ganze Körper vertrocknet, und es entspinnen sich noch andre Zufälle, die bey dem hektischen sogenannten colliquativischen Fieber gegenwärtig zu seyn pflegen. Es erhellet hieraus, daß der Harnfluß, wenn er zu einer gewissen Größe ansteigt, eine tödliche oder unheilbare Krankheit sey, besonders wenn er einen wesentlichen Fehler in dem Baue der Nieren oder der Leber zum Grunde hat. Daß diese leztere Ursache nicht selten vorkomme, beweisen die an toden Körpern angestellten Beobachtungen.

Der Harnfluß entspringt von übermäßiger Arbeit und andern übertriebenen Leibesbewegungen, von zu vielem Umgang mit Weibspersonen oder einer heftigen Liebe, die in Wut ausartet, von allzustarkem Weintrinken, oder von dem zu häufigen Genuß der abgezogenen Wasser, sie mögen Namen haben wie sie wollen. Bisweilen erreget auch der unvorsichtige Gebrauch der reizenden harntreibenden Arzneyen, ja so gar der kalten Gesundbrunnen und warmen Bäder diesen Zufall, wenn sie zur Unzeit verordnet und länger als nöthig ist, gebraucht werden. Endlich läßt

auch

auch die Gallenkrankheit oft den Harnfluß hinter sich zurück; und er gehört überdem auch unter die Ueberbleibsel andrer schwerer Krankheiten.

Wenn Personen, welche an diesem Uebel gestorben sind, geöfnet werden, so findet man die Nieren welk und zusammengefallen, voll von Steinen, vereitert, oder von der Fäulniß verderbt. Dieselben sind bisweilen erstaunlich groß, oder mit dicken fast knorplichen Häuten überzogen u. s. f. Die Harngänge haben ihre gerade oder gewöhnliche Lage nicht mehr, sind ungemein erweitert, oder man findet Steine in denselben. Auch die Blase ist fehlerhaft, oft außerordentlich dicke, von einer brandigen Geschwulst zusammengedrückt, durchbohrt, und öfnet sich in den Mastdarm, oder sie ist mit Brandflecken bezeichnet; der angebornen Fehler oder des gänzlichen Mangels derselben zu geschweigen. Bey den meisten ist auch die Leber nicht ohne Mängel; sie ist ungestalt und unmäßig groß, verstopft, verhärtet, bläulich und angefault u. s. f. Ich könnte auch noch hinzufügen, daß die Milz callös, oder angefault, und andre Eingeweide eben so fehlerhaft sind; wie dieses fast bey allen Personen, die an chronischen Krankheiten sterben, zu finden ist.

Aus allem diesem erhellet, was man hierbey zu thun habe. Es muß nämlich die ganze Absicht der Cur darauf gehen, daß man die Hitze des Blutes mäßige, die heftigen Bewegungen desselben hemme, und die balsamischen Theile, welche verloren gehen, wieder zu ersetzen suche. Man bedient sich daher mit gutem Nutzen der niederschlagenden Mittel, als z. B. der Molken, der Aufgüsse und Decocte von dem Wegwart, dem Borretsch, der Odermennige, der Pimpinelle und Wallwurz. Das Beste aber thun die die Schärfe dämpfenden Arzneyen, als nämlich die Milch, der Gersten- und Reißschleim, die Emulsionen, Schildkrötenbrühen, zu welchen man das Tragant- oder arabische Gummi sezt u. d. g. Nachher kann man einsaugende Mittel geben, als z. B. die Corallen, die Krebssteine, das zubereitete Hirschhorn u. s. f. Auch sind die zusammenziehenden Mittel sehr heilsam, als nämlich die rothen Rosen, der Wegebreit, das Kannenkraut, die Gerberrinde (sumac), Natterwurz (bistorta) die Quitten, japanische Erde, Schleen, der Alaun, der Blutstein, die Stahlmittel oder die eisenhaltigen Gesundbrunnen u. s. f. Was das Aderlassen anbelangt, so ist es hier gar nicht vorzunehmen, wenn es gleich von einigen, welche die eigentliche

Beschaffenheit dieser Krankheit nicht verstehen, als ein vorzügliches Hülfsmittel vorgeschlagen wird. Die gelinden abführenden Mittel aber sind gar nicht unnüzlich; denn sie locken aus den Wänden des Darmcanals die wässerige Feuchtigkeit, und leiten selbige von den Nieren ab. Eben dieses bewirken die laxierenden Klystiere, die auch überdem der Hartleibigkeit, die mit dieser Krankheit verknüpft zu seyn pflegt, abhelfen. Man preiset auch aus dieser Absicht die schweißtreibenden Arzneyen an, als nämlich das Franzosen- und Sassafrasholz, das Mittel des Poterius wider die Schwindsucht u. s. f. Doch muß man sich bey dem Gebrauch der leztern in Acht nehmen, damit man das schon hitzige und in Wallung gebrachte Blut nicht noch mehr dadurch erhitze. Bisweilen sind auch die schlafbefördernden Dinge zuträglich, als z. B. das Laudanum, das Diacordium, die schmerzstillenden Tropfen u. d. g. Doch muß man vorsichtig damit umgehen, damit man nicht in den schon schlaffen Nieren die Trägheit und Unwirksamkeit dadurch vermehret. Es giebt endlich auch noch andre Arzneyen, als nämlich eröfnende stärkende Wundmittel, reinigende Mittel u. d. g. die man bey dieser Krankheit nach Befinden der Umstände

oft mit gutem Nutzen verordnen kann. Es läßt sich zwar nicht so gar leicht einsehen, wie so vielerley Gattungen von Mitteln bey einerley Krankheit zuträglich seyn können; es wird sich aber das Wunderbare sogleich verlieren, wenn man erwägt, daß der Harnfluß öfters mit vielen andern Krankheiten verwickelt ist, oder davon abhänget. *)

Von dem unwillkührlichen Abgange des Urins (mictio involuntaria).

Diesem Zufalle sind bekanntermaßen vornehmlich die Kinder und alten Leute ausgesezt, jedoch mit dem Unterschiede, daß die Kinder im Schlafe den Urin in das Bette laufen lassen; bey alten Leuten hingegen fließt er, ohnerachtet sie ihn von sich lassen, doch ohne ihr Wissen, wenn sie auch wachen, ab. Es befällt jedoch auch andre Personen eine Incontinenz des Urins; und es wird selbige vornehmlich durch den unzeitigen

*) Sehr heilsam ist es, wenn sich der Kranke einer leichten und trocknen Diät bedient, die Lenden kühl hält, und einen breiten Gürtel um den Leib trägt. A. d. Ueb.

tigen Gebrauch harntreibender Arzneyen, von dem Blasensteine, durch Fälle, und besonders durch das kalte Bad (immersio) erregt. Oft entsteht sie nach schweren Geburten und nach dem Steinschnitt. Sie findet sich bey den Schlagflüssen und andern schlafsüchtigen Krankheiten ein, und gehört endlich unter die Symptomen gefährlicher Krankheiten, da die Kranken, wenn das Uebel am höchsten gestiegen ist, wider Wissen den Urin unter sich lassen. Die Kinder werden bey zunehmenden Jahren durch das Erinnern oder Schelten der Aeltern davon befreyet; bey Personen von hohen Jahren aber ist sie schwer zu heben; und wenn sie von einem Fehler in dem Baue der Blase herrühret, ist sie ganz unheilbar.

Weil dieser unwillkührliche Abgang des Urins mehrentheils von der Erschlaffung und dem Mangel der zusammenziehenden Kraft der Blase herrühret, so läßt es sich leicht einsehen, daß man bey Untersuchung der toden Körper von den Ueberbleibseln dieser Krankheit nichts zu entdecken im Stande sey. Jedoch bemerket man sowohl in den Werkzeugen des Urins als auch an den benachbarten Theilen, verschiedene Mängel; so hat man z. B. Sammlungen von stockendem Blutwasser um das Rückenmark herum, die Nieren

größer als natürlich, von Geschwüren zerfressen, oder von Steinen erfüllt gefunden. Die Blase ist zusammengezogen, dick und callös, unausdehnbar und bläulich; es äußern sich Flecken von kaltem Brande, Geschwüre und Eitergeschwülste an derselben; und es sind Steine in derselben vorhanden. Man erblicket Geschwülste, die an die benachbarten Theile angewachsen sind und diesen Theil zusammendrücken. Man entdeckt übermäßige Ausdehnungen der Harngänge, welche auf diese Art die Stelle der Blase, welche völlig verschrumpelt und keiner Ausdehnung fähig war, vertreten. Es gehört nicht hieher, daß ich die verschiedenen Hohlgeschwüre, wodurch der Urin zu dem Hodensack, dem Mittelfleisch und dem Mastdarme herausläuft, und beständig tropfenweise abgehet, noch jene angebornen Fehler, da der Urin durch den Nabel seinen Ausfluß hat, anizt erwähne.

Was die Cur anbelangt, so muß man, wie leicht zu erachten, bey Kindern die ganze Sache der Natur überlassen. Auch ist es bey ganz alten Leuten oft besser, gar nichts zu thun, weil man ihre verlornen Kräfte durch keine Mittel wieder zu ersetzen im Stande ist. Uebrigens muß man sich bemühen, die Spannkraft der Blase wie-

wieder herzustellen; und dieses bewirken die zusammenziehenden Mittel, als z. B. Wasser, worinnen man einen glühenden Ziegelstein oder ein glühendes Eisen abgekühlt hat, starker rother Wein, die rothen Rosen, die Wallwurz, das Kannenkraut, die Cypressennüsse, die japanische Erde, der Mastix und die Stahlmittel. Eben diesen Nutzen schaffen auch die gewürzhaften Dinge, als nämlich die Krausemünze, die Salbey, die Bergmünze, der Pfeffer, die Würznelken, die Muskatennüsse u. s. f. Gleichergestalt verordnet man, wo abführende Mittel erforderlich sind, die Rhabarber und die Myrobalanen. Ueberdem sind die gewürzhaften und stärkenden Einspritzungen nicht zu verachten, desgleichen die Klystiere, die Breyumschläge, Bähungen, Halbbäder, Salben u. s. f. welche eben diese Eigenschaften haben. Endlich sollen auch kalte Bäder oft dieses Uebel völlig gehoben haben. Unter die sogenannten Hausmittel ist das Pulver von Mäusen und andre ähnliche Dinge zu rechnen, die der unverständige Pöbel ungemein lobt; sollte aber ein Kranker auch dergleichen Sachen verlangen, so kann man ohne Bedenken Versuche damit machen; denn man weiß wohl, wie viel

bey allen Mitteln das Zutrauen der Kranken vermöge.

Auch hat man einige kleine Maschinen erfunden, welche das männliche Glied und die Harnröhre zusammendrücken, und folglich dem Abflusse des Urins den Ausgang verschliessen. Bey den Weibspersonen verfertigt man zu dieser Absicht Mutterkränze (pessaria). Es ist aber für die Kranken zu beschwerlich, und sie weigern sich oft, dergleichen Dinge zu tragen. Uebrigens hängt man bekanntermaßen gläserne, silberne oder lederne Gefäße an, und befestigt selbige also, daß der Urin hineintröpfelt; und dieses ist das beste Mittel, die Reinlichkeit zu erhalten, und den aus diesem Uebel entstehenden übeln Geruch zu verhüten.

Von dem Schleimflusse der Blase (catarrhus vesicæ).

Ich belege mit diesem Namen eine noch nicht beschriebene oder doch gar selten vorkommende Krankheit der Blase. Bey einem vornehmen jungen Herrn, der noch kaum sein männliches Alter erreicht hatte, habe ich dieselbe zuerst beobachtet. Er war sieben Tage vorher von ei-

nem

nem gichtischen Flußfieber, welches vierzehn Tage gedauert hatte, genesen, und verfiel hierauf in die Krankheit, die ich itzt beschreiben will. Es fieng sich dieser ganz besondere Zufall mit einem Schauer an, auf welchen ein Fieber erfolgte; bey demselben klagte der Kranke über einen Schmerz in der Gegend des Magens, und kurz darauf fieng der Urin an, tropfenweise und mit Schmerzen abzugehen (stranguria). Während der Zeit war der Urin trübe, und in dem Fortgange der Krankheit setzte er einen weißlichen und schleimigen Bodensatz in großer Menge ab. Dieser Bodensatz nahm alle Tage an Menge zu, so daß er endlich mehr als den vierten Theil des ganzen Urins ausmachte. Das Fieber, welches gegen Abend allezeit wieder ausbrach, und einem Flußfieber völlig ähnlich sah, vergieng gegen den vierzehnten Tag; der Urin aber blieb wohl noch zween volle Monate nach dem Fieber ungemein dick. Durch den allzustarken Verlust dieser schleimigen Materie nahmen die Kräfte des Patienten sehr ab, anstatt daß sie zunehmen sollten, und es war zu besorgen, daß der Kranke sich gänzlich abzehren würde. Als man ihn mit der größten Behutsamkeit einigemal zur Ader gelassen hatte, behandelte man dieses zweyte Fie-

der mit verdünnenden, niederschlagenden, beruhigenden und Laxiermitteln; allein die noch gegenwärtige Krankheit der Blase überließ man nach reiflicher Ueberlegung der Natur gänzlich, und ordnete blos ein gutes diätetisches Verhalten an. Der Ausgang zeigte auch, daß man recht gethan hatte.

Man hatte viele berühmte Aerzte bey diesem vornehmen Kranken, den ich eigentlich in der Cur hatte, mit zu Rathe gezogen, um seine Umstände zu untersuchen; diese hatten aber, wie gewöhnlich, verschiedene Meynungen von dieser Krankheit, nachdem sie den Urin auf das genaueste betrachtet hatten. Viele behaupteten, es wäre lediglich eine eiterige Materie; und unter diesen suchten einige den Sitz der Krankheit in den Nieren; andre hinwiederum glaubten, es käme dieses eingebildete Eiter aus der Blase. Ich stimmte keinem von beyden bey, sondern hielt dafür, daß diese Materie, die keinen Geruch hatte, nichts anders sey, als ein Schleim, der aus den Wänden der Blase herausschwitzte, und demjenigen völlig gleich komme, der bey katarrhalischen Krankheiten aus der Schleimhaut der Nasenhöhle, des Schlundes und der Luftröhren fließet. Der Ausgang der Krankheit zeigte auch, daß

die-

diese Meynung, welcher auch unser erfahrner Leibarzt, Senac, beypflichtete, die einzige richtige war: denn es läßt sich schwer begreifen, wie und auf was für Art und Weise ein Blasen- oder Nierengeschwür, woraus eine so schreckliche Menge Eiter abgegangen war, blos durch die Hülfe der Natur in so kurzer Zeit zugeheilet seyn sollte. Es ist auch zuverläßig gewiß, daß nicht die Nieren sondern die Blase der leidende Theil gewesen sind, aus welchem diese schleimige Materie herausgeflossen ist; denn die angegebenen Zeichen bekräftigen dieses zur Genüge.

Uebrigens habe ich von dieser Krankheit nirgends etwas gefunden, als bey dem berühmten Hoffmann, der in seinen medicinischen Gutachten eine Krankengeschichte, die der gegenwärtigen sehr ähnlich ist, vorträgt und sie mit dem Namen einer selten vorkommenden Krankheit der Blase belegt. Es erhellet auch aus derselben, daß die Aerzte seiner Zeit eben so uneinig über die Natur dieser ungewöhnlichen Krankheit gewesen sind. Dieser große Mann trug aber kein Bedenken die Urinblase für den Sitz derselben anzunehmen. *)

Von

*) Diese hier beschriebene Krankheit sind die sogenannten Schleimhämorrhoiden der Blase hæmorrhoides

Von der Bauchwassersucht (hydrops abdominalis).

Man erkennt die Bauchwassersucht (ascites) an der Aufschwellung des Unterleibes und der Fluctuation der darinnen stockenden Feuchtigkeit, welche man auch manchmal hören kann. Es gehet vor derselben, wie vor andern Arten der Wassersucht, gemeiniglich eine ödematöse Geschwulst der Füße vorher. Die andern dabey sich äußernden Zufälle sind ein bleiches Gesicht, ein Mangel der Eßlust, Durst, Magendrücken und Neigung zu Blähungen, ein trockner Husten und Erschwerung des Othemholens, ein schleichendes Fieber, eine Vertrocknung der obern Gliedmaßen, und eine wässerige Geschwulst der Beine, des Hodensackes und selbst des männlichen Gliedes. Bey dem Fortgange dieser Zufälle ist die Oeffnung des Leibes nicht ordentlich und erfolgt sparsam;

des vesicæ mucosæ.) Man sehe Haller Elem. Physiol. T. VII. p. 327. Sauvages nennt sie Pyuria mucosa. Nosol. T. II. p 396. der Ausgabe in Quart. Man sehe auch Gallandat in dem zehnten Bande der Harlemer Abhandlungen S. 17. und in den Sammlungen für praktische Aerzte, II. Band. 2. St. S. 47. A. d. Ueb.

sam; es geht nicht viel Urin ab, und dieser sieht bald wässerig, bald trübe, bald safrangelb, bald auf dem Boden wie Ziegelmehl aus. Der Bauch wird indessen immer dicker, und so groß, daß er vermöge seiner eignen Schwere bisweilen bis auf die Knie herabfällt, daher denn die allzusehr ausgedehnten äußern Bedeckungen hier und da Spalten und Risse bekommen.

Die Bauchwassersucht ist zuweilen mit der Windsucht und der weißen Wassersucht (leucophlegmatia) verwickelt; sie gesellet sich auch zu der falschen oder wahren Schwangerschaft. Es giebt auch liederliche Weibspersonen und Mädchen, die durch unerlaubten Beyschlaf sind beschwängert worden, deren ausgedehnte Gebärmutter der Leibwassersucht sehr nahe kömmt. Sie suchen daher sich diese Krankheit zu Nutze zu machen, beschönigen dieselbe durch erdichtete, aber klug ausgedachte Zufälle, und hintergehen auf diese Art die klügsten Aerzte. Unterdessen lassen sich doch beyde Krankheiten durch gewisse Zeichen gar wohl von einander unterscheiden. Denn bey der Schwangerschaft ist nicht nur das nicht geringste Hin- und Herschwanken des Wassers zu bemerken, sondern es ist auch der untere Leib mehr geschwollen, als bey der Bauchwasser-

sucht,

sucht, und schwangere Personen behalten ein gutes Ansehen des Gesichts, anstatt daß es bey Wassersüchtigen bleich und verstellt aussieht. Die monathliche Reinigung hingegen ist ein sehr trügliches Zeichen; denn in beyden Fällen kann selbige sowohl in ihrer Ordnung als auch verstopft seyn. Das eigentliche wahre Zeichen der Schwangerschaft ist die Bewegung der Frucht, die nach dem vierten oder fünften Monath sehr deutlich zu fühlen ist. Der übrigen Zeichen, welche bey der Empfängniß zugegen sind, und wovon wir in der Folge mit mehrern handeln werden, will ich jezt nicht erwähnen.

Es ist auch schwer zu erkennen, ob die Sammlung vom Wasser in der Höhle des Unterleibes sich befindet und die Eingeweide in demselben herumschwimmen, oder ob das Wasser in einem besondern Sacke, der aus der Darmhaut, dem Netz, den äußern Häuten der Gebärmutter, der Eyerstöcke, der Nieren u. s. f. gebildet worden, eingeschlossen ist. Denn bey beyden Arten der Wassersucht fühlet man eine Fluctuation, wenn das Uebel zu einer gewissen Größe angestiegen ist; es mögen auch verschiedene Schriftsteller, die in die Fußtapfen ihrer Vorgänger treten, dawider vorbringen was sie wollen. Man

kann

kann jedoch die Sackwassersucht in dem ersten Zeitpunkte der Krankheit gar wohl unterscheiden, ehe sie allzustark angewachsen ist; alsdenn hat die Geschwulst ihre gewissen Grenzen, und nimmt nicht wie bey der Bauchwassersucht den ganzen Unterleib ein; auch ist anfänglich keine schwankende Bewegung des Wassers zu verspüren. Hat aber das Uebel schon so sehr zugenommen, daß der Unterleib in die Höhe getreten ist, so bleibt nur ein einziges unterscheidendes Kennzeichen übrig, nämlich das durch die Paracentesis abgezapfte Wasser. Denn bey der Sackwassersucht pflegt das Wasser leimig, stinkend, blutig und eiterig zu seyn; bey der Bauchwassersucht aber ist es nicht leicht also beschaffen. Auch sind in der Sackwassersucht des Unterleibes oft Wasserblasen (hydatides) zu finden, worinnen eine wässerige und sehr flüßige, manchmal auch eine leimige und dehnbare, jauchige und wässerichteiterige Feuchtigkeit enthalten ist, die weiß, auch zuweilen gelb, dunkelgelb, grün oder schwarz aussieht. Diese Wasserblasen hängen oft wie die Beeren an einer Traube aneinander, oder schwimmen frey in dem Wasser herum; andremale sind sie wie die Honigzellen der Bienen untereinan-

der verwachsen, und machen bald eine kugelrunde, bald eyformige, bald birnengleiche Figur.

Es ist wahrscheinlich, daß diese Wasserblasen von einer Verstopfung der lymphatischen Gefäße herrühren. Man findet sie daher in größerer Menge in der Leber, in den Eyerstöcken, in den Muttertrompeten, in dem Darmfelle, im Netze, in den Brüsten, an den Knien, an der Halsdrüse (glandula thyroidea), und andern Theilen, wo sonst Sackgeschwülste ihren Sitz zu haben pflegen, und sie sind lediglich in Betracht der Größe von der gegenwärtig zu beschreibenden Sackwassersucht verschieden. Es entstehen auch vielleicht die Wasserblasen auf eine ähnliche Art wie die Breygeschwulst (atheroma), die Speckgeschwulst (steatoma), und andere dergleichen Geschwülste. *)

Manche rechnen unter die Zeichen der Wassersucht des Darmfelles auch dieses, wenn der Nabel sich etwas einwärts hineingezogen hat, und zwar deswegen, weil diese Haut an dem Nabel anhängt; aber oft löset sich auch das Bauchfell von dem Nabel ab, und es ist dieses Kenn-

*) Sie entstehen wahrscheinlicher Weise aus einer Ausdehnung der Hölen des zellichen Gewebes, nicht aber aus ausgedehnten lymphatischen Gefäßen. A. d. U.

Kennzeichen daher sehr trüglich. Andere wollen daraus, wenn der Hodensack geschwollen ist, schließen daß eine Wassersucht des Darmfelles zugegen sey; es ist aber dieses Merkmal eben so unsicher, weil dieses Anschwellen, wie allen Zergliederungsverständigen bekannt ist, von einer doppelten Ursache herrühret. Denn entweder leidet das zelliche Gewebe, welches an der Darmhaut anhänget und die Saamengefäße umwickelt, oder die allgemeinen Bedeckungen des Körpers sind voll von Wasser, wie man dieses fast bey allen Arten der Wassersucht findet, vornehmlich aber bey der allgemeinen Wassersucht des zellichen Gewebes oder des ganzen Leibes (anasarca).

Wenn man jedoch dieses alles genauer untersuchet, so wird es nicht so gar schwer fallen, die Sackwassersucht zu erkennen. Denn obgleich die Geschwulst an diesem oder jenem Theile des Unterleibes mehr als an andern Orten hervorraget, so ist doch die Gesichtsfarbe nicht so verstellt dabey, die Eßlust ist gut, das Othemholen wird nicht sehr erschweret, die Verrichtungen der Gebärmutter bleiben in ihrer Ordnung, und die andern Theile des Körpers verfallen nicht leicht dabey. Im Gegentheil aber ist es bey der Bauchwassersucht, wie schon gedacht worden, ganz an-

ders beschaffen. Ueberdem nimmt die Sackwassersucht nicht so geschwind überhand, und die Schenkel schwellen später an. Endlich verursachet dieser Zufall fast gar keine Ungemächlichkeit, als eine gewisse Empfindung einer Schwere, welche nach Beschaffenheit der Größe der Geschwulst mehr oder weniger belästiget, und worüber sich die Kranken beklagen. Der erste Anfall dieser Krankheit aber ist in der tiefsten Finsterniß versteckt, und es fehlet gänzlich an denjenigen Vorboten, von welchem man, wie bey der Bauchwassersucht, auf ihre Entstehung schließen könnte.

Mehrentheils entspringen beyde Arten der Wassersucht von verhärteten Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibes. Man kann aber diesen Fehler in dem Baue der Theile nicht leicht äusserlich fühlen, so lange der Bauch geschwollen ist; sobald man aber die stockenden Wasser auf die bekannte Art abgezapft hat, so ist der Sitz der Krankheit leicht zu finden. Dieses abgezapfte Wasser ist bald dünne oder wie Urin, bald grünlich, ölig, blutig, blutwässerig oder eiterig. Zuweilen ist es gallerig, leimig und stinkend, oder es siehet den Weinhefen, der Milch oder dem Nahrungssafte ähnlich. Die Menge des Wassers, die sich in beyden Arten dieser Krankheit

in

in dem Unterleibe anhäufen kann, ist ganz erstaunend, da man aus verschiedenen Nachrichten weis, daß bis hundert Pfund Wasser und drüber in dem Bauche gesteckt haben.

Zu der Bauchwassersucht sind starke Trinker geneigt. Desgleichen sind cachektische, skorbutische und arthritische Personen derselben unterworfen. Es ereignen sich dergleichen Anhäufungen von Wasser nach erlittenen heftigen Verblutungen, besonders nach dem Blutbrechen, Blutspeyen und zustarken Aderlässen. Ueberdem entstehet noch die Wassersucht von der gelben Sucht und weißen Wassersucht (leucophlegmatia), wie auch von viertägigen und andern hartnäckigen Wechselfiebern. Ferner nach heftigen hitzigen Krankheiten, nach Verhaltungen der gewohnten Abflüsse und Aussonderungen des Körpers, nach zurückgetretenen Ausschlägen der Haut, nach Vertrocknung alter Schäden und Hohlgeschwüre. Am öftersten aber ziehen Verhärtungen, Geschwülste, und andere Mängel der Eingeweide des Unterleibes dergleichen Stockungen nach sich. Endlich mögen sich Wöchnerinnen, welche keine genaue Diät beobachten, und Personen, welche herrlich zu leben, oder sich mit Zuckerwerk und eiskaltem Getränke zu laben gewohnt sind, dafür hüten.

Die Erfahrung lehret, daß die Bauchwassersucht bey Weibspersonen leichter zu heben sey, als bey Mannspersonen; bey beyden Geschlechtern aber ist die Sackwassersucht hartnäckiger. Es geschieht gar oft, daß die Bauchwassersucht von einer Verhaltung des Urins entspringet, und keinen vorhandenen Fehler der Eingeweide zum Grunde hat; alsdenn darf man sich nicht eben dafür fürchten, denn sie ist leicht zu heilen.

Ich will zum Beyspiel hievon ein gewisses Frauenzimmer, die fünf und dreyßig Jahre alt und von nicht geringem Herkommen war, anführen, die gern starke Getränke in Menge zu sich nahm. Diese bekam vor wenig Wochen die Wassersucht, der Bauch geschwoll ihr, und man konnte die schwankende Bewegung des Wassers deutlich fühlen und hören. Ich verordnete ein gelindes Laxiermittel, und ließ sie hernach weiter nichts als eine mit Salpeter versetzte Ptisane und die bekannten aus harnbefördernden Arzneyen bereiteten Brühen trinken. Hierauf fand sich ein starker Abfluß des Urins ein, in zwölf Tagen setzte sich ihr Leib, und sie ward ohne alle schlimme Folgen von ihrer Krankheit vollkommen wieder herstellt. — Es ist daher gar kein Wunder, wenn viele Wassersüchtige von freyen Stücken ohne alle

Ar-

Arzeneyen einen starken Harnfluß oder Durchfall bekommen, und völlig genesen. Bey andern fließet das stockende Wasser durch den Nabel heraus, bis der Bauch wieder eben wird, und dieser einzige Abgang vertritt die Stelle der ganzen Cur. Aber diese glücklichen Bemühungen der Natur sind selten, und es würde ungereimt seyn, sie abzuwarten, und in der Hoffnung, daß die Natur sich selbst helfen müsse, nichts zu thun.

Oft entstehet die Bauchwassersucht (ascites) von der weißen Wassersucht (leucophlegmatia); sie ist aber schwerer zu heben als diese, und gehört daher mit Recht unter die hartnäckigen Krankheiten. Ja wenn sie schon geraume Jahre gedauert hat, und eingewurzelt ist, wird sie für ganz unheilbar geachtet, weil in diesem Falle gemeiniglich die Eingeweide des Unterleibes sehr verderbt und fehlerhaft sind. Man bringt wohl zuweilen das Wasser theils durch das Abzapfen, theils durch Purgiermittel weg, aber die Kranken befinden sich deshalben nicht im geringsten besser, sondern verfallen entweder in eine Abzehrung, oder sie bekommen die Wassersucht vom neuen wieder, und beyde Krankheiten stürzen sie nach kurzer Zeit ins Grab. Bey dieser Krankheit sind die Gelbsucht, das Abnehmen des Kör-

pers, das Rothlaufsfieber (febris erysipelacea), ein dunkelrother Urin, das Blutspeyen, der heftige Fluß der goldnen Ader u. s. f. bedenkliche Zufälle. Wenn die Kranken einen öftern und trocknen Husten haben, so ist zu besorgen, daß die Leber nicht gesund, oder eine Brustwassersucht mit zugegen sey. Finden sich endlich Frost und Erstarren, welche zu unbestimmten Zeiten wiederkommen, ein, so ist es ziemlich gewiß, daß sich in den innern Theilen Eiter angesammlet habe. Bey dem ersten Anfange der Krankheit ist das Brechen und der Durchfall dienlich, nachher aber nicht. Der häufige Abgang vom Urin ist zu allen Zeiten vorzüglich gut, die Schweiße aber selten von einigem Nutzen. Jedoch schaffen alle diese Ausleerungen, wie schon mehrmals gedacht worden, nicht den geringsten Vortheil, wenn verdorbene Eingeweide die Ursache dieser Krankheit sind.

Je mehr das Wasser, wenn es abgezapft worden, dem Urin gleich kömmt, desto größer ist die Hoffnung zur Genesung; ist es aber hell und weißlich, von einem üblen Geruch, blutig, eiterig und hefig, so kann man sich nichts Gutes versprechen. Bleibet die Engbrüstigkeit und der kurze Othem auch alsdenn noch zurück, wenn der Bauch ausgeleert und wieder eben ist, so

kann man wahrscheinlich schließen, daß auch in der Brusthöhle sich Wasser gesammlet habe. Ist die Bauchwassersucht mit der Schwangerschaft verbunden, so wird die erstere zuweilen, indem vor der Niederkunft die gewöhnlichen Wasser fortgehen, zugleich dadurch mit geheilet; wenn aber die Wassersucht bleibt, und der Unterleib sich nach der Geburt nur sehr wenig setzt, so sind die Umstände der Patientin gefährlich.

Es ist den Aerzten gar wohl bekannt, daß Kranke an der Wassersucht zehn und mehrere Jahre zubringen können. So wird einer Frau gedacht, welche eine Wassersucht des Darmfells vierzig Jahre lang gehabt hat. Ich habe ein vornehmes Frauenzimmer gekannt, die dreyßig Jahr mit der Wassersucht des einen Eyerstocks behaftet war, da denn ihr Bauch zu einer so erstaunenden Größe anwuchs, daß man, wenn die Kranke, welche übrigens mager und klein von Person war, im Bette lag, fast nichts als ihren dicken Bauch von ihr sahe. Man findet endlich noch einer solchen Geschichte erwähnt, da eine gewisse Jungfer funfzig Jahr daran zugebracht, und erst im acht und achtzigsten Jahre gestorben ist.

Man findet unzählige Beobachtungen von dem aufgezeichnet, was man bey Untersuchung der an beyderley Arten der Wassersucht verstorbenen Personen gefunden hat. Es wird aber nöthig seyn, die weitläuftigen Bemerkungen der Schriftsteller ins Kurze zu ziehen, und das was mir selbst Merkwürdiges davon unter die Hände gekommen ist, mit wenigem zu erzählen. Man erblicket demnach bey solchen Personen ausser den verschiedenen oben angemerkten Feuchtigkeiten, welche bald keinen bald aber einen häßlichen Geruch haben, auch wie gedacht, Wasserblasen von verschiedener Größe, und dieses sowohl bey der eigentlichen und wahren als auch bey der Sackwassersucht. Bey den mehresten Todten entdecket man Fehler an der Leber. Dieselbe ist nämlich bald von einer ungeheuren Größe, bald so vertrocknet, daß sie kaum einer Faust dicke und groß ist, überdem siehet sie bleich, blaulicht, safrangelb, grünlicht, bleyfarben oder schwarz aus. Die Oberfläche derselben ist mit Körngen, Knoten oder Bläsgen überzogen, und man bemerket darinnen lymphatische Gefäße, die man mit blossen Augen sehen kann. Die Substanz der Leber selbst ist verhärtet, oder callös und zuweilen so hart, daß sie gleichsam hölzern oder steinern zu

seyn scheinet, andremal ist sie voller eiteriger und gypsartiger Knoten, Eitergeschwüre, Wasserblasen, Speckgeschwülste u. d. g. Man will so gar ein steinhartes Gewächs, das an das obere Band (ligamentum suspensorium) der Leber angewachsen gewesen, gefunden haben. Die Gallenblase ist manchmal erstaunend ausgedehnet, und enthält sieben bis acht Pfund Galle, zuweilen hat sich in derselben ein dünnes, weißlichtes und ungesalzenes Wasser angehäuft. Ueberdem sind in der Gallenblase gar oft Eitergeschwülste, widernatürliche Gewächse, Wasserblasen, unächte Steine u. s. f. befindlich. Sie ist auch platt gedrückt, verschrumpelt und zuweilen ganz leer. Die Milz findet man von erstaunender Größe, verhärtet, mit einer callösen Haut überzogen, oder fast steinharte, und äußerlich ganz rauh und voll kleiner eiteriger und gypsartiger Knoten. Das Netz strotzet von Wasser und Wasserblasen, ist widernatürlich dick, groß und schwer, so daß es zuweilen acht bis zehn Pfund wiegt, voller Speckgeschwülste, voller eiteriger Flecke, verschrumpelt, zusammengezogen oder ganz verfault. Eben diese Mängel bemerkt man auch an dem Darmfelle, welches bisweilen sogar von der zu großen Ausspannung zerrissen gefunden wird.

Außer

Außer diesen Mängeln erblicket man noch den Magen von Blähungen übermäßig aufgetrieben, bey manchen ist er voller Wasser und einer stinkenden Feuchtigkeit, es sind faule und brandige Flecken daran, er ist geborsten, seine Seitenwände sind scirrhös und fast einen Daumen dicke u. s. f. Die Gedärme sind bis zum Zerplatzen aufgeblähet, besonders aber bemerket man dieses an dem Grimmdarm, der bisweilen so dick wie ein Schenkel ist; übrigens sind die Gedärme entzündet, von Geschwüren angefressen, angefault und zerrissen. Die dünnen Gedärme sind zuweilen mit einander wie in einen Knaul oder Klumpen verwachsen. Die große Drüse unter dem Magen ist widernatürlich groß, verstopft, von fressenden Geschwüren angegangen, oder zerfließt fast für Fäulniß. Das Gekröse ist von scirrhösen Verhärtungen ungewöhnlich dick, voller Verstopfungen, an manchen Orten knorpelartig, entzündet, hin und wieder mit Knoten besetzt und in Brand übergegangen. Das Darmfell erblickt man fast verknorpelt, und von erstaunender Dicke, voller Knoten, entzündet und vom Brande befallen. Man hat auch gefunden, daß diese Haut den Unterleib in zwo Höhlungen abgetheilet und gleichsam eine Scheidewand gemachet hat, und

daß

daß nur in einer von beyden Abtheilungen die wässerige Feuchtigkeit befindlich war. Der Nabel ist bisweilen offen, aus welcher Oeffnung Wasser herauströpfelt, auch der Urin geht zuweilen dadurch ab, der durch die noch offne Nabelblutader *) hieher geleitet wird. Man erblicket die Nieren verdorret, bloß, ihrer Fetthaut beraubt, mit Wasserblasen besetzt, verhärtet, voller Geschwüre und Steine, von verschlossenem hefigen Urin übermäßig erweitert, und bisweilen geborsten. Die Harngänge und die Blase sehen eben also aus und es ergießet sich der Urin durch die darinnen befindlichen Risse in die Höle des Bauchs. Die Gebärmutter ist bald außerordentlich groß, bald verschrumpelt, voller Steine und Wasserblasen, von Geschwüren verunstaltet u. s. f. Die Eyerstöcke sind widernatürlich vergrößert, und von Wasser, von einer schleimigen Feuchtigkeit, oder von einer fettigen Materie aufgetrieben; zuweilen hat man sie bis hundert Pfund schwer gefunden. Andremale sind sie verhärtet, vereitert und angefault; und eben diese Mängel entdecket man auch an den Muttertrompeten. Bisweilen wach-

*) Oder vielleicht durch die noch offne Harnschnur (Urachus). A. d. Ueb.

wachsen fast alle Eingeweide des Unterleibes zusammen, und fangen an in Fäulniß überzugehen; sie sind mit einer gallerigten Rinde überzogen, welche nichts anders als so verwachsenes Eyter ist. Ferner findet man schwammige und krebsartige Gewächse, die aus der Leber, dem Magen, den Gedärmen, der Gebärmutter und Eyerstöcken u. s. f. herauswachsen, und Wasserblasen, die frey herumschwimmen, oder an bemeldeten Theilen angewachsen sind. Endlich entdecket man noch bisweilen bey Wassersüchtigen die wahre Quelle dieser stockenden Feuchtigkeiten, welche ein aufgesprungenes lymphatisches Gefäß, oder zerrissene Milchgefäße, oder auch der geborstene Milchkanal (ductus pequetianus) ist. Zuweilen sind auch die Nieren, oder die Harngänge, oder die Blase zerplatzet und die übrigen innern Theile ohne allen Tadel.

Ich muß nun aber auch noch kürzlich anzeigen, was bey der andern Gattung der Bauchwassersucht, nämlich bey derjenigen die in einen Sack eingeschlossen ist, gefunden wird. Der Sack, worinnen sich die Feuchtigkeiten sammlen, ist von verschiedener Größe, und oft so ungeheuer groß, daß die umliegenden Theile dadurch in den engsten Raum eingepreßt werden. Daher denn Unerfahrne, wenn sie dergleichen Personen nach

dem

dem Tode öffnen, und keine Sackwassersucht vermuthen, und in der großen Höhle nichts anders als bloßes Wasser erblicken, sich bey dem ersten Anblicke sehr verwundern, daß in diesem Körper die innern Theile gänzlich fehlen: wenn sie aber die Theile genauer untersuchen, finden sie die Wassersucht gar leicht. Diese Gattung der Wassersucht hat ihren Sitz an verschiedenen Orten, mehrentheils aber an dem Darmfelle, und zwar so, daß das Wasser zwischen dieser Haut und den Muskeln des Unterleibes sitzet, die den andern Theil des Sackes ausmachen: und daher entspringet dieser weite Raum, welchen Unvorsichtige für die eigentliche Höhle des Unterleibes zu halten pflegen. Ueberdem sammlet sich das Wasser im Netze, in den Nieren, in den Muttertrompeten, in den Eyerstöcken u. s. f. und die diese Theile umgebenden Bedeckungen verwandeln sich in einen Sack und bekommen einen verschiedenen Umfang. Besonders dehnen sich die Eyerstöcke so weit aus, daß dieselben, wie ich es selbst gesehen habe, zuweilen bis hundert Pfund schwer sind. Es ist hiebey merkwürdig, daß sich die Seitenwände derselben bey einer solchen Ausdehnung nicht etwa verdünnen, sondern vielmehr durch diese Erweiterung an Dicke zunehmen, so

daß ein solcher geöffneter und völlig ausgeleerter Eyerstock fünf und zwanzig Pfund und drüber am Gewichte beträgt. Auch steckt in denselben zuweilen eine gallertartige, butterartige und speckige Materie u. s. f. Uebrigens findet man auch dergleichen Säcke an die Eingeweide, welche außerdem ihre natürliche Gestalt haben, angewachsen, z. B. an das Netz, an die Leber, an die Gebährmutter u. s. f. Doch werden diese letztern nicht leicht so gar sehr erweitert. In beyden Arten von Säcken findet man verschiedene Feuchtigkeiten, gallerigte Materien und Wasserblasen, welche bald einzeln bald aber traubenförmig mit einander verbunden sind. Diese Capseln sind bisweilen durch besondere Häute in verschiedene Hölen abgetheilt, und bilden solche Zellen, welche nicht die mindeste Gemeinschaft mit einander haben, daher man in ihnen zuweilen Feuchtigkeiten von verschiedener Gattung findet. Endlich ist auch das Netz manchmal von außerordentlicher Dicke, voller speckigen Knoten und hin und wieder angefault. Zum Schlusse will ich noch anmerken, daß man zuweilen eine Wassersammlung in der aponevrotischen Scheide der geraden Muskeln des Unterleibes, oder zwischen den Blättern (laminæ) der benachbarten Muskeln findet, daher denn eine

gewisse

gewisse Erhebung des untern Bauchs entstehet, die oft der Bauchwassersucht gar ähnlich siehet.

Außer diesen an den Eingeweiden des Unterleibes vorkommenden Mängeln bekommt man auch noch andere Fehler in der Brust zu sehen. Man erblicket darinnen Stockungen von Feuchtigkeiten, die denen im Unterleibe vollkommen ähnlich sind: die Lungen sind an die Brusthaut, an das Mittelfell und an das Zwerchfell angewachsen; sie sind voller Knoten, von fressenden Geschwüren, Eitersammlungen und angefaulten Flecken u. s. f. verunstaltet. Das Herz ist widernatürlich groß oder welk und verkleinert, die Klappen desselben sind verknorpelt, knöchern oder gleichsam in Stein verwandelt, und die äußere Fläche des Herzens ist von Geschwüren zerfressen, an dem Herzbeutel fest angewachsen, mit einer gallertartigen, eiterartigen Rinde, wie oben gedacht, überzogen, oder mit weißlichen Flecken gezeichnet, die wie Felle oder Häute aussehen, welche nicht aneinander hängen, wovon wir noch an einem andern Orte handeln werden. Ueberdem steckt in dem Herzbeutel eine Menge Blutwasser, Jauche, Eiter, stinkende Feuchtigkeiten u. s. f. Bey manchem fehlet derselbe ganz und das Herz liegt bloß da. — Endlich erblickt man

auch bey Untersuchung des Kopfs viel Fehlerhaftes, weil aber dieses nicht hieher gehört, so will ich es mit gutem Bedacht übergehen.

Die Cur der Bauchwassersucht (ascites) ist beynahe eben so beschaffen, wie die Cur der weißen Wassersucht (leucophlegmatia) und bestehet vornehmlich in dem Gebrauch verschiedener ausleerenden und die Verstopfungen hebender Mittel, wobey man stärkende und einige andere bereits oben gedachte Arzneyen mit zu Hülfe nehmen muß. Ich will daher nur kürzlich die auserlesensten und bewährtesten Mittel anzeigen, damit ich nicht unnöthiger Weise schon einmal vorgetragene Dinge wiederhole. Im Anfange der Krankheit demnach sind die Brechmittel sehr dienlich, im Fortgange derselben aber unnütz ja gar schädlich. Während der ganzen Krankheit kann man purgierende Mittel, als die Rhabarber, die Jalappe, die blauen Schwerdtlilien, die Sennesblätter, und die wasserabtreibenden Salze nehmen lassen. Man muß aber doch allen diesen Mitteln nicht zu viel trauen. Das Gummi Guttä, welches Willis gar sehr lobt, das Elaterium, die Kügelgen Alhandal und andre heftigpurgierende Arzneyen, die in der allgemeinen Wassersucht des zelligten Gewebes (anasarca) gut sind, schicken sich bey

der Bauchwassersucht (ascites) nicht, und müssen behutsam gebraucht werden. Eröffnende Mittel hingegen und besonders die harntreibenden sind die einzigen welche den vorzüglichsten Nutzen dabey schaffen. Dergleichen sind die Cichorien, der Körfel, die Hirschzunge, die Wurzeln von Erdbeeren, der wilde Eppich, und der Mäusedorn u. s. f. Die Kelleresel, der Salpeter, der vitriolisirte Weinstein, das Glauberische, das Genster- und Tamariskensalz, oder die aus der Asche dieser Pflanzen bereiteten Laugen, welche in Wasser oder weißem Wein genommen werden; die Wasser zu Plombieres, zu Bourbon-Lancy u. d. g. sind von ungemeinem Nutzen. Nichts aber ist besser als die Meerzwiebel, die nach der gewöhnlichen Art zubereitet worden. Diese hat, wenn alles andere nichts helfen wollte, wie mehrere Erfahrungen lehren, ganz allein viele vom Tode errettet. Es ist auch den Aerzten sehr wohl bekannt, daß die stärkenden, sowohl gewürzhaften, als bittern Arzneyen unter den eröffnenden und urinbefördernden einen vorzüglichen Platz verdienen. Dergleichen sind die Wachholderbeeren, die Rhabarber und der Alant, der Zimmet und Mutterzimmet, der Wermuth und das Tausendgüldenkraut, desgleichen der Eisensafran, der mit

Stahl bereitete Weinstein, und andere diesen ähnliche in den Apothecken vorhandene Arzneyen. Nach Befinden der Umstände sind zuweilen auch blutreinigende und dem Skorbut widerstehende Mittel zu brauchen, z. B. der Erdrauch, Ampfer (lapathum), die Kresse, der Birkensaft u. s. f.

Endlich sind auch die äußerlichen Hülfsmittel nicht zu verachten, wovon wir bereits bey der Wassersucht im zelligten Gewebe des ganzen Körpers gehandelt haben. Diesen ist noch das See- oder Küchensalz beyzufügen, welches man gewärmt äußerlich auf den Bauch legt, durch welches Mittel, nach dem Zeugnisse des Boerhaave viele gesund gemacht worden sind. Hiernächst ist noch beyläufig zu erinnern, daß viele gänzlich genesen sind, wenn sie sich alles Getränkes enthalten, und bey dem heftigsten Durste gar nichts genossen haben, als ein Stückgen geröstetes Brod das mit abgezogenem Wasser besprenget worden; es fehlet auch nicht an Beyspielen, daß verschiedene diese vom Lister vorgeschriebene Behandlung drey Monate und drüber, mit dem besten Erfolge ausgestanden haben. *)

Wenn

*) Unterdessen wird doch auch die Wirkung der urintreibenden Mittel in der Wassersucht durch einen häufigen,

Wenn endlich alle diese Mittel nichts helfen wollen, und das Anschwellen des Bauchs zu der größten Beschwerniß des Kranken täglich zunimmt, so bleibt nichts übrig, als daß man zu der Abzapfung des Wassers seine Zuflucht nimmt, welche alsdenn gute Dienste thut, wenn die Krankheit noch nicht so gar tief eingewurzelt, und kein Fehler in den innern Theilen vorhanden ist: denn in diesem leztern Falle müssen die Kranken, welche vielleicht noch eine Zeitlang gelebet haben würden, in kurzer Zeit sterben. Das zu dieser Operation gewöhnliche Werkzeug, nämlich der Troicar, welcher in einem silbernen Röhrgen dergestalt steckt, daß die Spitze hervorraget, ist sehr bekannt. Dieser ist also verfertiget, daß man nach dem verrichteten Bauchstiche selbigen füglich zurückziehen kann und das Röhrgen in dem Loche stecken bleibet. Wenn nach dieser Operation der Leib innerhalb vierzehn Tagen ohngefähr wieder auftritt, so ist wenig Hofnung zur Genesung vorhanden: und das Abzapfen muß in diesem Falle sehr oft wiederholet werden, wenn man den Kranken noch eine Zeitlang beym Leben er-

sigen, jedoch aber vorsichtigen Gebrauch eines verdünnenden Getränkes oft gar sehr befördert. A. d. Ueb.

erhalten will. Man erzählet, daß von einer gewissen Weibsperson das Wasser innerhalb drey Jahren funfzigmal, und von einer andern über hundertmal abgezapft worden ist.

Hiebey ist noch zu merken, daß es ganz vorzüglich nöthig sey, den Leib, wenn das Wasser abgezapft worden, durch gehörig angelegte Binden zusammen zu pressen und zuzudrücken. Denn wenn man dieses verabsäumt, so tritt das Wasser nach dem Abzapfen in größerer Menge in den Bauch hinein als vorher, oder es sind auch die Blutgefäße des Unterleibes nicht mehr im Stande, ihre Verrichtungen gehörig auszuüben, weil sie nicht wie vorher von der gewohnten Last zusammengedrücket werden. Diese Vorsicht ist so nöthig, daß die Verabsäumung derselben oft verursachet, daß das ganze Abzapfen nichts hilft. Es ist auch nöthig, daß man das vorher so sehr gehemmte Othemholen nicht zu leicht auf einmal frey werden lasse, welches freylich nach der Operation geschehen muß, wenn man es nicht durch einige besondere Anstalten verhindert. Es hat daher der berühmte Monro einen besondern Gürtel hierzu erfunden, den man um den geschwollenen Leib noch ehe der Bauchstich verrichtet wird, herumlegen und vermittelst angebrachter

ter Riemen immerzu fester anzieht, indem das Wasser abläuft. Der Druck bleibt also immer gleich, wenn gleich das ganze Wasser heraus geflossen ist, und hierdurch werden die Ohnmachten, ja auch die Gefahr eines plözlichen Todes, welcher sonst die Kranken nach dem abgezapften Wasser ausgesezt sind, verhütet. *) Kluge und erfahrne Aerzte rathen daher, daß man nie das Wasser auf einmal ablaufen lassen solle, wenn der Leib allzusehr geschwollen ist, damit die Schnellkraft der Gefäße nicht Schaden leiden möge, eine Vorsichtsregel, welche sich angehende Aerzte sehr wohl merken mögen. Bey der Sackwassersucht ist aber die gewöhnliche Art vom Bauchstich oft nicht hinreichend, weil das hiebey übliche Röhrgen dem hefigten Wasser und den Wasserblasen, wegen des engen Raums keinen Ausgang verstattet. Es ist daher besser einen Einschnitt in den Bauch zu machen, und diesen offen zu erhalten, und dieses zwar nicht allein in der Absicht, daß die gedachten Unreinigkeiten desto leichter herauskommen, sondern auch, damit wundreinigende Einspritzungen dadurch in den Leib gebracht wer-

den

*) Siehe die Edinburgischen Versuche den ersten Band im achtzehnten Artikel. A. d. Ueb.

den können, welche in diesem Falle von dem größten Nutzen sind. Unterdessen läßt das Hohlgeschwür welches davon entstehet, sich nicht leicht wieder zuheilen, man muß aber diese Ungemächlichkeit nicht achten, wenn man nur dadurch den Kranken beym Leben erhalten kann. Endlich soll auch bey dergleichen dringenden Fällen eine Haarschnur oder ein Fontanell zuweilen gute Dienste geleistet haben.

Frankenthal,
gedruckt bey Ludwig Bernhard Friederich Gegel,
kurpfälz. privil. Buchdrucker.